

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK
UND
GELDGESCHICHTE

BAND XVI 1966

Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte

Band 16

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

16. Jahrgang
1966

1966

VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMÜNZ OPF.

Redaktion:

Prof. Dr. Konrad Kraft
Seminar für Alte Geschichte
Frankfurt a. M., Mertonstr. 17 (Universität)

Dr. Hans-Jörg Kellner
Prähistorische Staatssammlung
München 22, Prinzregentenstr. 3

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Satz und Druck: Buchdruckerei Michael Laßleben, Kallmünz über Regensburg

INHALT

Eckhard Meise

Der Sesterz des Drusus mit den Zwillingen und die Nachfolgepläne des Tiberius	7
---	---

Konrad Kraft

Q. Aelius L. f. Lamia, Münzmeister und Freund des Horaz . . .	23
---	----

Manfred Korfmann

Numismatische Erwägungen zum Beginn der militärischen Besetzung Okarbens	33
--	----

J.-B. Colbert de Beaulieu

Umlauf und Chronologie der gallokeltischen Münzen . . .	45
---	----

Constantin Preda

Einige Fragen der geto-dakischen Numismatik	63
---	----

Hans-Jörg Kellner

Die römischen Münzschatze von Eining, Ldkr. Kelheim . . .	83
---	----

Hans-Jörg Kellner

Der Fund von Queckbronn	89
-----------------------------------	----

Hansheiner Eichhorn

Die Bamberger Münzprägung unter Lothar Franz von Schönborn (1693—1725)	99
--	----

Dirk Steinhilber

Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzfunde aus Bayern in den Jahren 1963—1965	109
--	-----

Buchbesprechungen	161
-----------------------------	-----

Der Sesterz des Drusus mit den Zwillingen und die Nachfolgepläne des Tiberius

Ein allbekannter Sesterz aus der Regierungszeit des Tiberius zeigt auf der Vs. zwei gekreuzte Füllhörner, aus denen je ein Kinderkopf hervorragt, während die Rs. den Namen von Tiberius' Sohn Drusus trägt¹. Die genaue Beschreibung der Münze lautet:

Vs.: Ohne Legende. In der Mitte ein aufrecht stehender geflügelter Caduceus. Davor kreuzen sich nahe ihrem Ende zwei Füllhörner; aus jedem schaut, nach innen aufeinander zugewandt, der lachende Kopf eines Knaben. Um den Hals der Kinder hängt je eine Bulla; darunter hängen aus den Füllhörnern Traubenbündel.

Rs.: DRVSVS CAESAR TI AVG F DIVI AVG N PONT TR POT II;
in der Mitte S C².

In Beschreibungen dieser Münze werden die Knaben bisweilen nicht benannt, meist jedoch als die Zwillingssöhne des Drusus bezeichnet. Daß es sich bei ihnen nicht um irgendwelche symbolischen Figuren handeln kann, darf ohne weiteres angenommen werden, nicht zuletzt deswegen, weil die Bullae die beiden abgebildeten Knaben als junge Römer kennzeichnen³. Zudem gibt es in den Fällen, in denen dieses Motiv später auf Münzen verwandt wird, tatsächlich Kinder im Herrscherhaus, auf die sich diese Prägungen beziehen⁴. Allenfalls ließe sich daran denken, daß auf dem Sesterz des Drusus nicht dessen Zwillingssöhne, sondern die beiden ältesten Söhne des Germanicus gemeint seien. Dies kann jedoch mit völliger Sicherheit ausgeschlossen werden. Einmal würde man in der Legende der Rs. irgendeinen Hinweis auf ihre Familie erwarten. Dann war zum Zeitpunkt der Emission Nero, der älteste Sohn des Germanicus, etwa siebzehn⁵, und Drusus, des Germanicus nächst jüngerer Sohn, etwa fünfzehn Jahre alt⁶, beide trugen bereits die *toga virilis*⁷. Die beiden Knaben auf unserem Sesterz aber

¹ RIC I, S. 107, Nr. 28 (Taf. VI 105); BMC I, S. 133, Nr. 95—97 (Taf. 24, 6).

² BMC I, S. 133, Nr. 95—97 wird die Schriftseite als Vs. bezeichnet, dagegen R. S. Rogers, *Studies in the Reign of Tiberius* (1943), 97, Anm. 34; die Schriftseite wird als Rs. bezeichnet RIC I, S. 107, Nr. 28; Mowat, *RevNum* 1911, 347 f.

³ Vgl. Mau, *RE* III, 1048—1051; H. Blümner, *Die römischen Privataltertümer* (1911) 305 f.

⁴ Vgl. die unten in Anm. 47 angeführten Beispiele.

⁵ Zum Datum der Geburt Gardthausen, *RE* X, 473 f.

⁶ Zum Datum der Geburt Gardthausen, *RE* X, 434.

⁷ Tac. ann. III 29, 1; IV 4, 1.

haben deutlich kindliche Züge, außerdem tragen sie noch die Bullae, die ja beim Empfang der Männertoga abgelegt wurden⁸. Die völlig gleiche Gestaltung der Köpfe deutet auf ein Zwillingsspaar hin, hieraus darf geschlossen werden, daß der normale Betrachter, der dieses Paar auf dem Sesterz des Drusus sah, eigentlich nur an die Zwillingssöhne des Drusus denken konnte.

Durch die Angabe TR POT II für Drusus ist die Münze ziemlich genau datierbar. Drusus erhielt die *tribunicia potestas* im März oder April, jedenfalls nicht nach dem Mai des Jahres 22⁹ und starb am 14. September des Jahres 23¹⁰. Der Sesterz wurde also zwischen März und September des Jahres 23 ausgebracht.

Damit entfällt die Möglichkeit, daß er anlässlich der Geburt der Zwillinge erschienen sein könnte¹¹. Mowat¹² vermutet, daß die Münze geprägt wurde, als die Knaben aus den Händen der Frauen in die Erziehung eines Pädagogen übergingen und die *toga praetexta* erhielten; eine Begründung für diese Deutung gibt er nicht. Mattingly, Sydenham¹³, Rogers¹⁴ und Sutherland¹⁵ bringen den Sesterz mit der Regelung der Nachfolge in Zusammenhang, jedoch führen sie dabei nicht präzise genug aus, welche Nachfolgeordnung denn nun tatsächlich im Jahr 23 von Tiberius vorgesehen war und welche Bedeutung unserem Sesterz bei dieser Planung beizumessen ist.

Nach Kornemann¹⁶ sah in diesem Jahr die von Tiberius geplante

⁸ Mau, RE III, 1048; Blümner, a. a. O., 306.

⁹ R. S. Rogers, AJPh 61, 1940, 457—459; entgegen dem Zeugnis des Tacitus (ann. III 56) lassen RIC I, S. 106 f. und BMC I, S. 133 das zweite Jahr der *tribunicia potestas* des Drusus im Jahr 22 beginnen.

¹⁰ Tac. ann. IV 8 ff.; Fast. Opp. mai. (CIL VI 32493).

¹¹ Hirschfeld, Kl.Schr. (1913), 855—864 schließt aus der Tatsache, daß Gemellus 37 noch nicht die *toga virilis* trug, die Zwillinge seien frühestens im Jahr 20, eher aber später geboren, und Tacitus habe den Bericht von ihrer Geburt aus Gründen der Komposition an die Erzählung vom Tod des Germanicus angeschlossen (bes. 858 ff.). Daß Tacitus innerhalb eines Jahres die Ereignisse nicht in streng chronologischer Reihenfolge bringt, ist nicht zu bezweifeln, doch ist es sehr fraglich, ob er Geschehnisse einfach in andere Jahre verlegt. Dessau, Geschichte der römischen Kaiserzeit II 1 (1926), 27, Anm. 1 weist deshalb Hirschfelds Vermutung zurück (doch räumt er auf S. 33 die Möglichkeit einer Geburt im Jahr 20 ein); vgl. die Kommentare von Furneaux (1896²) und Koestermann (1963) zu Tac. ann. II 84, 1. Rogers, Studies, a. a. O., 96 hält mit gutem Grund den Dezember 19 für das wahrscheinliche Geburtsdatum der Zwillinge.

¹² RevNum 1911, 348.

¹³ RIC I, S. 100.

¹⁴ Rogers, Studies, a. a. O., 97; Rogers bringt hier den Sesterz nur allgemein mit Dioskurenkult und Nachfolgeregelung in Verbindung, obwohl er an anderer Stelle (TAPhA 62, 1931, 151) betont, daß nach Germanicus' Tod die Nachfolge auf die Familie des Drusus überging.

¹⁵ C. H. V. Sutherland, Coinage in Roman Imperial Policy 31 B. C.—A. D. 68 (1951), 95 f.

¹⁶ E. Kornemann, Doppelprinzipat und Reichsteilung im Imperium Romanum (1930), 42—44; ders., Tiberius (1960), 135 f.; ders., Römische Geschichte II (1963⁵), 76.

Nachfolgeregelung so aus, daß Drusus Mitregent war, und die beiden ältesten Söhne des Germanicus, Nero und Drusus, im Rahmen des Doppelprinzipates die Nachfolger sein sollten; auch nach Marsh¹⁷, der eine These Willenbüchers¹⁸ aufgreift, und Salmon¹⁹ sollten die leiblichen Enkel des Tiberius hinter den Söhnen des Germanicus zurückstehen. Der eingangs beschriebene Sesterz mit den Zwillingssöhnen des Drusus (in der Reichsprägung unter Tiberius findet sich keine Münze, die auf die Germanicussöhne bezogen werden kann) scheint dieser Auffassung zu widersprechen. Sie ist aber auch aus anderen Gründen anfechtbar.

Als Grundlage für seine These dienen Kornemann die folgenden Ereignisse: Am 7. Juni²⁰ 20 erhielt der damals etwa vierzehnjährige Nero die *toga virilis*, Tiberius empfahl ihn in diesem Jahr dem Senat, er wurde von der Pflicht, das Amt des Vigintivirats bekleiden zu müssen, befreit und erhielt das Privileg, sich fünf Jahre vor der gesetzlich festgelegten Zeit um die Quaestur bewerben zu dürfen. Er erhielt ein Priesteramt²¹, und Tiberius feierte diese Ereignisse durch eine Spende an das Volk. Noch im selben Jahr wurde Nero mit Julia, der Enkelin des Tiberius, vermählt²². Zu Beginn des Jahres 23 wurden Drusus, dem zweiten Sohn des Germanicus, der ungefähr fünfzehn Jahre alt war, dieselben Ehrungen übertragen wie seinem älteren Bruder im Jahr 20²³. Muß man in diesen Maßnahmen die offizielle Erhebung der Germanicussöhne zu Nachfolgern des Drusus oder gar des Tiberius sehen?²⁴

Es ist methodisch zulässig, die oben geschilderten Ehrungen für Nero und Drusus mit denen zu vergleichen, die Augustus seinen präsumtiven Nachfolgern zuteil werden ließ. Zeigt sich ein hohes Maß an Übereinstimmung, wird festzustellen sein, daß Nero und Drusus tatsächlich als Nachfolger ausersehen waren. Dazu soll die Laufbahn des C. und L.

¹⁷ F. B. Marsh, *The Reign of Tiberius* (1931), 161; 164.

¹⁸ H. Willenbücher, *Tiberius und die Verschwörung des Sejan* (1896), S. XIV.

¹⁹ E. T. Salmon, *A History of the Roman World from 30 B.C. to A.D. 138* (1957³), 138.

²⁰ Das genaue Datum in den *Fast. Ost.* (CIL XIV 244; Inscr. It. XIII 1, S. 187).

²¹ Tac. ann. III 29, 3; vgl. ILS 182, hier ist der von Tacitus erwähnte Pontifikat nicht genannt. In den Kommentaren von Furneaux (1896²), Nipperdey/Andresen (1915⁴¹) und Koestermann (1963) wird deshalb die Nachricht des Tacitus angezweifelt. Für unser Thema ist dies Problem ohne Belang.

²² Tac. ann. III 29, 1—3.

²³ Tac. ann. IV 4, 1.

²⁴ Alföldi, *Ur-Schweiz* 15, 1951, 78 sieht in diesen Ereignissen den Beweis dafür, daß Tiberius die Germanicussöhne „nach dem Hinscheiden ihres Vaters aus der Sukzession nicht ausschloß“ (so auch V. v. Gonzenbach, *SchwMBI* 15, 1965, 88). Die von ihm noch erwähnte Rede Neros vor dem Senat wurde jedoch erst nach dem Tod des Drusus gehalten (Tac. ann. IV 15, 3). *Ur-Schweiz* 21, 1957, 89 betont Alföldi auch, daß die beiden ältesten Söhne des Germanicus erst „seit 23“ als präsumtive Nachfolger vorgestellt wurden.

Caesar betrachtet werden, denn da bei ihnen auch das Alter vergleichbar ist, müßten sich hier am ehesten Übereinstimmungen finden lassen.

C. Caesar²⁵, 20 v. Chr. geboren, wurde 17 v. Chr. zusammen mit seinem in diesem Jahr geborenen Bruder Lucius von Augustus adoptiert; als Vierzehnjähriger (6 v. Chr.) erhielt er ein Pontifikat und die Erlaubnis, den Senat zu besuchen und bei Spielen und Gastmählern zwischen den Senatoren zu sitzen. Im selben Jahr wählten ihn die Ritter zum *princeps iuventutis*; fünfzehnjährig (Herbst 6 v. Chr.) wurde er für fünf Jahre später zum Konsul designiert, im Jahr 5 v. Chr. erhielt er unter dem Konsulat des Augustus die *toga virilis*, das Volk wurde bei dieser Gelegenheit reich beschenkt. L. Caesar²⁶ wurde 3 v. Chr. *princeps iuventutis*, wurde, ebenfalls als Fünfzehnjähriger, zum Konsul für fünf Jahre später designiert, im Jahr 2 v. Chr. erhielt er, ebenfalls unter dem Konsulat des Augustus, die *toga virilis*, auch bei dieser Gelegenheit erhielt das Volk reiche Geschenke.

Zwischen der Laufbahn der Enkel des Augustus und den oben beschriebenen Ehren für Nero und Drusus besteht keine Gleichwertigkeit, denn die entscheidenden Punkte fehlen bei den Germanicussöhnen. Weder sind sie *principes iuventutis* noch werden sie früher zum Konsulat zugelassen, und auch eine Adoption, die für die Bestimmung zum Nachfolger äußerst wichtig gewesen wäre²⁷, fand nicht statt. Hier kann also keine Parallele festgestellt werden, doch läßt sich bei Tacitus ein anderer, gegenteiliger Hinweis finden. Als Tiberius für Nero die Ehrungen beantragte, fügte er hinzu, auch für ihn selbst und seinen Bruder sei einst vom Senat auf Bitten des Augustus hin das Gleiche beschlossen worden²⁸. In der Tat war 24 v. Chr. dem damals achtzehnjährigen Tiberius vom Senat gestattet worden, sich fünf Jahre vor dem gesetzlich festgelegten Alter um die Quaestur bewerben zu dürfen, und er war für 23 v. Chr. zum Quaestor designiert worden²⁹, 19. v. Chr. waren dem neunzehnjährigen Drusus dieselben Ehren zuteil geworden³⁰. Nun waren aber weder Tiberius noch Drusus zur Zeit dieser Beschlüsse als Nachfolger des Augustus in Frage gekommen, und wir müssen demnach feststellen, daß die Ehrungen für Nero und Drusus eben noch keine offizielle Designation zu Nachfolgern bedeuteten.

Auch die Vermählung Neros mit Julia kann nicht als Beweis dafür

²⁵ Zur Laufbahn des C. Caesar Gardthausen, RE X, 424—428; Kornemann, Doppelprinzipat. a. a. O., 20 ff.

²⁶ Zur Laufbahn des L. Caesar Gardthausen, RE X, 472 f.; Kornemann, Doppelprinzipat. a. a. O., 20 ff.

²⁷ Vgl. etwa Mommsen, StR II 2³, 1137; Kornemann, Doppelprinzipat. a. a. O., 13.

²⁸ Tac. ann. III 29, 1, „sibi atque fratri decreta eadem petente Augusto“; Kornemann, Doppelprinzipat. a. a. O., 41, Anm. 8 weist selbst auf diese Parallele hin.

²⁹ Dazu Gelzer, RE X, 480 f.; Kornemann, Doppelprinzipat. a. a. O., 41, Anm. 8.

³⁰ Dazu Stein, RE III, 2706; Kornemann, Doppelprinzipat. a. a. O., 41, Anm. 8.

dienen. Auch hier läßt sich ein Vergleich zu der von Augustus getroffenen Regelung ziehen. Von den Ehemännern Julias, der Tochter des Augustus, (Marcellus, Agrippa, Tiberius) hatte zur Zeit der Eheschließung allenfalls Marcellus Aussichten auf die Nachfolge³¹. Die Nachfolge des Tiberius war zur Zeit der Eheschließung im Jahr 11 v. Chr. von Augustus nicht beabsichtigt, denn seine Adoptivsöhne lebten damals noch. Von den Gatten der Enkelinnen des Augustus war zwar Germanicus, der Mann Agrippinas, von Augustus bei der Nachfolgeregelung berücksichtigt, L. Aemilius Paulus jedoch, der Gemahl der Julia, der ältesten Enkeltochter des Prinzepts, hatte keine Aussichten auf die Nachfolge. Es läßt sich zwar nicht verkennen, daß für die Gatten von Augustus' Tochter und Enkelinnen diese Ehen eine bedeutende Erhöhung ihrer Stellung mit sich brachten, eine automatische Ernennung zum Nachfolger aber waren sie nicht. Der Verheiratung des ältesten Germanicussohnes mit Julia wäre vielleicht dann eine außergewöhnliche Bedeutung beizumessen, wenn wegen dieser Ehe Neros Verlobung mit Junia, der Tochter des Q. Caecilius Metellus Creticus Silanus³², aufgelöst worden wäre (obgleich auch hier das Beispiel des Tiberius, der sich wegen der Ehe mit Julia von seiner Gattin Vipsania trennen mußte und zu dieser Zeit noch nicht zum Nachfolger des Augustus bestimmt war, angeführt werden könnte), doch zeigt deren Grabinschrift³³, daß sie vor dem Jahr 20 gestorben sein muß³⁴. Auch die Vermählung Neros mit der Enkelin des Tiberius, die zudem noch Brüder hatte, also nicht als „Erbtochter“ gelten konnte, fällt demnach als Beweis für die Erhebung zum Nachfolger aus.

Domaszewski³⁵, Scott³⁶, Rogers³⁷, Charlesworth³⁸ und Scullard³⁹ haben bereits angenommen, daß Tiberius die Söhne des Germanicus zu-

³¹ Fitzler, RE X, 896.

³² Zu ihr vgl. Hohl, RE X, 1111.

³³ ILS 184, „Iunia Silani [f., spon]sa Neronis Caes[aris] . . .“

³⁴ Es darf angenommen werden, daß Junia, wenn ihre Verlobung mit Nero aus dynastischen Gründen aufgelöst und sie einige Zeit später gestorben wäre, auf der Grabinschrift nicht mehr als die Verlobte des jetzt mit Julia verheirateten Nero bezeichnet worden wäre.

³⁵ A. v. Domaszewski, Geschichte der römischen Kaiser I (1909), 289, „Sein eigenes Geschlecht und nicht die Julier würden ihm (sc. Tiberius) dereinst nachfolgen“.

³⁶ K. Scott, ClPh 25, 1930, 110, Gemellus und sein Bruder, „now that Germanicus was dead, would naturally be the heirs of the younger Drusus“.

³⁷ R. S. Rogers, TAPhA 62, 1931, 151, „the normal succession passed of course to Drusus and his sons“; vgl. auch ders., Studies. a. a. O., 97, hier jedoch nur ein allgemeiner Hinweis auf die Verbindung zwischen Dioskurenkult, *principes iuventutis* und Nachfolgeregelung.

³⁸ M. P. Charlesworth, CAH X (1934), 624 f.

³⁹ H. H. Scullard, From the Gracchi to Nero (1963²), 285, „not only his (sc. Drusus) but the future succession seemed sure, since in 19 his wife Livilla had born him twin sons“.

gunsten seiner eigenen Familie von der Nachfolge habe ausschließen wollen, doch bringen sie für diese These keine entscheidenden Argumente.

Es scheint, daß unser Sesterz als Basis für einen solchen Beweis dienen kann. Dazu soll zunächst die Darstellung auf der Vs. untersucht werden. Das Füllhorn erscheint häufig auf hellenistischen Münzen⁴⁰, es ist wie der Caduceus ein Glückssymbol⁴¹. M. Antonius prägte Denare mit einem geflügelten Caduceus zwischen zwei gekreuzten Füllhörnern⁴², im zweiundzwanzigsten Jahr der *tribunicia potestas* des Tiberius (20/21) wurden in Kommagene Dupondii geprägt⁴³, deren Rs. ebenfalls den geflügelten Caduceus zwischen zwei gekreuzten Füllhörnern zeigt⁴⁴. Diese Zusammenstellung der beiden Glückszeichen Caduceus und Füllhorn dient zur Kennzeichnung der *temporum felicitas*⁴⁵, seit Galba trägt die Göttin Felicitas auf den Reichsmünzen meist Caduceus und Füllhorn als Attribute⁴⁶. Diese Beispiele machen ausreichend deutlich, wie die Symbole Caduceus und Füllhörner auf unserem Sesterz verstanden wurden bzw. verstanden werden sollten.

Nichts Ungewöhnliches ist auch die Darstellung eines Füllhorns, dessen Inhalt eine menschliche Gestalt ist⁴⁷; wie ist diese Zusammenstel-

⁴⁰ Vgl. etwa BMC Seleuc., S. 47, Nr. 36–42; S. 57, Nr. 85 (Taf. XVII 6); S. 82, Nr. 6–9 (Taf. XXII 3); S. 83, Nr. 19–25 (Taf. XXII 8 f.); S. 85, Nr. 1 (Taf. XXIII 1); S. 95, Nr. 5 f. (Taf. XXV 13); S. 99, Nr. 11–13 (Taf. XXVI 6); BMC Ptol., S. 42, Nr. 1–6 (Taf. VIII 1); S. 43–45, Nr. 8–40 (Taf. VIII 4–10); S. 56, Nr. 102–105 (Taf. XII 3–5); S. 59–61, Nr. 1–8 (Taf. XIII 2 f. und 6; XIV 4 f.); Nr. 15 f. (Taf. XIII 9); S. 67, Nr. 1–5 (Taf. XV 6 f.); S. 72, Nr. 50 f. (Taf. XVII 1 f.); S. 98, Nr. 132 f. (Taf. XXIV 1); S. 107, Nr. 42–48 (Taf. XXVI 10); S. 122, Nr. 2 f. (Taf. XXX 6).

⁴¹ Dazu verweise ich auf A. Alföldi, Hermes 65, 1930, 369–384; vgl. auch BMC I, S. CXXXVII.

⁴² Alföldi, Hermes 65, 1930, 379; Abb. 15.

⁴³ RIC I, S. 110, Nr. 43; BMC I, S. 144 f., Nr. 174–176 (Taf. 26, 11).

⁴⁴ Zu diesen Prägungen vgl. Mowat, RevNum 1911, 423 ff.

⁴⁵ Alföldi, Hermes 65, 1930, 379; vgl. P. L. Strack, Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des zweiten Jahrhunderts III (1937), 126.

⁴⁶ Vgl. die Indices RIC II, S. 497; RIC III, S. 453 f.; RIC IV 1, S. 353.

⁴⁷ Beispiele in etwa zeitlicher Reihenfolge: K. Schefold, Kertscher Vasen (1930), 11 und Taf. 6b (Darstellung auf einer Hydria: Die aus dem Boden aufsteigende Erdgöttin reicht Demeter in einem Füllhorn das Kind Plutos); Walters, Catalogue of the engraved Gems and Cameos in the British Museum (1926), S. 337, Nr. 3580 und Taf. XXXIX (Livia als Ceres sitzt in einem Füllhorn auf einem von Früchten umgebenen Thron); L. Pollak, ÖJh 26, 1930, 136–143 und Abb. 72 (Kleines Marmorrelief: Mars trägt ein Füllhorn, aus dem zwischen Früchten seine beiden Söhne Romulus und Remus kommen); H. Dressel, ZNum 33, 1922, 179, Nr. 8 und Taf. VI 4 (Auf der Rs. einer Tessera zwei sich kreuzende Füllhörner, aus denen je ein Kopf schaut. Der Typus geht auf den Sesterz des Drusus zurück); F. Eichler/E. Kris, Die Kameen im Kunsthistorischen Museum (1927), 61 f. und Taf. 9 (Wiener Cameo mit den Fruchthornbüsten); R. West, Römische Porträtplastik I (1933), 216 f. und Taf. LIX 257 (Pariser Cameo: Sogen. Messalina mit ihren zwei

lung zu deuten? Eine unserem Sesterz sehr ähnliche Darstellung zeigen unter Antoninus Pius geprägte Münzen⁴⁸ mit den Rss.:

- a) TEMPORVM FELICITAS COS IIII
- b) TEMPORVM FELICITAS COS IIII S C

Zwei gekreuzte Füllhörner, aus denen zwischen Ähren und Früchten je ein Kinderkopf schaut.

Vorbild für diese Prägungen war wohl unser Sesterz des Drusus⁴⁹, die Legende ist eine weitere Bestätigung für die Deutung des Füllhorns als Glückssymbol. Die Datierung ergibt sich aus den Jahresangaben für die tribunizische Gewalt des Antoninus Pius auf den Vss.; die Münzen wurden 149 (im Jahr 149 wurden Faustina und Mark Aurel Zwillinge geboren)⁵⁰ und 156/7 geprägt. Unter Antoninus Pius berücksichtigte die Reichsprägung in starkem Maß die Geburten innerhalb der kaiserlichen Familie⁵¹, und in diesem Zusammenhang ist die Prägung mit den gekreuzten Füllhörnern und den Kinderköpfen zu sehen. Die Geburt innerhalb der Kaiserfamilie ist ein Zeichen für die *felicitas temporum*⁵², denn Nachkommenschaft bedeutet Sicherung der Dynastie⁵³. Für die propagandistische Verbindung der *felicitas temporum* mit den Prinzen des Herrscherhauses gibt es ein weiteres, unserem Sesterz zeitlich näherliegendes Beispiel. Es ist eine um das Jahr 72 datierte Prägung aus Kommagene⁵⁴ mit der Vs.:

BACIAEQC YIOI Anker mit einem Stern darüber, davor zwei gekreuzte Füllhörner, aus denen je ein jugendlicher Kopf schaut.

Die Legende propagiert deutlich den Zusammenhang zwischen der dynastischen Reihenfolge und der durch die Füllhörner symbolisierten

Kindern; diese schauen aus Füllhörnern); Cohen I (1880²), S. 265, Nr. 1 (Münze aus Patras, auf der Rs. die Kinder des Claudius; Britannicus zwischen Antonia und Octavia, die aus Füllhörnern schauen); BMC Galatia, S. 110, Nr. 8; S. 111, Nr. 10 und Taf. XV 6 (Münze aus Kommagene, auf der Vs. zwei gekreuzte Füllhörner, aus denen die beiden Söhne des Antiochos IV. schauen); RIC III, S. 48, Nr. 185; S. 133, Nr. 857; S. 134, Nr. 859; S. 145, Nr. 961 und Taf. II 35 (Münzen des Antoninus Pius, auf der Rs. zwei gekreuzte Füllhörner, aus denen Kinderköpfe schauen); J. G. Milne, NC 1947, 107 und Taf. IV 8 (Münze des Gallienus aus Antiochia in Pisidien, auf der Rs. zwei gekreuzte Füllhörner, aus denen Köpfe schauen).

⁴⁸ RIC III, S. 48, Nr. 185; S. 133, Nr. 857; S. 134, Nr. 859; S. 145, Nr. 961 (Taf. II 35); BMC IV, S. 97, Nr. 678 f.; S. 298, Nr. 1827–1829; S. 299, Nr. 1834; S. 342 (Taf. 14, 13; 44, 13; 45, 5).

⁴⁹ So Strack, a. a. O., 126, Anm. 377.

⁵⁰ BMC IV, S. LXVII; RIC III, S. 10; Strack, a. a. O., 113 f.

⁵¹ Dazu Strack, a. a. O., 110 ff.

⁵² BMC IV, S. LXXXVIII.

⁵³ Die Manifestation des dynastischen Gedankens betont Strack, a. a. O., 123 f.

⁵⁴ BMC Galatia, S. 110, Nr. 8; S. 111, Nr. 10 (Taf. XV 6); Münzen des Antiochos IV. v. Kommagene mit Füllhorn ebda, S. 107, Nr. 16–18 (Taf. XV 3).

Glückszeit. Die starke Ähnlichkeit zwischen diesem Typus und der Vs. des Drusussesterzes legt die Annahme nahe, daß dieser das Vorbild war⁵⁵.

Noch ein anderes, zeitlich noch näherkommendes Beispiel ist anzuführen, der Wiener Cameo mit den Fruchthornbüsten⁵⁶. Die Darstellung des Claudius mit Agrippina minor⁵⁷ datiert ihn in die Zeit zwischen den Jahren 49 und 54. Die Deutung des rechten Paares ist umstritten⁵⁸, doch ist seine exakte Identifizierung in unserem Fall von untergeordneter Bedeutung. Fest steht, daß beide Paare in familiärem Zusammenhang stehen, und daß Claudius und Agrippina zeitlich Nachfolger des rechten Paares sind. Beide Paare wachsen aus Füllhörnern, dem Glückssymbol, heraus, und diese Zusammenstellung muß bedeuten, daß Claudius und Agrippina minor dieselbe *felicitas* vertreten, daß sie ebenso ein Zeichen des Glückes der Zeit sind wie ihre Vorgänger auf der rechten Seite, daß diese *felicitas* also durch die dynastische Abfolge garantiert ist⁵⁹.

Die angeführten Beispiele gestatten es, den Sesterz des Drusus vorläufig folgendermaßen zu interpretieren: Die Zwillingssöhne des Drusus werden als Zeichen der *felicitas* der Zeit vorgestellt; die Legende auf der Rs. stellt den bei den obigen Beispielen beobachteten dynastischen Bezug her. Doch darf der Sesterz nicht isoliert gesehen, sondern muß im Zusammenhang mit der gleichzeitigen Reichsprägung betrachtet werden.

In der Münzprägung des Tiberius ist im Jahr 22 ein merklicher Einschnitt erkennbar. Die Prägung der Jahre seit dem Regierungsantritt ist verhältnismäßig gleichförmig und orientiert sich deutlich an Prägungen der Augustuszeit⁶⁰, zwischen 14 und 21 erscheinen nur zwei

⁵⁵ Diese Annahme wird dadurch gestützt, daß in Kommagene Münzen des Tiberius mit Füllhörnern und Caduceus geprägt wurden (s. o. Anm. 43); nach der endgültigen Eingliederung Kommagenes in das Reich wurden diese Typen des Tiberius unter Vespasian weitergeprägt. Dazu Mowat, *RevNum* 1911, 425 ff.

⁵⁶ Eichler/Kris, a. a. O., Taf. 9.

⁵⁷ Diese Deutung des linken Paares ist allgemein anerkannt; vgl. Bernoulli, *Römische Ikonographie* II 1 (1886), 370–373; A. Furtwängler, *Die antiken Gemmen* (1900), 320 f.; Eichler/Kris, a. a. O., 61 f.; West, a. a. O., 222; S. Fuchs, *RM* 51, 1936, 213 ff.

⁵⁸ Die Deutung als Germanicus und Agrippina maior bei Bernoulli, a. a. O., 370–373; Furtwängler, a. a. O., 320 f.; West, a. a. O., 222; Fuchs, *RM* 51, 1936, 224 ff.; die Deutung als Tiberius und Livia bei Eichler/Kris, a. a. O., 61 f.

⁵⁹ Diese Interpretation ist von der genauen Bestimmung des rechten Paares unabhängig, denn sei es Germanicus und Agrippina maior oder Tiberius und Livia — in jedem Fall besteht der dynastische Zusammenhang.

⁶⁰ RIC I, S. 103, Nr. 1 (Taf. V 78); vgl. RIC I, S. 103, Nr. 2 (Taf. V 76) und BMC I, S. 120 f., Nr. 1–11 (Taf. 22, 1–3) mit RIC I, S. 90, Nr. 355 und BMC I, S. 87 f., Nr. 506–512 (Taf. 13, 1–6); vgl. RIC I, S. 103, Nr. 3 (Taf. V 79) und BMC I, S. 124–127, Nr. 30–60 (Taf. 22, 20–26; 23, 1–9) mit RIC I, S. 90, Nr. 352 (Taf. III 48) und BMC I, S. 91, Nr. 544–546 (Taf. 14, 8 f.); vgl. RIC I, S. 103,

neue Typen⁶¹. In den Jahren 22 und 23 werden dagegen zahlreiche neue Münztypen ausgebracht⁶², für unser Problem sind die Prägungen wichtig, auf denen das Bild oder der Name des Drusus erscheint. Dies sind die folgenden Prägungen⁶³:

- 1.) Vs.: DRVSVS CAESAR TI AVG F DIVI AVG N
Büste des Drusus, barhäuptig, nach links
Rs.: TI CAESAR DIVI AVG F AVGVST P M TR POT XXIII
In der Mitte S C
- 2.) Vs.: PIETAS Frauenkopf mit Diadem und Schleier, nach rechts
Rs.: DRVSVS CAESAR TI AVGVSTI F TR POT ITER
In der Mitte S C
- 3.) Vs.: wie Nr. 1
Rs.: a) PONTIF TRIBVN POTEST ITER
b) PONTIF TRIBVNIC POTESTA ITERO
In der Mitte S C

Hinzu kommen noch der bereits oben beschriebene Sesterz und Prägungen aus Caesarea in Kappadokien⁶⁴; diese können jedoch hier außer Betracht bleiben.

Datierbar sind diese Münzen durch die Angabe des Jahres der *tribunicia potestas* von Tiberius und Drusus. Die mit Nr. 1 bezeichnete Münze wurde demnach zwischen Juni 22 und Juni 23 (vierundzwanzigstes Jahr von Tiberius' tribunizischer Gewalt)⁶⁵, die restlichen zwischen März und September des Jahres 23⁶⁶ in Umlauf gebracht.

Das Ereignis, mit dem das Prägen von Münzen mit dem Bild des Drusus im Jahr 22 in Verbindung gebracht werden muß, ist die Übertragung der tribunizischen Gewalt an ihn. Im Jahr 21 waren Tiberius und Drusus zusammen Konsuln⁶⁷, im Jahr darauf forderte der Prinzeps den Senat durch ein Schreiben auf, seinem Sohn die *tribunicia potestas* zu verleihen, dies bedeutete, daß er ihn zum Nachfolger de-

Nr. 4 (Taf. V 77) und BMC I, S. 121—123, Nr. 12—24 (Taf. 22, 4—14) mit RIC I, S. 90, Nr. 354 und BMC I, S. 86, Nr. 504 f. (Taf. 12, 20 f.); vgl. RIC I, S. 104, Nr. 11—13 und BMC I, S. 127, Nr. 62 f. (Taf. 26, 10) mit RIC I, S. 91, Nr. 359—371 (Taf. IV 66) und BMC I, S. 92 f., Nr. 548—560 (Taf. 20, 20); hinzu kommen noch die Divus Augustus Typen (RIC I, S. 95, Nr. 1—3).

⁶¹ RIC I, S. 104, Nr. 14; BMC I, S. 129, zwischen Nr. 69 und 70 (Taf. 25, 9); RIC I, S. 105, Nr. 15—17 (Taf. VI 100); BMC I, S. 128, Nr. 65—69 (Taf. 23, 14).

⁶² RIC I, S. 105—107, Nr. 18—29 (Taf. VI 102—109); BMC I, S. 129—131, Nr. 70—84; S. 133 f., Nr. 91—101 (Taf. 23, 16—19; 24, 1—3 und 6—8).

⁶³ RIC I, S. 106 f., Nr. 25—27 (Taf. VI 108 f.); BMC I, S. 133 f., Nr. 98—101 (Taf. 24, 7 f.).

⁶⁴ RIC I, S. 103, Nr. 6 f.; BMC I, S. 171—173 (Taf. 23, 13).

⁶⁵ Die tribunizische Gewalt des Tiberius beginnt Ende Juni; vgl. Vell. Pat. II 103; Fast. Amtern. (CIL I², S. 243; Inscr. It. XIII 2, S. 187).

⁶⁶ s. o. Anm. 9 f.

⁶⁷ Tac. ann. III 31, 1; Cass. Dio LVII 20, 1 (Xiph.).

signierte⁶⁸. Wenn nun im selben Jahr zum ersten Mal Münzen mit dem Bild des Drusus erscheinen (unsere Nr. 1), ist dies so zu deuten, daß Tiberius ihn der Öffentlichkeit als seinen Nachfolger präsentieren wollte. Deutlich wird bei dieser Prägung die propagandistische Hervorhebung des dynastischen Prinzips, Drusus wird als Dritter einer mit Augustus beginnenden Reihe vorgestellt (TI AVG F DIVI AVG N). Mit dieser Hervorhebung der Dynastie werden zwei weitere Prägungen der Jahre 22/23, deren Vss. die Legende DIVVS AVGVSTVS PATER bzw. S P Q R IULIAE AVGVST (bei beiden ist die Rs. stempelgleich) aufweisen⁶⁹, in Verbindung zu bringen sein. Doch zurück zu den Münzen, auf denen Drusus erscheint. Bei der starken Beziehung des Begriffes *pietas* auf den Zusammenhalt der Familie und seiner entsprechenden Verwendung in der politischen Propaganda⁷⁰ ist auch die Vs. unserer Nr. 2 als Teil dieser Hervorhebung des Drusus in seiner Zugehörigkeit zur kaiserlichen Familie anzusehen⁷¹. Auf der Rs. von Nr. 2 wird Drusus genau wie auf der Vs. unserer Nr. 3 TI AVG F genannt, auf Nr. 3 ist dazu noch das Enkelverhältnis zu Augustus genannt, ebenso auf der Rs. des Sesterzes, dem unsere Abhandlung gilt. Das Zeugnis dieser Münzen erhält noch größeres Gewicht durch die Tatsache, daß zu Lebzeiten des Germanicus keine Reichsmünzen mit dessen Porträt oder Namen geprägt wurden⁷².

Nach dieser kurzen Betrachtung der auf Drusus zu beziehenden Reichsmünzen kann der Sesterz mit den Füllhörnern und Kinderköpfen endgültig gedeutet werden. Bei unserer Untersuchung erzielten wir bis jetzt die folgenden Ergebnisse:

- 1.) Erst als Drusus offiziell zum Nachfolger bestimmt ist, erscheinen sein Name und sein Porträt auf Reichsmünzen; durch diese Prägungen wird er der Öffentlichkeit als Nachfolger des Tiberius und Augustus präsentiert.
- 2.) Die *felicitas temporum* wird durch die Fortdauer der Dynastie, in

⁶⁸ Tac. ann. III 56, 3, „Tiberius Drusum summae rei admovit, cum incolumi Germanico integrum inter duos iudicium tenuisset“.

⁶⁹ RIC I, S. 106, Nr. 20 f. (Taf. VI 103 f.); BMC I, S. 130 f., Nr. 74–78 (Taf. 23, 17–19), hier die Schriftseiten als Vss. bezeichnet.

⁷⁰ Dazu C. Koch, RE XX, 1221–1232.

⁷¹ Dabei ist es von untergeordneter Bedeutung, ob der Frauenkopf als Livia, Antonia oder Livilla gedeutet wird (vgl. A. v. Sallet, ZNum 6, 1879, 60–63; Bernoulli, a. a. O., 86–88; Gaebler, ZNum. 26, 1926, 135 f.; RIC I S. 100; BMC I, S. CXXXV; West, a. a. O., S. 133). Uns kommt es vor allem auf die Verwendung des Begriffes *pietas* an. Wenn der Frauenkopf als Porträt eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie gedeutet wird, ist dies noch eine Verstärkung unserer These.

⁷² Die Datierung der Münzen RIC I, S. 104, Nr. 8–10; S. 108, Nr. 36 in die Zeit des Tiberius ist sehr fraglich, vgl. ebda, S. 101 und S. 104, Anm. 1. BMC I datiert keine Münze mit dem Porträt oder Namen des Germanicus in die Zeit des Tiberius.

deren Reihe Drusus, Vater der aus den Füllhörnern schauenden Knaben, der Dritte ist, garantiert. Das Fortbestehen dieser Familie ist durch die Existenz der Zwillinge gesichert.

Aus diesen beiden Ergebnissen läßt sich folgender Schluß für die im Jahr 23 von Tiberius beabsichtigte Ordnung der Nachfolge ziehen: Drusus soll der Nachfolger seines Vaters im Prinzipat werden, seine Nachfolge wird einmal auf seine Söhne übergehen; die Söhne des Germanicus bleiben bei dieser Regelung unberücksichtigt.

Dies durch die Untersuchung einer Münze gewonnene Ergebnis wird beim Betrachten anderer Quellen bestätigt. Aus Ephesus ist ein Priester der νέων Διοσκόρων Δρούσου Καίσαρος υἱῶν inschriftlich bezeugt⁷³, auch eine Inschrift aus der Nähe von Salamis auf Zypern weist auf diesen Kult hin⁷⁴. Eine römische Bleitessera zeigt auf der Rs. die sich anblickenden Köpfe der beiden Söhne des Drusus, über jedem der Köpfe befindet sich ein vierstrahliger Stern⁷⁵; dieselbe Symbolik erscheint auf einem Porträtmedaillon aus Glas, von dem ein Bruchstück bei Xanten gefunden wurde: Drusus zwischen den Köpfen seiner Zwillingssöhne, über diesen je ein sechsstrahliger Stern⁷⁶. Die Sterne gleichen die Zwillinge den Dioskuren an⁷⁷, und diese Gleichsetzung der Zwillinge mit den Dioskuren⁷⁸ und die Einrichtung eines entsprechenden Kultes im Osten erscheint bei der reservierten Haltung, die Tiberius gegenüber der übermäßigen Verehrung von Mitgliedern des Herrscherhauses einnahm, befremdlich. Sie ist jedoch nicht so ungewöhnlich wie sie auf den ersten Blick erscheint. Im Jahr 6 hatte Tiberius den abgebrannten und neu errichteten Dioskurentempel „suo fratrisque nomine“ geweiht⁷⁹ und an dem Gebäude seinen eigenen Namen und den seines Bruders anbringen lassen⁸⁰, dies hatte den Anlaß gegeben, beide mit den Dioskuren zu vergleichen⁸¹. Germanicus und Drusus waren als *principes iuventutis*⁸² mit den Dioskuren gleichgesetzt worden⁸³, auch C. und L. Caesar, die

⁷³ J. Keil. ÖJh 24, 1929, Beibl. 61—66.

⁷⁴ IGRR III 997.

⁷⁵ H. Dressel, ZNum 33, 1922, 182 (Regling) und Taf. VI 7.

⁷⁶ Alföldi, Ur-Schweiz 15, 1951, S. 69, Taf. I 1; S. 72; S. 75.

⁷⁷ Dazu Bethe, RE V, 1096 f.; Alföldi, Ur-Schweiz 15, 1951, 75.

⁷⁸ Dazu noch G. P. Baker, Tiberius Caesar (1929), 198, Anm. 1; Scott, ClPh 25, 1930, 160; St. Weinstock, SMSR 13, 1937, 22; Alföldi, RM 50, 1935, 99, Anm. 5; Rogers, Studies. a. a. O., 97.

⁷⁹ Suet. Tib. 20.

⁸⁰ Cass. Dio LV 27, 4.

⁸¹ Ov. fast. I 705—708; Val. Max. V 5, 3; vgl. Weinstock, SMSR 13, 1937, 21 f.

⁸² Obwohl die Ernennung des Drusus und Germanicus zu *principes iuventutis* durch literarische Quellen nicht direkt bezeugt ist, läßt sie sich aus anderen Quellen erschließen; dazu Kornemann, Doppelprinzipat. a. a. O., 30; Scott ClPh 25, 1930, 155 ff.; Rogers, Studies. a. a. O. 103 f.; W. Beringer, RE XXII 2301 f.

⁸³ Scott ClPh 25, 1930, 158 ff.; 379 f.; Weinstock, RE VI A, 2185 f.; ders., SMSR 13, 1937, 22; Rogers, Studies. a. a. O., 103 f.; Beringer, RE XXII, 2302.

Enkel und Adoptivsöhne des Augustus, von diesem als Nachfolger vorgesehen, waren *principes iuventutis* gewesen, auch sie wurden in dieser Eigenschaft mit den Dioskuren identifiziert⁸⁴. Die Zwillingsöhne des Drusus hatten nun freilich den Titel *principes iuventutis* nicht; als im Jahr 23 der besprochene Sesterz des Drusus erschien, waren sie ja noch keine vier Jahre alt⁸⁵. Wenn ihnen jedoch trotz ihres kindlichen Alters — für die viel älteren Söhne des Germanicus läßt sich nichts Vergleichbares nachweisen⁸⁶ — bereits diese Ehren zuteil wurden, liegt der Schluß nahe, daß ihre Stellung einmal der des Germanicus und Drusus und C. und L. Caesar ähnlich sein sollte, daß auch sie also einmal *principes iuventutis* und Nachfolger⁸⁷ werden sollten.

Eine Bestätigung dieser These bringen die von Alföldi⁸⁸ in die Zeit zwischen 19 und 23 datierten Glasmedaillons, die in Bronzerahmen als *phalerae* von den Soldaten der Rheinarmee⁸⁹ auf den Panzern getragen wurden. Der propagandistische Wert der bildlichen Darstellungen auf solchen Abzeichen ist evident. Wichtig für uns sind vor allem drei Typen:

- a) Panzerbüste eines Prinzen⁹⁰
- b) Panzerbüste eines Prinzen mit einem Kinderkopf über jeder Schulter⁹¹
- c) Panzerbüste eines Prinzen, über jeder Schulter und vor der Brust ein Kinderkopf⁹²

⁸⁴ Beringer, RE XXII, 2301 weist auf die Darstellungen auf Münzen hin; vgl. RIC I, S. 90, Nr. 350 (Taf. III 47); BMC I, S. 88—91, Nr. 513—543 (Taf. 13, 7—20; 14, 1—4).

⁸⁵ C. und L. Caesar wurden im fünfzehnten Lebensjahr *principes iuventutis* (vgl. Beringer, RE XXII, 2300), Drusus und Germanicus gewiß nicht vor dem Tod des C. Caesar im Jahr 4, sodaß sie bei der Verleihung dieses Titels mindestens achtzehnjährig waren. *Iuventus* bezeichnet ja bekanntlich nicht das Kindesalter.

⁸⁶ Weinstock, RE VI A, 2185; SMSR 13, 1937, 22 schließt aus den Münzen RIC I, S. 118, Nr. 43 (Taf. VII 118); BMC I, S. 154, Nr. 44 (Taf. 29, 1); S. 157, Nr. 70 (Taf. 30, 2); S. 158, Nr. 71, daß nach dem Tod des Drusus die beiden ältesten Germanicussöhne *principes iuventutis* wurden. Doch sind dies keine „zeitgenössischen Münzen“, sondern wurden nach dem Tod des Nero und Drusus unter Caligula ausgebracht. Sie sind im Rahmen jener Prägungen zu sehen, auf denen Caligula seine eigene Familie besonders hervorhob und können nicht als Beweis dafür dienen, daß Nero und Drusus unter Tiberius *principes iuventutis* waren.

⁸⁷ Daß die Stellung des *princeps iuventutis* mit der eines Kronprinzen vergleichbar ist, betonen Kornemann, Doppelprinzipat. a. a. O., 29—31; Weinstock, SMSR 13, 1937, 20; Beringer, RE XXII, 2307—2311.

⁸⁸ Alföldi, Ur-Schweiz 15, 1951, 66 ff.; ders., Ur-Schweiz 21, 1957, 80 ff.

⁸⁹ Alföldi, Ur-Schweiz 15, 1951, 74.

⁹⁰ Alföldi, Ur-Schweiz 15, 1951, S. 71, Taf. II 4; S. 72 (Typ VI); S. 73, Taf. III 1—4; ders., Ur-Schweiz 21, 1957, S. 81, Taf. I 1 und 3 und 5.

⁹¹ Alföldi, Ur-Schweiz 15, 1951, S. 69, Taf. I 1—6; S. 70 (Typ IV); S. 71, Taf. II 3; S. 72 (Typ V); S. 73, Taf. III 9; ders., Ur-Schweiz 21, 1957, S. 80, Taf. I 4.

⁹² Alföldi, Ur-Schweiz 15, 1951, S. 69, Taf. I 7—9; S. 70 (Typ III); S. 71, Taf. II 1 und 5; ders., Ur-Schweiz 21, 1957, S. 81, Taf. I 2.

Bei allen drei Typen ist derselbe Prinz dargestellt, und Alföldi hat ihn überzeugend als Drusus, den Sohn des Tiberius, identifiziert⁹³. Unser Typ b muß dann Drusus mit seinen beiden Zwillingssöhnen darstellen; Schwierigkeiten in der Deutung bereiten die drei Kinderköpfe des Typs c. Eine Lösung ergibt sich aus dem Schreiben an den Senat, in dem Tiberius die Verleihung der *tribunicia potestas* an seinen Sohn forderte. Eines seiner Argumente für dessen Eignung zum Mitregenten und Nachfolger war die *fecunditas* seiner Gattin Livilla, das Vorhandensein von drei Kindern gewesen⁹⁴. Der dynastische Gedanke, der in dieser Argumentation deutlich wird, ist durch unseren Typ c bildlich zum Ausdruck gebracht⁹⁵: der designierte Nachfolger wird mit seinen drei Kindern⁹⁶ den Soldaten der Rheinarmee vorgestellt. Zwar erscheinen in der Reihe dieser Medaillons auch Typen, die als Porträts der beiden ältesten Germanicussöhne gedeutet werden können⁹⁷, doch zeigt die überwiegende Mehrzahl der Glasmedaillons Drusus entweder allein oder mit zwei bzw. drei Kinderköpfen, dieses Mengenverhältnis darf bei der recht großen Zahl von Fundstücken nicht dem Zufall zugeschrieben werden⁹⁸. Hauptpersonen der Reihe sind Drusus und seine Kinder, daneben spielen die anderen Dargestellten (außer dem Kaiser natürlich) eine geringere Rolle⁹⁹. Eine im Rhein bei Amerongen gefundene Helmzier zeigt die Bilder des Drusus und seiner beiden Söhne¹⁰⁰, dies unterstreicht noch einmal, wer in der offiziellen Propaganda dieser

⁹³ Alföldi, Ur-Schweiz 15, 1951, 74 ff.

⁹⁴ Tac. ann. III 56, 4, „esse illi coniugem et tres liberos“.

⁹⁵ Alföldi, Ur-Schweiz 15, 1951, 77 f. mit Hinweis auf die Tacitusstelle.

⁹⁶ Schwierigkeiten bei dieser Deutung bereitet das Alter von Drusus' Tochter, denn Julia kann schon im Jahr 5 geboren sein; auf dem Medaillon sind aber offensichtlich drei Kinder dargestellt. Das kleine Format kann diese Art der Darstellung nicht erklären, allenfalls ließe sich denken, daß bei den drei Köpfen, die den Soldaten die „tres liberi“ des Thronfolgers zeigen sollten, kein Wert auf Porträtähnlichkeit gelegt wurde, da der normale Betrachter ohnehin wußte wer gemeint war. Ganz befriedigt diese Erklärung zwar nicht, doch bleibt für die Medaillons dieses Typs keine andere Deutung übrig. Eine Vorausdatierung und die Deutung der Darstellung als Germanicus mit seinen drei Söhnen fällt wegen des bekannt gespannten Verhältnisses zwischen diesem und Tiberius aus. V. v. Gonzenbach, SchwMBll 15, 1965, 88 spricht im Zusammenhang mit diesem Typ von den „drei Söhnchen“ des Drusus, doch waren die einzigen Kinder des Drusus zwischen 19 und 23 seine Tochter Julia und die 19 geborenen Zwillinge. Ein anderer Sohn des Drusus starb im Jahr 15 (Cass. Dio. LVII 14, 6); vgl. Rogers, Studies. a. a. O., 95 f.

⁹⁷ Alföldi, Ur-Schweiz 15, 1951, S. 69, Taf. I 10–12; S. 72 (Typen VIII und IX); S. 73, Taf. III 5.

⁹⁸ Alföldi, Ur-Schweiz 15, 1951, 77.

⁹⁹ Alföldi, Ur-Schweiz 21, 1957, 84. Wir stellten oben bereits fest, daß den Germanicussöhnen vom Princeps durchaus eine hohe und ehrenvolle Position eingeräumt wurde, daß dies aber keinen Schluß auf ihre Bestimmung zu Nachfolgern zuläßt.

¹⁰⁰ Hierzu V. v. Gonzenbach, SchwMBll 15, 1965, 80 ff.; bes. 87–89.

Zeit vor allem hervorgehoben wurde: Drusus und seine Kinder. Auf die Familie seines Sohnes wollte Tiberius die Nachfolge übergehen lassen.

Warum aber dann für die Germanicussöhne jene Ehrungen, aus denen oft geschlossen worden ist, sie seien bereits damals als Nachfolger ausersehen worden? Warum die Verheiratung Neros mit Julia, der Enkelin des Tiberius?

Germanicus hatte zahlreiche Anhänger gehabt, und es war völlig undenkbar seine Nachkommen ganz kaltzustellen, diese Absicht hatte Tiberius auch nicht. Doch schon wegen der Existenz dieser „Germanicuspartei“ mußte ihnen eine hohe Position im Staat eingeräumt werden, und wenn Tiberius im Senat anlässlich der Verleihung der Männertoga an den zweiten Sohn des Germanicus lobend hervorhob, sein Sohn Drusus behandle die Kinder seines Adoptivbruders gut¹⁰¹, sollte dies möglicherweise die Vertreter dieser Faktion beruhigen. Es mochte geboten erscheinen, die Ansprüche auf die Herrschaft, die die Mitglieder der Germanicusfamilie zweifellos erheben konnten, durch die Ehrungen für Nero und Drusus und die Verheiratung Neros mit der Enkelin des Princeps bis zu einem gewissen Grad zu befriedigen, um diese Gruppe nicht in eine gewaltsame Opposition hineinzutreiben.

Fassen wir das Ergebnis unserer kurzen Untersuchung noch einmal zusammen: Tiberius wollte zwar den Söhnen seines verstorbenen Nefen und Adoptivsohnes Germanicus eine bedeutende Position im Staat einräumen, vergleichbar vielleicht mit der, die sein Bruder Drusus und er selbst vor seiner Bestimmung zum Nachfolger unter Augustus innegehabt hatten, bei der Regelung der Nachfolge wollte er sie jedoch nicht berücksichtigen. Nachfolger sollte sein leiblicher Sohn Drusus sein, und die weitere Nachfolge sollten dann dessen Söhne antreten. Der offiziellen Propagierung dieses Plans sollte der behandelte Sesterz dienen — das Bild der Füllhörner mit den lachenden¹⁰² Knaben, die die Fortdauer der Glückszeit garantieren, war eine gelungene Allegorie dieser Ordnung.

Drusus aber starb im September 23, damit war die Planung des Tiberius zunichte, denn angesichts seines eigenen Alters und des Kindesalters der Drussusöhne war eine Änderung geboten. Tiberius stellte

¹⁰¹ Tac. ann. IV 4, 1. Tacitus betont, daß Drusus die Söhne des Germanicus wirklich gut behandelte. Dies ist jedoch kein Widerspruch zu der These, daß Tiberius dies ausdrücklich im Senat hervorhob um die Anhänger der Germanicusfamilie zu beschwichtigen.

¹⁰² Alföldi, *Hermes* 65, 1930, 369 ff. hat die Gedankenwelt der vierten Ekloge Vergils in Verbindung zur Füllhornsymbolik in der zeitgenössischen Münzprägung gebracht. E. Norden, *Die Geburt des Kindes* (1929), 59 ff. weist darauf hin, daß in dieser Ekloge dem Lachen des Kindes eine besondere Bedeutung zukommt. Vielleicht ist das deutlich dargestellte Lachen der Knaben auf unserer Münze aus dieser Vorstellungswelt zu erklären.

jetzt dem Senat die Söhne des Germanicus als präsumtive Nachfolger mit der Begründung vor, daß Livia und er selbst schon so alt, seine eigenen Enkel aber noch zu jung seien, und daß daher des Germanicus Söhne als „unica praesentium malorum levamenta“ herangezogen werden müßten¹⁰³. Diese Formulierung unterstreicht nochmals, daß erst jetzt die Germanicussöhne als Anwärter auf die Nachfolge in der Herrschaft eingeführt wurden. Auf die nun entstandene Situation in der Nachfolgeregelung geht die Reichsprägung nicht ein, auch auf Glasmedaillons findet sie keine Darstellung¹⁰⁴; die neue Ordnung hatte der „Germanicuspartei“ einen großen Auftrieb gegeben¹⁰⁵, und Tiberius war bemüht, die Ehrungen für Nero und Drusus in Grenzen zu halten. Als zu Beginn des Jahres 24 Gelübde für das Wohl der beiden ältesten Germanicussöhne ausgesprochen wurden, tadelte er dies und verbot es für die Zukunft¹⁰⁶.

¹⁰³ Tac. ann. IV 8, 3, „miseratusque Augustae extremam senectam, rudem adhuc nepotum et vergentem aetatem suam, ut Germanici liberi, unica praesentium malorum levamenta, inducerentur petivit“.

¹⁰⁴ Alföldi, Ur-Schweiz 15, 1951, 79; ders., Ur-Schweiz 21, 1957, 82 ff.

¹⁰⁵ Vgl. etwa Tac. ann. IV 12, 1, „senatus populusque habitum ac voces dolentum simulatione magis quam libens induebat, domumque Germanici revirescere occulti laetabantur . . . mater Agrippina spem male tegens“; die Reaktion des Senats auf Neros Rede: Tac. ann. IV 15, 3, „qui recenti memoria Germanici illum aspici, illum audiri rebantur“; Cass. Dio. LVII 22, 4 a (Zon.).

¹⁰⁶ Tac. ann. IV 17, 1–3; Suet. Tib. 54, 1. Das Verhalten des Tiberius wird mit Recht auf seine allgemein reservierte Einstellung gegenüber zu großen Ehren zurückgeführt, doch zeigt seine Erwähnung Agrippinas in diesem Zusammenhang, daß es ihm auch darauf ankam, der gegen ihn in Opposition stehenden „Germanicuspartei“ nicht zu große Freiheiten zu gestatten.

Q. Aelius L. f. Lamia, Münzmeister und Freund des Horaz

Für die von H. Willers zuerst vorgenommene und dann von H. Mattingly befolgte Vorverschiebung des Beginns der augusteischen Münzmeisterprägung auf das Jahr 23 v. Chr. lag einer der Hauptgründe darin, daß man aus einer Horazstelle herauslesen zu können glaubte, daß der Sesterzen, Dupondien und Asse prägende Münzmeister Q. Aelius L. f. Lamia bereits im Jahre 20 v. Chr. verstorben sei¹. Dies kam auf folgende Weise zustande: In der mit ziemlicher Sicherheit auf 20 v. Chr. zu datierenden Epistel 1, 14, 6 ff.² betrauert ein mit Horaz eng befreundeter Lamia den Tod seines Bruders³. Ohne Zweifel ist es berechtigt, diese beiden Lamiae mit sonst aus der Zeit bekannten Mitgliedern dieser Familie gleichzusetzen. Da man unglücklicherweise von Anfang an L. Aelius Lamia, Consul im Jahre 3 n. Chr., als die eine der für eine Identifizierung mit dem horazischen Bruderpaar in Frage kommende Person fixiert hatte⁴, und dieser natürlich noch lange nach 20 v. Chr. lebte, kam zur Identifizierung mit dem im Jahre 20 v. Chr. verstorbenen Bruder nur ein Mann mit anderem Praenomen in Betracht. Dafür stand aber nur der augusteische Münzmeister Q. Aelius Lamia zur Verfügung. So findet man es in Pauly-Wissowa's Realenzyklopädie, in der Prosopographia Imperii Romani und in der Mehrzahl der Horazkommentare⁵. Merkwürdig genug; denn bei genauerem Zusehen ist eigentlich sofort evident, daß der Ausgangspunkt, nämlich die Identifizierung des Consuls des Jahres 3 n. Chr. mit dem Freund des Horaz, Lamia, aus chronologischen Gründen höchst unwahrscheinlich, ja unmöglich ist⁶.

¹ H. Willers, Geschichte der röm. Kupferprägung (1909), 155; H. Mattingly, BMC Emp. I p. XCV. — Früher ließ man die Aesprägung 15 v. Chr. beginnen mit dem einzigen Edelmetall und Aes prägenden Kollegium als Anfangspunkt.

² Vgl. RE VIII 2366 (Stemplinger).

³ *me quamvis Lamiae pietas et cura moratur / fratrem maerentis, rapto de fratre dolentis / insolabiliter.*

⁴ Die den früheren Forschern unterlaufene falsche Identifizierung ist dadurch entschuldigt, daß L. Aelius Lamia, Legat 24 v. Chr. in Spanien, bis zur Dio-Ausgabe von Boissevain in der Prosopographie der Aelii Lamiae nicht aufgeführt wurde. Nachdem dieser Lucius bekannt geworden war, wurde die notwendige und naheliegende Berichtigung versäumt.

⁵ RE I 522 Nr. 76; 523 Nr. 79 (v. Rohden); E. Groag - E. Stein, Prosopographia Imperii Romani I² A Nr. 200. 203. — I. G. Orelli, Q. Hor. Flacc. I⁴ (1886), 149 f., II, 341; H. Schütz, Oden u. Epoden³ (1889), 97; A. Kießling - R. Heinze, Oden u. Epoden¹⁰ (1960), 331, vgl. 112 f.; L. Illuminati, Tutto Orazio I (1943) 98; F. Arnaldi, Orazio odi ed epodi⁵ (1963), 206 f. D. A. W. Dilke, Horace Epistles Book I² (1961), 119.

⁶ Gelegentlich wurden Bedenken wegen des Alters des Consuls von 3 n. Chr. an-

Der Consulat wurde in der fraglichen Zeitspanne unter Augustus, zumindest von Angehörigen von Familien des Ranges der Aelii Lamiae, regelmäßig schon im Alter von etwa 33 bis 37 Jahren bekleidet⁷. Die Herkunft und die glänzende Karriere des Consuls des Jahres 3 n. Chr. lassen gewiß nicht annehmen, daß er erst nach dem 37. Lebensjahr zu dem höchsten Amt gelangte, eher müßte man sogar ein jüngeres Consulatsalter vermuten. Zudem ist der Mann erst 30 Jahre nach seinem Consulat gestorben und amtierte noch im Jahre 32 n. Chr. als *praefectus urbi*⁸. Selbst wenn man das, wie gesagt, eher zu hohe als zu niedrige Alter von 67 Jahren beim Tod im Jahre 33 n. Chr. annimmt, war unser L. Aelius Lamia im Jahre 20 v. Chr. erst 14 Jahre alt. Dazu kommt aber, daß Horaz seinen Freund Lamia auch schon in Oden nennt, die sicher vor 23 v. Chr. geschrieben sind. Zum Zeitpunkt dieser Dichtungen kann der Consul des Jahres 3 n. Chr. bestenfalls ein Knabe von 10 Jahren gewesen sein. Ferner würde sich ergeben, daß sein angeblicher Bruder, der Münzmeister Q. Aelius L. f. Lamia, auf alle Fälle der ältere von beiden gewesen sein müßte, daß aber trotzdem nicht er, sondern der jüngere Bruder das Praenomen des Vaters erhalten hätte, was den Regeln der römischen Namensgebung völlig widerspricht.

Trotz dieser offenkundigen Unmöglichkeiten schleppt sich die Gleichsetzung des Consuls des Jahres 3 n. Chr. Lucius Aelius Lamia mit dem von Horaz wiederholt apostrophierten Lamia bis in die neuesten Horazkommentare fort⁹. Lediglich bei R. Syme wird ein anderer für die fragliche Zeit allein in Frage kommender Lucius Aelius Lamia richtig angedeutet¹⁰. Dies ist der im Jahre 24 v. Chr. in Spanien als Legat tätige

gedeutet, so Kießling - Heinze, Oden und Epoden¹⁰ (1960) 113; „er müßte dann allerdings ungewöhnlich spät, etwa fünfzigjährig, zum Konsulat gelangt und noch etwa siebzigjährig (nach 21) zum Prokonsul von Syrien ernannt sein.“ O. Henke, Q. Hor. Flacc. Oden und Epoden (1898), 25 hat bereits Quintus als Freund, weil ihm der Consul von 3 n. Chr. aus Altersgründen unmöglich schien. Fr. Plessis, Oeuvres d'Horace, Odes . . . (1924) bezieht Od. I, 26 auf Quintus, läßt ihn aber nach Epist. I, 14 im Jahre 20 gestorben sein. Henke wie Plessis bezeichnen Quintus als den älteren der Brüder, obwohl dann der jüngere das Praenomen des Vaters bekommen hätte.

⁷ Vgl. Mommsen St. R. I 574. — L. Aelius Lamia, cos. 3 n. Chr., war ebenfalls (um 7 v. Chr.) Münzmeister. Für andere augusteische Münzmeister läßt sich als Alter im Consulatsjahr ermitteln: ca. 33 Jahre bei C. Asinius Gallus, cos. 8 v. Chr. (RE II 1585 Nr. 15); 37 bei Cn. Calpurnius Piso, cos. 7 v. Chr. (Jb Num. 314, 1952/3, 81, vgl. Stemplinger, RE VIII 2366, 63 ff.); ca. 35 Jahre bei C. Antistius Vetus, cos. 6 v. Chr.; er war 16 v. Chr. Münzmeister und damals schwerlich älter als etwa 24 Jahre.

⁸ Belegstellen RE I 522 Nr. 76.

⁹ Vgl. Anm. 5.

¹⁰ R. Syme, The Roman Revolution² (1951), Index S. 535: „Aelius Lamia Lf., legate of Augustus in Spain . . ., addressed in an Ode of Horace.“ Aus S. 83 geht dann hervor, daß nach Syme Ode III, 17 an diesen Lucius gerichtet ist, was allerdings nach unseren nachfolgenden Ausführungen auch nicht zutrifft.

Vater des Consuls von 3 n. Chr.¹¹. Es ist sicher, daß die zwei bei Horaz, Epist. 1, 14, 6 angeführten Brüder Lamiae aus chronologischen Gründen nur Lucius (Legat in Spanien) und Quintus (Münzmeister) sein können. Da wir aber (anders als von dem früher eingesetzten Lucius, cos. 3 n. Chr.) von diesem Lucius kein Zeugnis dafür besitzen, daß er nach 20 n. Chr. noch am Leben war, ist der bisher übliche Schluß, der Münzmeister Quintus müsse im Jahre 20 v. Chr. verstorben sein, unzulässig und dementsprechend auch die Folgerung — soweit diese aus Horaz Epist. 1, 14, 6 abgeleitet wurde —, daß dieser Münzmeister schon vor 20 v. Chr. geprägt haben müsse. Wenn aus anderen Gründen seine Münzmeistertätigkeit so, wie Willers und Mattingly annahmen, bereits ins Jahr 21 gesetzt werden könnte, dann müßte die Frage, welcher von den beiden Brüdern nun im Jahre 20 verstarb, offen bleiben. Wenn hingegen die in den letzten Jahren vorgeschlagene Datierung des Münzmeisters Q. Aelius Lamia ins Jahr 18 v. Chr. (bzw. jedenfalls nach 20 v. Chr.) richtig ist, dann kann der überlebende Lamia bei Horaz, Epist. 1, 14, 6 nur der Münzmeister sein.

Was für die zur Debatte stehende Datierung des Beginns der augusteischen Münzmeisterprägung in Aes (23 v. Chr. oder 18 v. Chr.) bis heute an Begründungen vorliegt, führt zwingend vom Jahr 23 v. Chr. weg zu dem späteren, jedenfalls nach 20 v. Chr. liegenden Ansatz. Es muß genügen, hier die anderwärts ausführlicher dargelegten Argumente für den späteren Ansatz der Aesprägung der augusteischen Münzmeister kurz anzudeuten.

Abgesehen von der bereits als unzulässig erwiesenen Ausdeutung von Horaz, Epist. 1, 14, 6 ff. ging die Datierung der ersten Aesprägung der augusteischen Münzmeister ins Jahr 23 v. Chr. davon aus, daß das Kollegium des Piso nur in dieses Jahr gehören könne, weil zwar die normalen Prägungen dieser Gruppe die *tribunicia potestas* nennen, nicht aber ein Teil der Numaasse des gleichen Kollegiums, was darauf deute, daß in diesem Jahr die Annahme der *tribunicia potestas* durch Augustus

¹¹ RE Suppl. VI, 2 Nr. 75 a (Groag); PIR I² A Nr. 199. An beiden Stellen wird, in Widerspruch zu den gegebenen chronologischen Anhaltspunkten, dieser Lucius zum Vater sowohl des Münzmeisters Quintus wie des Lucius (cos. 3 n. Chr.) gemacht. Ebenso wenig kann die bei Seneca, suas. 6, 15 genannte Rede des Asinius Pollio auf Lucius (Legat 24 v. Chr. in Spanien) bezogen werden, sondern nur auf dessen Vater (Aedil 45 v. Chr.), wie es richtig bei Groebe, RE II 1594 steht. — Die Ermittlung des Lucius (Legat 24 v. Chr. in Spanien) beruht wesentlich auf der Verbesserung des Δούκιον Αἰμίλιον bei Dio 53, 29, 1 in Δούκιον Αἴλιον auf Grund von Cassiodor (Chron. min. II 135, 569). R. Syme hat Amer. Journal of Philology 55, 1934, 315 noch offen gelassen, ob nicht L. Aemilius Lepidus der bei Dio genannte Legat sein könne, hat aber offensichtlich diese Möglichkeit wieder fallen lassen (Roman Revolution, 333 n. 1). Vgl. auch W. Schmitthenner, Historia 11, 1962, 62 Anm. 49.

erfolgte¹². Indes ist der Schluß unzulässig, da sich das Fehlen der Angabe der *tribunicia potestas* auf den Numaassen aus typologischen Gründen zwanglos erklären läßt, und außerdem ja auch auf den normalen Sesterzen des Kollegiums des Piso die Angabe der *tribunicia potestas* fehlt. Darüber hinaus konnte gezeigt werden, daß die sog. Numaasse, die zum Teil ein früher nicht als solches erkanntes Bild des Divus Julius aufweisen, erst nach der Saecularfeier des Jahres 17 v. Chr. bzw. den damals geprägten Edelmetallstücken möglich sind¹³.

Definitiv entscheidend gegen die Möglichkeit der Argumentation Mattingly's ist der aus der Fundstatistik der früheren Legionslager bezogene Nachweis, daß die nur Sesterzen und Dupondien prägenden Kollegien früher liegen müssen als die Sesterzen, Dupondien und Asse prägenden Kollegien, zu denen die Piso-Gruppe bzw. die Numaasse gehören¹⁴. Erst durch eine solche Umstellung kommt auch eine natürliche Abfolge der Ämter zustande, das heißt, daß die Leute, die früher Consuln wurden, jetzt auch in der Liste der Münzmeister früher erscheinen¹⁵. An gesicherten Fällen läßt sich ferner als normaler Abstand zwischen Münzmeisteramt und evtl. bekleidetem Consulat 9—10 Jahre ermitteln. Dies führt auf einen frühesten Beginn der Aesprägung im Jahre 18 v. Chr., allenfalls 19 v. Chr. Nur mit dieser Datierung wird außerdem die bisher bestehende Unwahrscheinlichkeit beseitigt, daß die Edelmetallprägungen den Bildtyp Eichenkranz und Lorbeerzweige von der Aesprägung kopiert hätten; der umgekehrte Weg ist ohne Zweifel der natürlichere. Bei dieser Situation der heute verfügbaren Gründe¹⁶ kann man von der Seite der Numismatik nur konstatieren, daß Quintus Aelius Lamia nicht im Jahre 20 v. Chr. starb, sondern der Freund des Horaz gewesen sein muß, der im Jahre 20 seinen verstorbenen Bruder, das wäre Lucius (Legat in Spanien), betrauert.

Unabhängig von den eben behandelten numismatischen Datierungsfragen läßt sich diese Lösung auch aus Horaz selbst stützen. Der Dichter

¹² H. Mattingly, BMC Emp. I p. XCV: „On the other coins of the college Augustus bears the title TR. POT. adopted by him in June of the year B. C. 23. The coinage of these moneyers, then certainly falls to that year, before and after June“. — Die Angabe, daß „the other coins“ den Titel TR POT tragen, ist nicht richtig; der Titel fehlt in diesem Kollegium wie in allen anderen Kollegien bei den Sesterzen, was allein schon zeigt, daß das Vorkommen von TR. POT. nicht in der von Mattingly geübten Weise für die Datierung ins Jahr 23 v. Chr. verwendet werden kann.

¹³ Vgl. JbNum. 3/4, 1952/3, 74—84.

¹⁴ Vgl. Bonner Jahrbücher 156, 1956, 95—111, bes. 107.

¹⁵ Vgl. JbNum. 3/4, 1952/3, 83.

¹⁶ J.-P. Callu, Mélanges d'Archéologie et d'Histoire publ. par l'Ecole Française de Rome 1964, 67 vertritt das alte Datum ohne offensichtlich das, was an Gegengründen in JbNum. 3/4, 1952/3 und Bonner Jahrbücher 1956 seit Jahren zu lesen ist, zur Kenntnis zu nehmen.

apostrophiert außer an der schon wiederholt genannten Epistelstelle 1, 14, 6 einen Freund namens Lamia auch in Od. I 26, I 36 und III 17. Dabei besteht die größte Wahrscheinlichkeit, daß es sich jeweils um den gleichen der beiden Brüder, nämlich um den nach Epist. 1, 14 im Jahre 20 v. Chr. überlebenden handelt, der dem Dichter sichtlich näher stand als der im Jahre 20 verstorbene. Das letztere geht nicht zuletzt daraus hervor, daß Horaz den verstorbenen Bruder seines Freundes ohne Hinweis auf eigene Freundschaft bzw. eigenen Schmerz um den Verlust anführt. Wenn wir, von dem vorher numismatisch begründeten Ergebnis, daß der überlebende Quintus (Münzmeister) gewesen sein müsse, absehen, so bleibt bei Horaz zunächst offen, wer von den beiden Brüdern Lucius und Quintus der engere Freund bzw. der im Jahre 20 verstorbene Bruder ist.

Lucius kämpfte, wie wir aus Dio 53, 29, 1, bzw. Cassiodor wissen, im Jahr 24 v. Chr. als *legatus pro praetore* erfolgreich in Hispania citerior. Er hat sein militärisches Kommando offenbar bereits 25 v. Chr. im Zusammenhang mit den Vorbereitungen des Augustus zu seiner Rückkehr übernommen. Beim Consulatsantritt, am 1. Januar des Jahres 24 v. Chr., war Augustus bereits auf dem Wege nach Rom¹⁷. Des weiteren ist wahrscheinlich, daß Lucius nicht als Neuankömmling die wichtige militärische Aufgabe in Spanien übernahm, sondern sich schon einige Zeit dort befand, vielleicht sogar schon 27 v. Chr. mit Augustus auf die iberische Halbinsel gekommen war¹⁸. Ebenso wurde sein Kommando, zumal nach den Erfolgen seiner energischen Amtsführung, kaum schon im Jahre 24 wieder beendet. Im ganzen darf man mit ziemlich großer Sicherheit annehmen, daß sich Lucius mindestens 26—23 v. Chr. in Spanien befand. Ferner muß Lucius im Jahre 25 v. Chr. schon praetorischen Rang erreicht haben, d. h. er muß im Jahre 25 v. Chr. mindestens 28 Jahre alt gewesen sein¹⁹.

Diese Fakten lassen sich aber kaum auf den von Horaz in den Oden angesprochenen Lamia beziehen. Einmal muß schon auffallen, daß der Dichter nirgends auf die militärischen Erfolge seines Freundes anspielt. Sodann fügt sich der Eindruck, den man von Alter und Charakter des Freundes Lamia gewinnt, nicht gut zu Lucius.

Ode I, 36 ist auf die Rückkehr des mit Lamia befreundeten Numida verfaßt. Keinem der Genossen gibt der heimkehrende Numida zärt-

¹⁷ Dio 53, 28, 1—2; vgl. RE X 346 (Fitzler-Seeck); W. Schmitthenner, Historia 11, 1962, 66 Anm. 1.

¹⁸ Daß von C. Furnius im Jahre 22 v. Chr. (Dio 54, 5, 1) ausdrücklich hervorgehoben wird, daß er beim Antritt seines Kommandos mit den Verhältnissen noch nicht vertraut war, gestattet natürlich nicht, bei L. Aelius Lamia ähnliches anzunehmen. — Lucius Aelius Lamia muß natürlich auf alle Fälle vor seinem Kommando als Legat schon Militärdienst außerhalb Roms geleistet haben.

¹⁹ Zum Alter für die Praetur Mommsen, Staatsrecht I 574 mit Anm. 2.

lichere Küsse als seinem *dulcis Lamia*, mit dem er zusammen die Kindertage verbrachte und gemeinsam die Männertoga erhielt. Gerade, daß die Erinnerung an die Kindheit und die Verleihung der Männertoga noch so lebendig ist, und daß sie als die einzigen früheren gemeinsamen Erlebnisse genannt werden, zeigt deutlich, daß die Verleihung der Männertoga noch nicht eben lange zurückliegen kann, daß also Lamia und Numida noch sehr junge Männer sind. Selbst wenn man die häufig angenommene Beziehung des *Hesperia sospes ab ultima* auf eine Rückkehr aus dem spanischen Feldzug des Augustus im Jahre 24 bezweifeln will²⁰, so läßt sich doch schwerlich ein anderer Zeitpunkt für das Gedicht als zwischen 27 und 23 v. Chr. annehmen. Gerade in dieser Zeit war aber, wie vorher dargelegt, Lucius Aelius Lamia in Spanien und zudem in einem Alter, in dem für ihn nach wichtigeren Erlebnissen, Ämtern und Kriegserfahrungen das Schwärmen über die Verleihung der Männertoga kaum noch aktuell war.

Ähnliches gilt von Ode I, 26. Dazu wurde schon vermutet, daß das *fidibus novis* in Vers 10 sich darauf beziehen könne, daß Lamia eben ein Erstlingswerk der Dichtkunst gefertigt hatte²¹, was ebenfalls auf ein jugendlicheres Alter führen würde als man es Lucius zuweisen könnte. Wichtiger als dies ist, daß man die Ode I, 26 mit ziemlicher Sicherheit in die Jahre 26/25 v. Chr. datieren kann.

Meist wird heute allerdings für die Ode I, 26 das Jahr 30 v. Chr. als Datum angenommen²². Jedoch ist der ebenfalls schon vorgeschlagene Ansatz in das Jahr 25 v. Chr.²³ sehr viel wahrscheinlicher. Ausgangspunkt der Datierung sind seit je die Verse 4–5 *quid Tiridaten terreat, unice securus*: Horaz will alle Traurigkeit und Furcht verjagen und sich nicht darüber sorgen, was den Tiridates erschrecke.

Die einschlägigen Vorgänge findet man einmal bei Justin 42, 5–6²⁴. Danach kam es in Parthien zur Vertreibung des über seine Erfolge gegen M. Anton übermütig gewordenen Phraates durch den aufständischen Adel, der Tiridates zum König machte. Phraates gewinnt nach langem Bemühen (*magno tempore*) um Bundesgenossen schließlich mit Hilfe von Scythenscharen den Thron zurück. Tiridates begibt sich *audito adventu*

²⁰ Münzer, RE XXI 19 Nr. 25; Kießling-Heinze, Oden und Epoden¹⁰ (1960), 151. — Datierung 25 v. Chr. z. B. Macleane und Plessis.

²¹ Kießling-Heinze, Briefe⁷ (1961), 115: „vielleicht ist eben dieses Gedicht einem ersten poetischen Erfolg zu Ehren verfaßt“; ebenso F. Arnaldi, Orazio Odi ed Epodi⁵ (1963 Nachdruck), 67.

²² Z. B. RE VIII 2371 (Stemplinger); Plessis; Illuminati; Kießling-Heinze, Oden und Epoden¹⁰ (1960), 113 wird 29–25 v. Chr. als möglicher Zeitraum angenommen. Der Bemerkung: „aber *fidibus novis* weist auf den Anfang dieses Zeitraums“, kann man nicht zustimmen.

²³ Z. B. Macleane, 59.

²⁴ Vgl. zum Folgenden die Darstellungen RE XVIII 4, 1997 f. (Schur); RE VI A 1439 f. (Geyer).

Scytharum zu Augustus, der damals (d. i. 26/25 v. Chr.) Krieg in Spanien führte.

Die zweite Darstellung liefert Cassius Dio 51, 18. Danach ist Tiridates kurz nach Aktium im Aufstand gegen Phraates. Beide bemühen sich bei Octavian um Unterstützung und Anerkennung. Dieser hält beide aber mit Berufung auf seinen noch nötigen Endkampf in Ägypten ohne Entscheidung hin, im Grunde aber, damit sich die beiden Parther in gegenseitigem Kampf erschöpfen. Dann heißt es bei Dio weiter (51, 18, 3): τότε δὲ ἐπειδὴ ὁ τε Ἀντώνιος ἐτελεύτησε, καὶ ἐκείνων ὁ μὲν Τιριδάτης ἡττηθεὶς ἐς τὴν Συρίαν κατέφυγεν, ὁ δὲ Φραάτης κρατήσας πρέσβεις ἔπεμψε, τοῦτοις τε φιλικῶς ἐχορημάτισε, καὶ τῷ Τιριδάτῃ βοηθήσειν μὲν οὐχ ὑπέσχετο διαιτᾶσθαι δὲ ἐν τῇ Συρίᾳ ἐπέτροψεν. Ferner erhält Augustus damals von Tiridates einen in dessen Hand befindlichen Sohn des Phraates als Geisel.

Da gewisse Widersprüche zwischen der Darstellung des Dio und des Justin zu bestehen scheinen, lauten die modernen Interpretationen verschieden. Insbesondere liest ein Teil der Forscher aus Dio heraus, daß Tiridates bereits im Jahre 30 v. Chr. als Flüchtling zu Octavian nach Syrien kam. Dabei muß man dann zwangsläufig entweder den Bericht Justins ganz verwerfen oder man muß, um Dio und Justin nebeneinander zu halten, eine zweimalige erfolgreiche Usurpation des Tiridates und eine zweimalige Flucht, einmal 30 v. Chr. zu dem in Syrien weilenden Octavian, und dann 26 oder 25 v. Chr. zu Augustus nach Spanien, annehmen²⁵.

Die Diskrepanz zwischen Dio und Justin entsteht indes nur dann, wenn man sich darauf versteift, das ἐπειδὴ ὁ τε Ἀντώνιος ἐτελεύτησε als exakte Zeitangabe für die nachfolgend erwähnten Vorgänge aufzufassen. Nimmt man aber die Angabe Dios in dem weiteren Sinn, daß lediglich gesagt werden soll, daß sich Octavian auch nach Erringung der Alleinherrschaft, d. h. nach Wegfall der vorher von Dio erwähnten Hinderungsgründe (noch bevorstehende Kämpfe mit M. Anton in Ägypten) nicht eindeutig und endgültig für einen der beiden Thronprätendenten entschied, dann stimmen Dio und Justin sehr wohl zueinander. Allenfalls könnte man aus Dio bezweifeln, ob Tiridates persönlich bis nach Spanien kam oder nicht eher bloß Gesandte dorthin schickte. Jedenfalls läßt sich die auf 26/25 v. Chr. führende Zeitangabe Justins^{25a} nicht einfach mit der Behauptung, daß Dio ein anderes Datum angebe, beseitigen.

²⁵ So Kießling-Heinze, Oden und Epoden¹⁰ (1960), 113.

^{25a} Für die Beurteilung der Angaben des Justin über Ereignisse der augusteischen Zeit ist auch zu beachten, daß Justin den unter Augustus lebenden Pompeius Trogus (vgl. RE XXI 2301, Klotz) ausschreibt. Die Glaubwürdigkeit des fraglichen Passus des Justin wird weiter dadurch unterstrichen, daß auch in Horaz, Od. I 26, 3—4 in unmittelbarem Zusammenhang mit der Erwähnung des Tiridates auf die Scythen angespielt wird (*quis sub Arcto rex gelidae metuatur orae*), die nach Justin den Gegner des Tiridates unterstützten.

Ferner muß man vor allem festhalten, daß nicht die im Osten im Jahre 30 v. Chr. unter vielen ähnlichen Vorgängen spielenden diplomatischen Bemühungen des Tiridates, sondern nur eine bis nach Rom bzw. Spanien vordringende Gesandtschaft die Sorgen des Tiridates so ins Bewußtsein des Publikums in Rom gebracht haben kann, daß eine Äußerung wie jenes *quid Tiridaten terreat, unice securus* allgemein verständlich ist. Dies bedeutet aber, daß die Ode frühestens 26 v. Chr., wahrscheinlich sogar erst 25 v. Chr. geschrieben wurde, zu einem Zeitpunkt also, in welchem Lucius Aelius Lamia nicht in der Nähe des Horaz gewesen sein kann.

Es gibt also nicht wenige Gründe, die auch unabhängig von den speziellen numismatischen Fragen der Datierung der augusteischen Münzmeisterkollegien bei Horaz selbst darauf führen, daß eher Lucius Aelius Lamia (Legat in Spanien) der in Horaz Epist. 1, 14, 6 erwähnte verstorbene Bruder ist; daß hingegen der enge Freund des Horaz Quintus Aelius Lamia (Münzmeister) gewesen sein muß. Auf den letzteren passen auch die vorher gekennzeichneten Altershinweise bei Horaz sehr viel besser. Quintus war nach unseren numismatischen Ermittlungen im Jahre 18 v. Chr. Münzmeister. Dieses Amt wird zu der Zeit etwa zwischen dem 23. und 27. Lebensjahr bekleidet²⁶. Daraus würde sich für die Zeit der Ode I, 36 mit ihren frischen Kindheits- und Jugenderinnerungen und für die Ode I, 26, in der möglicherweise auf das erste eigene Dichtwerk des Quintus angespielt wird, ein Alter von etwa 17–20 Jahren ergeben. Noch ein weiterer Umstand führt in die gleiche Richtung. Weder Lucius noch Quintus tauchen später in den an sich für die fragliche Zeit wohl vollständigen Consularfasten auf. Dies wäre bei Quintus nicht weiter verwunderlich. Er teilte dieses Schicksal nur mit einer Reihe anderer, die es sichtlich auch nicht viel weiter brachten; zudem war Quintus der jüngere Sohn und außerdem mehr den Musen zugetan²⁷. Für den älteren Sohn der Familie, Lucius Aelius Lamia, bliebe dagegen das Nichtauftauchen in der Liste der Consuln verwunderlich. Nach einem militärischen Kommando wie dem in Hispania citerior wäre Lucius, zumal bei seiner ganzen Familienherkunft, unbedingt als Consul etwa in den Jahren 20–18 v. Chr. zu erwarten. Daß es nicht der Fall ist, erklärt sich besonders gut, wenn er eben im Jahre 20 v. Chr. gestorben ist.

²⁶ Vgl. Anm. 7.

²⁷ Natürlich ist auch die Nachricht, daß der Freund des Horaz, Aelius Lamia, *praetextae* und *togatae* schrieb nicht mit PIR I² A Nr. 200 und RE Suppl. VI 2 Nr. 7 auf den Consul des Jahres 3 n. Chr., sondern auf Quintus Aelius Lamia zu beziehen.

Als Ergebnisse der vorstehenden kurzen Notizen sind festzuhalten

a) für den Numismatiker:

Das von Willers und Mattingly für den Beginn der Aesprägung der augusteischen Münzmeister aus Horaz bezogene Todesdatum des Münzmeisters Q. Aelius Lamia 20 v. Chr. ist unhaltbar. Was sich an Anhalten für das Alter dieses Münzmeisters aus Horaz entnehmen läßt, harmoniert besser mit einer Prägetätigkeit im Jahre 18 v. Chr.

b) für den Philologen:

Der Freund Lamia des Horaz kann auf keinen Fall der Consul des Jahres 3 n. Chr. gewesen sein, sondern nur Q. Aelius Lamia. Da die Datierung der Münzmeistertätigkeit dieses Mannes ins Jahr 18 v. Chr. als numismatisch bestens gesichert angesehen werden darf, können schon aus Altersgründen die Oden I, 26 und I, 36 kaum früher als 26/25 v. Chr. angesetzt werden. Dafür gibt es auch in den beiden Oden selbst Anhaltspunkte.

Numismatische Erwägungen zum Beginn der militärischen Besetzung Okarbens

Die von G. Wolff in den Jahren 1894/95 in dem zentral in der Wetterau gelegenen Ort Okarben angestellten archäologischen Untersuchungen führten zur Feststellung eines Steinkastells, das wegen seiner Größe von ca. 5,8 ha nur als Stationierungsort einer Ala miliaria angesehen werden konnte¹. Mit Heddernheim kennen wir das einzige weitere Miliaria-Kastell dieses Zeitabschnittes im gesamten Rhein-Main-Gebiet. Dort hat die Ala I Flavia Gemina Inschriften hinterlassen, und es lag nahe, den Aufenthaltsort der „Schwesterala“, der Ala II Flavia Gemina, zumindest bis zum Saturninus-Aufstand (89/90 n. Chr.) in Okarben anzunehmen und eine gleichzeitige Entstehung der beiden Kastelle zu vermuten.

Nach Wolffs Ansicht sind sowohl das Kastell Heddernheim als auch Okarben unmittelbar nach Domitians Chattenkrieg (83 n. Chr.) angelegte Hauptkastelle der römischen Befestigungslinie in der Wetterau-Ebene, zu denen sich „die gleichzeitig auf der Saalburg, bald auch bei anderen Taunuskastellen und in der Ost-Wetterau unmittelbar am ältesten Limes gefundenen kleinen Erdkastellchen und Schanzen als Vorpostenkette verhielten“².

In Heddernheim und in Okarben wurden in den letzten Jahren Beobachtungen gemacht bzw. Grabungen durchgeführt, die neue Erwägungen über den Anfang der Belegung beider Orte erlauben. Zunächst konnte der Nachweis einer bis in Einzelheiten völlig gleichartigen Konstruktion der zwei Gemina-Kastelle Okarben und Heddernheim erbracht werden³. Die auf Grund seiner Grabung von Wolff erschlossenen Befunde, die gegen eine solch exakte Übereinstimmung zu sprechen schienen, konnten widerlegt werden. So z. B. die Auffassung, daß im Gegensatz zu Heddernheim in Okarben hinter der 2 m starken Kastellmauer keine Wallanschüttung vorhanden gewesen sei, sondern daß vielmehr die Mauer selbst einen hölzernen Wehrgang getragen habe. Die Wallanschüttung konnte einwandfrei festgestellt werden⁴. Sie wurde von Wolff deshalb geleugnet, weil oft in unmittelbarer Nähe der Mauer „fast bis zur Tiefe der Fundamentsohle“ Funde zutage kamen, „Brandschutt mit Gefäßscherben, Metallgegenstände und geglühte Lehmbatzen, zwi-

¹ ORL. B Nr. 25 a.

² ORL. B Nr. 27, 2 ff.

³ M. Korfmann, Fundber. aus Hessen 5, 1965, 39—49.

⁴ ders. a. a. O. 45.

schen welchen einzelne Stellen durch geschwärzte Kiesel, Ziegelbrocken und Asche die Feuerstellen erkennen ließen“⁵. Im Laufe der neuen Untersuchungen konnten jedoch ähnliche Befunde unter der Wallanschüttung beobachtet werden⁶. Vornehmlich dieses Material in der Zone hinter der Mauer (bzw. unter dem Zugang zu einem Zwischenturm) gab zur Vermutung einer vordomitianischen Besetzung Okarbens Anlaß⁷.

U. Fischer hält neuerdings in Heddernheim auf Grund der Durchsicht der dortigen verzierten Sigillaten (Ch. Fischer) eine römische Besetzung vor der Zeit der Chattenkriege für möglich⁸. Da die erwähnte Gleichartigkeit der Kastellanlagen und die Besetzung mit Gemina-Alen eine gemeinsame Konzeption für die militärischen Aufgaben sowohl für die in Heddernheim als auch in Okarben stationierten Truppen vermuten lassen, würde eine frühere Besetzung von Heddernheim einen gleichen Zeitansatz für Okarben nach sich ziehen.

Im Folgenden wird versucht, diese Vermutungen eines schon vordomitianischen Beginns der beiden Kastele an Hand des Münzmaterials zu überprüfen und zu präzisieren. Aus Okarben sind bisher 69 Münzen bekannt⁹. Von diesen wurden 32 dank der Tätigkeit der Reichs-Limes-Kommission und 37 seit 1962 registriert¹⁰. Es ist zu betonen, daß aus Okarben bisher keine Gold- und Silber-Nominale, Schatz- oder Kollektivfunde zu verzeichnen sind. Aus der Kartierung der Fundorte konnten keine Schlüsse auf Verlagerung des Siedlungsgebietes während der Okkupation gezogen werden¹¹. Die registrierten Fundmünzen dürften wegen ihrer unterschiedlichen Fundumstände und Fundstellen ein repräsentatives Bild der in Okarben in den Boden gekommenen Münzen geben.

⁵ ORL. B Nr. 25 a, 4.

⁶ Korfmann, Fundber. aus Hessen 4 (1964) 167, Abb. 2 B = Pfostenspuren unmittelbar hinter der Kastellmauer; ders., Fundber. aus Hessen 5, 1965, 46 f.

⁷ ders., Fundber. aus Hessen 4 (1964) 168 und 5, 1965, 46 f.

⁸ U. Fischer, Fundber. aus Hessen 3 (1963) 174 — leider erfolgte bisher keine Materialvorlage.

⁹ Stichtag: 31. 5. 1966.

¹⁰ Über die Hälfte der seit 1962 registrierten Stücke wurde durch H. Martin, Bad Nauheim, geborgen bzw. der Bestimmung zugänglich gemacht. Der Rest der jüngst registrierten Fundmünzen stammt aus den seit Frühjahr 1964 vom Verf. durchgeführten kleineren Untersuchungen. Die Stücke sind im Antiken Münzfundkatalog beim Seminar für Hilfswissenschaften der Altertumskunde, Universität Frankfurt/Main, registriert und werden in absehbarer Zeit in FMRD V, 1 publiziert. Für die Bestimmungen zeichnen M. Rabzelj, H.-W. Ritter, H.-G. Simon und Verf. verantwortlich.

¹¹ Im Rahmen der Fundmünzenkartierung bestätigte sich jedoch der Verlauf der von Wolff außerhalb des Kastells festgehaltenen Straßen und damit der Canabae.

Übersicht der Münzliste Okarben:

Augustus — 69 n. Chr.	10	(davon 4 halbiert und 1 mit zwei Schlagmarken)
Vespasian oder Titus	16	
Domitian	12	
Nerva	4	
Traian	21	(davon 16 vor 111 n. Chr. und 3 nach diesem Zeitpunkt geprägt)
Zwischensumme	63	
Hadrian	1	
Antoninus Pius	3	
Severus Alexander	1	
Tessera (1./2. Jh.)	1	
Gesamtsumme	69	

Die Zusammensetzung der Münzreihe und die Datierung des Anfangs der militärischen Besetzung von Okarben

Das Vorhandensein von vier Halbierungen und einer gegengestempelten Münze in einer Gesamtzahl von acht Münzen (Augustus-Nero) kann schon als ein gewisser Hinweis auf eine militärische Besetzung Okarbens in vordomitianischer Zeit gewertet werden¹². Denn in den nachprüfbaren Kastellen domitianischer und nachdomitianischer Gründung der näheren und weiteren Umgebung gibt es so gut wie keine Halbierungen¹³. Aus den frühen Lagern ist hingegen eine erstaunlich hohe Zahl von Halbstücken bekannt¹⁴. Halbierungen pflegen, abgesehen von republikanischen Assen, praktisch nur bei Aes des Augustus und des Tiberius aufzutreten. Während die ganzen Stücke dieser Kaiser bis in das 2. Jh. n. Chr. im Umlauf waren, verschwanden die Halbierungen rascher, spätestens in domitianischer Zeit, aus dem Zahlungsverkehr.

Man wird indes aus dem Vorkommen von halbierten Stücken allein keine weitreichenden Schlüsse ziehen. Eine festere Basis liefert die innere Zusammensetzung der Münzreihe. Um eine Auskunft daraus zu erhalten, ist es notwendig, Vergleiche mit Münzreihen anderer Kastele durchzuführen. Als Voraussetzung für die Vergleichbarkeit müssen folgende Bedingungen erfüllt sein¹⁵: Die Münzreihen müssen zumindest mit dem

¹² Auf die ungewöhnlich hohe Zahl der Okarbener Halbstücke wurde schon an anderer Stelle hingewiesen (Korfmann, Fundber. aus Hessen 4 (1964) 169 f.).

¹³ So kennen wir aus dem gesamten Saalburg-Material nur ein Halbstück — nach FMRD V, 1 (in Vorbereitung).

¹⁴ Von den ca. 712 Münzen des Hofheimer Erdlagers sind ca. 114 (= ca. 16 %) halbiert — nach FMRD V, 1 (in Vorbereitung).

¹⁵ Über Voraussetzungen bei der Auswertung der inneren Zusammensetzung von Münzreihen vgl. H. Gebhart, K. Kraft u. a., Bemerkungen zur kritischen Neuaufnahme der Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland, JbNum 7, 1956, 35 ff.

größten Anteil der Stücke, wie die Okarbener Münzreihe, aus einem Kastell einschließlich Canabae stammen. Diese Kastellorte müssen in der näheren Umgebung, also in Obergermanien liegen, da erfahrungsgemäß für verschiedene Provinzen andersartige Geldumlaufverhältnisse möglich sind. Das Anfangsdatum der Kastelle muß mit Sicherheit oder auf Grund neuerer Untersuchungen mit größter Wahrscheinlichkeit als domitianisch feststehen¹⁸. Die Münzreihen sollten im Idealfall wie die Okarbener bis 117 n. Chr. (Traian) reichen¹⁹, wie die Okarbener Münzreihe nur AE-Prägungen enthalten²⁰ und zumindest etwa ebenso groß wie diese sein.

Diese Bedingungen konnten bis auf eine bei den Kastellen Saalburg, Zugmantel, Butzbach und Cannstatt erfüllt werden. Die Münzreihen der genannten Kastelle brechen nicht mit den Prägungen des Traian ab. Weiter unten ist daher zu prüfen, ob auch unter diesen Umständen sichere Schlüsse möglich sind.

Aus der Tabelle 1 wird deutlich, daß der Anteil vordomitianischer Münzen in den hier untersuchten Kastellen domitianischer Gründung sehr einheitlich um 27,4 % der Gesamtzahl der vorhadrianischen Münzen liegt. Demgegenüber fällt angesichts dieser Übereinstimmung der Prozentzahlen in Kastellen domitianischer Gründung auf, daß sich Okarben mit einem stärkeren Anteil vordomitianischer Prägungen deutlich abhebt und nicht in das Bild eines in domitianischer Zeit angelegten Kastells paßt, daß Okarben also einen früheren Beginn der Besetzung haben mußte. Dieser Schluß wird dann zwingend, wenn Kastelle, für die ein vordomitianischer Beginn bereits feststeht, ebenfalls die gleiche Erscheinung wie Okarben in den Verhältniszahlen aufweisen. In der Tat ist dies bei dem unter Vespasian gegründeten Rottweil mit seinem Prozentanteil von 42,5 % vordomitianischer Münzen der Fall.

Das aus diesen Zahlen so klar erscheinende Bild muß jedoch zunächst noch einmal daraufhin überprüft werden, ob nicht verfälschende Einflüsse vorliegen. Zur Ermittlung der Verhältniszahlen wurden nur die Prägungen bis Traian verwendet. Es ist jedoch klar, daß bei allen über Traian hinaus belegten Kastellorten (das sind hier alle Vergleichsorte zu Okarben) in gewissem Umfang vorhadrianische Prägungen auch aus

¹⁸ Denn es geht bei dieser Untersuchung zunächst um die Frage: Ist die alte Meinung der Forschung, die den Anfang Okarbens in domitianische Zeit setzt (s. o.), mit dem numismatischen Material zu stützen oder anzuzweifeln?

¹⁹ Die geregelte Besiedlung Okarbens bricht, wie sich deutlich zeigt, mit den Traianmünzen ab. In Okarben werden möglicherweise einige frühe, im Zusammenhang mit der Frage nach dem Beginn der militärischen Besetzung wichtige Stücke erst in traianischer Zeit in den Boden gekommen sein.

²⁰ Gold- und Silbernominale waren in den Vergleichskastellen auszusondern, da sie sicherlich anderen Umlauf- und Verlustgesetzen unterliegen als AE-Prägungen. Überdies sind sie in der fraglichen Zeit für den Umlauf in den Kastellen Obergermaniens nicht charakteristisch.

Tabelle 1

AE-Prägungen aus den Kastellen

* Gründungszeit domitianisch

** vespasianisch

? gesucht

	Saal- burg *	Zug- mantel *	Butz- bach *	Cann- statt *	Okar- ben ?	Rott- weil **	Nida- Heddernh. ?
Rep.-M. Ant.	—	—	—	—	—	—	1
Augustus	17	13	4	—	4	17	39
Tiberius	7	5	5	2	2	14	16
Caligula	6	1	1	—	—	3	6
Claudius	8	6	2	1	—	15	11
iul.-claud.	8	2	1	—	—	1	5
Nero	9	12	3	6	2	17	20
Galba	3	2	2	—	2	3	6
Vitellius	—	—	—	—	—	—	1
Vespasian	23	34	18	12	9	75	72
Titus	15	10	5	3	5	20	22
Vesp. od. Titus	24	7	5	—	2	3	20
<i>Summe vor Domitian</i> }	120 27,7 %	92 27,9 %	46 27,2 %	24 26,7 %	26 41,3 %	168 42,5 %	219 35,8 %
Domitian	83	75	39	22	12	88	163
flavisch	17	13	1	1	—	—	9
Nerva	12	7	10	2	4	33	32
Traian	201	143	73	41	21	106	189
<i>Summe bis Traian</i> }	433 100 %	330 100 %	169 100 %	90 100 %	63 100 %	395 100 %	612 100 %
Hadrian	328	250	75	54	1	62	202

Die Zahlen stammen für Cannstatt aus FMRD II 4458—63, 4465—69, 4472—75; für Rottweil aus FMRD II 3204—11; sonst aus den noch nicht publizierten Unterlagen des „Antiken Fundkatalogs“, Universität Frankfurt a. M.

dem Umlauf hadrianischer Zeit und nachhadrianischer Zeit in den Boden gekommen sein und sich in den Münzreihen als Unsicherheitsfaktor verbergen können. Vornehmlich werden das Münzen des Traian gewesen sein, unter dessen fast zwanzigjähriger Regierungszeit ein starker Münzausstoß zu verzeichnen ist. Wenn die Vergleichsorte zu Okarben (ähnlich Okarben) in mitteltraianischer bis frühhadrianischer Zeit aufgelassen worden wären, dann würde sich auf Tabelle 1 innerhalb der Ausgangsbasis (= 100 %) die Summe der Münzen verringern. Diese Verringerung ginge vornehmlich auf Kosten der Münzanteile der Hadrian unmittelbar vorangegangenen Kaiser. Da die Zahl der weit früheren Stücke kaum von der verschiedenen Auffassung der Kastelle (ob hypothetisch oder tatsächlich) beeinflusst würde — also etwa gleich hoch bliebe —, wäre ihr Anteil an der verringerten Gesamtsumme stärker. Die Prozentzahlen der vordomitianischen Stücke könnten sich auf solche Weise bei allen Orten (also auch bei Rottweil) erhöhen und sich bei den domitianisch gegründeten Kastellen eventuell der Prozentzahl von Okarben angleichen. Es gilt folglich zu zeigen, daß die Einflüsse aus nachhadrianischer Zeit nicht so schwerwiegend sind, um die auf der Tabelle so klar erscheinende Aussage erheblich verändern zu können.

Hierzu wird versuchsweise die zahlenmäßige Ausgangsbasis für die Errechnung vordomitianischer Fundmünzen stufenweise zurückgesetzt. Durch neue zahlenmäßige Ausgangsbasen (Stufe 2: 100 % = Münzen bis Nerva; Stufe 3: 100 % = Münzen bis Domitian) wird in Tabelle 2 versucht, den Einfluß der noch in hadrianischer und nachhadrianischer Zeit in Umlauf gewesenen vorhadrianischen Prägungen auszuschalten²¹.

Die Tabelle 2 zeigt, daß der charakteristische Unterschied in den Prozentzahlen vordomitianischer Münzen auch bestehen bleibt, wenn man als Ausgangsbasis (= 100 %) nur bis einschließlich Nerva (Stufe 2) oder bis einschließlich Domitian (Stufe 3) geht. Das heißt, daß die Verhältniszahlen nicht wesentlich vom späteren Zufluß trajanischer und vortrajanischer Münzen in nachtrajanischer Zeit bestimmt sind.

Das Kastell Okarben stimmt einerseits mit seinen Prozentanteilen vordomitianischer Fundmünzen in allen Stufen nahezu mit denen des vespasianischen Kastells Rottweil überein und unterscheidet sich ebenso deutlich in allen drei Stufen von den Kastellen mit domitianischem Beginn. Die Differenz des vordomitianischen Fundmünzenanteils zwischen Okarben und einwandfrei domitianischen Kastellen kann nur erklärt werden, wenn wir eine merklich frühere militärische Besetzung dieses Ortes annehmen. Der Zeitpunkt muß angesichts der Übereinstimmung der Ver-

²¹ Natürlich wäre auch daran zu denken, die Münzen der Traianzeit zu unterteilen und eine weitere Ausgangsbasis, z. B. 100 % = Münzen bis zum Ende des 5. Consulats Traians (111 n. Chr.), zu schaffen. Indes sind hierfür die Münzbestimmungen in den verschiedenen Vergleichsreihen nicht mit der wünschbaren Genauigkeit gegeben.

Tabelle 2

Anteil vordomitianischer Münzen

	Saal- burg	Zug- mantel	Butz- bach	Cann- statt	Okar- ben	Rott- weil	Nida- Heddernh.
Stufe 1*: 100 % = Münzen bis Traian	27,7 %	27,9 %	27,2 %	26,7 %	41,3 %	42,5 %	35,8 %
	Durchschn. 27,4 %						
Stufe 2: 100 % = Münzen bis Nerva	51,7 %	49,3 %	47,9 %	49,0 %	61,9 %	58,1 %	51,8 %
	Durchschn. 49,5 %						
Stufe 3: 100 % = Münzen bis Domitian	54,5 %	51,1 %	53,5 %	51,1 %	68,4 %	65,6 %	56,3 %
	Durchschn. 52,6 %						

* Entspricht den Prozentzahlen der Tabelle 1.

hältniszahlen mit Rottweil in nächster Nähe des Beginns der Besetzung von Rottweil (ca. 73/74 n. Chr.) gesucht werden. Das heißt, die Wetterau wurde schon vor der Zeit der Chattenkriege von römischen Truppen kontrolliert²².

²² Es wurde hier nach dem Beginn des geregelten Münzumschlufs am Ort gefragt. Für vorvespasianische Zeit können kleinere Truppenabteilungen und kurzfristige Besetzungen mit unserer Methode nicht ausgeschlossen werden. So bleibt die Frage offen, wie sich einige Funde, vornehmlich verzierte Sigillaten, die als „claudisch“ evtl. „neronisch“ zu bezeichnen sind — z. B. Aquitanus und Bassus (vgl. Korfmann, Fundber. aus Hessen 4 (1964) 169 und 170 Anm. — weitere Funde dieser Zeitstufe sollen von H. Martin publiziert werden) zu dieser Datierung verhalten. Das Vorhandensein einer relativ hohen Zahl von Halbierungen muß hier nicht in Verbindung mit einer claudischen (evtl. neronischen) Anlage am Ort gebracht werden. Im Vergleich zu Süddeutschland kommen Halbierungen im Rhein-Main-Gebiet weit häufiger vor. (Aus Rißtissen ist nur eine Halbierung, aus den Kastellen Aislingen und Burghöfe sind keine bekannt). Im Wetteraugebiet ist, wenn man die große Zahl der Hofheimer halbierten Stücke bedenkt, ein Umlauf bis in vespasianische Zeit sehr wahrscheinlich.

Da nun die Prozentanteile vordomitianischer Münzen für obergermanische Kastelle domitianischer bzw. vespasianischer Gründung vorliegen, sollen unter den gleichen methodischen Voraussetzungen Münzreihen raetischer Kastelle kurz beleuchtet werden. Hier waren unter dem zugänglichen Material lediglich drei Kastelle auf Grund ihrer Münzreihen für eine Auswertung geeignet: Günzburg, Heidenheim und Straubing. Nach der in der Tabelle 2 gezeigten Einteilung ergaben sich folgende Werte (die absolute Zahl der für die erste Stufe verwendeten Zahlen steht jeweils zwischen Kastellname und Quellenangabe):

Günzburg — 181 — FMRD I, 7132 (H.-J. Kellner).

1. Stufe (Traian): 36,5 %, 2. Stufe (Nerva): 51,6 %, 3. Stufe (Domitian): 62,9 %.

Heidenheim — 53 — FMRD II, 4183—4188 (K. Christ).

1. Stufe (Traian): 22,5 %, 2. Stufe (Nerva): 42,9 %, 3. Stufe (Domitian): 48 %.

Bei dieser Feststellung ergibt sich die Frage nach der Verbindung dieser Truppen mit dem Legionslager Mainz, die durch Straßen und Kastelle gesichert sein mußte. Es böte sich zwanglos das etwa 15 km in süd-westlicher Richtung ebenso wie Okarben an der Nidda gelegene Heddernheim als nächster Kastellort an. Die Hauptverbindungsstraße von Mainz in die Wetterau führte auch in späterer Zeit über Heddernheim-Okarben. Die Lage beider Orte muß für die römische Strategie von außerordentlicher Bedeutung gewesen sein. Dafür zeugt für frühdomitianische Zeit die Errichtung von gleichartig konzipierten, über 5 ha großen Steinkastellen und die Belegung mit *Alae miliariae* (zur damaligen Zeit den einzigen Alen dieser Stärke in Obergermanien).

Im folgenden soll nun versucht werden, den Nachweis einer vespasianischen Besetzung auch für Heddernheim zu erbringen. In Tabelle 1 wurde die Münzreihe des Kastellortes registriert. Aus Tabelle 2 ergeben sich die Anteile vordomitianischer Münzen in den drei Stufen. Die Prozentzahlen sind immer höher als die in den Kastellen domitianischer Gründung, jedoch auch viel niedriger als die Prozentzahlen vordomitianischer Münzen in den vespasianischen Kastellorten Okarben und Rottweil. Mit Hilfe dieses Vergleichs ist demnach die militärische Besetzung Heddernheims nicht auf „vespasianisch“ bzw. „domitianisch“ festzulegen. Zur Klärung der Datierungsfrage sind in diesem Fall durch die besonderen Umstände noch andere Überlegungen geboten^{22a}.

Straubing — 110 — N. Walke, *Limesforschungen* 3 (1965) 65 ff. (nach H.-J. Kellner)

1. Stufe (Traian): 20 %, 2. Stufe (Nerva): 35,5 %, 3. Stufe (Domitian): 46,8 %.

Die Auswertung dieser Prozentzahlen im Vergleich zu den entsprechenden Werten obergermanischer Kastelle (Tabelle 2) ergibt: Das vespasianische Kastell Günzburg hat in allen Stufen niedrigere Prozentanteile vordomitianischer Prägungen als die obergermanischen Kastelle Rottweil und Okarben. Auffallend ist die etwaige Angleichung in der 3. Stufe. Der gleiche Sachverhalt gilt für das domitianische Kastell Heidenheim im Vergleich zu den obergermanischen Kastellen dieser Zeitstellung. Diese Verschiebungen könnten mit andersgearteten Geldumlaufverhältnissen in Raetien erklärt werden. Allerdings bleibt auch die Möglichkeit, daß beide Kastelle etwas später als die entsprechenden obergermanischen Kastelle gegründet wurden. Die ersten beiden Stufen Günzburgs sind vielleicht auch durch die nach der Vorverlegung des Limes dort großangelegte Zivilsiedlung beeinflusst worden (s. u. Probleme, die sich durch die Zivilsiedlung Nida-Heddernheim bei der Datierung des Besatzungsbeginns ergaben). Für Straubing läßt sich eine vespasianische militärische Besetzung (N. Walke, *Limesforschungen* 3 (1965) 25 ff.) mit numismatischen Mitteln nicht belegen. Die Prozentzahlen bleiben immer unter denen des domitianischen Heidenheim. Noch entscheidender ist jedoch die Diskrepanz der Prozentanteile zwischen Straubing und dem vespasianischen Günzburg (in jeder Stufe mindestens 15 %). Straubing ist nach numismatischer Aussage eher eine domitianische Gründung. (Hier muß auf die Überlegungen zu den Grenzen unserer Methode s. Anm. o. verwiesen werden).

^{22a} Die Zahlenverhältnisse von Heddernheim in den Tabellen 1 und 2 würden zunächst ein Anfangsdatum zwischen Saalburg, Zugmantel, Butzbach, Cannstatt einer-

In Heddernheim entstand nach der Auffassung des Steinkastells (im Zeitraum von 106—121 n. Chr.)²³ der Vicus Nida als Verwaltungszentrum der Civitas Taunensium. Vornehmlich die Siedlungsreste dieser Stadt machten den Frankfurter Vorort Heddernheim zum größten archäologischen Fundplatz Hessens. Seit Jahrhunderten ist er Tummelplatz von Raubgräbern und „Forschern“. Eine Flut von Fundmeldungen kam auf das Museum für Vor- und Frühgeschichte, Frankfurt-Main, zu, als fast der gesamte Vicus Nida von den Bauarbeiten für Frankfurts große Trabantenstadt „Nord-West-Stadt“ zerstört wurde. Ebenso wurden die hauptsächlich nachtraianisch belegten Nekropolen von den Planierarbeiten weggeschoben oder von Privatsammlern ausgegraben²⁴. Die unter diesen Umständen gefundenen Münzen sind, soweit sie abgeliefert wurden oder aus Privatsammlungen bekannt geworden sind, in unserer Tabelle enthalten²⁵. Nur der geringere Teil dürfte etwas mit dem Münzumschlag des Kastells zu tun gehabt haben. Der Einfluß der in hadrianischer und nachhadrianischer Zeit in den Boden gekommenen vorhadrianischen Münzen ist so stark — selbst bis in die domitianische (3.) Stufe —, daß sich der Beginn der militärischen Besetzung Heddernheims nach den Prozentanteilen vordomitianischer Münzen weder als domitianisch noch als vespasianisch nachweisen läßt. In dieser schwierigen Situation gibt es nach Meinung des Verfassers nur einen Weg, auf Grund der Auswertung einer Münzreihe von Heddernheim das Anfangsdatum der militärischen Besetzung mit ausreichender Gewißheit zu erschließen: Es sind vorhadrianische Münzen zusammenzufassen, die ohne Zweifel innerhalb des Steinkastell-Geländes oder in unmittelbarer Nähe der Kastellmauern zutage gekommen sind — also Münzen der Kastellgrabungen²⁶. Die Münzen der Soldaten werden hauptsächlich hier zu suchen sein. Der Einfluß der nachtraianisch in den Boden gekommenen vorhadrianischen Münzen dürfte in Bezug auf die Aussagekraft der während der frühen Besetzung Heddernheims verlorenen Münzen im Kastellgelände geringer sein als im Gebiet des Vicus. Zumindest in der 2. und 3. Stufe (einschließlich Nerva bzw. Domitian) müßte auf Grund der Höhe

seits und Okarben, Rottweil andererseits nahelegen. Da jedoch aus verschiedenen Gründen eine Anlage von Okarben vor Heddernheim nicht sehr wahrscheinlich ist, muß überprüft werden, ob vielleicht irgendwelche Einflüsse die Zahlenverhältnisse des Heddernheimer Münzmaterials verfälscht haben (Red.: K. Kraft).

²³ Eine Arbeit des Verf. über das Ende der militärischen Besetzung von Okarben liegt im Manuskript vor. In ihr wird noch einmal auf die Datierung des Endes des Steinkastells Heddernheim eingegangen. Vgl. Fischer, *Germania* 39 (1961) 164 ff.

²⁴ Zu den Schwierigkeiten der Denkmalpflege in Heddernheim s. Fischer, *Fundber. aus Hessen* 3 (1963) 173 f. u. a. a. O. 4 (1964) 229.

²⁵ Selbstverständlich wurden Münzen, die ausdrücklich als Grabbeigaben registriert worden waren, nicht berücksichtigt.

²⁶ Es ist methodisch vertretbar, die Lage eines am Ort vermuteten bisher nicht genau lokalisierten Kastells in der Nähe eines bekannten Kastells anzunehmen.

des Prozentanteils vordomitianischer Münzen ein brauchbarer Hinweis auf den Anfang der militärischen Besetzung zu erwarten sein.

Liste der im Kastellgelände und in unmittelbarer Nähe des Kastells meist bei regulären Grabungen zutage gekommenen AE-Prägungen²⁷:

Republik	1	halbiert
Augustus	5	davon 2 halbiert und 1 mit Schlagmarke
iulisch	1	halbiert mit Schlagmarke
Claudius	1	
iulisch-claudisch	1	halbiert
Vespasian	6	
Titus	1	
Vespasian oder Titus	2	
Domitian	8	
Nerva	5	
Traian	18	
Summe	49	

Nehmen wir nun entsprechend den Stufen der Tabelle 2 die Zahlen der obigen Liste (Stufe 1 = 49 Stck.; Stufe 2 = 31 Stck.; Stufe 3 = 26 Stck.), so ergeben sich folgende Münzanteile der vordomitianischen Prägungen:

<i>1. Stufe (Traian)</i>	<i>2. Stufe (Nerva)</i>	<i>3. Stufe (Domitian)</i>
36,7 %	58,1 %	69,2 %

Waren wir mit den vordomitianischen Prozentanteilen, die aus der Gesamtsumme Hedderheimer Fundmünzen (einschließlich Nida) erschlossen wurden, nicht in der Lage, eine verlässliche Aussage über den Anfang Hedderheims zu machen (1. Stufe: 35,8 %; 2. Stufe: 51,8 %; 3. Stufe: 56,3 % — vgl. Tabelle 2), so ergibt sich jetzt klar: im Steinkastellgebiet allein sind die Werte in allen Stufen erhöht. Dies ist in der ersten (= spätesten) Stufe nur geringfügig der Fall, da der Einfluß der Münzen, die aus dem Umlauf des Vicus Nida stammen, sehr groß ist. In den beiden älteren Stufen jedoch ordnet sich Hedderheim vollkommen in das Fundbild der vespasianischen Kastelle Rottweil und Okarben ein²⁸.

²⁷ Quellen: F. Quilling, Die antiken Münzen aus Hedderheim - Praunheim und Umgebung. Hedderheimer Mitteilungen 3 (1900) 10 ff.; Inventarverzeichnisse der Grabungen des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Ffm., an der Nordwestecke und im nord-westlichen Vorland des Kastells. (Es ist U. Fischer zu danken, daß er die Unterlagen für diese Arbeit zur Verfügung stellte.) Fundmünzenliste des Antiken Münzfundkataloges, Ffm., v. der Kastellgrabung 1957/59 d. Museums für Vor- u. Frühgeschichte, Ffm.

²⁸ Man muß zugeben, daß es schwer ist, die untere Grenze des zahlenmäßig Auswertbaren zu ziehen. Es zeigte sich bei dieser Arbeit, daß eine Münzsumme von etwa

Falls dieses numismatische Ergebnis, nämlich eine vespasianische militärische Besetzung Heddernheims, wegen der leider geringen Anzahl von Fundmünzen aus dem Kastellgebiet noch Zweifel birgt, so ist auf die auch in Heddernheim erstaunliche Zahl von 5 Halbstücken (davon 1 mit Schlagmarke) und auf ein Stück mit Schlagmarke bei einer Zahl von 9 Münzen (Republik — Claudius) zu verweisen. Wie schon bemerkt, kommen Halbstücke in dieser Relation in domitianischen Kastellen auf keinen Fall mehr vor.

Dazu kommt die auf Grund archäologischer Befunde von Fischer ausgesprochene Vermutung einer militärischen Besetzung Heddernheims vor der Zeit der Chattenkriege²⁹. Es ist in diesem Zusammenhang auch auf das Grabungsergebnis am nordwestlichen Eckturm aufmerksam zu machen, wo sich, wie in Okarben, eine vorsteinkastell-zeitliche Bauphase fassen ließ. Dort konnten unter den ausgebrochenen Fundamenten des Eckturmes Reste eines älteren Holzturmes festgestellt werden. Weiterhin zeigte sich in beiden Kastellgräben, die südgallische Sigillaten enthielten, eine Zweiperiodigkeit³⁰.

Münzstatistik und wahrscheinlich auch archäologische Befunde sprechen dafür, den Anfang der militärischen Besetzung Heddernheims mit dem von Okarben gleichzusetzen und damit in vespasianische Zeit zu datieren³¹. Die Besetzung der beiden Kastele könnte gut mit der Neuordnung der militärischen Verhältnisse im Anfang der Regierungszeit Vespasians in Zusammenhang gebracht werden. Diese wurde durch die Erfahrungen des Dreikaiserjahres und des Civilis-Aufstandes ausgelöst. Wenn man die militärischen und verkehrstechnischen Verhältnisse der domitianischen Zeit berücksichtigt, so ist von Heddernheim aus möglicherweise Hofheim als nächstes Glied der Verbindung nach Mainz (Castel?) anzusehen. Nach Norden böte sich von Okarben aus Friedberg zwangsläufig als nächster Kastellort an.

Zum Schluß noch eine Bemerkung über die Besatzung der Kastellorte Okarben und Heddernheim in vespasianischer Zeit. Wir wissen, daß die beiden Gemina-Alen unter Vespasian bei der Reorganisierung der Rheinheere 70/71 n. Chr. aufgestellt wurden — und zwar sehr wahrscheinlich in Mainz, wo seit dieser Zeit die Leg. XIII Gemina stationiert war. Dies

40 Stücken bei halbwegs günstigen Fundbedingungen durchaus für eine Kastellauswertung dieser Art verwendbar ist. Man vergleiche dazu die unterschiedlichen zahlenmäßigen Ausgangsbasen in allen drei Stufen, z. B. bei den domitianischen Kastellen, die dennoch die Endergebnisse nicht zu beeinflussen scheinen (z. B. Cannstatt, Ausgangszahl = 47 Münzen in der domitianischen (3.) Stufe).

²⁹ Auf Grund der Sigillatendurchsicht von Ch. Fischer.

³⁰ Fundber. aus Hessen 4 (1964) 230.

³¹ W. Barthel gab einen Hinweis für einen vespasianischen Anfang Heddernheims. Er stützte sich dabei auf Rheinzaberer Ziegel, die ihm im Abklatsch vorlagen (Barthel, 6. Ber. RGK (1910/11) 123). — Quilling a. a. O. 88 bemerkte die im Vergleich zu anderen Wetterau-Kastellen ungewöhnlich hohe Zahl von Augustus-Prägungen.

setzte wohl, wie schon erwähnt, eine einheitliche militärische Konzeption für ihren zukünftigen Auftrag voraus. Da bisher unbekannt ist, an welchen Orten die beiden Gemina-Alen vor dem Chattenkrieg stationiert waren³², möchte Verf. die Arbeitshypothese anregen, daß die beiden Miliaria-Truppen kurz nach ihrer Aufstellung an die Orte kommandiert worden sind, aus denen uns in frühdomitianischer Zeit die einzigen steinernen Miliaria-Kastelle Obergermaniens bekannt sind. Daß schon vor den Steinkastellen in Okarben wie in Heddernheim Holz-Erde-Anlagen anzunehmen sind, würde der Hypothese, daß die Gemina-Alen die ersten Besatzungen waren, kaum widersprechen. Arbeitslager würden diese Bauten eventuell erklären, oder aber eher die Tatsache, daß Steinkastelle allgemein jüngere Umbauten sind, und daß ein Befehl zur Verstärkung der Kastelle anläßlich des Chattenkrieges — als Vorbereitung zu diesem Krieg? — durchaus die beiden schon dort stehenden Gemina-Alen zum Bau von Steinkastellen in ihren Stationierungsorten veranlaßt haben kann³³.

³² Vgl. Cichorius, RE I 1241 f. und E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat (1932) 130 ff.; 134 ff.

³³ Als Parallele mag das Alen-Kastell Rottweil angesehen werden, wo der Umbau zu einem Steinkastell in dieser Zeit angefangen, jedoch nicht vollendet wurde (ORL. A Str. 11, 22; ORL. B Nr. 62, 12). Die Ansicht, daß dort bis zu jenem Zeitpunkt die Ala I Flavia Gemina gelegen habe (gestützt auf das Inschriftenfragment CIL. XIII 6350), ist ungesichert (vgl. u. a. H. Schönberger, Limesforschungen 2 (1962) 86).

Für Hinweise auf Fundmünzen aus Hessen sei H.-W. Ritter, dem Bearbeiter der einschlägigen FMRD-Bände, sowie M. R. Alföldi, K. Kraft und A. Radnoti für solche fachlicher und allgemeiner Art gedankt.

J.-B. COLBERT DE BEAULIEU

(Joinville-le-Pont)

Umlauf und Chronologie der gallo-keltischen Münzen*

Vor bald fünfzehn Jahren bemerkte der verehrungswürdige Altmeister Adrien Blanchet in einem Vortrag über die Münzkunde Galliens: „Die große Schwierigkeit dieser Aufgabe liegt in der Ermittlung eines chronologischen Gerüsts“¹. Die Absicht der hier folgenden Ausführungen ist es, den deutschsprachigen Interessenten einen Überblick über die Ergebnisse meiner eigenen neueren Untersuchungen dieses Problems zu geben.

I. Der chronologische Rahmen und die großen Linien des Münzumlaufes

In dem Kapitel seines „Traité des monnaies gauloises“, das er dem Geldumlauf widmete, schrieb Adrien Blanchet im Hinblick auf eine von der Numismatik des 19. Jahrhunderts nicht richtig aufgefaßte Erscheinung: „Von seltenen Ausnahmen abgesehen, verließ das Geld kaum das Gebiet, wo es geprägt wurde. Die Schatzfunde sind einheitlich und setzen sich in vier Fünftel der Fälle aus lokalen Prägungen zusammen“². Die richtige Erklärung dieses Sachverhaltes machte den Numismatikern umso mehr Schwierigkeiten, je stärker sie an der Auffassung festhielten, daß das Auftreten von Münzen aus entfernteren Gebieten an einer Fundstelle unmittelbare wirtschaftliche Beziehungen zwischen der ansässigen Bevölkerung des betreffenden Platzes mit den Völkern, von denen jene ortsfremden Münzen geprägt wurden, bezeuge. So schloß der ausgezeichnete Archäologe Octave Vauvillé sein Verzeichnis der in dem oppidum von Pommiers (bei Soissons, Département Aisne) gefundenen gallo-keltischen Münzen mit der Bemerkung: „die zahlreichen aus fremden Bereichen, wie aus Massilia und Avenio, von den Segusiavern, Tectosagen, Arvernern, Biturigen . . . (es werden noch weitere 18 Stämme genannt) . . . stammenden Münzen beweisen, daß die Bewohner von Noviodunum (d. i. Pommiers) schon lange vor der römischen Okkupation in ziemlich engen Wirtschaftsbeziehungen mit all diesen Völkern standen“³. Wenn dies aber wirklich der Fall

* Der Aufsatz wurde von Helga Gesche aus dem Französischen übersetzt.

¹ Bulletin de la Société française de Numismatique, Mai 1951, S. 34.

² A. Blanchet, Traité des monnaies gauloises, Paris 1905, S. 517.

³ Octave Vauvillé, Inventaires des monnaies gauloises qui ont été recueillies dans l'arrondissement de Soissons, in: Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques, 1897, S. 546.

gewesen wäre, so muß man sich fragen, warum dann nur jeder fünfte Münzschatz nichtlokale Prägungen aufweist. Vergleiche zwischen Erscheinungen des Geldumlaufes und Tatsachen der Chronologie haben mich schon seit 1955 veranlaßt, zu wiederholten Malen die Umrisse und die großen Linien der Chronologie für den Geldumlauf in Gallien (außerhalb des Einflußbereiches von Massilia) vorzulegen⁴.

a) *Periode I:*

Von den Anfängen bis zum Zusammenbruch des Arvernerreiches.

Bekanntlich besteht die Geschichte der gallischen Münzprägung im großen und ganzen aus der Geschichte einer fast unaufhaltsam fortschreitenden Gewichtsverminderung gegenüber der Ausgangskopie des Staters Philipps II. (356—336 v. Chr.). Kaum merklich wandelten sich die zunächst sehr getreuen Nachahmungen des griechischen Staters typologisch und durch die Einführung gewisser Motive keltischen Stils, insbesondere auf der Rückseite der Stücke, während sich die Legende mit dem Namen Philipps so sehr veränderte, daß sie schließlich zu einer rein pseudographischen Verzierung wurde.

Die ersten gallo-keltischen Münzen wurden ohne Zweifel am Ende des 3. Jh. oder zu Beginn des 2. Jh. geprägt. Das war die Zeit der wirtschaftlichen Vorherrschaft des sogenannten arvernischen Reiches in Gallien. Der Stater Philipps wog 8,60 g. Für die gallischen Stücke dieser Zeit ist charakteristisch, daß sie aus reinem Gold bestehen und ein Gewicht von mindestens 8 g. besitzen (*Abb. 1, 1*).

An einem einzigen Tage, am 8. August des Jahres 121 v. Chr., brach das Arvernerreich zusammen. Dies war die Folge einer Schlacht zwischen den von Bituitus, dem König der Arverner, befehligten gallischen Streitkräften und den römischen Legionen unter dem Kommando des Konsuls Q. Fabius Maximus, des Enkels des Aemilius Paulus. Nach der Niederlage wurden König Bituitus und sein Sohn nach Rom deportiert, und damit trat eine völlige Umwandlung der gallischen Verhältnisse ein.

⁴ Vgl. insbesondere: *Peut-on dater par la numismatique l'occupation gauloise d'un oppidum?* in: *Revue archéologique de l'Est*. Bd. IV 1955, 3, S. 260—70. — *Considérations sur la circulation et la chronologie des monnaies gauloises . . .* in: *Ogam*, Bd. VIII, 1956, 4, S. 317—22. — *Trésors des monnaies celtiques de l'île de Jersey et la circulation des monnaies gauloises*, in: *Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France*, 29. Mai 1957. — *Armorican Coin Hoards in the Channel Islands*, in: *Proceedings of the Prehistoric Society for 1958*, Bd. XXIV, S. 201—10. — *Repères chronologiques donnés par les monnaies gauloises aux dernières périodes de la Tène*, in: *Annales de Bretagne*, Bd. LXIX, 1962, 1, S. 63—73 (Text eines Vortrages während des Congrès préhistorique de France, XVII^e session, 6. September 1961). — *La numismatique de la Gaule*, in: *Cahiers numismatiques*, 1964, 1, S. 9—14.

Während der ersten Periode, also in der Zeit vom Auftauchen der ersten Nachahmungen bis zum Jahre 121, fanden die zentralen Prägestätten des Arvernerlandes entstammenden Münzen durch den wechselseitigen Verkehr der Handelsleute in ganz Gallien Verbreitung. Beim gewöhnlichen Volk jedoch war der Gebrauch von Geld noch unbekannt. In dieser Periode kann also gar nicht die Rede davon sein, die Prägungen dem einen oder anderen der etwa 100 Gemeinwesen, die es bei den gallischen Völkerschaften gab, zuzuschreiben, wie es in den noch heute in Gebrauch befindlichen Abhandlungen, Katalogen und Atlanten geschieht. Auf der anderen Seite bereitet gerade diese Periode hinsichtlich der Chronologie große Schwierigkeiten. Man kann nur schätzungsweise den Platz einer Münze innerhalb der Serie bestimmen. Handelt es sich um eine gute Kopie, schwergewichtig und mit hohem Feingehalt, so darf man mit gewisser Sicherheit annehmen, daß man eine Prägung aus der Blütezeit vor sich hat. Handelt es sich dagegen um einen stark keltisierten Münztyp, dann ist dies ohne Zweifel eine Prägung aus dem Ende der Periode kurz vor 121. Innerhalb dieser Abgrenzungen genauere Datierungen vorzunehmen, muß dem mehr oder weniger subjektiven Urteil der Spezialisten überlassen bleiben.

b) *Periode II:*

Vom Zusammenbruch des Arvernerreiches bis zum Ende der gallischen Unabhängigkeit.

Im Jahre 121 v. Chr. brach plötzlich das Reich der Arverner zusammen. Wem sollte nun die Aufgabe und der Nutzen der Münzprägung zufallen? Man kann feststellen, daß die gallischen Gemeinwesen, d. h. jene etwa 100 Stämme, die sich mehr oder weniger endgültig in einem Territorium, das in seiner Ausdehnung etwa einem französischen Departement entsprach, festgesetzt hatten, das souveraine Recht der Münzprägung ausübten und sich dafür eigene Münzstätten schufen.

Natürlich gelangten nicht alle Civitates von heute auf morgen zu eigener Münzprägung. Der Aufbau einer neuen Münzstätte brachte ja erhebliche Probleme mit sich. Man mußte über eine ausreichende Menge von Edelmetallen verfügen, man mußte mit der Technik der Metallbearbeitung und der Herstellung von Münzen vertraut werden und benötigte Graveure und Münzhandwerker. Einige der reicheren Gemeinwesen verstanden es sofort, sich des nötigen Personals und der erforderlichen materiellen Einrichtungen zu versichern. So steht es z. B. fest, daß in der Aremorica die Veneter während einer verhältnismäßig langen Zeit ein regionales Monopol in der Münzprägung ausübten. Selbstverständlich waren auch die Arverner schon mit allem Notwendigen versehen (Vgl. *Abb. 1, 2—4*).

Die 2. Periode der gallischen Münzprägung hat also auf der einen

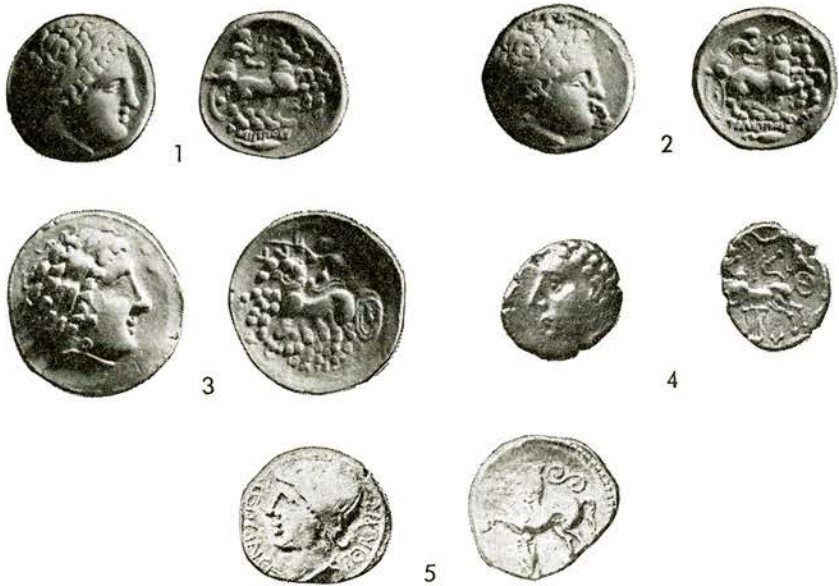


Abb. 1. Die Entwicklung der Münzprägung bei den Arvernern:

1 Bibl. Nat., Paris (= BN) Nr. 3614, Legende + IAIITTOIY. — 2 Bibl. Nat. Nr. 3617, Legende + IAIITTOIY. — 3 Bibl. Nat. Nr. 3655, Legende verschwunden. — 4 Typ Bibl. Nat. Nr. 5281. — 5 Typ Bibl. Nat. Nr. 3775, Legende auf der Vs.: VERCINGETORIXIS.

Seite als Zeitgrenze das Jahr 121 v. Chr., das das Verschwinden der arvernischen Hegemonie bezeichnet, und auf der anderen Seite das Jahr 50 v. Chr., in dem die Eroberung Galliens durch die Römer abgeschlossen wurde.

Innerhalb dieser 70 Jahre verlief die Entwicklung der gallischen Prägungen rascher als in den 1½ Jahrhunderten der ersten Periode. Die Goldprägungen machten eine immer stärker werdende Entwertung durch, wobei der Feingehalt an Gold in manchen Fällen bis auf wenige Karat (5 oder sogar 3) herabsank, d. h. er fiel von anfänglich 1000—916 Tausendstel (= 24 bzw. 22 Karat) auf 125 Tausendstel. Mit der Einnahme von Alesia im Jahre 52 hörte die Goldprägung überhaupt auf.

Der Feingehalt und das Gewicht der einzelnen Stücke läßt uns ihren Wert erkennen. Beides bildet die Basis für eine relative chronologische Einordnung, die eine hohe Wahrscheinlichkeit für sich hat, unter der Voraussetzung, daß man die von den einzelnen Völkern geprägten Münzserien getrennt ins Auge faßt⁵.

⁵ Wie wir sehen werden, läßt sich die Situation in Gallien nicht mit derjenigen ver-

Entgegen den Auffassungen der Fachleute des letzten Jahrhunderts läßt aber ein Vergleich des jeweiligen Edelmetallgehaltes zwischen den einzelnen Prägungen verschiedener Stämme keine Rückschlüsse auf die gegenseitige zeitliche Reihenfolge zu. In der Tat gelangte jeder Stamm für sich zur effektiven Ausübung des Münzrechtes während der Jahre 100—80 v. Chr., und dieser Umstand einer jeweils selbständigen Entwicklung verursachte, daß jede Prägung die wirtschaftlichen Verhältnisse einer jeden Civitas genau widerspiegelte, was ja stets der Fall zu sein pflegt. Die geographische Lage, das Klima, die Straßen, die Regierungen, die Politik, der Geschmack, die Gedankenwelt und Zielsetzungen, der Charakter der Einwohner, kurz, ein ganzer Komplex personeller und sachlicher Zufälligkeiten bilden letzten Endes die Voraussetzungen für die Form der Münzprägung und geben ihr ihre individuelle Beschaffenheit. So drückten sich auch die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den verschiedenen Teilen eines Mosaiks von gallischen Stämmen in einer Art „Feudalisierung“ des Münzwesens aus. Es endigte in einem extremen Mißverhältnis, das uns zeigt, daß Gallien nach der Schaffung der römischen Provincia in fortschreitendem Maße die wertvollen Vorräte an Münzmetall einbüßte.

Zur selben Zeit breitete sich der Gebrauch von Münzgeld immer weiter aus; diente es zunächst nur den Kaufleuten und Handelsniederlassungen als Zahlungsmittel, so wurde es jetzt in Gallien zu einem allgemeinen Gebrauchsgut. Dadurch wurde es nötig, Hunderttausende von Münzen zu prägen, was den Mangel an Edelmetallen nur noch mehr vergrößerte. Die Qualität des Geldes sank weiter ab, indes verlief der Entwertungsprozeß der Münzen nicht in allen Gemeinwesen gleichartig. Das führte dazu, daß schließlich die mehr und mehr zum bloßen Kreditgeld werdenden Münzen nicht mehr außerhalb des sie ausgeben den Gemeinwesens zirkulierten. Als Caesar in Gallien erschien, hatten sich die einzelnen Civitates wie Ausländer gegeneinander abgeschlossen, und der Geldumlauf einer jeden war stark gehemmt. Zwei Menschenalter hatten genügt, um die Wirtschaft des Arvernerreiches von Grund auf zu zerstören.

Einige Civitates prägten zwar noch im Jahre 52 Goldmünzen mit einem Feingehalt von etwa 8 Karat (z. B. die Statere des Vercingetorix und die der Parisii), aber die übrigen gaben schon seit einigen Jahren nur noch Bronzeprägungen heraus.

Im Verlauf dieser 2. Periode fand die Silberprägung Eingang in Gallien insbesondere bei den Haeduern und den Nachbarvölkern im Osten Galliens, die in engeren wirtschaftlichen Beziehungen mit Rom standen

gleichen, die es Karel Castelin gestattet hat, eine zusammenfassende Arbeit unter dem Titel „Zur Chronologie des keltischen Münzwesens in Mitteleuropa“ (Jb. Num. 1962, S. 199—207), zu schreiben.

und die den Denar als Gewichtseinheit übernommen hatten, während das übrige Gallien auch weiterhin den Stater als Einheit beibehielt. Wir werden auf diesen Tatbestand noch zurückkommen.

c) *Periode III:*

Der Krieg mit Rom und die Zeit nach der Einnahme von Alesia.

Der Krieg in Gallien brachte für jeden Volksstamm Veränderungen der Verhältnisse mit sich. Von ihm gingen zwei Neuerungen gegenüber der früheren Ordnung aus, und er zerstörte in wenigen Jahren den Zustand der Zeit vor dem Kriege. Zunächst einmal hatte man massenweise Geld vergraben, was auch später nicht wieder zutage gefördert wurde, wodurch sich der Geldumlauf ganz beträchtlich verminderte. Mit einem Schlage verschwand eine ungeheure Menge Geldes aus dem Verkehr. Danach bildeten sich regional begrenzte Bündnisse, woraus die Umsiedlung von Personen, Streitkräften und Flüchtlingen resultierte. Die Sperre an den Grenzen verschwand. Diese gewisse Verwischung der Grenzen führte dann zu einer gegenseitigen Verknüpfung und Verbindung der einzelnen Geldumlaufsbereiche. Darin fand der Geldmangel eine Abhilfe.

War der Geldumlauf zunächst jeweils auf eine bestimmte Gegend beschränkt gewesen, so breitete er sich nun wieder ungehindert aus. Die Prägungen aus allen Teilen des Landes wurden überall akzeptiert. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Prüfmünzen, die insbesondere bei Silbermünzen vorkommen. Außerhalb ihres Ursprungslandes wurden die Münzen durch einen Einrieb geprüft, um auf diese Weise den Gehalt an Edelmetallen verifizieren zu können.

Wie man sofort sieht, bedeutet das Vorhandensein von Münzen verschiedener Herkunft in einem bestimmten Gebiet nicht, wie man noch heute bisweilen behauptet, daß die Einwohner dieser Gegend in direkten Handelsbeziehungen mit den Stämmen, die die genannten Münzen geprägt hatten, zum Zeitpunkt der Emission standen. Die gemischte Zusammensetzung einer solchen Münzansammlung an einem Ort beweist nur, daß der Münzkomplex, je nach dem Grad der Heterogenität, eher in der Zeit der Regionalisierung oder der Generalisierung des Geldumlaufes in die Erde kam.

Die verschiedenartig gemischten Fundkomplexe bestehen im allgemeinen aus Münzen in Bronze, einer wenig wertvollen Legierung, die in Gallien zur Anfertigung von Münzen erst im zweiten Viertel des 1. Jh., kurze Zeit vor dem gallischen Krieg, eingeführt worden war. In gewisser Weise handelte es sich um eine Art Kreditgeld, den modernen Wechseln nicht unähnlich. Zuweilen verlieh man diesen Geprägten mit Hilfe bestimmter Verfahren, von denen uns Plinius im Zusammenhang mit dem Geld in Kranzform berichtet, ein wertvolleres Aussehen. Es

gab zwei verschiedene Arten von Bronzemünzen; die einen wurden geprägt wie Gold- und Silbermünzen. Die anderen dagegen wurden in tönernen Gußformen, in die das Münzbild negativ eingedrückt worden war, gegossen. Zur Herstellung geprägter Bronzemünzen waren Künstler erforderlich, die das Münzbild ins Metall eingravierten. Die gegossenen Bronzemünzen dagegen erforderten nur die Beherrschung einer gewissen Grundtechnik, denn man konnte das Negativ in die Gußform mit Hilfe einer Münze, die als Vorlage diente, eindrücken. Es ist daher logisch, daß die gegossenen Münzen in Zeiten des Niedergangs, d. h. nach dem gallischen Krieg, allgemeine Verbreitung fanden. In der Endphase dieser Herstellungsart wurde der jeweilige Münztyp im Laufe der Zeit so unkenntlich, daß nur gewisse Linien übrig blieben, die für uns unverständlich wären, wenn wir nicht die Übergangsstadien kennen würden. Diese schlechten Prägungen verbreiteten sich ihrerseits bis zu dem Grade, daß man Stücke der gleichen Art an einem Platz in Aquitanien ebenso finden kann wie in Belgien, an den Ufern des Rheines ebenso wie an der Ozeanküste. Der terminus post quem für diese Prägungen ist praktisch das Ende des Krieges in Gallien. Sie setzten sich jedoch fort bis zum Aufhören der einheimischen Münzprägung unter Augustus, wenn nicht gar bis zum Anbrechen der christlichen Ära, mindestens bis zum Beginn des letzten Viertels des 1. Jh. Der Umlauf dieser Prägungen scheint aber sogar noch länger angedauert zu haben, bis die römischen Münzen endgültig das Übergewicht gewonnen hatten.

Während Gold und Silber den Münzen den Charakter des Wertvollen verleihen, und ihr Gewicht und ihr Feingehalt infolgedessen zu den jeweiligen Zeitpunkten genau eingehalten wurden — ein Umstand, der eine ausgezeichnete Grundlage für eine relative Chronologie liefert — bilden die in wohlfeilem Metall ausgegebenen Bronzeprägungen ein nahezu indifferentes Material. Das jeweilige Gewicht ist mehr oder weniger zufällig und kann innerhalb ein und derselben Serie im Verhältnis 1 : 3 variieren.

Das auf diese Weise aufgestellte Schema einer relativen Chronologie trägt den beobachteten Tatsachen Rechnung. Da die Zusammensetzung der Schatzfunde von dem zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort gegebenen Geldumlauf abhängt, versteht man nun vollkommen, warum vier Fünftel aller vergrabenen gallischen Münzhorte, die spätestens seit den ersten Kontakten mit den römischen Legionären in die Erde kamen, homogen sind, wohingegen das restliche Fünftel, gemäß dem von A. Blanchet ermittelten Verhältnis, das während des Krieges oder nach 51 eingegraben worden war, mehr und mehr heterogenen Charakter besitzt.

Wir können nun zur Untersuchung einiger Münzen übergehen, deren Vorzug darin liegt, daß sie genau datierbar sind, und daher als Anhaltspunkte für eine absolute Chronologie dienen können.

II. Datierbare Anhaltspunkte für die Chronologie.

A) Vorrömische Periode:

Die Prägungen mit „Caletedu“ und das Verbreitungsgebiet des Denars in Gallien.

Eine Prägung, die wegen der großen Zahl der auf uns gekommenen Stücke besondere Beachtung verdient — es dürften mehr als 20 000 Exemplare seit Beginn des 19. Jh. bekannt geworden sein — hat, hinsichtlich ihrer Einordnung, zu derart widersprüchlichen Interpretationen bei den einzelnen Forschern Anlaß gegeben, daß französische Nachschlagewerke⁶ diese Prägung in die Gruppe „incertaines de l'Est“ eingeordnet haben. Es handelt sich um Prägungen in Silber mit dem Namen Caletedu, wovon Exemplare auch zur Genüge unter den archäologischen Funden in Westdeutschland bekannt wurden⁷. Dieser Münztyp zeigt auf der Vorderseite einen behelmten Kopf nach links, selten nach rechts, in römischem Stil. Auf der Rückseite erkennt man ein Pferd im Galopp im typisch gallischen Stil nach links, selten nach rechts. Unter dem Pferd befindet sich ein Teil der Legende oder besser gesagt das, was man für verschiedene Verzierungen gehalten hat: z. B. ein Rädchen mit vier Speichen.

Die Vorderseite dieses Münztyps ist ganz offensichtlich einem Denar der römischen Republik nachgebildet, der auf der Rückseite den Namen des P. (Cornelius) Sul(l)a⁸ trug, wobei aber für die Rückseite nur das Cognomen des römischen Münzmeisters vom auswärtigen Vorbild entlehnt wurde, und zwar in seiner ursprünglichen Form, wie wir noch sehen werden.

Normalerweise sind diese Münzen aus reinem Silber, in ihrem Feingehalt den römischen Denaren entsprechend⁹. Das Gewicht schwankt zwischen 1,90 und 1,95 g.

⁶ Ernest Muret u. A. Chabouillet, *Catalogue des monnaies gauloises de la Bibliothèque nationale*, Paris 1889. — Henri de La Tour, *Atlas des monnaies gauloises*, Paris 1892. — Adrien Blanchet, *Traité des monnaies gauloises*, Paris 1905.

⁷ Vgl. R. Forrer, *Keltische Numismatik* . . . Straßburg 1908, S. 103—111: „Prof. Schreiber nennt als Fundorte außerdem Baden, Württemberg, Bayern und Böhmen. Much zitiert auch ein Exemplar aus Lauterach im Vorarlberg . . . Ich selbst besitze aus Deutschland mehrere Exemplare, Abb. 192 und 193 aus Pforzheim, Abb. 194 aus Augsburg . . .“. — Gustav Behrens, *Keltenmünzen von Manching*, in: *Berliner Numismatische Zeitschrift*, 1951, Abb. 4, 2. — Otto Reichart, *Keltische Münzen aus der Pfalz*, in: *Pfälzer Heimat*, 1956, 4, S. 136—38, Abb. 9. — Man hat Münzen dieses Typs im La Tène-Gebiet und bei Stradonitz entdeckt. Siehe auch Karl Pink, *Einführung* . . . , S. 18—19 Taf. II, 24.

⁸ Vgl. E. A. Sydenham, *The Coins of the Roman Republic*, London 1952, S. 44, Nr. 386—87. Der Verfasser setzt diese Prägung um „145—138 B. C.“ an.

⁹ J.-M. Maréchal, Bergwerksingenieur, hat eine chemische Analyse durchgeführt. Dabei hat sich folgendes Verhältnis ergeben: Ag, 94,70 %; Au, 0,09 %; Cu, 3,37 %.

Die Legende enthält Formen, die etwas genauer untersucht werden müssen:

a) Die Legende kann aus zwei Worten bestehen, einer gallischen Namensform in griechischen Buchstaben: KAAETEAΘY ; und einer römischen Namensform in lateinischen Buchstaben: SVLA (für Sulla). Der älteste Rückseitenstempel (R 1) gibt als Legende beide Namen vollständig wieder, mit der Einschränkung, daß der Name Sulla eine Ligatur VL enthält (was in *ul(l)* aufzulösen ist). Auf diesen Münzstempeln, von denen der erste nach rechts geprägt wurde, was bei den Münzen zu einer spiegelverkehrten Legende führt, ist der Name Sulla streng der römischen Vorlage nachgebildet (Abb. 2). Auf den beiden anderen Münzen (R 2 und R 3) ist der gallische Name in der Form KAA abgekürzt, während der römische Name weiterhin seine ursprüngliche Form behalten hat, wobei er überall auf den Münzen im Positiv erscheint¹⁰.

b) Die Legende besteht bei der weitaus überwiegenden Mehrheit der bekannten Rückseitenstempel aus einem einzigen Wort. Entweder ist der vollständige Name KAAETEAΘY Buchstabe für Buchstabe eingepreßt, oder aber der Name erscheint in offensichtlich abgekürzter Form. Tatsächlich enthält freilich auch die kürzeste Form die Buchstaben KAA[.]Y¹¹ und zwischen den Buchstaben Lambda und Ypsilon eine monogrammartige, mehr oder weniger reich ausgeführte, Ligatur, die ganz oder teilweise die Buchstaben ETEAO wiedergibt. Diese ziemlich seltene, aber keineswegs einzigartige Form einer abgekürzten Schreibweise, die an sich keine wirkliche Abkürzung darstellt, wurde vom Münzgraveur angewendet, um auf einem Schrötling von durchschnittlich nur 12 bis 13 mm Durchmesser 9 Buchstaben unterbringen zu können¹².

Der Name Sulla und die Schreibweise des Wortes gestattet evidentermaßen, die Vorlage mit Sicherheit zu identifizieren, wodurch man einen terminus post quem erhält. Übrigens hat man bereits, gegründet auf dieses Faktum, die ersten Emissionen der Caletedu-Münzen (dies ist die lateinische Umschreibung des griechischen Wortes) in die „erste Hälfte des 2. Jh. v. Chr.“ datiert¹³; aber wir erkennen nun, daß das Schema

¹⁰ Wir kennen 14 Stücke aus dieser Gruppe; alle tragen den Namen Sulla, aber nur zwei geben den Namen Caletedu vollständig wieder; die übrigen kürzen den barbarischen Namen mit KAA ab.

¹¹ Diese Frage werde ich in einem Kapitel meines Aufsatzes „Notes d'épigraphie monétaire gauloise“ (V), behandeln, in: La Revue Etudes celtiques.

¹² Der andere bekannte Fall bezieht sich auf die Legende IVCRAV, die sich aus den drei gesondert geprägten Buchstaben IVR und einer monogrammartigen Gruppierung der Buchstaben CAV zusammensetzt. (Vgl. Etudes celtiques, Notes d'épigraphie monétaire gauloise (I) Bd. VIII, 1958, 1, S. 147, Abb.).

¹³ A. Blanchet, Types monétaires gaulois imités de types romains, in: Revue numismatique, 1904, Neudruck unter dem Sammeltitle „Mémoires et Notes de Numis-

PSVA 1

SLA 2

SLA 3

Abb. 2. Der Name *Sulla* auf Münzen.

1 Der Name *Sulla* auf dem römischen Denar des P. (Cornelius) *Sulla*. — 2 Auf R 1 der gallischen Münze, erste Gravierung (2 Exemplare bekannt). — 3 Auf R 2 der gallischen Münze, zweite Gravierung (9 Exemplare bekannt).



Abb. 3.

1 Denar des P. (Cornelius) *Sul(l)a*. — 2 Gallische Nachahmung mit *Caletedu*. Der gallische Name ist in *KAA* verkürzt; die römische Namensform hingegen wurde in ihrer ursprünglichen Form — mit der Ligatur *VL* — beibehalten, wobei eine für die gallische Kunst typische Abwandlung erfolgte.

der allgemeinen Gesetze, die für den gallischen Münzumlauf gelten, nicht mit einer derart frühen Datierung für eine Silbermünze zu vereinbaren ist, noch dazu für eine Münze, die augenscheinlich einem römischen Vorbild nachgebildet wurde (Abb. 3).

Eine römische Vorlage kann nicht vor der Eroberung der Provincia

matiques“, Paris 1909, S. 139. — Das Datum ist seither beträchtlich herabgesetzt worden (S. o. Anm. 8).

im Jahre 121 kopiert worden sein. Man kann das Problem sogar noch enger eingrenzen. Um das Vorhandensein des Namens Sulla zu erklären, der ja einer römischen Münze entnommen ist, nahm A. Blanchet an, daß es sich im ganzen um eine skalvische Nachahmung handle, die es also nicht erlaube, dem Namen Sulla eine weitere Bedeutung beizumessen¹⁴. Die zuletzt zu dem Problem der Bedeutung dieser doppelten Legende geäußerte Meinung ist noch entschiedener: „Bien loin de porter . . . le texte complet de la légende, les monnaies de KAAETE-ΔOYSVLA ne doivent être considérées que comme des erreurs de graveurs“¹⁵. Betrachten wir den numismatischen Tatbestand etwas genauer. Der Münzstempel mit dem ältesten Rückseitentyp enthielt, wie wir gerade gesehen haben, den vollständigen barbarischen Namen Caletedu sowie den Namen Sulla, eingeprägt in den Umkreis eines Stempels, der bestimmt war, eine Fläche von 12 bis 13 mm auszufüllen; also 12 Zeichen für 13 Buchstaben. Nachdem die Bewältigung dieser Aufgabe sich als zu schwierig erwiesen hatte, entschloß sich der Graveur offensichtlich, sich seine Aufgabe zu erleichtern. Wäre nun der Name Sulla durch einen belanglosen Zufall auf die Münze gelangt (Theorie von Blanchet), oder wäre diese Inschrift ein einfacher Irrtum des Graveurs gewesen (Theorie von M. Maurice Dayet), so hätte sich jetzt die Gelegenheit geboten, den Namen zu streichen und so über den Abschnitt zu verfügen, auf dem leicht 5 und mehr Buchstaben untergebracht werden konnten. Statt dessen jedoch wurde der Name Sulla beibehalten, und der Name Caletedu wurde in KAA verkürzt. Nichts beweist eindringlicher die absichtliche Anbringung des Namens Sulla auf den Caletedu-Münzen. Ziehen wir den naheliegenden Schluß: Offensichtlich ist der Name Sulla nur beibehalten worden, weil er erst kürzlich durch Lucius Cornelius Sulla, den Diktator, Berühmtheit erlangt hatte, und nicht, weil man einen unbekannten römischen Münzmeister dadurch ehren wollte, daß man sein Cognomen auf eine gallische Prägung setzte¹⁶. Andererseits wäre es absurd gewesen, den Namen nach der Abdication bzw. nach dem Tod des Diktators auf die Münzen zu setzen, so daß uns diese kritischen Überlegungen zwingen, die ersten Prägungen in die Jahre 83 bis 78 vor unserer Zeitrechnung anzusetzen¹⁷. In Anbetracht der sehr geringen Anzahl der Stempel, die durch

¹⁴ Vgl. A. Blanchet, *Traité des monnaies gauloises*, Paris 1905, S. 203.

¹⁵ Maurice Dayet, *Les monnaies du type KAAETEΔOY*, in: *Revue archéologique de l'Est*, Bd. XI, 1960, 2, S. 143.

¹⁶ Keine einzige Silbermünze mit dem Namen des Diktators wurde in Rom geprägt. Mit seinem Namen kennt man nur Prägungen, hauptsächlich in Gold, die von Edward A. Sydenham wie folgt eingeordnet wurden: „Eastern Coinages of Sulla“: „the coins connected with Sulla's military operations in the East were struck at mints in Greece and Asia Minor“ (Sydenham, a. a. O.).

¹⁷ Ich habe diese Münze mit Caletedu den Lingonen zugeschrieben (die sich etwa in dem heutigen Plateau de Langres angesiedelt hatten) in einer Studie, die dem-

die erhaltenen Münzen nachgewiesen werden können, glaube ich, daß diese Prägungen eher um 78 als um 83 einsetzten.

Nach der Einrichtung der Provincia und der Gründung von Narbonne als römische Kolonie im Jahre 118 v. Chr. mußte sich der Einfluß Roms natürlich intensivieren. Es scheint jedoch, daß man die Bedeutung dieses Einflusses zu hoch bewertet hat, indem man eine berühmte Stelle Ciceros auf ganz Gallien bezog: *referta Gallia negotiatorum est plena civium Romanorum: nemo Gallorum sine cive Romano quidquam negotii gerit; nummus in Gallia nullus sine civium Romanorum tabulis commovetur*¹⁸. Die Exzesse, die hier geschildert werden, betreffen die Verwaltung eines römischen Statthalters in der Narbonensis etwa im Jahre 75; das hat aber mit den Verhältnissen in Gallia Comata nichts zu tun. Für die Zeit vor der Ankunft der Legionen können wir noch nicht einmal mit Sicherheit von einem blühenden Handel der Italiker in Gallien sprechen, mit Ausnahme eines bestimmten Gebietes, wo der römische Einfluß sich in der ersten Hälfte des 1. Jh. besonders konzentriert hatte. Dieser Einfluß gründete sich auf die Ausnutzung der Streitigkeiten zwischen den einzelnen Stämmen, zunächst auf die Feindschaft der Haeduer gegenüber den Arvernern. Der Zusammenbruch des Arvernerreiches unter den Schlägen Roms hatte bald die Freundschaft mit Bibracte zur Folge. Die Auswirkungen auf das Geldwesen, die sich aus dieser Allianz ergaben, bezeugen den vorwiegend wirtschaftlichen Charakter dieses Bündnisses. In der Tat kann man feststellen, daß die Haeduer ihre ursprünglich in Gold ausgebrachten Münzen auf Schrötlinge aus Silber prägten, ohne die Typen zu ändern, jedoch mit dem Normalgewicht des Denars¹⁹. Von Caesar erfahren wir ganz nebenbei von der Existenz einer römischen Par-

nächst in den „Cahiers numismatiques“ erscheinen wird (Bulletin de la Société d'Etudes numismatiques et archéologiques).

¹⁸ Cicero, Pro M. Fonteio, 5, 11. — A. Blanchet bezog diesen Text mit folgenden Worten auf ganz Gallien: „Les négociants romains couvriraient la Gaule de leurs comptoirs, et il est certain, que les deniers de la République romaine furent largement répandus au moyen des transactions, qui ne se faisaient pas toujours par échanges . . .“ (Revue numismatique 1904, und Mémoires et Notes de numismatique, Paris 1909, S. 131).

¹⁹ Die letzten Goldstatere mit einem ziemlich niedrigen Feingehalt, die von den Haeduern geprägt wurden, gehören dem Typ BN 4843 an (La Tour, Atlas des monnaies gauloises, Taf. XV). Ebenso diejenigen mit verschiedenem Feingehalt, die dem Fund von Chenoves angehören, Saône-et-Loire im Arrondissement von Chalon-sur-Saône (A. Blanchet, in: Revue numismatique, 1934, S. 161—67, Abb., und E. Guillard, Les Fouilles du Creux Beurnichot, in: Mémoires de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Chalon-sur-Saône, Bd. XXVI, 1934—35, S. 92—104, 2 Taf. außerhalb des Textes). Die ersten Silbermünzen der Haeduer sind im Typ diesen Goldmünzen mit geringem Feingehalt ähnlich und gehören dem Typ BN 4858 und 4867 an. Ihr Gewicht schwankt zwischen 2,09 und 2 g.; damit übertreffen sie an Gewicht alle anderen Silbermünzen, die man den Haeduern zuschreiben kann.

tei bei den Sequanern „bien avant 58“²⁰. Das braucht uns nicht zu erstaunen, denn auch die Sequaner haben in der ersten Hälfte des 1. Jh. Silbermünzen nach dem römischen Standard geprägt²¹. Schließlich kann man auch den Lingonen, den Nachbarn der Haeduer und Sequaner, die Münzen mit Caletedu zuschreiben²². Dieses Bild der Münzprägung bezeugt also eine verhältnismäßig breite nach dem römischen Münzsystem ausgerichtete Zone, die im Süden an die Rhône und die nördlichen Gebiete der Provincia angrenzte.

Es gab also in der Münzprägung des freien Galliens in der ersten Hälfte des 1. Jh. zwei sehr gut unterscheidbare Zonen:

1) *den Geltungsbereich des Denars* von den Quellen der Seine und Marne bis zur Rhône. Diesem Bereich gehörten offensichtlich als erste die Haeduer an.

2) *den Geltungsbereich des Staters*, wo weiterhin die von den Arvernern im 3. und 2. Jh. herausgebildete Struktur des Münzwesens weiterlebte, die auf einem Mosaik von Stämmen, die ihrer regionalen Eigenentwicklung überlassen waren, gründend sich schließlich ganz individuell entwickelte. Dieser Bereich erstreckte sich von den Cevennen bis zur Atlantikküste und von der Aremorica bis zu den Gebieten im Osten, wo er an die erste Zone angrenzte.

Die Volksstämme, die in der „Staterzone“ lebten, waren also ihrer eigenen individuellen Entwicklung überlassen. Die einzelnen Gründe für die Mannigfaltigkeit innerhalb dieses Bereichs haben wir bereits dargelegt. Der größte Teil Galliens zerfiel also allmählich in einige Dutzend kleiner wirtschaftlicher Parzellen, die zwar nebeneinander lagen, sich aber mehr und mehr gegeneinander abkapselten. Die Verschiedenartigkeit des Geldwesens machte wirtschaftliche Verbindungen und den Austausch immer schwieriger. Die Verwendungsmöglichkeit der Münzen beschränkte sich von Jahr zu Jahr mehr auf das eigene Gebiet eines bestimmten Volksstammes. Während die Schatzfunde, die in der „Denarzone“ zum Zeitpunkt der Kriege mit den Helvetiern, mit den Germanen unter Ariovist, mit gallischen Nachbarn und mit den Römern vergraben worden waren, meistens gemischt und heterogen sind, werden sie hingegen in der Zone des Staters seit den ersten Kontakten mit Rom homogen. Dies ist die Folge und der Beweis für die Prinzipien, die wir oben dargelegt haben.

²⁰ Dieser Ausdruck stammt von Camille Jullian, *Histoire de la Gaule* III, 1920, S. 28, Nr. 3. Der Text stammt von Caesar, BG I, 3.

²¹ Vgl. meinen Aufsatz „Les monnaies gauloises de Togirix“, in: *Revue archéologique de l'Est*, Bd. XIII, 1962, 1–2, S. 98–118.

²² S. o. Anm. 17. — Kürzlich hat Maurice Dayet vorgeschlagen, die alte Theorie von Saulcy wiederaufzunehmen, diese Münzen also den Haeduern zuzuschreiben. Eine Kritik dieses Aufsatzes — s. o. Anm. 15 — erscheint demnächst in „La Revue archéologique de l'Est“.

Als die Römer das Land besetzten, führten sie dort nicht, wie man im 19. Jh. geglaubt hatte²³, Münzserien ein, die in Rom geprägt worden waren. In der Tat ergibt eine Bestandsaufnahme der gallischen Schatzfunde und die Datierung von Vergrabungen durch das Vorkommen römischer Münzen den von Henri Rolland formulierten Schluß: „Man darf annehmen, daß die Kriegszüge Caesars ein Verbergen zahlreicher Münzhorte verursachte. . . . überraschenderweise muß man jedoch feststellen, daß aus dieser Zeit der Unruhen kein Schatzfund mit Münzen der römischen Republik bekannt wurde. Erst am Ende der Auseinandersetzung findet man römische Denare in den Schatzfunden“²⁴. Es ist eine sehr gut gesicherte Tatsache, daß die Römer während des Krieges in Gallien nicht ihre eigenen Denare benutzten. Wie ich an anderer Stelle darlegte²⁵, gebrauchten sie gallische Münzen aus der „Denarzone“, was die Verbreitung dieser bevorzugten Serien über das ganze Land während der militärischen Operationen erklärt. Ganz offensichtlich wurde dieses Verfahren der Römer dadurch hervorgerufen, daß die serienmäßigen gallischen Prägungen einen hohen Feingehalt und nur die Hälfte von dem Gewicht eines Denars besaßen. Die Barbaren nahmen bevorzugt ihr eigenes Geld oder das einer anderen barbarischen Völkerschaft an, während die Römer ihrerseits nach dem ewig gültigen Gesetz Greshams, dem Gesetz des Vorteils, auf solche Weise ihre eigenen besseren Münzen behielten.

Hinsichtlich des Vergrabungszeitpunktes muß man feststellen: ein Hort von Silbermünzen der „Denarzone“, der aber in Gallien in einer gewissen Entfernung von dieser Zone angesammelt wurde, kann nicht vor dem Jahre 58 oder vor dem Eindringen der römischen Legionen in dem betreffenden Bereich vergraben worden sein.

B) Das Ende der Unabhängigkeit und der Krieg: Münzen mit Namen der Stammesführer.

Die Forscher des vergangenen Jahrhunderts haben sich stets bemüht, auf gallischen Münzen Namen von Stammesführern zu entdecken, die bei Caesar in den *Commentarii* erwähnt werden²⁶. Kritische Untersu-

²³ A. Blanchet äußerte noch folgende Ansicht: „Il est probable qu'au moment de la Guerre des Gaules, l'argent romain fut répandu aussi par César“ (*Traité des monnaies gauloises*, a. a. O. S. 198).

²⁴ Henri Rolland, *Monnaies de la République romaine trouvées en Gaule*, in: *Actes du XXVII^e et XXVIII^e congrès de la Fédération historique du Languedoc, Perpignan, 1953—54*, S. 36.

²⁵ Dieser Sachverhalt wurde zum ersten Mal in meiner in Anm. 21 genannten Untersuchung (S. 111—112) klargestellt.

²⁶ Vgl. insbesondere den Aufsatz von Félicien de Saulcy, *Numismatiques des chefs gaulois mentionnés dans les Commentaires de César*, in: *Annuaire de la Société française de Numismatique*, 1867, S. 1—32, Taf. I—IV.

chungen dieses Problems haben dankenswerterweise die völlig willkürlichen Zuordnungen, die von manchen Forschern im ersten Über schwang vorgeschlagen worden waren, beseitigt. Nach einer erneuten Prüfung des Problems²⁷ kann man schließlich bei 10 Legenden gelten lassen, daß sie mit großer Wahrscheinlichkeit oder in bestimmten Fällen sogar mit absoluter Sicherheit den Namen einer Persönlichkeit wiedergeben, die bei Caesar oder Hirtius erwähnt ist. Die nachfolgende Tabelle faßt die Ergebnisse meiner einschlägigen Untersuchung zusammen.

Metall	Legende ²⁸	Bemerkungen
AR u. AE	REX <i>ADIETVANVS</i> FF / SOTIOTA	Führer der Sotiaten, im Jahre 56 unterworfen.
AR	GARMANO / <i>COMIOS</i>	atrebatischer Mitarbeiter Caesars, dann Gegner des Anton, des Trium- virn.
	CARSICIOS / <i>COMMIOS</i>	
AR	DVBNOCOV / <i>DUBNOREIX</i>	Führer der Haeduer, 54 getötet.
	DUBNOCOV / <i>DUBNOREX</i>	
	ANORBOS / <i>DVBNORIX</i>	
AR	<i>DURAT</i> / <i>IVLIOS</i>	Führer der Pictonen, im Jahre 51 auf römischer Seite.

²⁷ A. Blanchet hat dankenswerterweise in seinem „Traité des monnaies gauloises“, S. 81—83 die von Saulcy aufgestellte Liste auf 8 sicher zu identifizierende Münzen beschränkt. Meine Publikation, die sich mit derselben Frage befaßt, trägt den Titel: Les monnaies gauloises au nom des chefs mentionnés dans les Commentaires de César (in: Hommages à Albert Grenier, Collection Latomus, Bd. LVIII, 1962, S. 419—46, Taf. XCVIII—XCVIII). In manchen Punkten unterscheidet sich meine Auffassung von der Blanchets: Einmal hat Blanchet es abgelehnt, die Münzen mit den Legenden DVBNOREIX, DVBNOREX und DVBNORIX als Münzen des Haeduerführers Dumnorix anzuerkennen, ohne allerdings seine Gründe dafür darzulegen, und außerdem hat er auch nicht die Legende VARTICEO beibehalten, die sich meiner Meinung nach auf den Führer Vertico bezieht. (Diese Zuordnung wird in den nächsten „Notes d'épigraphie monétaire gauloises“ (V), in: La Revue Etudes celtiques, begründet werden).

²⁸ Einer allgemeinen Übereinkunft entsprechend wird die Legende der Vorderseite links vom Querstrich geschrieben und die Legende der Rückseite rechts von diesem Querstrich. Wenn eine Seite ohne Legende ist, so gibt die Stellung des Querstriches an, um welche Seite es sich handelt: Der Querstrich steht hinter oder vor der Legende, je nachdem, ob die unbeschriftete Seite die Rück- oder Vorderseite ist.

Metall	Legende	Bemerkungen
AR	<i>EPAD</i> / ²⁹	Führer der Arverner, lieferte im Jahre 51 Luc-terius an Caesar aus.
AR u. AE	<i>EPAD</i> /	
AE	<i>CICIIDV. BRI</i> / <i>IIPAD</i>	
AR	/ <i>LITAVICOS</i>	Führer der Haeduer im Jahre 52.
AR	<i>LUXTHIROS</i> /	Führer der Carducer, ausgeliefert an Caesar im Jahre 51, im Jahre 52 stand er vor Alesia.
AE	<i>LUXTHIROS</i> /	
AE	<i>E KESOOYIZ</i> / <i>TASGIITIOS</i>	König der Carnuten, im Jahre 54 von seinen eigenen Leuten ermordet.
AE	<i>TASGETIO</i> /	Weniger gesichert als der Vorhergehende.
AV	<i>VERCINGETORIXS</i> /	Der Held von Alesia (<i>Abb. 1, 5</i>).
AE	/ <i>VARTICEOS</i>	Vertico, Führer der Nervier, Mitarbeiter Ciceros im Jahre 54.

C) Die letzten gallischen Prägungen

1) Nachahmungen römischer Denare

Einige Münzen von Stammesfürsten, die bei Caesar in den *Commentarii* erwähnt sind, haben Denare der römischen Republik als Vorbild benutzt, so insbesondere die Prägungen des Litavicos, die uns „eine getreue Kopie des Kopfes eines Denars des M. Plaetorius Cestianus“ bieten³⁰. Aber darüber hinaus wurde eine gewisse Anzahl anderer Münzen von den Galliern für ihre Prägungen kopiert, deren Vorlagen im allgemeinen erst nach Alesia entstanden sind. Um einige Beispiele zu nen-

²⁹ Epad oder Iipad ist die abgekürzte Form für den bei Caesar erwähnten Epasnactus. Der Buchstabe D dient dazu, einen wie man glaubt dem englischen th ähnlichen Klang wiederzugeben, den Caesar dann durch ein S ersetzte.

³⁰ Adolphe Duchalais, *Description des Médailles gauloises*, Paris 1846, S. 430–31. — A. Blanchet, *Traité des monnaies gauloises*, S. 200, *Abb. 45–46*.

nen, seien jene Münzen angeführt, auf die schon Duchalais hingewiesen hat, und die auch A. Blanchet unter Hinzufügung weiterer Beispiele wiederholte.

AE, Legende GIAMILOS/GIAMILOS (BN 7570—7573), Vorderseite nach einem Venuskopf, Rückseite von einem Denar der gens Pomponia übernommen. Blanchet hielt die Vorderseite für die eines Denars des C. Considius Paetus (49 v. Chr.).

AE, Legende DRVCCA/ (BN 6395—6397), Rückseite nach einer Darstellung der Hygieia, die auf einem Denar des M. Acilius Glabrio erscheint (etwa 54 v. Chr.).

Adrien Blanchet kommt das Verdienst zu, erkannt zu haben, daß ein Bronzestück mit der Legende CONNOS EPILLOS/SE-DVLLVS (BN 4578—4580), von dem man angenommen hatte, daß es den Namen eines Anführers und Magistraten der Lemoviken wiedergebe, der in der Schlacht um Alesia fiel, in Wirklichkeit direkt einen Denar des A. Licinius Nerva zum Vorbild hatte (zwischen 49 und 45 v. Chr.).

Eine ausgezeichnete Kopie eines römischen Denars liefert uns die Münze mit der Legende PENNILLI.RVPPE[.] (BN 10 383), deren Vorderseite eine Imitation nach einem Denar des T. Carisius (48 v. Chr.) zeigt, während die Rückseite eine genaue Kopie eines noch älteren Denars der gens Rustia (71 v. Chr.) darstellt.

2) Übernahme des Gentiliciums Caesars in Verbindung mit barbarischen Namen

Das Gentilicium Caesars erscheint im Namensbestand der gallischen Münzen offensichtlich nach der Unterstellung der einzelnen Stammesführer unter die Macht des Eroberers. Die Silbermünzen mit der Legende Q. IVLIVS/TOGIRIX (BN 5632—5636) vom selben Typ wie diejenigen mit TOGIRIX (BN 5546—5593, 5595—5602) gehören also in eine späte Zeit. Dasselbe gilt für die Silbermünzen mit der Legende DVRAT/IVLIOS (BN 4478—4482), das ist der Anführer der Pictonen Duratius; dies gilt auch noch für die Silbermünzen des GAIV. IVL/AGIIDOMAPATIS (BN 4599 und 10 412), eines Stammesführers, der sonst nicht weiter bekannt ist.

3) Die Namen römischer Feldherrn: A. Hirtius und Carinas

Man kennt drei bei den Belgiern geprägte Bronzemünzen mit den Legenden INIICRITVRIX/A HIR IMP (BN 8092), AΘIIDIACI/A HIR IMP (BN 7359 und 8086—8091), CORIARCOS [. . . .] /A HIR IMP (BN 8093—8094). Diese Münzen wurden im militärischen Tätigkeitsbereich des Aulus Hirtius geprägt, der das Imperium über die Civitates

der Belger in den Jahren 45/44 v. Chr. besaß. Auf der Vorderseite einer Bronzemünze, die man einem Volksstamm im Norden Galliens zuschreibt und der unter dem Oberbefehl des C. Carinas stand — der im Jahre 30 Prokonsul von Gallien war — hat man spiegelverkehrt die Legende CARINA(S) gelesen.

Die einheimische Münzprägung überdauerte also verhältnismäßig lange den römischen Sieg und die Besetzung des Territoriums durch die Römer. Die geschickte römische Politik zielte darauf ab, den Stämmen die äußeren Zeichen ihrer Autonomie zu belassen, um dadurch besser die eigentlichen Realitäten zu verschleiern.

Schluß

Wir verfügen also über einige feste chronologische Anhaltspunkte von ausreichender Genauigkeit, und wir besitzen klare Einsicht in die Bedingungen des Geldumlaufs in Gallien.

Offensichtlich muß man das Datum der Einführung einer Prägung von der Dauer ihres Umlaufes trennen. Zwischen dem Zeitpunkt der Ausgabe einer Münze durch die Prägestätte und dem Zeitpunkt ihres Verlustes oder ihrer Vergrabung kann eine beträchtliche Zeitspanne liegen. Es dürfte nicht einfach sein, verbindliche Regeln in dieser Beziehung aufzustellen. Die wahrscheinliche Umlaufsdauer auf der einen Seite und besonders die numismatischen Zusammenhänge auf der anderen Seite müssen in die Berechnung mit einbezogen werden und verlangen in jedem einzelnen Falle eine ausführliche Untersuchung. So kann z. B. ein Stater des Vercingetorix, bei dem ephemeren Charakter dieser Prägung, kaum lange Zeit nach 52 aus dem Umlauf verschwunden sein, während eine Münze mit Caletedu der Zeit zwischen 78 v. Chr. und dem Ende des gallischen Krieges, ja noch darüber hinaus, angehören kann. Wenn diese Münze jedoch in der Aremorica gefunden wurde, so wird man sagen, daß sie dorthin nicht vor dem Jahre 56 gelangt sein kann. Eine peinlich genaue Auswertung des Inhaltes eines jeden Fundes, des archäologischen Zusammenhanges, des Erscheinungsbildes der Münzen, dann der speziellen Aussagen des einzelnen Stückes, des Grades der Abnutzung usw. ist dabei unbedingt erforderlich³¹.

³¹ Diese neue Methode zielt darauf ab, Beobachtungen zur relativen Chronologie für die zeitliche Reihenfolge der Emissionen zusammenzutragen. Ich habe diese Art der Untersuchung, die sich nicht mehr mit dem Studium der Münzen nach ihren Typen, sondern mit der Untersuchung der durch die Münzen repräsentierten Stempel befaßt, als „Charactéroscope“ bezeichnet. Vorläufig verweise ich auf: La numismatique celtique de la Gaule, in: Ogam, Bd. V, 1953, S. 67—106; Armorican Coin Hoards in the Channel Islands (vgl. Anm. 4). Les monnaies de Vercingétorix, in: Gallia, Bd. XXI, 1963, 1, S. 11—75 (in Zusammenarbeit mit Dr. Georges Le-fèvre). Die Untersuchung des Erscheinungsbildes und verschiedene andere kleinere Gesichtspunkte sind eine nützliche Hilfe bei der Datierung von Funden.

CONSTANTIN PREDA

(Bukarest)

Einige Fragen der geto-dakischen Numismatik

(Tafel 1—10)

Erst gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jh. begann das Interesse für die „barbarischen“ Münzen von Mittel- und Osteuropa sowohl unter den Sammlern als auch bei den Forschern anzusteigen. Viele Fragen sind auch jetzt noch weit davon entfernt, geklärt zu sein. Auch bei der ethnischen Zuweisung stieß man auf Schwierigkeiten. Im allgemeinen verbreitete sich für die barbarischen Münzen die Bezeichnung „keltische Münzen“, denn das Zirkulationsgebiet der Münztypen dieser Art fällt meistens mit den Gebieten zusammen, die von den Völkern keltischen Ursprungs bewohnt und durchwandert wurden. Die ins Einzelne gehende Erforschung der verschiedenen Münzkategorien ermöglichte es, regionale Gruppen zu bestimmen, die ethnisch verschiedenen Völkern angehören.

Zu dem großen Zirkulationsgebiet dieser Nachahmungen gehört auch das ehemalige Dakien, wo zahlreiche derartige Münzen gefunden wurden. Die Ähnlichkeit ihrer Machart mit den Imitationen aus dem Westen führte dazu, daß die Bezeichnung „keltische Münzen“ auch auf die Münzen aus Dakien ausgedehnt wurde.

In den Arbeiten, die eine Gesamtdarstellung dieses Zweiges der Numismatik beinhalten, figurieren viele von den Kategorien der „barbarischen“ Nachahmungen aus Dazien unter den Münzreihen, die der Machart der keltischen Welt angehören. Es wird ihnen aber gleichzeitig ihr eigentümlicher Charakter zuerkannt, der sich von dem der west- und mitteleuropäischen Münzen stark unterscheidet. In seinem bekannten Werk über die gallischen Münzen bringt A. Blanchet¹, so weit ihm seinerzeit Angaben zur Verfügung standen, einen Überblick über eine ganze Reihe von Münztypen von außerhalb des alten keltischen Gebiets, darunter auch einige in Transsilvanien gefundene makedonische Nachahmungen. Obwohl das Urteil des Verfassers nicht ganz eindeutig ausgedrückt ist, scheinen ihm diese Münzen aus Transsilvanien, wenn auch bloß durch Machart, geistigen Inhalt und erlittene Beeinflussung an die keltischen Münzen gebunden zu sein. Er sah sich aber gezwungen zuzugeben, daß diese Münzart aus dem donauländischen Karpatenraum stammt und sich von den übrigen Nachahmungen des Westens als völlig verschiedene Gruppe absondert. Auch bei R.

¹ A. Blanchet, *Traité des monnaies gauloises*, Paris (1905) 463—466.

Forrer² ist in großen Zügen diese Meinung über die „barbarischen“ Münzen aus Dakien anzutreffen. Er wies alle west- und mitteleuropäischen Münzen den Kelten zu, ebenso diejenigen aus der Balkanhalbinsel. Er erkannte aber in den Imitationskategorien aus Transsilvanien und der Bukowina Eigenprägungen. Viel später gelang es Karl Pink³, der über sehr reichhaltige und vielfältige Unterlagen aus dem Südosten und dem Mittelteil des Landes verfügte, die Frage etwas anders auszulegen, als seine Vorgänger. Obwohl bei ihm der Gedanke des keltischen Ursprungs einiger Reihen von dakischen Nachahmungen weiterbestand, mußte er doch den Münzen des dakischen Gebietes, besonders denen aus dem Banat, die als für diese Region eigentümliche Neuschöpfungen betrachtet wurden, einige Eigenheiten zusprechen.

Die Nachahmungen aus den Münzfunden, die zuerst in Transsilvanien und dann zwischen der Donau und den Karpaten gehoben wurden, ergaben bei genauer Untersuchung, offensichtliche örtliche Besonderheiten, die ihre Bezeichnung als „Dakermünzen“ vollauf rechtfertigen. E. A. Bielz machte in dieser Frage schon früh den ersten Schritt und wies den Dakern eine Reihe von Münzen aus Transsilvanien zu. Er untersuchte unter verschiedenen Gesichtspunkten den Münzbestand der Horte von Sibişel, von Cugir und von Petelea und kam zu dem Ergebnis, daß der charakteristische Münztypus dieser Funde nur für die Gebiete am Ober- und Mittellauf des Mureş, bzw. für Transsilvanien spezifisch sei. Er schloß daraus, daß diese Imitationen zweifellos dakische Prägungen sein müßten⁴. Denselben Grundgedanken, aber mit verschiedener Abstufung, trifft man auch bei Ö. Gohl an⁵, der den Münztypus aus dem Norden Dakiens den Kostobokenstämmen, die dakischen Ursprungs sind, zuweist. Über bessere Kenntnis der numismatischen und der sozialpolitischen Gegebenheiten im Dakien des 4. Jh. v. Chr. verfügte Const. Moisil, dem es gelang, den geto-dakischen Charakter der wichtigsten „barbarischen“ Imitationstypen aus dem donauländischen Karpatenraum klar zu bestimmen⁶. Leon Ruzicka⁷ trug ebenfalls zur

² R. Forrer, *Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande*, Straßburg (1908) 12, 180—182.

³ K. Pink, *Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn*, Dissertationes Pannonicae, II, 15, 1939, 70—71.

⁴ E. A. Bielz, *Die dakischen Tetradrachmen Siebenbürgens*, ein Beitrag zur Kenntnis der Barbar Münzen, *Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde*, Heft III, t. XI, 3, 1874, 465.

⁵ Ö. Gohl, *Koistzobòkus éremlelet Aranyos-Medgyesen*, *Num. Köz.*, 1903, 57—61 und 82—83; *Num. Köz.*, 1928—1929, 11—13.

⁶ Const. Moisil, *Monedele dacilor*, *Bul. Soc. Num. Române*, XV, 1920, 59—78; *Cronica Num. și Arh.* XV, 1940, 242—248; *Bul. Soc. Num. Române*, 1944—1947, 59—61; *Buletin științific, seria C*, I, 1, 1948, 19—27 und II, 2—4, 1950, 53—65.

⁷ Leon Ruzicka, *Cu privire la monedele dacilor*, *Bul. Soc. Num. Române*, XVII, 1922, 31—54.

Lösung dieser umstrittenen Frage bei und versuchte die von C. Moisil aufgestellten Thesen zu ergänzen oder Einzelheiten davon abzuändern.

V. Pârvan, der bekannte rumänische Archäologe vertrat auch die Meinung, daß die auf dem Gebiet des alten Dakien gefundenen Nachahmungen einen lokalen Charakter zeigen. Unter anderem behauptet er, daß die Imitationsmünzen aus dem Süden der Donau und aus dem Intrakarpatenraum dakische Schöpfungen mit südlichen Elementen seien, die aus keltischer Hand stammten, und daß ihre Prägetechnik keltisch beeinflusst wäre. V. Pârvan führte in ähnlichem Sinne aus, daß sich die dakische Münzung unter dem Einfluß der Kelten entwickelte, von denen die Geten die Kunst, eigene Münzen zu prägen, erlernt haben sollen⁸. Diese Behauptung konnte aber nicht bestätigt werden.

Den Weg, den E. A. Bielez, Const. Moisil und V. Pârvan wiesen, schlugen alle rumänischen Numismatiker ein, darunter C. Daicoviciu⁹, M. Macrea¹⁰, B. Mitrea¹¹, Oct. Floca¹², Oct. Iliescu¹³, D. Popescu¹⁴, J. Winkler¹⁵ und C. Preda¹⁶. Ausnahmslos machten sie sich die Ansicht zu eigen, die „barbarischen“ Nachahmungen, die auf dem Gebiete Rumäniens gefunden wurden, seien dakischen Ursprungs. Obwohl diesbezüglich von monographischen Arbeiten kaum gesprochen werden kann, wurden doch einige wichtige Beiträge geliefert, die entweder allgemeinen Charakter haben, oder bestimmte Fragen erörtern, die durch die im Laufe der Jahre gemachten Funde aufgeworfen wurden.

⁸ V. Pârvan, *Getica*, Bukarest, 1926, 599.

⁹ C. Daicoviciu, *La Transylvanie dans l'antiquité*, Bukarest (1945) 58—59; *Dacii în Munții Orăștiei și începuturile statului sclavagist dac.*, Studii și cercetări științifice Cluj, I, 1950, 117; *Istoria României*, I, Bukarest, 1960, 275—276.

¹⁰ M. Macrea, *Monedele din cetatea dacă de la Costești*, Anuarul Inst. de studii clasice, II, Cluj, 1933—1935, 163; Ebd., in *Revista istorică română*, 201—202.

¹¹ B. Mitrea, *Penetrazione commerciale e circolazione monetaria nella Dacia, prima della conquista*, *Ephemeris Dacoromana*, X, 1945, 27—58; Ebd., *Studii și referate privind istoria României*, I, 1954, 290—302.

¹² Oct. Floca, *Monnaies daciques du type Hunedoara, Dacia*, XI—XII, 1945—1947, 71—104.

¹³ Oct. Iliescu, *Cronica Num. și Arh.*, XVI, 1942, 123—124; XVII, 1943, 170—175; *Bul. Soc. Num. Române*, XXXVIII—XLI, 1944—1947, 29—33; *Dacia*, N. S., 259—310.

¹⁴ D. Popescu, *Le trésor de monnaies daces de Tulgheș, Dacia*, IX—X, 1941—1944, 201—229.

¹⁵ I. Winkler, *Contribuții numismatice la istoria Daciei*, Studii și cercetări științifice, Cluj, VI, 1—2, 1955, 13—176; *O mincich Dákú a Gétu*, *Numismaticky Sbornik*, V, 1958, 5—43.

¹⁶ C. Preda, *Studii și cercetări de numismatică*, II, 1958, 380—389; *Probleme de numismatică geto-dacică*, Studii și cercet. de Num., III, 1960, 43—79; *Monnaies imitant le type Larissa et à tête janiforme, découvertes à Bugiulești (Olténie)*, *Dacia*, N. S. VIII, 1964, 353—361; *Tezaurul de la Vovriești și unele probleme privind monedele geto-dacice din Moldova*, *Arheologia Moldovei*, IV, 1966, 137—173. *Aspects de la circulation des drachmes d'Histria dans la Plaine Getique et la date des premières imitations d'après tetradrachmes de Philippe II, Dacia*, N. S., X (im Druck)

Die wesentliche Zunahme der Münzfunde und die genauere Bestimmung der wichtigen Nachahmungsgruppen unserer Gebiete, wozu sich die Fortschritte in der Kenntnis der geschichtlichen und wirtschaftlichen Ereignisse in Dakien gesellen, führen die meisten Fachleute dazu, die den makedonischen Vorlagen nachgeahmten und auf dem Boden des alten Dakien gefundenen Münzen, als getisch-dakisch zu betrachten. Mustert man tatsächlich die Begründungen, auf denen die Schlussfolgerungen aufgebaut wurden durch, so erscheint deutlich ihr unbestreitbarer Wert.

Es sei vor allem als hauptsächlichster und allgemein anerkannter Begründung der streng örtliche Charakter der Prägungen aus Dakien erwähnt. Davon überzeugten sich auch diejenigen, die zu den getreuesten Anhängern der Theorie gehörten, nach der die meisten dieser Münztypen Keltenmünzen wären. Dies gilt hier besonders von dem österreichischen Numismatiker Karl Pink. In einer Arbeit über die keltische Münzprägung, in der er auch einige Fragen über die östlichen Nachbargebiete wieder aufnahm, meinte er, daß die mit der den Dakern eigentümlichen Kunst geprägten Münzen aus Transsilvanien und dem Westen Rumäniens, wahrscheinlich rein dakisch seien, und daß einige zwischen den Karpaten und der Donau entdeckte Typen hier ihren Ursprung hätten¹⁷.

Die Mannigfaltigkeit der regionalen Imitationsgruppen spricht nicht dafür alle diese Münzen einer einzigen Völkerschaft zuzuweisen. Es wäre ja in diesem Falle zu erwarten, daß die Typenvariation viel geringer wäre und bestimmte, zumindest verwandte Annäherungen und Allgemeinzüge der Typen und der Technik erhalten geblieben wären. Zweifelsohne muß die Zwischen- und Wechselwirkung der verschiedenen Stile und Techniken der verschiedenen Gruppen, besonders an ihren direkten Berührungsstellen, zugegeben werden. Der Umstand, daß zu gleicher Zeit bei verschiedenen Völkerschaften weithin gleiche Vorgänge ablaufen, ist darauf zurückzuführen, daß die betreffenden am Rande der griechisch-römischen Welt gelegenen Gebiete die gleiche sozial-ökonomische Entwicklung durchlaufen, welche bewirkt, daß gleichzeitig und unabhängig voneinander jede Völkerschaft ihre eigenen Münzen prägt. Diese Erscheinungen berechtigen dazu, die wichtigsten, im donauländischen Karpatengebiet gefundenen Nachahmungen „barbarischer“ Machart als geto-dakische Münzen zu bezeichnen.

Das zur getisch-dakischen Münzkunde gehörende Gebiet erscheint auf den ersten Blick klar und deutlich abgegrenzt zu sein. Spricht man diesbezüglich eine scheinbar ungenügend bewiesene Meinung aus, so werden natürlich zusätzliche Bestimmungen erforderlich. So reiht zum

¹⁷ K. Pink, Einführung in die keltische Münzkunde, *Archaeologia Austriaca*, Heft 6, Wien 1950, 29–30.

Beispiel Const. Moisil außer den Nachahmungen der makedonischen Vorlagen auch die Nachahmungen der Tetradrachmen aus Thasos und die der römischen republikanischen Denare zu den Dakermünzen¹⁸. Allem Anschein nach ist dieser Gedanke auch bei V. Pârvan anzutreffen, der im Kapitel über die Dakermünzen unter anderen auch die Nachahmungen von Tetradrachmen aus Macedonia I. und von solchen aus Thasos erwähnt¹⁹. Unserer Meinung nach umfaßt die getisch-dakische Numismatik die wichtigsten Typen der bei uns im Lande gefundenen Nachahmungen, die nach makedonischen Vorlagen im allgemeinen, und den Tetradrachmen Philipps II. im besonderen, geprägt wurden. Wir beziehen uns auf jene Prägungen, die sich in eine klar und genau begrenzte regionale Gruppe mit ungefähr bestimmten Zirkulationsgebiet einreihen lassen, und von denen behauptet werden kann, daß sie eine von einer politischen Obrigkeit, in unserem Falle von der Stammesobrigkeit, eingeleitete und überwachte Münztätigkeit darstellen. Diese Bestimmung ist angebracht, denn diese Tatbestände spiegeln nicht nur die Auffassung der derzeitigen geto-dakischen Gesellschaft, sondern auch verschiedene Aspekte ihres Stadiums sozial-ökonomischer Entwicklung wider.

Wir zeigten bereits an anderer Stelle, daß schon in der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. in Dakien die Zustände gegeben sind, um zur Münzwirtschaft überzugehen²⁰. Die Erklärung dafür ist, daß der damalige große Überschuß an Erzeugnissen mit Warencharakter die Münze, das in den entwickelteren Gebieten üblich gewordene Tauschmittel, nach Dakien zog. Der Beweis dafür wird durch die zahlreichen griechisch-makedonischen Funde erbracht, aus denen besonders die Münzen, die zur Zeit Philipps II., Alexander des Großen, Philipps III. Arrhidäus²¹ und des Lysimachos geprägt wurden, sowie die griechischen aus Istros²² und Larissa²³ zu nennen sind. Die Untersuchung dieser Funde ermöglichte es festzustellen, daß die ersten Münzen, wenn auch nur sporadisch, während der Herrschaft Philipps II. in dakisches Gebiet gelangten²⁴. Zuerst tauchen sie in der Nähe der Donau auf. Die Bronzemünzen Philipps II., die in der getisch-dakischen Siedlung von

¹⁸ Const. Moisil, a. a. O. 72—73 u. 75.

¹⁹ V. Pârvan, a. a. O. 602.

²⁰ Const. Preda, *Triburile geto-dace și circulația monedelor lui Filip II la nord de Dunăre*, Studii și cercetări de istorie veche, 3—4, 1956, 267—285.

²¹ B. Mitrea, *Penetrazione commerciale e circolazione monetaria nella Dacia prima della conquista*, *Ephemeris Dacoromana*, X, 1945, 27—58.

²² Em. Condurachi, *Der Beitrag der Münzfunde von Istros zur Kenntnis des Waren- und Goldumlaufes an der unteren Donau im vorrömischen Zeitraum*, *Wissenschaftliche Annalen*, Mai 1957, 289.

²³ B. Mitrea, a. a. O. 59—60.

²⁴ Const. Preda, *Triburile geto-dace* . . . 281.

Zimnicea²⁵ gefunden wurden, sind in dieser Hinsicht sehr aufschlußreich (*Abb. 1*).

Dadurch, daß die makedonischen Könige, sowie die Könige Thrakiens die Münzprägung einstellten, sinkt der Münzumlauf beträchtlich und allmählich gelangen keine Münzen mehr in das Gebiet nördlich der Donau. Die wenigen im Umlauf verbliebenen Münzen genügten den neuen Tauscherfordernissen in Dakien nicht mehr; denn infolge der Einführung der Münzwirtschaft in die Handelsbeziehungen hatte der Warenaustausch einen großen Aufschwung genommen. Dieser Tatbestand macht in Dakien eine neue Münze erforderlich, die sich die Geto-Daker diesmal selbst prägen.

Aus den bisher in Rumänien gemachten Münzfunden ist zu entnehmen, daß die Daker bei ihrer eigenen Münzfabrikation fast ausschließlich Silber prägten. Die eingehende Erforschung der verschiedenen geto-dakischen Münzschätze und -typen läßt erkennen, daß der Feingehalt des zur Prägung verwendeten Silbers von einem Münztypus zum anderen schwankt. Das reinste Silber, das mit den wenigsten Fremdkörpern legiert war, ist bei den Münztypen anzutreffen, die der künstlerischen Ausführung der Vorlagen, die sie nachahmen, am nächsten sind. Bei einigen anderen geto-dakischen Münztypen sinkt der Feingehalt des Silbers beträchtlich. In die Legierungen wird immer mehr Kupfer aufgenommen, bis dieses manchmal sogar das Silber überwiegt. Als Beispiel seien einige Münzen aus der Walachei angeführt, die in der Nähe von Bukarest, in Popeşti²⁶ und besonders in Pipera²⁷ gefunden wurden. Hier übertrifft der Kupfergehalt den Silbergehalt weitaus. Darunter sind besonders einige subaerate Exemplare erwähnenswert, deren Münzkern aus Bronze besteht. Diese Münzen können selbstverständlich nicht als Bronzeprägungen gelten, sondern waren in der Auffassung von denen, die sie veranlaßt wie nach der Meinung derer, die sie geschlagen haben, Silberprägungen. Aus diesem Grunde wird angenommen, daß im 3.—2. Jh. v. Chr. die Geto-Daker nur Silbermünzen geprägt haben, zum Unterschied von den anderen westlich wohnenden Völkern, welche zu dem gleichen Zeitpunkt für die Prägung ihrer Münzen auch Gold gebrauchten. Auch daraus ist die bereits bekannte Tatsache ersichtlich, daß damals Gold und Goldverarbeitung bei den Geto-Dakern sehr wenig in Gebrauch waren. Silber hingegen

²⁵ I. Nestor, *Aşezările din societatea primitivă şi sclavagistă în regiunea Dunărea de Jos (Zimnicea)*, Studii şi cercetări de istorie veche, I, 1950, 98—100; B. Mitrea, *Studii şi cercetări de istorie veche*, 2, 1965, 249—251.

²⁶ B. Mitrea, *Un tezaur de monede dacice descoperit la Bucureşti de o echipă de muncitori a întreprinderilor Sfatului Popular*, Studii şi referate privind Istoria României, I, 1954, 297; R. Vulpe, *Santierul arheologic Popeşti*, Studii şi cercetări de istorie veche, 1—2, 1955, 258.

²⁷ B. Mitrea, *Un tezaur de monede dacice . . .* 297.

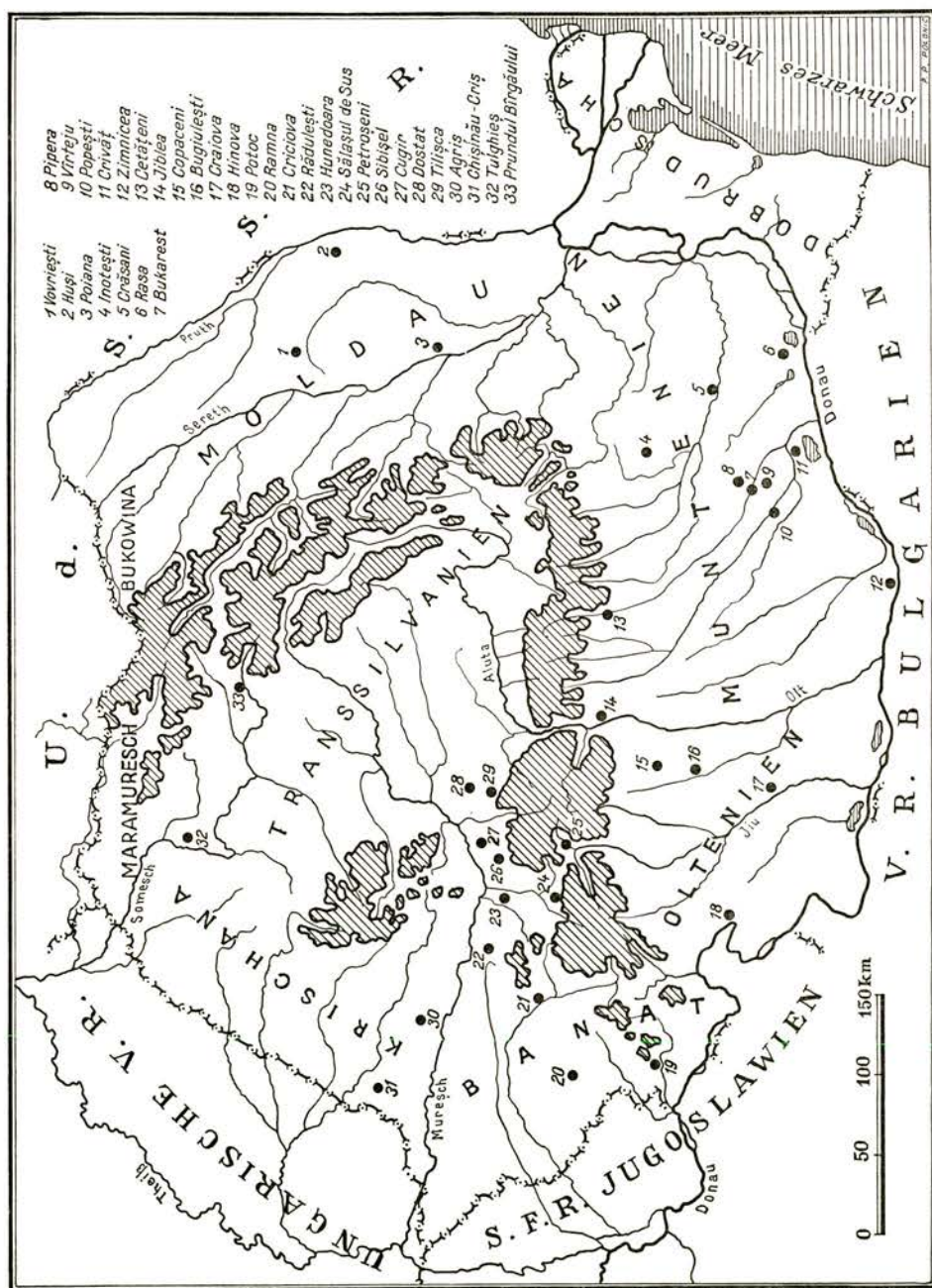


Abb. 1. Verbreitung der geto-dakischen Münzfunde in Rumänien.

war in großen Mengen vorhanden und wurde im Land selbst abgebaut; es erfreute sich vielseitiger Verwendung, sowohl bei der Herstellung von Gefäßen und Schmuckstücken, als auch bei der Münzprägung.

Die Nachahmungen gebrauchten im allgemeinen den Münzfuß der makedonischen Tetradrachmen, mit kleinen Schwankungen, die vor allem von der Zeitstellung abhängig sind. So haben z. B. die frühesten Serien dasselbe Gewicht wie ihre Vorlagen. Je später aber die Imitationsmünzen geprägt wurden, umso mehr schwankt das Gewicht. Dafür seien die Nachahmungen aus der ersten Phase genannt, deren Gewicht sich um 14 g bewegt. Es gibt aber auch Ausnahmen, die das normale Gewicht der Tetradrachmen Philipps II. sogar noch übertreffen. Die späten Imitationen, wie z. B. die vom Typus Hunedoara, wiegen zwischen 10 und 15 g. Wenn zur Prägung mit geringerem Feingewicht übergegangen wurde, wie z. B. bei den Münzen, die aus dem heutigen Gebiet Munteniens stammen, dann sank entsprechend auch das Raugewicht. Das Gewicht schwankt zwischen 6 und 7,50 g, was einer Didrachme entspräche, oder bewegte sich um 3 und 4 g, was in diesem Falle eine Drachme darstellte. Daraus ist zu entnehmen, daß die Daker einen bestimmten Münzfuß und das gleiche Verhältnis zwischen den verschiedenen Münztypen aufrecht zu erhalten trachteten.

Im Laufe der zeitlichen Entwicklung der verschiedenen örtlichen Prägungen können Schwankungen, sowohl des Feingewichts an Silber als auch des Raugewichtes festgestellt werden, die völlig mit denen übereinstimmen, die in der griechisch-römischen Welt ziemlich häufig anzutreffen waren. Dies entspricht der Regel, daß die älteren Münzen immer schwerer und aus gutem Silber sind, wogegen das Feingewicht an Silber der neueren Münzen, sowie ihr Raugewicht immer geringer ist als bei den Originalen und den ersten Nachahmungen.

Der Versuch, den Bereich der geto-dakischen Numismatik abzugrenzen, ergab die Feststellung, daß die Dakermünzen die makedonischen Münzen im allgemeinen und die Tetradrachmen von Philipp II. im besonderen als Vorlage gebrauchten (*Taf. 1, 1—4*). Tatsächlich zeigte sich, daß die meisten Nachahmungen aus Dakien die Darstellungen von den Silbermünzen Philipps II. entlehnten. Bei den nördlich der Donau wohnenden geto-dakischen Volksstämmen waren diese Münzen in allgemeinem Umlauf, waren sehr bekannt und erfreuten sich gewisser Anerkennung. Dementsprechend weisen die geto-dakischen Münzen auf der Vs. den bärtigen Zeuskopf mit Lorbeerkranz und auf der Rs. den Reiter nach rechts und manchmal nach links auf. Sowohl der Zeuskopf als auch die Darstellung auf der Rs. nehmen ein eigentümliches Aussehen an, da sie, was die künstlerische Ausführung betrifft, von den Originalen sehr stark abweichen. Die Stilisierungselemente fallen schon bei den ersten Nachahmungen auf, welche im großen und ganzen noch den Vorlagen ähnlich sind. Auf diesen ersten Nachah-

mungen sind auch Spuren der Inschriften erhalten geblieben. Allmählich, je mehr wir uns zeitlich vom Umlauf der Tetradrachmen Philipps II. entfernen, wird immer stärker stilisiert, so daß die jüngsten Münzen die Darstellungen so verzerrt wiedergeben, daß sie kaum wiedererkannt und bestimmt werden können.

In viel geringerem Maße entlehnten die geto-dakischen Prägungen auch andere Typen makedonischer Münzen. Ganz besonders interessant sind die Nachahmungen der Drachmen und Tetradrachmen von Alexander dem Großen und von Philipp III. Arrhidäus. Auf der Rs. fahren einige dieser Münzen fort, den Reiter mit Pferd darzustellen, der fast in der gesamten Münzprägung aus Dakien anzutreffen ist. Ebenfalls in kleinerem Umfang gebrauchte man für einige Gruppen von Nachahmungen das Bildnis der Göttin Artemis, das auf den in Macedonia I. geprägten Tetradrachmen erscheint, als Vorlage.

Dies beweist, daß das Hauptmerkmal der geto-dakischen Numismatik in der Verschiedenheit der Münztypen besteht, die wiederum von Ort und Zeitpunkt abhängt. Es wurde die Hypothese aufgestellt, die wir als begründet betrachten, daß diese Münztypen Prägungen einzelner Stämme sind²⁸. Die genaue Bestimmung ihres Verbreitungsgebietes wird als Kriterium zum Nachweis und eventuell zur Feststellung der Grenzen einiger dieser geto-dakischen Stämme dienen. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Imitationstypen stehen auch mit dem Zeitpunkt ihres Auftretens in engem Zusammenhang. Es kann z. B. genau festgestellt werden, daß in ein und demselben Gebiet zuerst eine bestimmte Münzkategorie erscheint, und daß später andere Münzreihen anzutreffen sind, zwischen denen es für gewöhnlich grundsätzliche Unterschiede gibt.

Den ersten Versuch, an ein bestimmtes Gebiet gebundene Dakermünzen mit gemeinsamen Eigentümlichkeiten zu klassifizieren, unternahm C. Moisil. Diese Klassifikation wurde in den Forschungen der geto-dakischen Münzprägung häufig für den Nachweis und die Bestimmung der Kennzeichen und der örtlichen Begrenzung der dakischen Imitationsgruppen zu Rate gezogen.

Jetzt, da die Anzahl der Funde beträchtlich angestiegen ist und infolge des Fortschritts, der inzwischen in der Kenntnis der verschiedenen Münzprägungen erzielt wurde, erwies sich die Klassifikation, die C. Moisil seinerzeit aufgestellt hatte, als überholt. Durch neue Erkenntnisse wurden die verschiedenen Typen genauer bestimmt, die stilistischen Einzelheiten eingehender beschrieben und sowohl örtliche Kennzeichen als auch Daten über die zeitliche Anordnung fast für die gesamte dakische Münzung ermittelt. Mit Hinblick auf den beschränkten

²⁸ Const. Moisil, a. a. O. 77—78; Oct. Floca, *Monnaies daciques du type Hunedoara, Dacia*, XI—XII, 1945—1947, 103.

Charakter dieser Arbeit wird hier nur ein allgemeines Bild dieser Klassifikation skizziert. Aus demselben Grunde ist es nicht möglich, hier das Verbreitungsgebiet eines jeden einzelnen Münztypus zu verfolgen oder sämtliche Varianten der geto-dakischen Prägung aufzuzählen.

In einem der früheren Abschnitte wurde erwähnt, daß auf dem Gebiete des ehemaligen Dakien einige Einzelmünzfunde bekannt sind, die stilistisch dem Original, das heißt den Tetradrachmen Philipps II., sehr ähnlich sind und sich kaum von ihnen unterscheiden. Außer der ziemlich getreuen Wiedergabe des Zeuskopfes bzw. des Reiters auf der Rs. ist die Inschrift mit dem Namen Philipps II. — wenn auch unvollständig oder linkisch ausgeführt — fast immer vorhanden (*Taf. 1, 5—10 und Taf. 2, 1—2*). Bisher sind mehr als zwanzig derartige Nachahmungen aus den verschiedenen Gebieten Rumäniens bekannt. Sie kommen sowohl in Transsilvanien und im Banat, als auch in den außerhalb der Karpaten gelegenen Gebieten — Oltenien, Muntenien und Moldau — vor. Im allgemeinen handelt es sich um Einzelfunde und sehr selten um Schatzfunde.

Zwischen all diesen Münzen aus der ersten Nachahmungsreihe kann keine stilistische Verbindung hergestellt werden. Jede einzelne stellt einen besonderen Typus oder eine besondere Variante dar. Aus diesem Grunde kann weder die Prägestätte noch ein bestimmtes Zirkulationsgebiet dieser Münzen angegeben werden, so wie dies bei den nachfolgenden Imitationsreihen möglich ist. Es besteht noch keine Sicherheit darüber, ob jene frühen Nachahmungen in Dakien geprägt wurden oder ob man sie aus Thrakien oder Illyrien einfuhrte. Darum werden sie von uns noch nicht zu den geto-dakischen Münzen gerechnet.

Aus dem zweiten Nachahmungshorizont in Dakien sind die Münzreihen sowie ihr Zirkulationsgebiet besser bekannt. Sie können mit gewissen Vorbehalten als Anfang der geto-dakischen Münzprägung betrachtet werden. In dieser Hinsicht zweifelhaft dürften einige Münzen sein, die an der West- und an der Nordwestgrenze Dakiens gefunden wurden, nachdem dort gleichzeitig mehrere Münztypen anzutreffen sind. Die meisten Münzen sind aber nur für bestimmte Gegenden in Dakien charakteristisch und außerhalb gewisser Grenzen nur vereinzelt zu finden. Es sei hier darauf hingewiesen, daß dieser zweite Horizont „barbarischer“ Nachahmungen im allgemeinen ebenfalls sehr verschiedene Typen und Varianten umfaßt, die von einem Gebiet zum anderen schwanken. Ihr Stil ist noch gut, weicht aber vom Original, ja sogar schon von den Nachahmungen der ersten Reihen ab. Der Zeuskopf ist sichtlich abgeändert und als Schriftrest erscheint hie und da noch ein Buchstabe. Die Entartung der Münzbildnisse wird immer offensichtlicher und weicht immer weiter von der Vorlage ab. Desgleichen sind die Schwankungen von einem Gebiet zum anderen beträchtlich.

Von diesen Imitationsreihen seien besonders die Funde aus dem Banat und teilweise aus der Crişana erwähnt, wo K. Pink ein Zentrum der sogenannten „freien Schöpfungen“ erkennt. Es handelt sich um die typen- und variantenreichen Funde von Criciova-Agriş, Ramna usw. (*Taf. 3, 1—8*). Zu derselben Imitationsreihe mit noch nicht allzu entartetem Stil gehören auch die Münztypen, die in den Schatzfunden von Tulgheş²⁹ (Region Maramureş), Copăceni³⁰ (Region Argeş) (*Taf. 2, 1—10*), Rasa³¹ (Region Bucureşti), Prundul Bîrgăului³² (Rayon Bistriţa, Region Cluj), Jiblea³³ (Region Argeş) (*Taf. 4, 1—10*) nachgewiesen sind. Es wurde jeder einzelne Typus dieser Funde untersucht und festgestellt, daß sie im Vergleich zu den ersten, der Vorlage getreuen Imitationen häufiger belegt sind und daß ihr Verbreitungsgebiet etwas genauer faßbar ist.

Zu derselben Kategorie und in dieselbe Phase gehören die Nachahmungen vom Larissa-Typus und mit Januskopf, die für die Region Oltenia, zwischen den Karpaten, der Donau und dem Alt, charakteristisch sind. Hier kamen ziemlich viele Schatzfunde mit solchen Münzen zu Tage, wovon die bedeutendsten die aus Hinova, neben Turnu Severin, Craiova³⁴, Bugiuleşti³⁵ usw. sind (*Taf. 5, 1—10*).

Die dritte und letzte der Nachahmungsphasen in Dakien ist gekennzeichnet durch stilistisch sehr entartete Münzen. Diese sind die zahlreichsten und können als die eigentümlichsten Münzen der Geto-Daker angesehen werden. Die Typen sind weniger zahlreich, die Münzen erscheinen aber in großen Mengen und ihr Verbreitungsgebiet ist sehr genau bekannt.

Wegen der großen Anzahl, sowie wegen der Frequenz ihres Umlaufs richtet sich die Aufmerksamkeit der Forscher in erster Linie auf die Nachahmungen, die für das Gebiet zwischen Donau und Karpaten charakteristisch sind. Nach dem Stil zu urteilen, lassen sich hier einige deutliche Typen unterscheiden, zwischen denen aber eine ziemlich enge stilistische und zeitliche Verbindung besteht. Wir meinen die Münzen, deren Hauptgebiet in Muntenien liegt und die von K. Pink als „mit Sattelkopfpferd“³⁶ bezeichnet wurden. Diese Münzen gliedern sich in

²⁹ D. Popescu, Le trésor de monnaies daces de Tulgheş, Dacia, IX—X, 1941—1944, 201—229.

³⁰ B. Mitrea, Studii şi cercetări de istorie veche, XII, 1961, 1, 147.

³¹ Const. Moisil, Buletin ştiinţific, II, 2—4, 1950, 57—65.

³² Ebd., Bul. Soc. Num. Române, 68.

³³ Const. Preda, Studii şi cercetări de numismatică, II, 1958, 465.

³⁴ S. Dimitriu şi Oct. Iliescu, About the issues of the Apollo-Amphipolis type and their role in the currency history of the Geto-dacians, Dacia, N. S., III, 1959, 269—290.

³⁵ Const. Preda, Monnaies imitant de type „Larissa“, et à tête janiforme . . . , Dacia, N. S., VIII, 1964, 353—361.

³⁶ K. Pink, a. a. O. 77—78.

drei Abarten desselben Haupttypus, die stilistisch und zeitlich einander folgten. Das Verdienst, ihren stilistischen Zusammenhang sogar mit nur spärlichen Unterlagen und Belegen erkannt und festgestellt zu haben, kommt K. Pink zu. Heute verfügen wir über viel reichhaltigeres Material, das einige äußerst wichtige Feststellungen ermöglicht. Wir meinen, daß auf der Kopfseite dieser Münzen ebenfalls der Zeuskopf nachgeahmt ist und nicht der Lysimachoskopf, wie K. Pink annahm³⁷. Die erste Stufe dieses Münztypus ist von besserem Stil und umfaßt Stücke, auf deren Vs. der stark degenerierte Zeuskopf noch gerade als Menschenkopf zu erkennen ist, während das Pferd auf der Rs. etwas deutlicher ist, als bei den zwei folgenden Reihen (*Taf. 7, 1—6*). Nachahmungen von dieser Art fand man in Oltenien, Muntenien und teilweise in der Moldau, in Transsilvanien und im Süden der Karpaten.

Die andere Nachahmungsreihe, die demselben Typ angehört, ist etwas stärker degeneriert (*Taf. 7, 7—10 und Taf. 8, 1—6*) und heute unter der Bezeichnung „Nachahmung vom Typus Virteju-Bukarest“ bekannt. Sie umfaßt die meisten Funde geto-dakischer Münzen. Es sind über 30 Funde bekannt, meistens Schatzfunde, die zusammen über 1200 Münzen umfassen. Sie liegen besonders im Zentrum Munteniens gruppiert, in der heutigen Region Bucureşti. Als Einzelfunde sind sie in ganz Muntenien und sogar ganz nahe und auch rechts der Donau verstreut³⁸.

Die dritte und letzte Reihe, die stilistisch am meisten entartet ist (*Taf. 8, 7—10*), ist besonders in der östlichen Hälfte Munteniens verbreitet. Diese Münzart, die unter der Bezeichnung „Nachahmungen vom Typus Inoteşti-Buzău“³⁹ bekannt ist, sowie Stücke aus der Reihe Virteju-Bukarest, sind in den dakischen Siedlungen zwischen der Donau und den Karpaten häufig zu finden. Auch für den Süden Rumäniens, aber diesmal für das westlich vom Altfluß gelegene Gebiet, im großen und ganzen für die heutige Region Oltenien und zwar für die späte Stufe der geto-dakischen Münzprägung, ist die Nachahmungsgruppe charakteristisch, die von K. Pink als „mit Entenschnabel“ bezeichnet wurde⁴⁰. Bisher hat man über 700 Münzen in etwa 20 Fundorten gehoben (*Taf. 9, 1—10*).

Im Gebiet Transsilvaniens sind in derselben späten Stufe der geto-dakischen Prägung, Emissionen mit großem Schrötling bekannt, die auf den Vs. den Zeuskopf, den Herakleskopf oder die Artemisbüste der Tetradrachmen aus Macedonia I. nachahmen (*Taf. 10, 1—6*). Diese Münzen sind unter der Bezeichnung: Typ Hunedoara bekannt; sie

³⁷ Ebd., 75.

³⁸ B. Mitrea, Un tezaur de monede dacice descoperit la Bucureşti . . . 290—302.

³⁹ G. Severeanu, Le trésor monétaire à Inoteşti-Buzău, Bul. Soc. Num. Române, XXI, 1926, 7—10.

⁴⁰ K. Pink, a. a. O. 71.

tragen den Namen der Gegend, in der die zahlreichsten Funde gehoben wurden. Dazu gehören der Schatzfund von Sibiușel, Cugir, Rădulești, Sălașul de Sus⁴¹ usw. Es wurden im ganzen über 1300 Exemplare von diesem Typ gefunden. Dieser Münztyp umfaßt zusammen mit dem Münztyp Vârteju-Bukarest aus Muntenien die bekanntesten und am meisten verbreiteten geto-dakischen Münzen.

In der Moldau, also östlich der Karpaten, kommen Nachahmungen der Tetradrachmen von Philipp II. vor, welche sich durch Einhiebe und durch Gegenstempel kennzeichnen⁴². Es gibt Münzen, auf denen 3—4 Gegenstempel und Einhiebe zu erkennen sind (*Taf. 6, 1—10*). Diese besonders interessante Erscheinung ist bisher noch ungenügend untersucht. Sicher ist bisher nur die Tatsache, daß die Einhiebe nicht angebracht wurden, um das Metall zu prüfen, und daß die Gegenstempel nicht wie die auf den griechisch-römischen Münzen erklärt werden können. Anscheinend stellen sowohl die Einhiebe als auch die Gegenstempel bestimmte Zeichen dar, die mit dem Umlauf dieser Münzen zusammenhängen. Die Nachahmungen dieser Gruppe sind besonders im Zentrum der Moldau verbreitet, wo die bedeutendsten Funde gehoben wurden. Von den etwa 25 Funden sind diejenigen von Huși und Vovriești, beide aus der Region Iași⁴³, besonders erwähnenswert. In etwas geringerer Anzahl und als Einzelfunde sind diese Münzen aus Transsilvanien, sowie aus dem Banat und nördlich der Theiß bekannt⁴⁴. Was diese Gruppe anbelangt sei noch erwähnt, daß fast jede Münze eine andere Abart darstellt, wobei die Unterschiede sehr augenscheinlich sind.

Der Münzumlauf der Nachahmungen aus Dakien ist durch eine seltene Erscheinung gekennzeichnet. Der Stand der bisherigen Funderforschung läßt nämlich den Schluß zu, daß im allgemeinen jede Münzgruppe nur innerhalb eines bestimmten geographischen Raumes umläuft. Wenn also angenommen wird, daß es sich um Stammesprägungen handelt, dann verkehren die Münzen vorwiegend innerhalb der Grenzen der politischen Einheit, auf deren Veranlassung geprägt wurde. In ziemlich geringem Maße gelangen einzelne Münzen in entferntere Gegenden. Aus all dem läßt sich schließen, daß die geto-dakischen Nachahmungen einen geringen Wert darstellten und beschränkten Umlaufswert besaßen. Sie wurden für die Bedürfnisse des Stammes oder des Stammesbundes in Zusammenhang mit der Entwicklung der inneren Tauschbeziehungen geprägt. Diese Situation kann unschwer verstanden werden, wenn berücksichtigt wird, daß zu dem betreffenden

⁴¹ Oct. Floca, a. a. O. 71—104.

⁴² G. Severeanu, Trésor de Huși, București, I, 1935, 17—36.

⁴³ Const. Preda, Tezaurul de la Vovriești . . . , Arheologia Moldovei, IV, 1966, 137—173.

⁴⁴ K. Pink, a. a. O. 35—36.

Zeitpunkt im gesamten Grenzgebiet der griechisch-römischen Welt, dasselbe Geschehen auftritt. Es gibt dabei viele Nachahmungen, die nach Typen gruppiert sind und geringen Umlaufswert besitzen. Auf diese Weise wurde den inneren wirtschaftlichen Bedürfnissen der am Rande der klassischen Welt gelegenen Völkerschaften durch Eigenprägungen Genüge geleistet. Diese Prägungen waren aber nicht in ausgedehnten Gebieten im Umlauf, so daß es auch nicht zu Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen „barbarischen“ Münzgruppen kommen konnte. Für den Tauschhandel zwischen den verschiedenen, weiter voneinander entfernten Stämmen und Völkerschaften sowie für die Beziehungen zu dem nahe gelegenen griechisch-römischen Bereich, gab es die Münzen mit großem Umlaufsradius, von denen die Drachmen aus Apollonia und Dyrrhachium, die Tetradrachmen aus Thasos und Macedonia I. besonders zu nennen sind, wozu später noch die römischen republikanischen Denare treten. Diese fremden Münzen, die in Dakien in großen Mengen anzutreffen sind, erscheinen häufig zusammen mit örtlichen Nachahmungen, besonders neben Stücken der späten dakischen Münzprägungsstufe.

Eine der bedeutenden und viel umstrittenen Fragen der geto-dakischen Münzkunde ist auch jene des Zeitpunktes, zu dem die verschiedenen Prägungen, die dem Raum zwischen der Donau und den Karpaten eigen sind, begonnen und aufgehört haben. Die Meinungen hierüber sind ziemlich verschieden; es lassen sich aber hieraus einige Fakten entnehmen, die für die Lösung dieser Frage nützlich sind; so wollen wir auch ihnen etwas Aufmerksamkeit widmen.

Hinsichtlich des Anfangsdatums der ersten Dakerprägungen vertrat C. Moisil, sich größtenteils an A. Bielz anlehnd, den Standpunkt, daß diese schon in der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. geprägt wurden⁴⁵. Vasile Pârvan begründet seine Meinung auf einen viel weiteren und mannigfaltigeren Zusammenhang und setzt die ersten Versuche der dakischen örtlichen Münzprägung zwischen die Jahre 280 und 200 v. Chr.⁴⁶ an. Bucur Mitrea⁴⁷ und M. Macrea⁴⁸ untersuchen den Bestand der verschiedenen Funde örtlicher Nachahmungen, sowie eine ganze Reihe archäologischer und historischer Gesichtspunkte und meinen, im Laufe des 3. Jh. v. Chr. in Dakien reiche Prägungen annehmen zu können. Nach C. Daicoviciu kann das Auftreten einheimischer Münzen mit ziemlicher Gewißheit in die zweite Hälfte des 3. Jh. v. Chr. angesetzt werden⁴⁹. Diese letzte Meinung kommt der von V. Pârvan vorgeschla-

⁴⁵ Const. Moisil, *Monedele dacilor*, 70; Ebd., *Informații noi* . . . 58.

⁴⁶ V. Pârvan, a. a. O. 601.

⁴⁷ B. Mitrea, *Penetrazione* . . . 43—44.

⁴⁸ M. Macrea, *Revista istorică română*, XVI, 1946, 201—202.

⁴⁹ Const. Daicoviciu, *La Transylvanie dans l'antiquité*, (1945), 57—59; Ebd., *Dacii în Munții Orăștiei*, 117.

genen nahe. Zum Unterschied von diesen Meinungen, zwischen denen sich ein bestimmter Zusammenhang erkennen läßt, gibt es auch noch andere, inhaltlich völlig verschiedene. Wir meinen die Auffassung des schon erwähnten österreichischen Numismatikers Karl Pink in seinen Studien über die Münzprägung der Ostkelten. Von dem unseres Erachtens nach unrichtigen Gedanken ausgehend, daß man in Makedonien fortfuhr bis zum Jahre 168 v. Chr. — d. h. bis zur Eroberung Makedoniens durch die Römer — Münzen zu prägen, von dem Typus wie sie zur Zeit Philipps II. üblich waren, behauptet Pink in Anlehnung an die Chronologie von Brooke⁵⁰, daß die unmittelbar den Vorlagen nachgeahmten Prägungen, nach dem Jahre 150 v. Chr. ausgegeben wurden und die Reihen der Eigenschöpfungen sogar nach dem Jahre 105 v. Chr.⁵¹.

Die gedrängte Aufzählung der verschiedenen Standpunkte, ohne genaue Anführung der Beweisgründe, ermöglicht es nicht, sich einer dieser Meinungen rückhaltslos anzuschließen. Eines ist jedoch klar ersichtlich und bemerkenswert: Aus der Art und Weise sowie aus der Reihenfolge, in der diese Meinungen dargestellt wurden, werden zwei unterschiedliche Hauptstandpunkte deutlich. Den ersten davon vertreten sämtliche rumänischen Forscher, die ihre Meinung auf die Kenntnis des örtlichen Befundes aufbauen, und die, wie bereits gezeigt wurde, die ersten Dakerprägungen früher ansetzen, ohne unter das 3. Jh. v. Chr. zu gelangen. Den zweiten Standpunkt vertreten jene, darunter auch K. Pink, die der Meinung sind, dasselbe Geschehen finde um das Jahr 150 v. Chr. statt. Hinsichtlich der Chronologie von K. Pink deutete kürzlich K. Christ Zweifel an. Obwohl er selbst nicht versuchte, zeitliche Grenzen zu ziehen, meinte Christ, daß die Datierung, die Pink für die ostkeltischen Münzen im allgemeinen und besonders für die Münzen aus dem Raum der Balkanhalbinsel — die er zugegebenermaßen selber ungenügend kennt — aufgestellt hat, schon längst überholt sei⁵².

Die Untersuchung aller Münzfunde aus dem donauländischen Karpatenraum liefert heute ziemlich genaue Angaben über die Anfänge der dakischen Nachahmungsprägungen. Zu diesem Zwecke kann einerseits der Stil der ersten Nachahmungen und andererseits die Zusammensetzung einiger Schatzfunde verwendet werden. Es muß zugegeben werden, daß die Nachahmungen, die in gutem und sogar sehr gutem Stil unmittelbar nach der Vorlage geprägt wurden, nicht einer so späten

⁵⁰ G. O. Brooke, *The Philippos in the West and the Belgic invasions of Britain*, Num. Chron., 1933, 88—138.

⁵¹ K. Pink, *Die Münzprägung der Ostkelten . . .*, 123—125; Ebd., *Einführung in die keltische Münzkunde . . .* 31.

⁵² K. Christ, *Ergebnisse und Probleme der keltischen Numismatik und Geldgeschichte* (Bericht 1935—1955), *Historia* 6, 1957, 222.

Stufe angehören können. Eine ganze Reihe stilistischer Einzelheiten sowie die künstlerische Feinheit, mit der die Darstellungen manchmal ausgeführt sind, haben mit der Kunst der zweiten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. nichts zu tun. Außerdem sei noch erwähnt, daß schwerlich eine so große Anzahl von Nachahmungen mit so mannigfaltigen Gruppen und Stilen, die eine gewisse zeitliche Entwicklung voraussetzen, in eine so kurze Zeitspanne zusammengedrängt werden kann. Die Untersuchung der Zusammensetzung einiger Schatzfunde aus Dakien läßt denselben Schluß zu. Es geht aus dem Vorkommen einiger originaler Münzen von Philipp II. und Alexander dem Großen in Schätzen mit Nachahmungen der ersten Reihe, wie z. B. in den Funden im Banat und in Transsilvanien aus Chişinău Criş, Potoc, Ramna, Dostat, Petroşeni, Tulgheş usw. hervor. Nie fand man bisher Originale von Philipp II. und Alexander dem Großen in den Schatzfunden mit späten Nachahmungen; diese letzteren sind oft zusammen mit zeitlich späteren Münzen und zwar mit Tetradrachmen aus Thasos zu finden.

Zur Datierung der ersten Reihen barbarischer Nachahmungen im allgemeinen ist ein kürzlich, in der Nähe der Stadt Bukarest gefundener Schatz (Gem. Crivăţ, Rayon Olteniţa) von besonderem Interesse und außerordentlicher Bedeutung. Es handelt sich um einen Schatz, der aus 8 Drachmen der griechischen Stadt Istros besteht, die in der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. geprägt wurden und zwei Tetradrachmen der ersten Reihen der Nachahmungen der Gruppe Philipps II.

Die Untersuchung dieses Fundes gestattet es, diese Nachahmungen um das Jahr 300 v. Chr.⁵³ anzusetzen. Daraus konnte der allgemeine Schluß gezogen werden, daß ein Teil der ersten Reihen der „barbarischen“, unmittelbar den Tetradrachmen Philipps II. nachgeahmten Münzen schon Ende des 4. Jh. oder spätestens Anfang des 3. Jh. v. Chr. geprägt wurden. Diese zeitliche Einreihung, die diesmal auf sicherer Grundlage beruht, bestätigt die älteren, von E. A. Bielz und C. Moisil vertretenen Meinungen und widerlegt die von K. Pink aufgestellte späte Chronologie. In diesem Zusammenhang sei hier festgestellt, daß, so lange keine Sicherheit darüber besteht, ob die ersten, unmittelbar das Original nachahmenden und im donauländischen Karpatengebiet gehobenen Münzen, von geto-dakischen Stämmen geprägt wurden oder nicht, von keiner so frühzeitigen geto-dakischen Münzung gesprochen werden kann. Als Hypothese sei sie jedoch nicht ausgeschlossen. Bis zum Bekanntwerden neuer Gesichtspunkte, setzen wir den sicheren Anfang der geto-dakischen Münzung mit jenen Nachahmungsreihen, die sowohl als Typus als auch durch ihr Verbreitungsgebiet gut abgegrenzt und nur dem Territorium des ehemaligen Dakien eigen sind, kurz vor die Mitte des 3. Jh. v. Chr. an. Die wichtigste Ent-

⁵³ Const. Preda, *Aspects de la circulation . . .*, Dacia X (im Druck).

wicklungsstufe davon entfaltete sich in der zweiten Hälfte des 3. Jh., aber wie C. Daicoviciu bemerkt⁵⁴, hauptsächlich im Laufe des 2. Jh. v. Chr.

Die zweite Frage bildet das Datum, zu dem die geto-dakische Münzprägung eingestellt wird. Auch hier gibt es verschiedene Meinungen. E. A. Bielz⁵⁵ glaubt z. B., daß die „barbarischen“ Nachahmungen in Dakien von der Zeit Philipps II. bis zum Jahre 106 n. Chr. andauerten, das heißt, bis zur Besetzung der Provinz durch die Römer. Der gleichen Meinung schien auch C. Moisil zu sein, sowohl als er behauptete, daß die Münzgruppen, welche die Statere Philipps II. nachahmen, intensiven und langanhaltenden Umlauf hatten, weil sie im gesamten Gebiet Dakiens und in der ganzen vorrömischen Zeit⁵⁶ bestehen, als auch als er ausführte, daß zu Burebistas und Decebalus Zeiten keine einheitliche Münze geprägt wurde, sondern die römische Münze⁵⁷ galt. V. Pârvan macht zwar einen Schritt vorwärts, indem er die Dauer der dakischen Münzung verkürzt, seine Meinung unterscheidet sich aber bloß teilweise von der der anderen. Er behauptet, daß die meisten „barbarischen“ Münzen aus Dakien, nach dem Jahre 100 v. Chr. bis zur Zeit Burebistas geprägt worden sein müssen, so daß er die stärkste Münztätigkeit zwischen die Jahre 100 und 50 ansetzt⁵⁸. Für eine ähnliche Datierung ist auch K. Pink, der die ostkeltische Münzprägung und folglich auch die dakische Münzprägung bis zur Zeit Burebistas rückt⁵⁹.

Die archäologischen Forschungen, sowie die Münzfunde in Rumänien, die unter diesem Gesichtspunkt analysiert wurden, rücken das Enddatum der dakischen Eigenprägungen in ein neues Licht. Im Zusammenhang mit den Untersuchungen, die in der Siedlung von Costești, sowie in den anderen dakischen Zentren in den Bergen von Hunedoara durchgeführt wurden, weist D. M. Teodorescu⁶⁰ darauf hin, daß es innerhalb der genannten Siedlungen keine Münzen örtlicher Machart gibt. Obwohl auch die unter der Leitung von C. Daicoviciu durchgeführten archäologischen Grabungen in Grădiștea Muncelului und Umgebung in den letzten 16 Jahren sehr groß angelegt sind, fand man hier keine einzige dakische Münze⁶¹. M. Macrea untersuchte die Münzen

⁵⁴ C. Daicoviciu, *La Transylvanie* . . . 58.

⁵⁵ E. A. Bielz, a. a. O. 454—468.

⁵⁶ Const. Moisil, *Monedele dacilor*, 76.

⁵⁷ Ebd., *Problemele monedelor dace*, *Buletin științific*, I, 1, 1948, 23.

⁵⁸ V. Pârvan, a. a. O. 602.

⁵⁹ K. Pink, *Die Münzprägung der Ostkelten* . . . 125.

⁶⁰ D. M. Teodorescu, *Cercetările arheologice din Munții Hunedoarei, Cluj (1923) und Cetatea dacică de la Costești, Anuarul Com. Mon. Istorice, Cluj, 1929, 265—298 u. Cetatea dacă de la Grădiștea Muncelului, Anuarul Com. Mon. Istorice, 1930—1931, 45—68.*

⁶¹ Const. Daicoviciu, *Săpăturile din Munții Orăștiei, Studii și cercetări de istorie veche*, I, 1950, 146—147; 1951, 95—126; III, 1952, 281—307; IV, 1—2, 1953,

aus der dakischen Burg von Costești und gelangte zum ersten Male zu dem Schluß, daß „die hauptsächliche dakische Münztätigkeit eingestellt wurde, bevor die dakischen Burgen in den Bergen von Hunedoara erbaut worden waren, also vor Burebista“⁶². Diese Feststellungen ermöglichen es uns zu behaupten, daß die dakischen Münzstätten zu dem Zeitpunkt, zu dem die dakischen Festungen in den Bergen von Orăștie entstanden, das heißt nach den ersten Jahrzehnten des 1. Jh. v. Chr., die Münzprägung eingestellt hatten.

Eine zweite Gruppe von Tatsachen, die unsere Beweisführung unterstützt, ist die Zusammensetzung der Münzfunde des 2.—1. Jh. v. Chr., im Gebiete Rumäniens. In diesem Zusammenhang kann erwähnt werden, daß die Schatzfunde mit örtlichen Nachahmungen des öfteren Drachmen aus Apollonia und Dyrrhachium und ganz besonders Tetradrachmen aus Macedonia prima und Thasos⁶³ enthalten, aber keine römischen republikanischen Denare. Dies gilt auch dann, wenn es sich um Schatzfunde mit römischen republikanischen Denaren handelt, in denen wiederum die Dakermünzen fast völlig fehlen. Die wenigen Ausnahmen, die angeführt werden können⁶⁴ — aber nicht immer genügend genau überprüft sind — können damit erklärt werden, daß einige Stücke in Umlauf geblieben sind, nachdem die Münztätigkeit der geto-dakischen Münzstätten eingestellt war. Bekanntlich dringt der römische republikanische Denar nach den ersten zwei Jahrzehnten des 1. Jh. v. Chr.⁶⁵ in Dakien ein, so daß mit ziemlicher Genauigkeit bestimmt werden kann, daß zu jener Zeit die Münzstätten, in denen griechisch-makedonische Nachahmungen geprägt wurden, in Dakien nicht mehr tätig waren.

Es wurde oft nach den Gründen gefragt, welche die Einstellung der geto-dakischen Prägungen, gerade zur Zeit des Burebista und Decebalus, der Blütezeit der sozial-wirtschaftlichen und politischen Entfaltung der geto-dakischen Bevölkerung verursachten. Einer Anregung von C. Daicoviciu folgend schrieb M. Macrea, daß die geto-dakischen Prägungen infolge der großen Anzahl römischer republikanischer Denare, die den dakischen Markt überfluteten, eingestellt wurden⁶⁶. C. Daicoviciu kam später auf diese Frage zurück und betonte, daß zu dem Zeitpunkt, zu dem die römischen republikanischen Münzen in Dakien

147—193; V, 1—2, 1954, 123—155; VI, 1—2, 1955, 195—232; Cetatea dacică de la Piatra Roșie, Buk. (1954) 122—123.

⁶² M. Macrea, Monedele din cetatea dacă de la Costești, Anuarul Inst. de studii clasice, II, Cluj, 1933—35, 162.

⁶³ B. Mitrea, Penetrazione . . . 64—99; I. Winkler, Contribuții numismatice . . . 78, 84, 86, 88.

⁶⁴ I. Winkler, Contribuții numismatice . . . 74, 76, 88.

⁶⁵ B. Mitrea, Penetrazione . . . 118—124 und Dacia IX—X, 1941—1944, 395; I. Winkler, Studii și referate . . . 155 und C. Daicoviciu, La Transylvanie . . . 59.

⁶⁶ M. Macrea, in Anuarul Inst. de studii clasice, Cluj, II, 1933—35, 163.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10





1



2



3



4



5



6



7



8



9



10





1



2



3



4



6



7



8



9



10





1



2



3



4



5



6



7



8



9



10





1



2



3



4



5



6



7



8



9



10





1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10





1



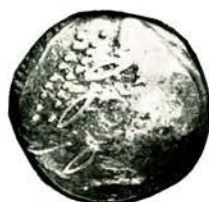
2



3



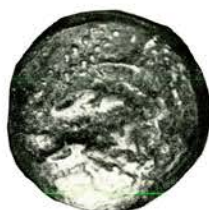
4



5



6



7



8



9



10





1



2



3



4



5



6



eindringen, die örtlichen, vorher geprägten Nachahmungen, nicht mehr in Umlauf waren⁶⁷. Ein derartiger Schluß gilt auch heute noch, und wird durch den politischen Charakter der seinerzeitigen geto-dakischen Gesellschaft selbst erklärt. Nach den ersten Jahrzehnten des 1. Jh. v. Chr. vereinigten sich bekanntlich die geto-dakischen Stämme in einer großen Stammesgemeinschaft, die als angehender Staat betrachtet werden kann und von Burebista geleitet wurde. Dadurch, daß sich die bis dahin verstreuten politischen Gebilde zusammenfügten, sind ihre eigenen, separaten Münzstätten den Erfordernissen der neuen staatlichen Organisationsform nicht mehr gewachsen. Eine neue, allgemeingültige Münze muß den neuen Erfordernissen Rechnung tragen. Folglich übernimmt der römische republikanische Denar die Rolle der nach früheren makedonischen Vorlagen geschaffenen Nachahmungen, die gebietsmäßig verschieden waren. Dieser Denar ist eine Münze, deren Wert international anerkannt war und die nach dem ersten Viertel des 1. Jh. v. Chr. in Dakien Umlauf gewinnt.

Hier sei auch die jüngst gemachte Entdeckung erwähnt, daß die Geto-Daker außer den Originaldenaren, die aus den römisch-republikanischen Münzstätten stammen, für ihren örtlichen Markt eine neue eigene Münze prägen und in Umlauf bringen. Dies bedeutet, daß die Geto-Daker nicht vollständig aufgehört hatten, selbst Münzen zu prägen, wie bisher angenommen wurde, sondern daß sie bloß den Münztypus gewechselt haben. Den Ausgangspunkt dieser Diskussion lieferte die Entdeckung von 14 Münzstempeln im Jahre 1961 in der dakischen Festung von Tilişca neben Sibiu (Hermannstadt). Sie trugen, genau nachgeahmt, die Typen der römisch-republikanischen Münzen⁶⁸. Diese neue Entdeckung ermöglichte es festzustellen, daß nach den ersten Jahrzehnten des 1. Jh. v. Chr. die Geto-Daker einen neuen Münztypus ausgaben, der den römischen republikanischen Denar so gut nachahmt, daß er von der Vorlage teilweise nur schwer zu unterscheiden ist. Mengen und Charakter dieser Münzen genauer festzustellen muß künftigen Forschungen überlassen bleiben.

Dies sind in allgemeinen Zügen die wichtigsten Fragen, die mit den „barbarischen“ Nachahmungen aus Dakien verbunden sind. Wir erheben keinen Anspruch darauf, immer die besten Lösungen gefunden zu haben, aber soweit es uns möglich war, bemühten wir uns, die Schlüsse zu ziehen, welche sich durch die Deutung des neueren numismatischen Materials aufdrängten. Der heutige Forschungsstand gestattet noch nicht, alle Fragen zufriedenstellend zu beantworten. Die große Anzahl der Münzfunde, sowie die in den letzten Jahren in Rumä-

⁶⁷ C. Daicoviciu, *La Transylvanie . . .* 59 und *Istoria României*, I, 1960, 275.

⁶⁸ N. Lupu, *Die Münze in der dakischen Burg von Tilişca*, *Forschungen zur Volks- und Landeskunde*, Band 7, Nr. 1, Bukarest, 1964, 5—31.

nien durchgeführten archäologischen Forschungen über die geto-dakische Kultur, geben uns jedoch Unterlagen an die Hand, die in Kürze die Ausarbeitung einer Monographie der geto-dakischen Münzen ermöglichen werden.

VERZEICHNIS DER TAFELN

- Tafel 1. Tetradrachmen Philipps II (1—4); Nachahmungen: Erste Phase (5—10).
- Tafel 2. Getisch-dakische Münzen: Der Fund aus Tulghieș, Transsilvanien.
- Tafel 3. Getisch-dakische Münzen aus dem Banat, Oltenien und Muntenien.
- Tafel 4. Getisch-dakische Münzen aus Oltenien und Transsilvanien.
- Tafel 5. Nachahmungen aus Dakien vom Larissa- und Janus-Typus.
- Tafel 6. Getisch-dakische Münzen aus der Moldau mit Einstempelungen und Ein-
hieben.
- Tafel 7. Getisch-dakische Münzen aus Muntenien und Oltenien.
- Tafel 8. Getisch-dakische Münzen aus Muntenien. Letzte Phase.
- Tafel 9. Getisch-dakische Münzen aus Oltenien.
- Tafel 10. Getisch-dakische Münzen aus Transsilvanien. Letzte Phase.

Die römischen Münzschätze von Eining, Ldkr. Kelheim

(Tafel 11)

Das römische Cohortenkastell Abusina bei Eining an der Donau¹ wird — nicht ganz zu Unrecht — zu den besser bekannten Limeskastellen gezählt. Dies gilt jedoch nur für die Grundrisse der Steinbauten innerhalb und außerhalb des Lagers, leider nicht für die Bauten aus Holz und Lehmfachwerk oder gar die Schichtenabfolge. Bei den dortigen Grabungen, von 1879—1918, war man zumeist nur bestrebt, Mauerzüge und Räume aufzudecken und dem Besucher offen zu halten. In den Ausgrabungen wurden zwar drei Perioden beim mittelt Kaiserzeitlichen Kastell erkannt, die alle drei deutliche Anzeichen einer Zerstörung durch Brand aufgewiesen haben². Auf die Möglichkeit, durch nur einige charakteristische der zahlreichen Fundstücke aus sicheren Schichten diese Perioden zu datieren, wie es heute selbstverständlich ist, hatte damals noch niemand geachtet. So wissen wir heute über die mehr als 300jährige Geschichte des Kastells, gemessen an den „gründlichen“ Aus- und Umgrabungen, erschütternd wenig. Manchmal vermag an einzelnen Örtlichkeiten bei einem solchen Mangel ein Münzschatz und seine historische Auswertung etwas weiter zu helfen. In Eining sind bei den gründlichen Umwühlungen des Geländes bisher 3 Münzschätze zutage gekommen. Aber auch von diesen ist zu allem Unglück keiner geschlossen verwahrt oder wissenschaftlich erfaßt worden.

Der älteste von den Schatzfunden aus Eining war 1947/49 südostwärts des Kastells im Lagerdorf entdeckt und gleich danach weitgehend zerstreut worden. In der Folgezeit sind dann an derselben Fundstelle immer wieder weitere Teile des ursprünglichen Schatzfundes herausgekommen. Nach z. T. langwierigen Recherchen konnte ein Fundbestand rekonstruiert werden, von dem natürlich nicht vermutet werden kann, welchen Anteil des ehemals verborgenen kleinen Schatzes er darstellt³. Dieser jetzt bekannte Bestand setzt sich aus Gold-, Silber- und Bronzemünzen, sowie Schmuck zusammen. Wenn auch die Auswertungsmöglichkeiten recht begrenzt sind, so steht doch fest, daß seine Verbergung mit den Alamanneneinfällen von 233 n. Chr.⁴ in Zusammenhang steht.

¹ Die wichtigste Literatur s. Jahrb. f. Num. u. Geldgesch. 14, 1964, 207 Anm. 1.

² P. Reinecke, Neue Grabungen im Kastell Eining. Röm.Germ. Korrespondenzbl. 7, 1914, 19.

³ H.-J. Kellner, Römischer Schatzfund aus dem Vicus des Kastells Eining. Jahrb. f. Num. u. Geldgesch. 14, 1964, 207—218.

Noch wesentlich schlechter bestellt ist es um einen weiteren Münzfund, der von P. Reinecke auf die großen Alamanneneinfälle von 259/260 n. Chr. zurückgeführt wird, von dem jedoch keine einzige Münze im Original oder in Beschreibung überliefert ist. In seinem unveröffentlichten Manuskript⁵ vermerkt P. Reinecke lediglich: „Für Zerstörungen im Kastellinnern (259/260) spricht allein schon der kleine aus einem Raum des späten Fachwerkbarackenbaues mit Binnenhof im Nordteil der Retentura gehobene Fund mit Schwert von sarmatischem Typus, Geschirr, Spielsteinen und Münzen.“ Weitere Angaben zu diesem Fund gibt P. Reinecke in einem Aufsatz über das Kastell Künzing, *Germania* 14, 1930, 4—5. Hier heißt es: „Vom rätischen Anteil der Donaugrenze kennen wir“ (zu einem Schwert von Künzing) „ein gleichfalls unvollständiges Gegenstück (Länge des Erhaltenen 38 cm, Breite der Parierstange 4,4 cm) aus dem Kohortenkastell Abusina-Eining a. d. Donau (B.-A. Kelheim, Niederbayern). Dieses Stück wurde vor etwa 25 Jahren in der Retentura neben einem Herd in der Ecke eines Raumes eines offensichtlich späten Barackenbaues mit Sockelmauer nebst einer zusammengedrückten Bronzefeldflasche und einem späten flachen Napf (bzw. Teller mit hohem Rande) aus graugelbem Ton gefunden. Das Tongeschirr enthielt eine Anzahl gläserner Spielsteine und Münzen. In Verkennung der Bedeutung dieses Fundes für die Geschichte des Kastells hat man damals bei der Bestimmung einer größeren Zahl von Münzen, die bei mehrjährigen Grabungen angefallen waren, den kleinen Münzschatz nicht eigens ausgeschieden, so daß er uns unwiederbringlich verloren ist. Mit größter Wahrscheinlichkeit können wir nach den Fundumständen jedoch sowohl das Eininger wie das Künzinger Schwert in die Zeit der Überrennung des Limes unter Gallienus verweisen; die eigentliche späte Kaiserzeit dürfte in beiden Fällen ausschneiden.“ Das Schwert hat sich im Museum Landshut erhalten und kann hier dank der Liebenswürdigkeit von Museumsdirektor Th. Herzog in *Abb. 1, 2* wiedergegeben werden. Es handelt sich um ein Stück vom Typ der sog. Ringknaufschwerter, deren vollständige Form ein Exemplar aus der Prähistorischen Staatssammlung München, Inv. 1951, 923 in *Abb. 1, 1* zeigt. Der Typ erscheint bei den Sarmaten und anderen Ostvölkern bereits vor seiner Verwendung im römischen Reich, welcher Umstand zur Kennzeichnung der ganzen Gruppe verwendet wurde. Mit dieser Gruppe hat sich ausführlich zuletzt H.-J. Hundt in der Festschrift des Röm. Germ. Zentralmuseums in Mainz Band III (1952) 109 ff. befaßt, wo auch der Eininger Fund auf S. 112 erwähnt wird. Hundt datiert den Typ der Ringknaufschwerter a. a. O. S. 118, allerdings mit gewissen Vorbehalten, ganz allgemein in das 3. Jh. n. Chr.,

⁴ *Germania* 31, 1953, 168 ff.

⁵ P. Reinecke, Kastell Eining, Manuskript (1948) 226.

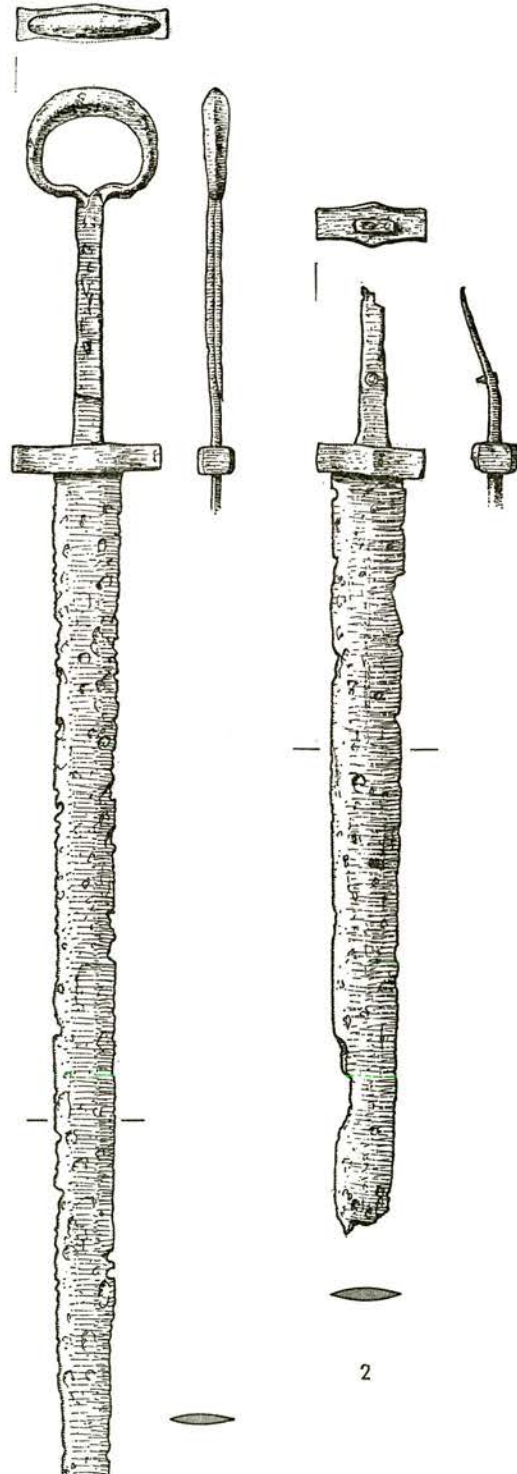


Abb. 1. Römische Ringknäufschwerter aus dem 3. Jahrh. n. Chr.: 1 Fundort unbekannt; Prähist. Staatssammlung Inv. 1951, 923. — 2 Eining, Ldkr. Kelheim; Mus. Landshut. M. 1:3.

„genauer in die Zeit vor 260“. So erscheint die Möglichkeit, daß der hier behandelte Gesamtfund bei den Kämpfen mit den Alamannen 259/260 mit der Zerstörung des Kastells in den Boden gelangt ist, zwar durchaus gegeben; doch läßt sich dies über eine Vermutung hinaus nicht wahrscheinlich machen, da die Jahrzehnte davor auch für die Zeitstellung des Fundes in Frage kommen.

Auch vom dritten Schatzfund wissen wir nicht viel. Am 8.10.1887 waren 223 brandverkrustete Kupferstücke in der Nähe „des Westturmes“ des späten, kleinen Kastells im Zuge der Ausgrabungen zutage gekommen⁶. Der damalige Ausgräber reinigte die Stücke oberflächlich und konnte dann die meisten als Gepräge der Constantinischen Zeit erkennen. Eine Liste vom 12.10.1888 zählt 111 gründlich gereinigte Stücke aus diesem Fund auf, ohne allerdings sie genauer zu beschreiben. Später wurde der Schatzfund wohl mit den anderen Fundmünzen von Eining zusammengeworfen und vermischt. Eine Durchsicht des heutigen Fundbestandes ergab unter den Hunderten von Münzen ein deutliches Übergewicht der Prägungen der Söhne Constantin I., insbesondere des Typs mit den beiden Viktorien auf der Rückseite (geprägt 337—341 n. Chr.). Da jedoch die Münzen dieser Zeit entweder gut patiniert oder stark gereinigt oder brandverschmort sind, ganz genau wie auch die früheren und späteren Stücke, hat der Versuch einer Rekonstruktion des Fundes nach dem Aussehen der Münzen keine Chance. Hinsichtlich der Vergrabungszeit liegt es nahe, das Jahr 357 n. Chr. anzunehmen, in dem die Juthungen in Raetien eingefallen sind. Der nur wenig entfernte damals vergrabene Fund in Regensburg⁷ ähnelt nach allem, was wir wissen, dem Fund von Eining in der Zusammensetzung, zumal ohnedies die Magnentiusmünze einen terminus post quem gibt. Daß vorauszusetzende Stücke des Constantius Gallus nicht erwähnt werden, darf nicht verwundern; man hatte sie nicht erkannt und z. B. auch bei der ersten Beschreibung des Regensburger Fundes nicht erwähnt⁸. So bleibt als Quelle nur die Übersicht von 1888, nach der die nachfolgende Liste erstellt wurde:

	<i>Gallienus</i>		
1. Ant	253/268	?	?
	<i>Maxentius</i>		
2—3. Fol	306/312	?	?
	<i>Constantin I.</i>		
4—5. Fol	306/337	?	?

⁶ Germania 36, 1958, 101 f.

⁷ H.-J. Kellner, Ein Fund spätrömischer Münzen in Regensburg. Germania 36, 1958, 96—103.

⁸ Verhandl. d. Hist. Ver. Oberpfalz 53, 1901, 272 Nr. 42—128.

	(für <i>Constantin II.</i>)		
6—7. Fol	317/340	?	?
	(<i>Urbs Roma</i>)		
8. Fol	330/341	?	C 17
	(<i>Constantinopolis</i>)		
9. Fol	330/341	?	C 21
	<i>Constans</i>		
10—78. AE	333/350	?	zahlreich C 176 Typ
	<i>Constantius II.</i>		
79—108. AE	323/361	?	?
	(für <i>Theodora</i>)		
109—110. Fol	337/341	?	?
	<i>Magnentius</i>		
111. Mai	350/353	?	?

Bei dieser Sachlage kommt dem an sich unscheinbaren Teil eines vierten Münzschatzes, der im März 1966 bekannt geworden ist, doch größere Bedeutung zu, weshalb er auch den eigentlichen Anlaß für diese Mitteilung gegeben hat. Wenn auch hier wieder kein geschlossener Fund vorliegt, so ist die Aussage des bekannten kleinen Anteils dennoch ziemlich eindeutig. Bei einem mehrtägigen Aufenthalt in Eining erfuhr ich von dem Fund und konnte die Stücke vom Finder dankenswerterweise zur Auswertung erhalten. Erstmals im Herbst 1958 waren von ihm ziemlich genau 100 m nordostwärts der NO-Ecke des Kastells bei vom Pflug wiederholt aufgedeckten Mauerresten eines Gebäudes, das anscheinend in dem vom Pfarrer Schreiner gegebenen und bisher einzigen Plan der Bauten des Vicus⁹ nicht enthalten ist, zwei zusammengebackene, verkrustete Münzen aufgefunden worden. An genau derselben Stelle, die er daraufhin unter sorgfältiger Beobachtung hielt, gelang es ihm später 1965 nochmals drei Münzen in ähnlichem Zustand zu entdecken. Der Zustand aller fünf vorgelegten Stücke bestätigte diese Angaben, indem sie, noch ungereinigt, teilweise deutlich die Stellen erkennen ließen, wo sie aneinandergeklebt, bzw. aufeinander gelegen waren (vgl. die sich entsprechenden Stellen der beiden Münzen *Taf. 11, 2—3* und den Abdruck auf dem Stück *Taf. 11, 5*). Nach der Reinigung ergab sich folgende Bestimmung:

⁹ W. Schreiner, Eining und die dortigen Römerausgrabungen in den Jahren 1879 bis 1881. Verhandl. d. hist. Ver. Niederbayern 22, 1882, Situationsplan zw. S. 224/225.

Severus Alexander

* 1.	D.	222	Rom	RIC 148 (c)	<i>Taf. 11, 6</i>
* 2.	D.	228	Rom	RIC 208	<i>Taf. 11, 7</i>
* 3.	D.	230	Rom	RIC 219 (a)	<i>Taf. 11, 8</i>
* 4.	D.	223	Ant	RIC 294 (d)	<i>Taf. 11, 9</i>
<i>(für Julia Mamaea)</i>					
* 5.	D.	230	Rom	RIC 338	<i>Taf. 11, 10</i>

1. Vorzüglich erhalten; BMC 5.
2. Sehr gut erhalten; BMC 501.
3. Stempelfrisch; BMC 638.
4. Sehr gut erhalten; in RIC nur mit Büste (c); BMC 1061.
5. Stempelfrisch; BMC 658.

Die Münzen waren also alle aus derselben Zeit. Deshalb und wegen der Fundumstände und der Patinierung erscheint die Annahme eines Schatzfundes zwingend. Sein Umfang wird unbekannt bleiben¹⁰, ist er doch wohl bereits in alter Zeit bei der Zerstörung jenes Gebäudes oder durch die Feldbewirtschaftung zerstreut worden. Dennoch erlaubt es der kleine bekannte Bestand, den Fund mit Sicherheit dem Horizont des großen Alamanneneinfalls von 233 n. Chr. zuzuweisen. Damit wird die Aussage des ersten Schatzfundes von 1947/49 bestätigt, und wir dürfen ausgedehnte Zerstörungen bei jenem Einbruch der Alamannen 233 n. Chr., zumindest im Vicus des Kastells Eining, als gesichert ansehen.

¹⁰ Nach Angaben des Finders waren auch zwischenzeitlich an derselben Stelle von anderer Seite Münzen aufgesammelt worden; über deren Verbleib konnte jedoch nichts in Erfahrung gebracht werden.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



HANS-JÖRG KELLNER

(München)

Der Fund von Queckbronn

(Tafel 12—13)

In Queckbronn, Ldkr. Bad Mergentheim, wurde 1939 in einem Anwesen, das jetzt Herrn Karl Stirnkorb gehört, die Dunggrube vergrößert. Hierbei kam in gut 2 m Tiefe unter Schwemmgeröll eines nahen Baches ein kleines, „weniger als einen halben Liter fassendes“ Tongefäß mit Deckel zutage. Das Tongefäß ging zu Bruch; es enthielt viele hundert mittelalterliche Silberdenare. Der Fund wurde damals nicht bekannt, doch bewahrten die Besitzer die Münzen mit Ausnahme von etwa 10 versenkten Stücken sorgfältig auf, während man die Tonscherben nicht beachtete. Erst 1965 erfuhr Hauptlehrer G. Finger, Pfitzingen, von dem Fund, der nun auch zur Kenntnis der zuständigen Stellen in Stuttgart gelangte. Dort wurden zunächst 6 Münzen Würzburger Schlages aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts vorgelegt, von denen mir Frl. Dr. E. Nau sogleich liebenswürdigerweise ein Foto übermittelte. Nachdem sich schon darunter ein unediertes Stück befand und aus dieser Zeit hierzulande Funde selten sind, versprach der Fund wissenschaftlich von besonderem Interesse zu sein. Deshalb stellte es ein großzügiges kollegiales Entgegenkommen dar, daß Frl. Dr. Nau im Einverständnis mit dem Besitzer mir den Fund zur Bestimmung antrug, und ich möchte auch an dieser Stelle danken. Diese Fundbearbeitung mußte mir sehr gelegen kommen, da ich mir gerade vorgenommen hatte, eine vor mehr als 10 Jahren in einem größeren Rahmen unternommene Zusammenstellung der Würzburger Münzen des frühen und hohen Mittelalters zum Druck vorzubereiten.

Die Reinigung der Münzen, die sich wegen starker, fest haftender, schwarzer Patinierung — wahrscheinlich durch Bodensäure aus der Dunggrube — recht schwierig und langwierig gestaltete, besorgte ebenso wie die Fotos Oberwerkmeister W. Kisskalt an der Staatlichen Münzsammlung, wo auch Präparator F. Dennerlöhrl die Gewichtsermittlung und die Gipse besorgte. Für wiederholte freundliche Auskünfte und Bemühungen danke ich Hauptlehrer G. Finger, für die Erlaubnis an einigen Stücken Feingehaltsuntersuchungen durchzuführen, dem Besitzer. Das Ergebnis dieser metallurgischen Untersuchungen wird allerdings erst später vorliegen. Zunächst sei ein Überblick über den Inhalt des Fundes gegeben; die Abbildungen mit den Nummern des Fundkataloges finden sich auf *Tafel 12 und 13*.

Fundinhalt

HOCHSTIFT WÜRZBURG

Bischof Reginhard von Abenberg 1171—1186

Denare

- 1—2. Vs. Thronender Bischof von vorn mit Krummstab und (1178/1186)
 Buch. Umschrift zwischen Perlkreisen:
 (1) (REGEN) HAO - IOVS CPCE
 (2) unleserlich
 Rs. Dreitürmiges Gebäude über ganz flachem Bogen. Umschrift zwischen Linien- und Perlkreisen innen und Linienkreis (?) außen:
 + VVIRCEBVRCH (⊙)
 Gew. 0,756 g (1); 0,787 g (2).
 N.: Kellner, Manuskript Nr. 124.

Bischof Gottfried von Helfenstein und Spitzenberg 1186—1190

Denare

- 3—7. Vs. Bb. d. Bischofs in Mitra u. Casula von vorn mit (1186/1190)
 Krummstab u. Kreuz. Umschrift zwischen Linienkreisen: GODEFRIDVS EPIS ET(?) DV(X?)
 Rs. Dreitürmige Torburg, im halbrunden Tor Rosette. Umschrift zwischen feinen Perlkreisen:
 + VVIRCEBVRGENSIS
 Dgw. 0,885 g.
 N.: Fd. Worms Nr. 71; Kellner, Manuskript Nr. 126.
- 8—12. Vs. Bb. d. Bischofs wie Nr. 3, aber feinere Zeichnung, wirre (1186/1190)
 Umschriften.
 Gew. 0,792 g; 0,990 g; 0,781 g; 0,816 g; 0,700 g.
 N.: Kellner, Manuskript Nr. 127.

Bischof Heinrich III. von Berg 1191—1197

Denare

- 13—18. Vs. Halbbild des Bischofs l. über Bogen (1191—)
 HENRICVS EP - S
 Rs. Dreitürmige Torburg auf Bogen
 + VVIRCEBVRCH
 Dgw. 0,870 g; Einzelgew. 0,961 g (13).
 N.: Mainfränk. Jahrb. 7, 1955, Abb. 5, 6; Kellner, Manuskript Nr. 129.
- 19—20. Vs. Thronender Bischof von vorn in Mitra mit Krummstab (—1197)
 und Fahne. Umschrift zwischen Perlkreisen:
 HEINR - ICVS EPI - S
 Rs. Bb. in Tonsur von vorn, die R. erhoben, in der L. Palmzweig unter einem dreifachen Doppelstrich-Bogen, der mit 5 Türmen besetzt ist. Umschrift zwischen Perlkreisen:
 VVIRCEBVRCH · COPVS
 Gew. 0,937 g; 0,933 g.
 N.: Mainfränk. Jahrbuch 7, 1955, Abb. 5, 7; Katalog Leu 1960 Nr. 1559; Kellner, Manuskript Nr. 132.

- 21—27. Ganz wie Nr. 19; besonders großer Schrötling. (—1197)
Gew. 0,971 g; 0,907 g; 0,879 g; 0,877 g; 0,873 g; 0,865 g;
0,763 g.
- 28—29. Wie Nr. 19, aber auf der Rs. der dreifache Bogen aus einer (—1197)
durchgezogenen und darüber einer punktierten Linie.
Gew. 0,850 g; 0,826 g.
- 30—50. Ganz wie Nr. 19, auffallend kleiner Schrötling. (—1197)
Gew. 0,790 g; 1,005 g; 0,921 g; 0,901 g; 0,859 g; 0,835 g;
0,815 g; 0,811 g; 0,803 g; 0,787 g; 0,777 g; 0,771 g;
0,753 g; 0,752 g; 0,745 g; 0,744 g; 0,739 g; 0,728 g;
0,728 g; 0,631 g; 0,839 g.
- 51—150. Ganz wie Nr. 19, z. T. recht flüchtig ausgeprägt. (—1197)
Dgw. 0,86775 g.
- 151—250. Ganz wie Nr. 19, z. T. flüchtig ausgeprägt. (—1197)
Dgw. 0,86058 g.
- 251—350. Ganz wie Nr. 19, z. T. flüchtig ausgeprägt. (—1197)
Dgw. 0,87424 g.
- 351—450. Ganz wie Nr. 19, z. T. flüchtig ausgeprägt. (—1197)
Dgw. 0,85438 g.
- 451—522. Ganz wie Nr. 19, z. T. flüchtig ausgeprägt. (—1197)
Dgw. 0,8535 g.
- 523—572. Wie Nr. 19, aber so flüchtig ausgeprägt, daß nur die Vs. (—1197)
kenntlich ist. Ein Exemplar
Vs. Umschrift: HEIN - ICV
Dgw. 0,8278 g.
- 573—610. Wie Nr. 19, aber so flüchtig ausgeprägt, daß nur die Rs. (—1197)
kenntlich ist.
- 611—618. Wie Nr. 19, nur Rs. ausgeprägt. Umschrift: (—1197)
VVIRCEBVRC COPVS
- 619—629. Wie Nr. 19, nur Rs. ausgeprägt. Umschrift: (—1197)
VVIRCEBVRC · COPVS
- 630—633. Ganz wie Nr. 19. (—1197)
VVIRCEBVRC · COPVS
- 634—635. Ganz wie Nr. 19, aber das S am Ende der Vs.-Umschrift (—1197)
sieht wie ein E aus. Selber Stempel.
Dgw. 0,897 g.
- 636—638. Ganz wie Nr. 19, aber am Griffende des Krummstabes nicht (—1197)
verbundene Ringpunze. Selber Stempel.
Gew. 0,823 g; 0,949 g; 0,914 g.
- 639—640. Vs. nicht ausgeprägt. (—1197)
Rs. Wie Nr. 19, aber wirre Umschrift:
V IЄ2II
Dgw. 0,879 g.
N.: Kellner, Manuskript Nr. 133 p.
641. Vs. Wie Nr. 19, Umschriftvariante: (—1197)
(HEINR) - ICVS EP - (S)
Rs. schwach ausgeprägt, kaum kenntlich.
Gew. 0,976 g.
N.: Kellner, Manuskript Nr. 133 a.

- 642—649. Vs. Wie Nr. 19, Umschriftvariante: (—1197)
 HEINR - ICVS PI - S
 Rs. Wie Nr. 19.
 Dgw. 0,875 g.
 N.: Kat. Friedensburg Nr. 2389; Kellner, Manuskript Nr. 133 d.
- 650—651. Vs. Wie Nr. 19, Umschriftvariante: (—1197)
 HEIN - IER
 Rs. Wie Nr. 19, verdorbene Umschrift:
 (VVIRC) EDVNE . . .
 Dgw. 0,807 g.
 N.: Kellner, Manuskript Nr. 133 e.
652. Vs. Wie Nr. 19, Umschriftvariante: (—1197)
 HEIN - ICV
 Rs. Wie Nr. 19, verdorbene Umschrift:
 VVFIC . . VN. . EDSI
 Gew. 0,818 g.
 N.: Kellner, Manuskript Nr. 133 f.
653. Vs. Wie Nr. 19, Umschriftvariante: (—1197)
 HEIN - R2 CPI - S
 Rs. Ganz wie Nr. 19.
 Gew. 0,911 g.
 N.: Kellner, Manuskript Nr. 133 g.
654. Vs. Wie Nr. 19, Umschriftvariante: (—1197)
 HENR - ICVS CPI - S
 Rs. Wie Nr. 19, Umschriftvariante:
 VVIREBIVRP C
 Gew. 0,826 g.
 N.: Kellner, Manuskript Nr. 133 h.
- 655—671. Vs. Wie Nr. 19, Krummstab meist wie Nr. 636; verdorbene (—1197)
 Umschrift:
 HENI - ICI - FCN - S
 Rs. Wie Nr. 19, verdorbene Umschrift:
 VVIRCORPVI CEISN
 Dgw. 0,809 g; Gew. 0,865 g (669); 0,897 g (670); 0,759 g (671).
 N.: Kellner, Manuskript Nr. 133 i.
- 672—689. Vs. Ganz genau wie Nr. 655 einschl. Umschrift (—1197)
 Rs. Wie Nr. 19, verdorbene Umschrift:
 VVRINRICRD CCV
 Dgw. 0,801 g; Einzelgew. 0,762 g (688); 0,900 g (689).
 N.: Kellner, Manuskript Nr. 133 k.
- 690—691. Vs. Ganz genau wie Nr. 655 einschl. Umschrift (—1197)
 Rs. Wie Nr. 19, verdorbene Umschrift:
 V CIERPI
 Dgw. 0,780 g.
 N.: Kellner, Manuskript Nr. 133 l.
- 692—699. Vs. Ganz genau wie Nr. 655 einschl. Umschrift (—1197)
 Rs. Wie Nr. 19, Umschriften undeutlich, entsprechen den
 Nr. 655—691.

700. Vs. Wie Nr. 19, Umschriftvariante: (—1197)
(HEINR - IC) VC CPI - S
Rs. Wie Nr. 19, verdorbene Umschrift:
. VIC AR . . .
Gew. 0,743 g.
N.: Kellner, Manuskript Nr. 133 m.
701. Vs. Wie Nr. 19, Umschriftvariante: (—1197)
. CP - - S
vgl. Nr. 641.
Rs. Wie Nr. 19, Umschriftrest:
. VRS
Gew. 0,794 g.
N.: Kellner, Manuskript Nr. 133 n.
- 702—703. Vs. Wie Nr. 19, verdorbene Umschrift: (—1197)
. . . . - BTH - ?
Rs. Wie Nr. 19, Umschriftvariante:
VVIRT'
Gew. 0,725 g (702); 0,834 g (703).
N.: Kellner, Manuskript Nr. 133 o.
- 704—713. Vs. Thronender Bischof von vorn wie Nr. 19 (1191/1197)
HEINR - NEPCIR - S
Rs. Lockiges Bb. von vorn, die R. erhoben, in der Linken
Lilienstab, unter einem dreifachen Bogen, der mit fünf
Türmen besetzt ist. Umschrift zwischen Perlkreisen:
VVIFCNVRIE CECIS
Dgw. 0,8986 g; Einzelgew. 0,887 g (712); 0,892 g (713).
714. Vs. Thronender Bischof von vorn in Mitra mit Krummstab (1191/1197)
einwärts und Kreuzstab, ähnlich Nr. 19. Umschrift zwi-
schen Perlkreisen:
HCNCV - R
Rs. Nicht ausgeprägt.
Gew. 0,860 g.
- 715—717. Vs. Thronender Bischof von vorn in Mitra mit Krummstab (1191/1197)
einwärts und Fahne, beiderseits von Kopf und Hals je
1 Punkt, wie Nr. 19. Umschrift zwischen Perlkreisen:
HERIQ - RICPICI - S
Rs. Löwe rechts unter einem dreifachen Bogen, der mit
fünf Türmen besetzt ist, Mittelturm mit Kreuz. Um-
schrift zwischen Perlkreisen:
VNVCISNVIOICICNEP (teilweise undeutlich)
Gew. 0,865 g; 0,884 g; 0,908 g.

Kaiser Heinrich VI. 1190—1197

Denare

- 718—728. Vs. Der Kaiser sitzend von vorn mit Lilienszepter und (1190/1197)
Reichsapfel, beiderseits der Schulter Punkt; Umschrift
zwischen Faden- und Perlkreis innen und Perlkreis
außen.
a) HE(I)NRIC - VS NIM
b) HEINRICV - S NTPM

Rs. Dreitürmige Torburg, im Tor ein kleiner Kuppelturm;
Umschrift zwischen Perlkreisen
a—b) HEN(I)RICVS INPATOI

N.: Joseph-Fellner, Die Münzen von Frankfurt am Main
108 Fig. 29. — Kellner, Manuskript Nr. 134.

Dgw. 0,867 g; Einzelgew. 0,821 g (728).

Würzburger Beischläge

(Grafen von Henneberg in Schweinfurt?)

Denare

- 729—741. Vs. Thronender Weltlicher von vorn mit Helm und doppeltem (l.) und einfachem (r.) Lilienszepter, beiderseits von Kopf und Hals je ein Punkt. Umschrift in Perlkreisen. Umschriftvarianten: (1190/1197)
a) HVPIC - AIICN
b) HVRIE - AIICN
c) (H)VRIE - ABC(N)
Rs. Rechts blickender Adler in Vierpaß unter fünftürmigem Gebäude, Mittelturm mit Kreuz. Umschrift in Perlkreisen:
a) HCIVP $\curvearrowright$ q - ERANOPV
b) HCIVP $\curvearrowright$ q - ERANOPV
c) ?
Dgw. 0,880 g; Einzelgew. 0,848 g (730); 0,860 g (735).
N.: J. Weschke, *Dona Numismatica* (1965) 206 Nr. 2.
- 742—749. Vs. Thronender Weltlicher wie Nr. 729. Umschriftvarianten: (1190/1197)
a) HCVN - ICSCN (gegen Ende undeutlich)
b) NEVN - INSCN
c) INICN
Rs. Rechts blickender Adler wie Nr. 729, Zeichnung etwas verändert.
a) VNECIN-- CON
b) P - M
c) VREIV
Dgw. 0,838 g; Einzelgew. 0,852 g (745); 0,802 g (746); 0,784 g (747); 0,817 g (748). Nr. 747 und 748 vom selben Stempel.
- 750—751. Vs. Thronender Weltlicher wie Nr. 729. (1190/1197)
IIVRI - ABCN (zweite Hälfte undeutlich)
Rs. Rechts blickender Adler wie Nr. 729, aber auf dem Mittelturm statt des Kreuzes eine Kugel.
RIEN VIO
Gew. 0,888 g (750).

Nachtrag

Hochstift Würzburg, Bischof Heinrich III. von Berg 1191—1197

Denare

- 752—755. Vs. Thronender Bischof von vorn, wie Nr. 19. Umschriften (1191/1197)
korrekt wie Nr. 19, ein Stück mit Doppelschlag, ein Stück mit:
(HEINR - I) CVS EP - S (wie Nr. 641)
Rs. Ganz wie Nr. 19.

Das wichtigste Charakteristikum des vorliegenden Fundes ist seine engbegrenzte zeitliche, wie räumliche Geschlossenheit. Die frühesten Stücke sind aus der Zeit nach 1178, die Hauptmasse stammt von Bischof Heinrich III. 1191—1197 und zwar aus seiner späteren Prägertätigkeit. Dabei tritt alles frühere nur vereinzelt auf, während allein der eine Typus Nr. 19 von dem hier untersuchten Bestand 91 % ausmacht. Nehmen wir nun alle sicheren Prägungen des Bischofs Heinrich III. zusammen, so kommen wir auf immerhin 94 %. Der Rest verteilt sich in ganze vier Typen. Von diesen sind wiederum noch zwei sicher in Würzburg selbst geprägt, während die beiden anderen — wenn schon nicht aus Würzburg — höchstens aus der Nachbarschaft stammen könnten. Es handelt sich also um einen echten Heimatfund, der nur lokale Zahlungsmittel enthält. Bei einzelnen auffallenden Varietäten konnten verschiedentlich stempelgleiche Stücke beobachtet werden. Dies läßt annehmen, daß sicherlich auch unter der Hauptmasse des Typus Nr. 19 mehrfach stempelgleiche Stücke sind, die einwandfrei festzustellen jedoch bei der flüchtigen Ausprägung jener Zeit unverhältnismäßig Mühe kosten würde. Der Fund enthält also in seiner Hauptmasse Münzen, die nicht lange umgelaufen sind, und ist mit Sicherheit in den letzten Jahren Bischof Heinrich III. kurz vor 1197 oder in den Jahren danach in den Boden gekommen. Dies wird bestätigt durch das Fehlen der häufigen Pfennige der Bischöfe Konrad I. von Querfurt (1198—1202) und Heinrich IV. von Heßberg (1202—1206/07). Bei der Frage allerdings nach dem Grund der Vergrabung des Fundes läßt sich eine befriedigende Antwort nicht geben. Die Doppelkönigswahl von 1198 wird zu Unruhen im Würzburger Raum geführt haben¹, mußte sich doch der kurz danach in Würzburg neu gewählte Konrad von Querfurt, weiland Bischof von Hildesheim und Kanzler der Staufer, erst wegen des kanonischen Hindernisses mit Papst Innocenz III., dessen Standpunkt vor allem von den Bischöfen von Bamberg und Mainz vertreten wurde, auseinandersetzen. Diese Wirrungen führten sogar zur zeitweisen Exkommunikation Konrads und zogen sich bis in das Jahr 1201 hinein². Erhebliche Unruhen brachte dann wieder das Jahr 1202 durch eine große Hungersnot, durch Pest und schließlich durch die Ermordung des Bischofs Konrad am 3. 12. 1202. So spät allerdings möchte ich die Vergrabung des Fundes nicht mehr ansetzen.

An Typen enthält der Fund einige gänzlich neue und einige seltenere, deren Einordnung Schwierigkeiten macht. Zunächst gilt festzu-

¹ Die historischen Angaben nach: Lorenz Fries, Geschichte, Namen, Geschlecht, Leben, Taten und Absterben der Bischöfe von Würzburg. Würzburg (Bonitas - Bauer) 1924, 231 ff.

² Vgl. hierzu vor allem A. Wendehorst, Das Bistum Würzburg, Teil 1. Die Bischofsreihe bis 1254 (Germania Sacra NF. 1, 1. 1962) 183—200.

stellen, daß mit Ausnahme der sicher bestimmbaren älteren Stücke alles mit Sicherheit derselben Zeitspanne etwa von 1190—1197 zugeordnet werden kann. Der Haupttypus Nr. 19 ist wohl bekannt und gut datiert; in dem Brustbild auf der Rs., dessen Tonsur manchmal recht deutlich, manchmal unkenntlich ist, dürfen wir zweifellos St. Kilian sehen. Da die Stücke dieses Typs mit mehr oder weniger verderbter Umschrift z. T. deutlich dieselben Punzen, Stempeleigentümlichkeiten und Stilmerkmale zeigen, wie die mit korrekter Legende, müssen sie auch derselben Münzstätte zugeteilt werden. Die Inschrift wurde in den Stempel eingepunzt und die wohl wenig schriftkundigen Münzgesellen verwechselten die ähnlichen Buchstaben (z. B. E und C) oder nahmen aus dem vorhandenen Bestand einfach beliebige Punzen; meist begegnen ja dieselben Buchstaben und nur selten ganz neue, mißverständene Punzen. Völlig neu ist die Variante Nr. 704 ff., bei welcher auf der Rs. St. Kilian statt des Palmzweiges in der Linken einen Lilienstab hält. Auch das Stück Nr. 714, bei dem auf der Vs. der Bischof statt der Herzogfahne einen Kreuzstab hält, stellt eine neue Variante dar; nur ist leider bei dem einzigen Exemplar (*Taf. 13, 714*) die Rs. nicht kenntlich. In Stil, Machart und Details gleichen diese Varianten gänzlich dem Haupttypus Nr. 19 ebenso wie der völlig neue Typus *Taf. 13, 715*, der bei gleicher Darstellung auf der Rs. statt des St. Kilian einen Löwen zeigt. Anstatt dieses Löwen erscheint nun bei sonst gleicher Gebäudedarstellung auf den seltenen Stücken Nr. 729—751 ein rechtsblickender Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Die Vorderseite dieser Münzen bringt nun im gleichen Stil statt des thronenden Bischofs einen ebensolchen Weltlichen mit Helm und doppeltem und einfachem Lilienszepter. Die Umschriften scheinen sich aus Resten der Umschriften von Nr. 19 zusammenzusetzen. Zuletzt hat sich mit dieser Münze J. Weschke beschäftigt und sie den Grafen von Henneberg, Münzstätte Schweinfurt zugewiesen³. Mangels eines einleuchtenderen Gedankens wird man an einer Zuteilung an Henneberg festhalten müssen. Die vollkommene Stilübereinstimmung mit den Würzburger Münzen hat auch J. Weschke erkannt und angenommen, daß es sich um denselben Stempelschneider gehandelt hat. Ob eine Prägung der Grafen von Henneberg, die damals auch Burggrafen von Würzburg waren, in Würzburg möglich gewesen sein könnte, kann ich nicht angeben. Auf jeden Fall spricht die von Weschke auf *Taf. 17, 2—5* gegebene Pfennigabfolge durchaus für eine eigene Prägestätte, als welche wohl nur Schweinfurt in Frage käme. Gelegentlich wird auch die Prägung der kaiserlichen Denare Nr. 718—728 nach Schweinfurt verlegt, was in diesem Fall durch den leicht verschiedenen Stil angedeutet werden könnte. Hier jedoch steht der histo-

³ Zur Münzkunde Schweinfurts im 12. u. 13. Jh., *Dona Numismatica* (1965) 206 und 209.



1



2



13



19



20



29



30



637



638



653



654



669



670



671





rische Befund etwas dagegen. Schweinfurt hat wohl kaum Heinrich VI. je beherbergt; dagegen hat dieser sich bevorzugt in Würzburg aufgehalten, wo er 1192, 1193, 1194, 1195 und 1196 (Reichstag) bezeugt ist⁴. Hat bei dieser Sachlage nicht eine Prägung in Würzburg mehr Wahrscheinlichkeit für sich?

Die Gewichte zeigen im einzelnen erhebliche Schwankungen von 0,6 g bis über 1 g hinaus, ergeben jedoch ein für die damalige Zeit zu erwartendes Durchschnittsgewicht von 0,85 bis 0,87 g. Charakteristisch ist ferner der minuziös sorgfältige Stempelschnitt von hervorragendem Stil, dem in der Aufschrift durchaus nicht die gleiche Sorgfalt entspricht. Darin gleichen aber die Würzburger Münzen ebenso ihren Zeitgenossen, wie in der mangelnden Prägetechnik, die auf den dünnen Schrötlingen selten beide Seiten gleichmäßig gut wiedergibt. Oft ist nur eine Seite ausgeprägt und die Münze sieht bracteatenartig aus. Manches andere noch verrät uns der Fund zur Würzburger Münzgeschichte; dies soll jedoch dann bei ihrer Gesamtdarstellung abgehandelt werden.

⁴ Hermann Hoffmann, Würzburgs Handel und Gewerbe im Mittelalter (1940) 129 Anm. 12.

Die Bamberger Münzprägung unter Lothar Franz von Schönborn (1693–1725)

Am 16. November 1693 wählte das Bamberger Domkapitel den 38-jährigen Domherrn und Hofratspräsidenten Lothar Franz von Schönborn zum Nachfolger von Fürstbischof Marquard Sebastian von Stauffenberg (1683–93). Die Wahl war zwar einstimmig, aber das fünf-wöchige diplomatische Tauziehen vor der Wahl hatte wieder überdeutlich gezeigt, welchen äußeren und inneren Einflüssen die Hochstifte ausgeliefert waren, welchen Vorsprung die weltlichen Staaten durch die Sicherheit der Nachfolge hatten. Während die weltlichen Fürsten durch systematische, über Generationen verfolgte Machtpolitik ihre Staaten ausbauen und konsolidieren konnten, entwickelten sich einzelne Hochstifte geradezu zum Spielball auswärtiger Mächte oder einheimischer Adelsfamilien. Auch Lothar Franz hatte diese Zeichen der Zeit klar erkannt. Mit einer geradezu beispiellosen Energie versuchte er daher, den Anschluß an die Entwicklung der werdenden Großmächte und Mittelstaaten zu gewinnen¹. Dieses Ziel schien allerdings die Kräfte und Möglichkeiten des Bamberger Hochstifts bereits zu übersteigen. Lothar Franz versuchte daher schon bald, über den Bereich seines Hochstifts hinauszuwirken.

Eine erste Gelegenheit bot der Tod des Deutschmeisters Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg am 4. Mai 1694; denn dadurch war die Stelle des Mainzer Koadjutors vakant. Zwar versuchte der Bruder des verstorbenen Pfalzgrafen Franz Ludwig mit Unterstützung Kaiser Leopolds I. die Wahl zu gewinnen, aber der entschiedene Widerstand des Mainzer Kurfürsten brachte dann doch Lothar Franz den Erfolg. Die Mainzer Domherren postulierten ihn einstimmig zum Koadjutor. Bereits sieben Monate später starb Kurfürst Anselm Franz von Ingelheim. Lothar Franz wurde nun auch Kurfürst und Erzbischof von Mainz.

Eine weitere Möglichkeit über die Enge der Verhältnisse hinauszuwirken, bot die Kreisverfassung². Nach seiner Wahl zum Kurfürsten

¹ K. Wild, Lothar Franz von Schönborn, Bischof von Bamberg und Erzbischof von Mainz 1693–1729. Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Heft 8. Heidelberg 1904. — M. H. von Freeden, Lothar Franz von Schönborn, Kurfürst-Erzbischof von Mainz und Fürstbischof von Bamberg, Domherr zu Würzburg, in Bayerische Kirchenfürsten. Hsg. L. Schrott. München 1964.

² R. Fester, Die armierten Stände und die Reichskriegsverfassung 1681–1697. Frankfurt 1886 (Diss. Straßburg 1886). — R. Fester, Franken und die Kreisverfassung,

war Lothar Franz Direktor des kurrheinischen Kreises, des fränkischen Kreises und der drei korrespondierenden Reichskreise Franken, Bayern und Schwaben. Schon seit 1691 bestand eine militärische Verbindung zwischen den Kreisständen Frankens und Schwabens. Die Verstimmung gegen die armierten Stände des Nordens hatte die vielköpfige Menge kleiner und kleinster Reichsstände zusammengeführt. Lothar Franz war stets ein eifriger Förderer aller auf die Assoziation gerichteten Bestrebungen. Gemeinsam mit Markgraf Wilhelm von Baden erreichte er, daß sich die fränkischen Reichsstände im Frühjahr 1695 dazu entschlossen, ein einheitlich bewaffnetes Heer von 6000 Mann aufzustellen. Im September beschloß der fränkische Kreis dann, der Haager Allianz beizutreten. Im Juni 1696 unterzeichnete der Bamberger Rat von Schrottenberg im Haag den Allianzvertrag für Franken. Bereits einen Monat später trat der schwäbische Kreis der Allianz bei. Der Wiener Hof war über die eigenständige Politik der Süddeutschen alles andere als erfreut. Nur notgedrungen verhielt er sich ruhig; denn die Süddeutschen waren mittlerweile selbst Mitglied der Haager Allianz. Währenddessen bemühte sich Lothar Franz bereits, die letzte Stufe des Ausbaus zu erreichen und die übrigen Reichskreise für eine Assoziation zu gewinnen. Die Verhandlungen mit Vertretern von Schwaben, Franken, Bayern, Oberrhein, Kurrhein und Westfalen im Dezember 1696 gipfelten in dem Beschluß der sechs Kreise, ein einheitlich bewaffnetes Heer von 60 000 Mann Kriegsstärke aufzustellen. Der Ryswicker Frieden schob zwar die Assoziationsfrage in den Hintergrund, aber bereits die Entwicklung bis 1697 zeigt die Dynamik des Mainzer Kurfürsten, der auch in der Münzpolitik über den engen Rahmen seiner Länder hinausgreifen wollte.

Auch in der Münzpolitik schienen sich beim Regierungsantritt von Lothar Franz neue Wirkungsmöglichkeiten abzuzeichnen. Nach einem elfjährigen Interim hatten in den Jahren 1691 und 1693 wieder Münzprobationstage der drei korrespondierenden Reichskreise Franken, Bayern und Schwaben stattgefunden. Das Ende der Inflation schien greifbar nahe, da auch anderwärts die größeren Landesherren ernsthaft daran gingen, den Heckenmünzern das Handwerk zu legen. Lothar Franz von Schönborn war entschlossen, die unter seinen Vorgängern eingeleiteten Maßnahmen zur Beendigung des Währungsverfalls durchzuführen. Der Einfluß, den ihm seine Stellung als Direktor des fränkischen und kurrheinischen Reichskreises, der drei korrespondierenden Reichskreise Franken, Bayern und Schwaben, des Reichstags, des Kurkollegs im Reichstag und der am Oberrhein korrespondierenden Stände

Neujahrsblätter der Gesellschaft für fränkische Geschichte. Heft 1. Würzburg 1906.
— G. A. Süß, Geschichte des oberrheinischen Kreises und der Kreisassoziationen in der Zeit des spanischen Erbfolgekrieges (1697—1714), Zeitschrift f. Geschichte des Oberrheins 103 (1955) und 104 (1956).

verschaffte, schien den Süddeutschen die so lange ersehnte Chance zu selbständiger Münzpolitik zu bieten. Die Abhängigkeit der einzelnen Ansätze zur Neuordnung des Münzwesens während der Neunziger Jahre des 17. Jahrhunderts — die bereits vor Lothar Franz einsetzen — ist leider noch nicht systematisch untersucht³. Aber bereits die Bamberger Akten der süddeutschen Münzprobationstage⁴ verraten die rege diplomatische Aktivität der süddeutschen Münzpolitiker, zeigen aber auch die enge Verflechtung der Münzpolitik in einzelnen Reichskreisen, die Zusammenarbeit einzelner Kreise mit anderen, aber auch ein erbittertes Ringen zwischen einzelnen Interessengruppen, vertreten durch den Kaiser und seine Erblände, die drei oberen korrespondierenden Reichsstände, die unteren korrespondierenden Reichskreise und ihre mächtigsten Vertreter Kurbrandenburg, Kursachsen und die Lüneburger Häuser. Dies war ein Feld, auf dem Lothar Franz bereits unter seinem Vorgänger Fürstbischof Marquard Sebastian von Stauffenberg (1683—93) seine diplomatischen Fähigkeiten bewiesen hatte.

In der Münzpolitik vertrat Lothar Franz keine neuen Ideen. Ziel der Bamberger Münzpolitik seiner Zeit war die Rückkehr zur Reichsmünzordnung von 1559⁵. Je mehr sich die tatsächliche Entwicklung des Münzwesens von der alten Reichsmünzordnung entfernte, desto höher scheint der Nimbus dieses Gesetzwerkes gestiegen zu sein, das nicht zu Unrecht als der größte innenpolitische Erfolg Kaiser Ferdinands I. bezeichnet wurde. Den Süddeutschen des 17. Jahrhunderts galt sie noch immer als das unveränderliche Nonplusultra aller Münzpolitik. Noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schwärmte der fränkische Münzpolitiker Johann Christoph Hirsch, der Verfasser des berühmten „Teutschen Reichs Müntz-Archiv“, in diesem Sinne von den guten alten Zeiten während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als die Reichsmünzordnung wirklich beachtet wurde⁶.

Unter Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach (1672—83) hatten die Süddeutschen nach dem Frieden von Nymwegen (1678/79) unter gro-

³ K. Wild behandelt in seiner oben genannten Monographie, die er nach dem Untertitel als „Beitrag zur Staats- und Wirtschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts“ aufgefaßt haben will, in einem eigenen Kapitel „Die Bestrebungen der süddeutschen Kreise im Münzwesen“. Leider enttäuschen die Ausführungen zur Münzpolitik, die kein Verständnis der Probleme verraten, geschweige denn Lösungen bringen.

⁴ Für die Jahre 1676 bis 1741 bringt der Bestand H 2, Nr. 701 bis 722 des Staatsarchivs Bamberg in 23 teilweise sehr dickleibigen Bänden umfangreiches Material über die süddeutsche Münzpolitik dieser Zeit. Im folgenden wird dieser Bestand nur nach der Signatur zitiert.

⁵ Bamberger Instruktionen für die Münzprobationstage von 1695, 1696, 1700, 1705, 1709 und 1725. — H 2 Nr. 709 Fol. 14—17 (1695), Nr. 711 Fol. 7—11 (1696), Nr. 710 Fol. 758—766 (1700), Nr. 713 Fol. 16—21 (1705), Nr. 715 Fol. 17—22 (1709) und Nr. 717 Fol. 342—342 t (1725).

⁶ J. C. Hirsch (= Hirsch), Des Teutschen Reichs Müntz-Archiv. Nürnberg 1756 ff. Vgl. besonders die Einleitungen.

ßen Opfern versucht, zur alten Reichsmünzordnung zurückzukehren. Für das Fiasko der letzten Jahrzehnte machten sie die neuen Sorten, die Ortsgulden (Fünfeckkreuzer), die Doppelgroschen, Groschen und besonders die Gulden verantwortlich. Die Losung galt daher der Beseitigung dieser Nominale und der Prägung von Reichstalern und anderen Reichssorten. Doch die zweifellos ehrlich gemeinten Bemühungen und Opfer der Süddeutschen erwiesen sich bald als sinnlos⁷.

Jetzt im Jahre 1693 versuchten sie im wesentlichen das gleiche. Bereits 1691 hatten sie gehofft, das Ziel schrittweise erreichen zu können und geglaubt, bei einem Kurs von 105 Kreuzern könne eine wirksame Reichstalerprägung einsetzen⁸. Doch der Erfolg blieb aus. Die bereits 1680 enttäuschten Münzherren waren vorsichtig. Einige ließen einige hundert Reichstaler prägen, um ihren guten Willen zu zeigen und um sich nicht dem Vorwurf mangelnden Einsatzes auszusetzen⁹.

Bessere Erfolgsaussichten versprach dann der Beschluß des Münzprobationstages der drei Kreise vom 21. (11.) IX. 1693, zunächst auf der Grundlage des Leipziger Fußes eine Neuordnung des Münzwesens zu versuchen. Bei einem Kurs von 120 Kreuzern sollte der Reichstaler wieder Grundlage und Richtstück des Geldumlaufs werden. Ein weiterer Rückgang auf 90 Kreuzer, den Reichstalerwert von 1623, war geplant und wurde rege propagiert. Doch solche Pläne blieben vorerst Träume. Dukaten und Reichstaler als grobe Sorten und Batzen und Halbbatzen als mittlere Nominale sollten die Hauptmasse des Geldumlaufs bilden¹⁰. Um nicht in eine ähnliche Halbbatzenkrise wie nach der ersten Kipperzeit zu schlittern¹¹, bestimmten die drei Kreise von Anfang an, kleine und grobe Sorten im Wertverhältnis nicht über 3 : 1 auszubringen. Die Anfangserfolge der Jahre 1694 und 1695 schienen

⁷ H. Eichhorn, Die Münzprägung in Bamberg unter Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach (1672—1683). *Fränkische Blätter* 10 (1958) S. 85—88.

⁸ Hirsch V, Nr. 149.

⁹ Im September 1693 berichtet Marquard Sebastian den Bamberger Gesandten, daß für das Hochstift Bamberg 351 Reichstaler geprägt wurden, aber eine im Januar eingelieferte Menge von 322 fl. 45 kr. rh. in Dreieren noch nicht umgeprägt sei. H 2 Nr. 706. Fol. 286/87.

¹⁰ Hirsch V Nr. 178.

¹¹ Der ersten Kipperzeit folgte in Süddeutschland eine überaus rege Ausgabe von Halbbatzen. Sie setzte in stärkerem Maße ein, nachdem die verrufenen Kippergelder als billige Edelmetallquelle versiegten. Je reger die Münzstätten arbeiteten desto mehr pflegte sich der Münzfuß dieser Sorten von dem 90-Kreuzerfuß für den Reichstaler zu entfernen. Süddeutschland drohte regelrecht in einer Flut schlechter Halbbatzen unterzugehen. Funde mit mehreren Tausend Halbbatzen und nur geringen Mengen groben Geldes sind für die Zwanziger- und Dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts geradezu typisch. Vergeblich versuchten die drei Oberkreise durch Beschränkung der Prägesummen diese Entwicklung aufzuhalten. Vgl. H. Eichhorn, Die Würzburger Schillingprägung unter Philipp Adolf von Ehrenberg (1623—31) *JNG* 12 (1962).

selbst die ärgsten Zweifler zu widerlegen. Bereits Ende März 1694 verkündete der Bamberger Hofrat Johann Paul Stang mit Stolz, die fränkischen Münzherren hätten im letzten halben Jahre über 150 000 Reichstaler — Reichstaler und Reichstalterteilstücke — ausgebracht¹². Bis zum nächsten Münzprobationstag stiegen die Talerprägezahlen um ein Vielfaches. Aber bereits um 1697 zeigte sich der Umschlag. Die verrufenen Sorten waren größtenteils umgeprägt. Die Taleremission ging fast schlagartig zurück. Am Beispiele der Reichstadt Augsburg, aber auch des Hochstifts Passau konnte ich diese Entwicklung bereits zahlenmäßig darlegen¹³. Aber auch die Bamberger Münzprägung verrät die Grenzen der süddeutschen Bemühungen um eine Neuordnung des Münzwesens nach 1693. Das Hochstift Bamberg hörte nach 1696 ebenfalls auf, Reichstaler zu prägen. Die Ausgabe von Bamberger Reichstalern beschränkte sich auf zwei Perioden, auf die Zeit von Februar bis Juni 1694 und auf die zweite Hälfte des Jahres 1696. Im Jahre 1694 waren verrufene Gulden das Rohmaterial für 12 976 Taler Bamberger Gepräges — einschließlich der Halbtaler. Von August bis November 1696 verarbeitete der Nürnberger Münzmeister Hohenloher Doppelgroschen zu 52 586 Bamberger Talern. Die Regierungen hatten den Kurs der verrufenen Sorten so niedrig festgesetzt, daß sie die eingesammelten Gelder ohne Verlust umprägen konnten. Den Verlust trug — wie üblich — die Bevölkerung. Im Jahre 1694 verzichtete Lothar Franz noch auf Kleingeld¹⁴. Im Jahre 1696 verfertigte Georg Friedrich Nürnberger bereits für 74 287 fl. 35 Kr. Batzen und für 25 540 fl. 27 $\frac{1}{2}$ Kr. Halbbatzen. Das Verhältnis zwischen Reichstalern und mittleren Sorten lag noch bei etwa 1 : 1, also wesentlich besser als es die drei Oberkreise verlangten. Den endgültigen Umschwung brachten die Jahre 1698—1702, wo Georg Friedrich Nürnberger für Bamberg hauptsächlich Batzen prägte. 24 Batzenwerken dieser Jahre stehen nur zwei Dukatenwerke und vermutlich einige Pfennigwerke gegenüber. Von 891 451 Stück im Jahre 1696 stieg die Ausgabe von Batzen auf 1 382 301 Stück im Jahre 1698, d. h. auf 115 191 fl. 45 Kr., eine zweifelloso beachtliche Summe, wenn man berücksichtigt, daß der Staatshaushalt des Hochstifts Bamberg in etwa dieser Höhe abschloß¹⁵. Ab

¹² H 2 Nr. 708 Fol. 254. Diese Angabe ist durchaus glaubhaft. Für Bamberg, Eichstätt und Nürnberg ergaben die Prägelisten mit den Talerteilstücken 97740 Reichstaler.

¹³ H. Eichhorn, Die Passauer Prägezahlen aus der Zeit Fürstbischof Johann Philipps von Lamberg (1689—1712) JNG 14 (1964).

¹⁴ J. Heller, Die bambergischen Münzen chronologisch geordnet und beschrieben. Bamberg 1839, führt Batzen von 1690 und 1694 an. Der erste Jahrgang ist nicht möglich, da Lothar Franz erst 1693 Fürstbischof wurde. Vermutlich handelt es sich um ein verprägtes Stück mit der Jahreszahl 1696. Der zweite Jahrgang ist ebenfalls in den Prägeverzeichnissen nicht bekannt und auch in Sammlungen bisher nicht nachweisbar, also höchstwahrscheinlich nicht existierend.

¹⁵ K. Wild, a. a. O. S. 54 ff.

1698 wurden die Bamberger Batzen wieder halbfain, aber entsprechend leichter gemünzt¹⁶. In den Jahren 1700 bis 1702 sank die Prägmenge ständig. Waren es im Jahre 1700 noch 451 725 Stück, 1701 noch 410 400 Stück, so lieferte die Nürnberger Münze 1702 nur mehr 228 688 Stück Bamberger Batzen. Wahrscheinlich begann die Batzenausgabe um diese Zeit bereits unrentabel zu werden, da nach dieser Zeit nur noch Dukaten und Pfennige entstanden. Die Kleingeldausgabe der süddeutschen Münzherren — besonders die der Kreuzer — hatte unheimlich zugenommen. Sie war sicherlich auch eine wesentliche Ursache für ein erneutes Anziehen der um 1694 stark gefallen Silberpreise. Auch das Hochstift Bamberg blieb an dieser Entwicklung nicht ganz unschuldig. Denn was bedeuteten die sicherlich ehrlich gemeinten Versuche zur Verbesserung des Geldumlaufs, wenn das Hochstift auf der anderen Seite heimlich verrufene westdeutsche Zwölfkreuzer¹⁷ in schlechte Bamberger Pfennige mit dem Gepräge Marquard Sebastians von Stauffenberg verwandelte. Daß die Pfennigprägungen der Jahre 1700, 1712 und 1713 dem Münzprobationstage von 1725 nicht vorgelegt wurden, spricht nicht gerade für eine konsequente Haltung des Bamberger Direktoriums, selbst wenn wir berücksichtigen, daß auch die anderen Münzherren hier in der Regel nicht mit offenen Karten spielten. Würde man die Ausgabe von Kreuzern nach dem Umfang der Anträge der süddeutschen Münzherren bei den Münzprobationstagen

¹⁶ Der Münzfuß der Batzen und Halbbatzen unterlag in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts beachtlichen Änderungen. Nach dem Münzprobationsabschied der drei Kreise Franken, Bayern und Schwaben vom 18. (8.) V. 1669 sollten die Batzen (Vierkreuzer) 8 lötig, die Halbbatzen (Zweikreuzer) $7\frac{1}{2}$ lötig sein. $104\frac{3}{8}$ Batzen bzw. $199\frac{7}{32}$ Halbbatzen sollten auf eine rauhe kölnische Mark gehen. Der Münzprobationsschluß der drei Oberkreise vom 18. (28.) VII. 1680 legte den gleichen Fuß fest. Beim Übergang zum Leipziger Fuß im Jahre 1693 mußte eine neue Bewertung für die Batzen und Halbbatzen folgen. Um die alten Halbbatzen noch verwenden zu können, entschlossen sich die Süddeutschen zu einer Aufwertung des Batzens auf 5 Kreuzer und des Halbbatzens auf $2\frac{1}{2}$ Kreuzer bei gleichbleibendem Fuße. Tatsächlich wurden die Batzen (Fünfkreuzer) und Halbbatzen ($2\frac{1}{2}$ Kreuzer) jetzt aber 7 lötig geprägt. Beim Münzprobationstag der drei Oberkreise im Frühjahr 1694 stellten sich Augsburg, Regensburg und Nürnberg auf den Standpunkt, bereits früher sei dieser Fuß üblich gewesen. Der Münzfuß von 1669 bzw. 1680 berücksichtige nur die Prägekosten nicht. Von 7 lötigen Batzen (Halbbatzen), von denen 100 (200) eine kölnische Mark wogen, ging Lothar Franz 1698 unter Beibehaltung der Feinheit wieder zu 8 lötigen Batzen über, von denen aber dann 114 Stück auf eine rauhe kölnische Mark ausgebracht wurden. H 2 Nr. 708 Fol. 418/21; Hauptstaatsarchiv München, Staatsverwaltung Nr. 1697 Fol. 341/43 Hirsch V Nr. 19 und Nr. 53.

¹⁷ Es handelte sich aber auch um andere westdeutsche Sorten, die rechnungsmäßig nicht zu dem süddeutschen Münzsystem paßten. Der Vorwurf schlechter Qualität trifft für die westdeutschen mittleren Sorten ab 1693 nur sehr bedingt zu. Ihr Fuß unterschied sich wohl nicht weniger vom Leipziger Münzfuß als der von den Süddeutschen angenommene Halbbatzen- und Batzenfuß.

abschätzen, so könnte man glauben, sie seien fast nicht geprägt worden. Glaubt man den Klagen einzelner Münzpolitiker seit Beginn des 18. Jahrhunderts, so entsteht immer mehr der Eindruck, zahlreiche Münzstätten prägen fast nur schlechte Kreuzer. Die fiskalische Natur des Münzrechtes steckte noch immer tief im Bewußtsein vieler für das Münzwesen verantwortlicher Räte, so sehr sie sich auch gegen jegliche fiskalische Nutzung des Münzrechts verwahrten. Selbst wenn die Münzgewinne in dieser Zeit für den Staatshaushalt großer Landesherren relativ zu anderen Einnahmen belanglos waren¹⁸, so wollte doch kein Rat vor seinem Serenissimus verantworten, mißliebige Sorten mit Verlust umzuprägen. Bei den großen Währungsreformen ließ man die Untertanen die Last tragen und wertete die ungenehmen Sorten entsprechend ab. Jetzt half man sich damit, aus nicht genehmen Sorten der Nachbarn, noch schlechtere eigene zu münzen, da die Prägekosten natürlich herauskommen mußten. Die Münzmeister trugen schon das Ihre dazu bei, ihren Auftraggebern die Umprägung mißliebiger Sorten verlockend zu machen. Wie nach der Überwindung der „ersten“ Kipper- und Wipperzeit in den Jahren nach 1622/23 eine „Halbbatzeninflation“ folgte, da die Süddeutschen eben nur während der kurzen Einlösungsdauer verrufener Sorten billig zu Silber kamen, so taumelten die Oberkreise jetzt in eine in vielem ähnliche „Kreuzerkrise“. Nur während einer relativ kurzen Dauer lieferten verrufene Gulden, Ortsgulden, Doppelgroschen, Groschen usw. Rohmaterial für beachtliche Mengen guten Reichsgeldes. Dann begann wieder das alte Lied, nicht genehme Sorten in noch schlechteres Kleingeld zu verwandeln. Was die verantwortungsvolleren Münzherren nur als eine Notlösung betrachteten und in bescheidenerem Umfange betrieben, entdeckten andere als das Geschäft der Zeit¹⁹. Eine Aufstellung eines Kassenbestandes des Bamberger Stadt- und Extra-Bauamtes vom Oktober 1721 gibt eine sicherlich

¹⁸ H. Schmelzle, Der Staatshaushalt des Herzogtums Bayern im 18. Jahrhundert. Stuttgart 1900, nennt für Bayern im Jahre 1701 einen Münzgewinn von 1000 fl., für die Jahre um 1760 einen „Münzvorteil“ von 15000 fl. pro Jahr. Bei einem durchschnittlichen Jahreshaushalt von ca. 3,8 Millionen Gulden waren die Erträge des Münzwesens relativ bescheiden.

¹⁹ Als typisches Beispiel dieser neuen Heckenmünzer können die Grafen von Montfort gelten. Nach einer Aufstellung des Montforter Münzwardeins Johann Wizigmann verarbeitete die Langenargener Münzstätte vom August 1714 bis zum Dezember 1724 über 21000 (!) Mark Silber zu Kreuzern (H 2 Nr. 717 Fol. 388/88 e, 391/91 b, 397/97 b und 431). Als Kreuzerprägezahl der Zeit von 1726 bis 1732 nennen G. Schöttle, Das Münzwesen der Grafen von Montfort-Tettnang. Beschreibung des Oberamtes Tettnang 1915² und J. Binder - C. Ebner, Württembergische Münz- und Medaillenkunde Bd. 2 eine Million Gulden d. h. 60 Millionen Stück, eine Summe, die allerdings von A. Loehr, Das Münzwesen der Grafen von Montfort, MOGMM 11 (1915) S. 106 (Besprechung der beiden oben genannten Titel) bezweifelt wurde.

ungefähr typische Vorstellung vom Überhang kleinster Nominale²⁰. Von dem Kassenbestand in Höhe von 172 fl. 48 kr. lagen vor:

in Batzen und Halbbatzen	44 fl. 34 kr. = 26 %
in Groschen	10 fl. 48 kr. = 6 %
in Schillingern	28 fl. — kr. = 16 %
in Dreiern	16 fl. — kr. = 9 %
in Dreihellern	4 fl. 30 kr. = 2 %
in Pfennigen	67 fl. — kr. = 40 %
in „allerhandt Sorten“	1 fl. 56 kr. = 1 %

Da das Silber schon bald nach der Einlösung der Gulden und Groschen wieder knapp wurde und die Preise allmählich wieder anzogen, auf der anderen Seite aber Gold noch hinreichend angeboten wurde, begannen die süddeutschen Münzstätten immer mehr Gold zu vermünzen. Als repräsentative Sorten dienten die Dukaten freilich oft mehr der fürstlichen Prachtentfaltung als dem Zahlungsverkehr. Lothar Franz ließ erst relativ spät in größerem Maße Dukaten münzen. Vor der Jahrhundertwende begnügte er sich mit drei Doppeldukatenwerken von insgesamt 2278 Stück²¹. Ab 1707 ließ er dann vorwiegend Dukaten schlagen. Bis Weihnachten 1724 hatte Münzmeister Georg Friedrich Nürnberger 8 Werke im Werte von 8929 Stück geprägt. Leider fehlen für die Zeit nach dem 23. Dezember 1724 die Angaben über Bamberger Prägungen. Die Münzprobationstage seit 1691 hatten gewiß beachtliche Besserungen gebracht, aber auch mehr und mehr die Grenzen der süddeutschen Münzpolitik aufgezeigt. Das Interesse an den Probationstagen schwand mehr und mehr. Die flüchtigen Münzzettel von 1725 waren die letzten für mehrere Jahrzehnte. Der nächste Münzprobationstag der drei Oberkreise fand erst 1760 statt²². Ob damals noch Bamberger Prägezahlen von 1725—29 vorgelegt wurden, ist ungewiß.

²⁰ Stadtarchiv Bamberg, Stadtbauhof B 5 Nr. 67 Fol. 145.

²¹ Vgl. Anmerkung c und d der Tabelle.

²² H 2 Nr. 158 und 159 Münzprobationstagsprotokoll vom 22. V. 1760 bis 20. I. 1761.

TABELLE*

Nominal	Nr. (n. Heller)	Jahreszahl	Prägezeit	Prägemenge
1) Taler	293	1694	17. II. 1694	1 Werk = 5000 Stück
2) Taler	293	1694	26. II. 1694	1 Werk = 1256 Stück
3) Halbtaler	292	1694	9. III. 1694	1 Werk = 640 Stück
4) Taler	293	1694	16. V. 1694	1 Werk = 4000 Stück
5) Taler	293	1694	12. VI. 1694	1 Werk = 2400 Stück
6) Doppeldukaten ^b	298	1696	9. VII. 1696	1 Werk = 838 Stück
7) Taler	294	1696	11. VIII. 1696	1 Werk = 10536 Stück
8) Batzen (Fünfkreuzer)	282	1696	18. VIII. 1696	1 Werk = 95360 Stück
9) Halbbatzen (2½ Kreuzer)	278/79	1696	25. VIII. 1696	1 Werk = 123113 Stück
10) Taler	294	1696	9. IX. 1696	1 Werk = 11108 Stück
11) Batzen	282	1696	15. IX. 1696	1 Werk = 226879 Stück
12) Halbbatzen	278/79	1696	23. IX. 1696	1 Werk = 293058 Stück
13) Taler ^c	294 oder 296	1696 oder 1697	2. X. 1696	1 Werk = 1020 Stück
14) Taler ^c	294 oder 296	1696 oder 1697	8. X. 1696	1 Werk = 7560 Stück
15) Taler ^c	294 oder 296	1696 oder 1697	14. X. 1696	1 Werk = 9330 Stück
16) Batzen	282	1696	20. X. 1696	1 Werk = 347600 Stück
17) Halbbatzen	278/79	1696	26. X. 1696	1 Werk = 196800 Stück
18) Taler	294 oder 296	1696 oder 1697	3. IX. 1696	1 Werk = 13032 Stück

* Leider lassen uns die Probationstagsakten hinsichtlich der Bamberger Pfennigprägung völlig im Stich. Nach den bei Heller angeführten Pfennigen von 1700, 1712, 1713 und 1717 scheint Lothar Franz nur in der Zeit nach 1700 Pfennige ausgebracht zu haben. Daß dies nicht der Fall ist, verraten aber die Briefe der Bamberger Hofräte J. P. Stang und J. L. Scharpf an Lothar Franz. Sie empfahlen im März 1695 5876 fl. verrufener Zwölfkreuzer in Bamberger Pfennige umzuprägen. Die Prägung wurde mit Stempeln aus der Zeit Marquard Sebastians von Stauffenberg (1683—93) nach dem Pfennigfuß dieser Zeit (720 pro rauhe Mark, 2 Lot fein) durchgeführt. Die Prägezähl ergibt sich an Hand des Voranschlags zu ca. 1496000 Stück (H 2, Nr. 709 Fol. 258/59, 265/66). Die Pfennige ab 1700 sind in den Prägeverzeichnissen nicht angeführt, obwohl sie nach dem Münzmeisterzeichen + (Georg Friedrich Nürnberger) zweifelsohne in Nürnberg entstanden. Die Beobachtung, daß Kleinmünzen in den Münzzetteln unterschlagen werden, konnte der Verf. auch bei anderen Prägeverzeichnissen der Zeit machen.

^b Wahrscheinlich umfaßt dieser Posten auch einfache Dukaten dieses Typs (Heller Nr. 297).

^c Da für 1697 keine Taler von Lothar Franz ausgewiesen sind, sind die Taler mit der Jahreszahl 1697 in den letzten Werken von 1696 mitenthalten. Obwohl die Aufstellung hier von Kurmainzer Reichstalern spricht, ist doch kaum an den Stempel des Aschaffenburgers Münzmeisters Konrad Bethmann zu denken (Heller Nr. 295).

Nominal	Nr. (n. Heller)	Jahreszahl	Prägezeit	Prägemenge
19) Batzen	282	1696	18. XI. 1696	1 Werk == 221612 Stück
20) Halbbatzen	278/79	1696	27. XI. 1696	1 Werk == 142814 Stück
21) Batzen	283/86	1698	1. I. 1698	1 Werk == 45770 Stück
22) Batzen	283/86	1698	8. I. 1698	1 Werk == 186732 Stück
23) Batzen	283/86	1698	8. II. 1698	1 Werk == 234193 Stück
24) Batzen	283/86	1698	3. III. 1698	1 Werk == 106785 Stück
25) Batzen	283/86	1698	11. IV. 1698	1 Werk == 104253 Stück
26) Batzen	283/86	1698	9. V. 1698	1 Werk == 78366 Stück
27) Batzen	283/86	1698	7. VI. 1698	1 Werk == 170122 Stück
28) Batzen	283/86	1698	14. VII. 1698	1 Werk == 80085 Stück
29) Batzen	283/86	1698	4. X. 1698	1 Werk == 192696 Stück
30) Batzen	283/86	1698	12. XI. 1698	1 Werk == 117407 Stück
31) Batzen	283/86	1698	12. XII. 1698	1 Werk == 65892 Stück
32) Doppeldukaten ^a	300?	o. J.?	30. I. 1699	1 Werk == 603 Stück
33) Doppeldukaten ^a	300?	o. J.?	12. IX. 1699	1 Werk == 838 Stück
34) Batzen	288/91	1700	4. III. 1700	1 Werk == 106813 Stück
35) Batzen	288/91	1700	2. IV. 1700	1 Werk == 101163 Stück
36) Batzen	288/91	1700	1. V. 1700	1 Werk == 93837 Stück
37) Batzen	288/91	1700	4. VI. 1700	1 Werk == 149912 Stück
38) Batzen	288/91	1700	22. I. 1701	1 Werk == 68400 Stück
39) Batzen	288/91	1700	5. II. 1701	1 Werk == 66120 Stück
40) Batzen	288/91	1700	12. III. 1701	1 Werk == 114000 Stück
41) Batzen	288/91	1700	16. IV. 1701	1 Werk == 161880 Stück
42) Batzen	288/91	1700	21. I. 1702	1 Werk == 22344 Stück
43) Batzen	288/91	1700	21. II. 1702	1 Werk == 39904 Stück
44) Batzen	288/91	1700	18. V. 1702	1 Werk == 65550 Stück
45) Batzen	288/91	1700	22. VI. 1702	1 Werk == 45600 Stück
46) Batzen	288/91	1700	26. VII. 1702	1 Werk == 55290 Stück
47) Dukaten	301?	o. J.?	19. VII. 1707	1 Werk == 771 Stück
48) Dukaten	?	?	26. VI. 1709	1 Werk == 536 Stück
49) Dukaten	?	?	3. XII. 1710	1 Werk == 1608 Stück
50) Dukaten	?	?	18. VII. 1711	1 Werk == 1055 Stück
51) Dukaten	?	?	23. VI. 1712	1 Werk == 1206 Stück
52) Dukaten	?	?	11. VI. 1714	1 Werk == 1608 Stück
53) Dukaten	?	?	28. V. 1715	1 Werk == 1173 Stück
54) Dukaten	?	?	25. I. 1716	1 Werk == 1742 Stück

^a Wahrscheinlich entsprechen beide Werke dem Doppeldukatentyp Heller Nr. 300, möglicherweise aber auch eines dem Typ Heller Nr. 298. Auch hier scheinen die Posten einfache Dukaten einzuschließen.

DIRK STEINHILBER

(München)

Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzfunde aus Bayern in den Jahren 1963–1965

Anschließend an die Fundchronik im Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 13, 1963, 139 ff. für die Jahre 1960–1962 wird nun im folgenden eine Übersicht über die Münzfunde der Jahre 1963–1965 gegeben, soweit sie in der Staatlichen Münzsammlung vorgelegt und bearbeitet werden konnten. Ergänzt wird dieser Bericht durch Münzschatze und Grabungsfunde, die der Prähistorischen Staatssammlung vorgelegt und dort bestimmt worden sind. Für die Zurverfügungstellung dieser Unterlagen habe ich Herrn Dr. Hans-Jörg Kellner zu danken. Und schließlich sind hier die Berichte mit aufgenommen, die in dankenswerter Weise Herr Dr. Ludwig Veit von den Funden zur Verfügung gestellt hat, welche dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg vorgelegt oder bekannt wurden. Entsprechend den Bearbeitern sind die Fundnachrichten entweder mit St. = Steinhilber, K. = Kellner oder V. = Veit gezeichnet. Für die Münzbestimmungen wurde die übliche Literatur verwendet und entsprechend zitiert. Um jedoch Irrtümer auszuschließen, wird nachfolgend zunächst eine Übersicht über die verwendeten Literaturabkürzungen gegeben, die auch für die künftigen Fundnachrichten Verbindlichkeit hat.

Literaturabkürzungen

Bahrff.	= E. Bahrfeldt, Das Münzwesen der Mark Brandenburg [bis 1640] (1889–1913).
Beierlein	= J. P. Beierlein, Die bayerischen Münzen des Hauses Wittelsbach (1180–1550). Oberbayerisches Archiv 29, 1869–1870, 1–64.
Berghaus	= P. Berghaus, Münzgeschichte der Stadt Dortmund (1958).
Bernhart	= M. Bernhart, Die Münzen der Reichsstadt Kempten. MBNG 44, 1926, 113–280.
Bernh.-Roll	= M. Bernhart und K. Roll, Die Münzen und Medaillen des Erzstiftes Salzburg (o. J.).
Binder-Ebner	= Chr. Binder - J. Ebner, Württembergische Münz- u. Medaillenkunde (1904–1915).
BMC	= British Museum Catalogues.
Buchenau	= H. Buchenau, Untersuchungen zu den spätmittelalterlichen Münzreihen von Pfalz, Mainz, Elsaß, Hessen u. a. Gebieten. Bl. f. Mzfr. 51–60, 1916–1925.
Buck, Einbeck	= H. Buck, Die Münzen der Stadt Einbeck (1939).
Buck	= H. Buck, Die Münzen der Stadt Hildesheim (1937).

- Buse = W. Buse, Münzgeschichte der Grafschaft Rietberg. Zeitschrift für Numismatik (Berlin) 29, 1912, 254—362.
- Cappe = H. Ph. Cappe, Beschreibung der Münzen von Goslar (1860).
- Castelin = K. Castelin, Kontramarky pražských grošu. Numismatické listy 17, 1962, 71—94.
- Chijs = P. O. v. d. Chijs, De Munten der Bischoppen van de Herrlijkheid en de Stad Utrecht (1859).
- Ciani = L. Ciani, Les monnaies Royales Françaises (1926).
- CNI = Corpus nummorum italicorum.
- Cor. = L. Corraggioni, Münzgeschichte der Schweiz (1896).
- Dannenberg = H. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit (1876—1905).
- Dudik = B. Dudik, Des hohen deutschen Ritterordens Münz-Sammlung (1858).
- Engel-Lehr = A. Engel et E. Lehr, Numismatique de l'Alsace (1887).
- Fiala = E. Fiala, Münzen und Medaillen der Welfischen Lande (Sammlung des Herzogs von Cumberland) (1904—1917).
- Forster = A. v. Forster, Die Erzeugnisse der Stempelschneidekunst in Augsburg und Ph. H. Müllers nach meiner Sammlung beschrieben und die Augsburger Stadtmünzen (1910—1914).
- Friederich = K. Friederich, Münzen und Medaillen des Hauses Stolberg und die Geschichte seines Münzwesens (1911).
- G.-H. = H. E. v. Gelder et M. Hoc, Les monnaies des Pays-Bas Bourguignons et Espagnoles, 1434—1713 (1960).
- Gaedecheus = O. C. Gaedecheus, Hamburgische Münzen und Medaillen (1850—1852).
- Geigy = A. Geigy, Katalog der Baseler Münzen und Medaillen der im Hist. Museum zu Basel deponierten Ewigschen Sammlung (1899).
- Götz = Chr. J. Götz, Beiträge zum Groschen-Cabinet (1810—1811).
- Grosshauser = J. P. Grosshauser, Verzeichnis der in der Münzsammlung des historischen Vereins von Schwaben und Neuburg befindlichen Münzen und Medaillen der Stadt Augsburg. Jahres-Bericht des historischen Vereins von Schwaben 35, 1872, 1—89.
- Grueber = H. A. Grueber, Handbook of the coins of Great Britain (1879).
- Gumowski = M. Gumowski, Handbuch der polnischen Numismatik (1960).
- Hahn = E. Hahn, Die Münzen der Stadt St. Gallen (1911).
- Haupt = W. Haupt, Tabellen zur sächsischen Münzkunde (1963).
- Heffner = C. Heffner, Die Sammlung des historischen Vereins für Unterfranken u. Aschaffenburg zu Würzburg. III. Abteilung (1864).
- Helbing = O. Helbing, Auktionskatalog, München 15. 9. 1925.
- Heller = J. Heller, Die bambergischen Münzen chronologisch geordnet u. beschrieben (1839).
- Herzf. = H. Herzfelder, Die Reichsmünzstätten Nördlingen u. Augsburg unter den Häusern Weinsberg u. Königstein. MBNG 42, 1924, 70—133.
- Hessen = Alexander von Hessen, Mainzisches Münzcabinet des Prinzen Alexander von Hessen (1882).

- Hoffmeister == J. C. C. Hoffmeister, Historisch-kritische Beschreibung aller bis jetzt bekannt gewordenen Hessischen Münzen, Medaillen u. Marken (1857—1880).
- Imhof == Ch. A. Imhof, Sammlung eines Nürnbergischen Münz-Cabinetts (1780—1782).
- Jesse == W. Jesse, Die Münzen der Stadt Braunschweig von 1499—1680 (1962).
- Joseph == P. Joseph, Goldmünzen des XIV. und XV. Jahrhunderts (Disibodenberger Fund) (1882).
- Joseph, Solms == P. Joseph, Die Münzen und Medaillen des fürstlichen und gräflichen Hauses Solms (1912).
- Jos.-Fellner == P. Joseph und E. Fellner, Die Münzen von Frankfurt a. M. (1895—1920).
- Kellner, Nürnberg == H.-J. Kellner, Die Münzen der Reichsstadt Nürnberg (1957).
- Kellner, Niederbay. == H.-J. Kellner, Die Münzen der niederbayerischen Münzstätten (1958).
- Knigge == W. Knigge, Münz- und Medaillen-Kabinet des Freiherrn W. Knigge (1901).
- Knyph. == Karl Graf zu Inn- und Knyphausen, Münz- und Medaillen-Kabinet (1872—1877).
- Koch == B. Koch, Der Salzburger Pfennig. NZWien 75, 1953, 36—73.
- Köhler == J. T. Köhler, Vollständiges Ducaten-Cabinet (1759—1760).
- Kraaz == Auktionskatalog der Sammlung Kraaz, Riechmann — Halle XXV (1924).
- Krusy == H. Krusy, Der Münzfund von Hassel bei Kappenberg. Jahrbuch d. Vereins f. Orts- u. Heimatkde. i. d. Grafsch. Mark zu Witten 1952, 1—55.
- Kull, Fugger == J. V. Kull, Die Münzen des gräflichen u. fürstlichen Hauses Fugger. MBNG VIII, 1889, 1—96.
- Kull, Leucht. == J. V. Kull, Münzgeschichte der Landgrafen von Leuchtenberg und Grafen von Hals. Zeitschr. für Münz- und Medaillenkunde 2, 1913, 385—416.
- Kull, OPf. == J. V. Kull, Studien zur Geschichte der oberpfälzischen Münzen des Hauses Wittelsbach 1329—1794. Verhandlungen d. hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg 44, 1890, H. 1, 109—186 und 44, 1891, H. 2, 1—94.
- Kull, Studien == J. V. Kull, Studien zur Geschichte der Münzen der Herzöge von Bayern vom XIII. bis anfangs des XVI. Jahrhunderts insbesondere aus der Münzstätte zu Ingolstadt (1892).
- Lange == Ch. Lange, Sammlung Schleswig-Holsteiner Münzen und Medaillen (1908—1912).
- Lanz == O. Lanz, Münz- und Geldgeschichte von Isny. Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, N.F. XXXV, 1929, 99—203.
- Leitzmann == J. Leitzmann, Die Münzen des Bistums u. der Stadt Halberstadt seit der Mitte des 15. Jahrhunderts. Numismat. Zeitung 25, 1858, 137—158.
- Löffelholz == W. Löffelholz v. Kolberg, Oettingana. Nebst Beitrag zur öttingischen Geschichte, insbesondere zur Geschichte des öttingischen Münzwesens (1883).

- Luschin = A. Luschin von Ebengreuth, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns im ausgehenden Mittelalter. Festschrift des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, 1914, 252—462.
- M. z. Aichholz = V. Müller zu Aichholz - A. Loehr - E. Holzmaier, Österreichische Münzprägungen 1519—1938, 2. Aufl. (1948).
- Madai = D. S. Madai, Vollständiges Thaler-Cabinet (1765—1774).
- Magdeburg = F. v. Schrötter, Beschreibung der neuzeitlichen Münzen des Erzstifts und der Stadt Magdeburg 1400—1682 (1909).
- Mann = J. Mann, Anhaltische Münzen und Medaillen vom Ende des 15. Jh. bis 1906 (1907—1916).
- Mers. = Sammlung Otto Merseburger, umfassend Münzen und Medaillen von Sachsen. Kat. Zschiesche und Köder, Leipzig 1894.
- Mertens = E. Mertens, Münz- u. Geldgeschichte der Stadt Northeim (1928).
- Moeser = K. Moeser und F. Dworschak, Die große Münzreform unter Erzherzog Sigmund von Tirol (1936).
- Mülv. = G. A. v. Mülverstedt, Magdeburgisches Münz-Cabinet des neueren Zeitalters, 2. Aufl. (1897).
- Nau = E. Nau, Haller Pfennige. Württembergisch Franken 44, 1960, 25—62.
- Nessel = X. Nessel, Beiträge zur Münzgeschichte des Elsaß (1909).
- Noss, Köln = A. Noss, Die Münzen der Erzbischöfe von Köln 1306—1547 (1913).
- Noss, Trier = A. Noss, Beschreibung der Münzen von Trier 1307—1556 (1916).
- Noss, Jülich = A. Noss, Die Münzen von Jülich, Mörs und Alpen (1927).
- Noss, Pfalz = A. Noss, Die pfälzischen Münzen des Hauses Wittelsbach IV (1938).
- Plato = G. G. Plato, Regensburgisches Münz-Kabinet oder Verzeichnis der des H. R. R. freien Stadt Regensburg Kurrent und Schau-Münzen (1779).
- Posern = C. F. von Posern-Klett, Sachsens Münzen im Mittelalter (1846).
- Probszt = G. Probszt, Die Münzen Salzburgs (1959).
- Rein = B. Rein, Schwarzbürger Münzen und Medaillen (1930).
- Resch = A. Resch, Siebenbürgische Münzen und Medaillen von 1538 bis zur Gegenwart (1901).
- Saurma = (H. v. Saurma-Jeltsch) Die Saurmasche Münzsammlung deutscher, schweizerischer und polnischer Gepräge (1892).
- Schr. = F. v. Schrötter, Brandenburg-Fränkisches Münzwesen I. 1350—1515 (1927), II. 1515—1603 (1929).
- Schrötter = F. v. Schrötter, Beschreibung der neuzeitlichen Münzen des Erzstiftes u. der Stadt Magdeburg (1909).
- Schulthess = K. G. von Schulthess-Rechberg, Thaler-Cabinet (1840—1867).
- Steinhilber = D. Steinhilber, Geld- und Münzgeschichte Augsburgs im Mittelalter. Jb. f. Num. 5/6 1954/55, S. 5—142.
- Tingström = B. Tingström, Svensk numismatisk uppslagbok. 1521—1962 (1963).

- Tornau = O. Tornau, Münzwesen und Münzen der Grafschaft Mansfeld (1935).
- Trachsel = C. F. Trachsel, Die Münzen und Medaillen Graubündens (1866).
- Verkade = P. Verkade, Muntboek van Munten der Vereenigde Nederlandsche Provinciën (1848).
- W = Die Medaillen und Münzen des Gesamthauses Wittelsbach. Auf Grund eines Manuskriptes von J. P. Beierlein bearb. u. hrsg. vom K. Cons. d. Münzkabinet (1897—1901).
- Weingärtner = J. Weingärtner, Die Gold- und Silbermünzen der Abtei Corvey (1883).
- Widmer = M. J. Widmer u. J. A. Zimmermann, Domus Wittelsbachensis numismatica oder Sammlung aller existierender Münzen u. Medaillen d. witt. Stammhauses d. ludovis. u. rudolph. Linie bis Karl Theodor. Bd. 2 Pfälzisches Stück (1785).
- Wielandt = F. Wielandt, Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte (1959).

Zeitschriften

- Berl. Mzbl. = Berliner Münzblätter (Berlin).
- Bl. f. Mzfr. = Blätter für Münzfreunde (Leipzig-Dresden-Halle).
- BVbl = Bayerische Vorgeschichtsblätter (München).
- Dt. Mzbl. = Deutsche Münzblätter (Berlin).
- HBN = Hamburger Beiträge zur Numismatik (Hamburg).
- Jb. f. Num. = Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte (München-Kallmünz Opf.).
- MBNG = Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft (München).
- Num. Circ = Numismatic Circular (London).
- Num. Sbornik = Numismatický Sborník (Prag).
- NZ Wien = Numismatische Zeitschrift (Wien).

Fundbeschreibungen

- Belzheim I = H. Buchenau, Pfennigfund von Belzheim im Ries (1909, vergraben um 1360). MBNG 28, 1910, 117—128.
- Belzheim II = H. Buchenau, Beiträge zur Schwäbisch-fränkischen Münzkunde des späteren Mittelalters verb. m. d. Beschreibung d. zweiten Fundes von Belzheim bei Ottingen. I. MBNG 36/37, 1918/19, 1—67; II. MBNG 38/39, 1920/21, 1—16.
- Hersbruck = H. Gebhart, Der Münzfund von Hersbruck. MBNG 54, 1936, 63—153.
- Krottenbach = H.-J. Kellner, Der Münzfund von Krottenbach, vergraben nach 1443. Ein Beitrag zur Chronologie der Nürnberger Schillinge. HBN 3, 1955—1957, 443—451.
- Waldeck = (D. Steinhilber), [Der Münzfund von] Waldeck, Ldkr. Dinkelsbühl. BVbl 24, 1959, 248—250.
- Weyers = L. Fikentscher, Die Münzfunde von Weyers und von Rannungen. MBNG 7, 1888, 55—106.

Abensberg (Ldkr. Kelheim). 1962 fand man bei Bauarbeiten in einem alten Bürgerhaus in den Kellergewölben einen Münzschatz mit Resten einer Leinenumhüllung.

Stückzahl: 515 + 4 Teile von silbernen Gürtelschließen (*Taf. 15, 6—8*).

Zeitraum: 3. Viertel 14. Jahrh. — 1500/15.

Inhalt:

Basel, Stadt

1. Vierer (Saurma 813)	ohne Jahr	1 Stück
------------------------	-----------	---------

Bayern-Landshut, *Heinrich IV. 1393/50*

2. Pfennig (Kellner, Niederbay. 16)	ohne Jahr	1 Stück
-------------------------------------	-----------	---------

Burggrafschaft Nürnberg, *Friedrich 1495/1515*

3. Halbschilling (Saurma 531) Ms. Schwab.	ohne Jahr	9 Stück
4. Halbschilling (Saurma 532) Ms. Nürnberg.	ohne Jahr	2 Stück

Görz, *Leonbard 1462/1500*

5. Kreuzer (Saurma 333) Ms. Görz	ohne Jahr	2 Stück
6. Kreuzer (Saurma 334) Ms. Lienz	ohne Jahr	9 Stück

Hessen-Kassel, *Wilhelm I. 1483/93*

7. Halber Petersgroschen (Riechm. XXIX Nr. 1906) (<i>Taf. 15, 9</i>)		1 Stück
--	--	---------

Mailand, *Galeazzo II. u. Barnabas 1354/78*

8. Pegione (CNI T. IV, 19)		1 Stück
----------------------------	--	---------

—, *Gian Galeazzo Visconti 1385/1402*

9. Sesimo (CNI V T. V, 9)		2 Stück
10. Grosso (CNI V T. V, 13)		2 Stück
11. Grosso con la croce (CNI T. V, 15)		1 Stück

Nürnberg, Stadt

12. Halbschilling (zu Saurma 505)		1 Stück
-----------------------------------	--	---------

Österreich, *Friedrich III.*

13. Kreuzer (Saurma 256) Ms. Neustadt	1470	3 Stück
14. Kreuzer Ms. Neustadt	1471	3 Stück
15. Kreuzer (Saurma 257)	1482	1 Stück

Pfalz, *Kurfürst Ludwig IV. 1436/49* (gemeinsam mit Johann)

16. Pfennig (Kull, Opf. 74) Ms. Amberg		1 Stück
--	--	---------

Sachsen, *Ernst u. Albrecht (1464/84)*

17. Fürstengroschen (Saurma 2355)	1482	1 Stück
-----------------------------------	------	---------

—, *Friedrich III. (1486/1525)* mit Albrecht u. Johann

18. Schreckenberger (Saurma 2360)		1 Stück
19. Schneeberger Zinsgroschen (Saurma 2363)		1 Stück
20. Halber Schwertgroschen (Saurma 2361)		2 Stück

Salzburg, *Erzbisch. Leonbard v. Keutschach*

21. Batzen	1500	1 Stück
------------	------	---------

Steiermark, *Friedrich III. 1440/93*

22. Kreuzer (Saurma 297)	1484	1 Stück
23. Kreuzer	1485	3 Stück
24. Kreuzer	148?	1 Stück

Tirol, *Sigmund 1439/90*

25. Kreuzer (meist Moeser Typ 26 u. 27)	427 Stück
26. Sechser (Saurma 345) Ms. Hall	16 Stück
27. Sechser (Saurma 347) Ms. Hall Maximilian I.	10 Stück
28. Kreuzer (Saurma 349) Maximilian I.	4 Stück

Zürich

29. Kreuzer (Cor. T. VII, 13)	6 Stück
-------------------------------	---------

Prager Groschen mit Gegenstempel

30. Pr. Gr. m. Gegenstempel von Ulm (Krusy 74) (<i>Taf. 15, 4</i>)	1 Stück
31. Pr. Gr. m. Gegenstempel von a) Osnabrück oder Lippstadt (Krusy 32) (<i>Taf. 15, 5</i>)	
b) Soest (Krusy 8)	1 Stück

Verbleib Privatbesitz.

St.

Bei Aichach. Aus einem vor etwa 30 Jahren gemachten Fund von Händleinspfennigen und Brakteaten wurden rund 70 schlecht erhaltene Heller (ohne Beizeichen) vorgelegt, ferner ein Pfennig (Brakteat) des Hochstiftes Augsburg, Marquard 1348—65 (Steinhilber Nr. 96) und ein bisher nicht bekannter Hälbling zu diesem Pfennig. Der Fund war ursprünglich umfangreicher und enthielt vor allem noch mehr Brakteaten. Verbleib Privatbesitz und Staatl. Münzsammlung München. St.

Altenburg (Wallfahrtskirche), Gde. Moosach (Ldkr. Ebersberg). Am 5.10.1962 fand man bei Grabungsarbeiten im Boden der Kapelle 17 Kleinmünzen aus der Zeit vom 16. Jahrhundert bis 1863, vorwiegend bayerischer Herkunft. Einzelstücke sind von Pfalz-Zweibrücken, Sachsen-Hildburghausen und Württemberg. St.

Altens tadt (Ldkr. Schongau). Bei der Ausgrabung im sog. Reichshofgelände unter Leitung von W. Titze kam im September 1965 innerhalb der Planierschicht des Tiefschnittes von Haus 1 ein Piccolo Friedrich II. (1218—1250), geprägt in Verona zutage: Vs. Kreuz auf Ring VE-RO-H-A; Rs. Kreuz, Reste des Namens Friedrich; CNI 6 Nr. 2 = Taf. 24, 4. Das Auftreten dieser Münze ist insofern bemerkenswert, als solche oberitalienischen Piccoli, die in bayerischen Schatzfunden fehlen, auch in Siedlungsfunden bisher nicht vorgekommen sind. Für Württemberg hat E. Nau (Neue Ausgrabungsfunde in Württemberg. Dona Numismatica 1965, 268) den hohen Prozentsatz solcher italieni-

scher Kleinmünzen am Geldumlauf des 13. Jahrh. erst jüngst herausgestellt. Das vorliegende Stück zeigt, daß diese Piccoli im 13. Jahrhundert auch nach Bayern gekommen sind und ihr bisheriges Fehlen nur auf einer Forschungslücke beruhte. Verbleib Prähist. Staatsslg. K.

Ast (Ldkr. Waldmünchen). Ein schon im Frühjahr 1950 entdeckter Münzschatz konnte jetzt bearbeitet werden. Es handelt sich um einen Fund von 275 Münzen, der beim Kellerabbruch anlässlich eines Hausumbaus gemacht wurde. Die Münzen befanden sich in einem Henkelkrug aus grauem Ton, der mit einem Topfboden zugedeckt und in einer Kellerwand eingemauert war. Sie umspannen den Zeitraum von 1534—1706 und sind neben einigen Talern meist kleinere Nominale vom Kreuzer bis zum 30 Kreuzer, vorwiegend aus der 2. Hälfte 17. Jahrhundert. Vertreten sind u. a. Markgrafschaft Ansbach, Bayern, Böhmen, Castiglione, Frankreich, Nürnberg, Österreich, Sachsen, Schlesien, Ungarn. Verbleib Privatbesitz. St.

Berg (Ldkr. Neumarkt i. d. Opf.). Im Dezember 1963 wurden bei Aufforstungsarbeiten in der Nähe von Berg 570 Silbermünzen gefunden. Soweit bekannt, handelt es sich dabei nur um kleine Nominale des 17. Jahrhunderts bis 1674. Vertreten sind: Augsburg (Stadt), Bayern, Chur (Bistum), Friedland-Wallenstein, Konstanz, Lothringen, Nürnberg, Olmütz, Österreich, Pfalz (Kur), Pfalz-Neuburg, Polen, Regensburg (Stadt), Salzburg, Tirol, Teschen, Württemberg, u. a. Verbleib Historischer Verein Neumarkt i. d. Opf. St.

Dillingen a. d. Donau. Bei Bauarbeiten im Gebäude der Hochschule 1964 fand man 20 Münzen, außer einem preußischen Dritteltaler nur kleinere, meist niedersächsische, sächsische und österreichische Nominale aus der Zeit von 1667 bis 1866. Verbleib Phil.-theol. Hochschule Dillingen. St.

Ebermannstadt. 1960 fand man beim Umbau eines 1684 erbauten Fachwerkhauses am Marktplatz unter der letzten Kellertreppstufe drei Tongefäße mit einer großen Anzahl Münzen aus der Zeit von 1471/1516—1744, außerdem einen kleinen Kruzifixus und einen religiösen Anhänger. Vertreten waren u. a. Böhmen mit Groschen, die braunschweigischen Länder mit Talern, England mit Halbschillingen, Frankfurt, Hamburg mit Dukaten, die spanischen Niederlande mit $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{10}$ Ecus und mit Realen, die niederländischen Provinzen mit Dukaten, Nürnberg mit Guldenern und Dukaten, die österreichischen Länder mit Groschen, 6-, 10- und 15 Kreuzern, Sachsen mit Talern und Talerteilstücken, die schlesischen Länder mit Groschen, Spinola (u. a. Philipp, Duk. 1637; Taf. 16, 6), Türkei mit einigen Sequins, Ungarn mit Duka-

ten, Groschen, 6- und 15 Kreuzern, Würzburg mit Dukaten. Verbleib Privatbesitz. St.

Ebersroith, Gde. Rettenbach (Ldkr. Regensburg). Bei Feldarbeiten fand man am 7.9.1962 unter einem Grenzrain, rund 100 m von der Scheune eines landwirtschaftlichen Anwesens entfernt, verwahrt in 2 Tongefäßen, einen Münzschatz. Von etwa 1680 Münzen konnten 1665 Stück erfaßt werden, die in den Zeitraum von 1516—1632 fallen. Die Hauptmasse besteht aus bayerischen Halbbatzen Maximilians I. Sonst sind u. a. vertreten mit Talern, Talerteilstücken und kleinen Nominalen: Augsburg Stadt, Bayern, Frankfurt, Italien, Lübeck, Niederlande (span. und Provinzen), Nürnberg, Pfalz-Neuburg, Polen, Regensburg Stadt, Römisch Deutsches Reich, Sachsen, Salzburg, Schweiz. Verbleib Privatbesitz. St.

Ebersroith, Gde. Rettenbach (Ldkr. Regensburg). Am 29.5.1963 fand man in einem landwirtschaftlichen Anwesen beim Ausschachten für einen Silobau ein mit Münzen gefülltes Holzfäßchen. Das Fäßchen hatte Eisenreifen, zerfiel jedoch beim Ausgraben zu Staub.

Stückzahl: 2632.

Zeitraum: 2. Hälfte 13. Jh. — 1405/9.

Inhalt:

Bayern-Regensburg, Gemeinschaftsprägung von Bischof und Herzog. *Herzog Heinrich I. v. Niederbayern 1255/90.*

1. Pfennig, W 19/20	6 Stück
—, <i>Bischof Heinrich II. 1277/96</i>	
2. Pfennig, W 21	4 Stück
—, <i>Gemeinschaftsprägung 1290/1374</i>	
3. Pfennig, Jb. f. Num. 8, 1957, 131 Nr. 21	1081 Stück
4. Pfennig, Jb. f. Num. 8, 1957, 131 Nr. 21 b	1 Stück
5. Pfennig, Jb. f. Num. 8, 1957, 131 Nr. 22	1245 Stück
—, <i>Herz. Albrecht I. v. Straubing 1353/1404</i>	
6. Pfennig, W 28	56 Stück
—, <i>Herz. Johann III. v. Straubing und Heinrich IV. v. Landsbut</i>	
7. Pfennig, W 29/30 (Periode 1405—9)	13 Stück
—, <i>Bischof Johann I. 1384/1409</i>	
8. Pfennig, W 31 (Periode 1391—1405)	69 Stück
9. Pfennig, W 32 (Periode 1405—1409)	17 Stück

Bayern-Oberpfalz, *Otto V. u. Friedrich I. 1376/9*

10. Pfennig, Ms. Lauf od. Sulzbach. Jb. f. Num. 8, 1957, 131 Nr. 23 b	2 Stück
---	---------

Burggrafschaft Nürnberg, *Friedrich V. 1361/1397*

11. Pfennig, Ms. Langenzenn. Jb. f. Num. 8, 1957, 134 Nr. 39 a	3 Stück
12. Pfennig, Ms. Langenzenn. Jb. f. Num. 8, 1957, 134 Nr. 39 b	6 Stück

Neuböhen (Opf.), *Kg. Karl I. (IV.) 1346/78*

13. Pfennig, Ms. Lauf. Jb. f. Num. 8, 1957, 148 Nr. 111 a 18 Stück
 14. Pfennig, Ms. Lauf. Jb. f. Num. 8, 1957, 148 Nr. 111 b 1 Stück

—, *Kg. Wenzel IV. 1378/1419*

15. Pfennig, Ms. Erlangen. Jb. f. Num. 8, 1957, 149 Nr. 119 a 1 Stück

Österreich, *Albrecht I. 1282/08 (od. Söhne)*

16. Pfennig, Luschin, Wiener Pfg. 120 1 Stück

Pfalz-Opf., *Rupert I. u. II. 1353/90*

17. Pfennig, Ms. Amberg. Jb. f. Num. 8, 1957, 152 Nr. 137 a 108 Stück

Verbleib Privatbesitz.

St.

Frauenchiemsee (Ldkr. Rosenheim). Nach der Tradition wird Herzog Tassilo III. als Gründer des Frauenklosters auf der Fraueninsel gefeiert. Da gewisse Anzeichen für kirchliches Leben auf den Chiemseeinseln bereits vor dem späten 8. Jahrhundert sprechen, begann Prof. Vl. Milošić 1960 mit der archäologischen Untersuchung der Fraueninsel insbesondere des Münsterbereiches, die bis 1964 mit größeren Grabungen jährlich fortgesetzt wurde (Vorbericht in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 1960, Heft 2, 145—151). An Münzen wurden hierbei 1964 gefunden:

1. Passau, Rüdiger von Radeck 1233—1250, Pfennig, Kellner, Niederbayern Nr. 22; gef. Torhalle.
2. Polen, Ludwig V. 1342—1383, Denar von Krakau, Rethy-Probszt Nr. 109, Gumowski Nr. 372.
3. Bayern-Landshut, Ludwig IX. der Reiche 1450—1479, Pfennig von Neuötting, Beierlein Nr. 129.
4. Österreich-Tirol, Maximilian 1490—1519, Kreuzer von Hall.
5. Mantua, Federico II. Gonzaga 1519—1540, Quattrino 1530/1540, CNI 199 ff.
6. Regensburg (Reichsstadt), Dreier 1572, wie Plato Nr. 452.
7. Österreich-Tirol, Erzherzog Maximilian 1612—1618, Vierer von Hall, Miller zu Aichholz (1948) S. 98 und Taf. 10, 49 aber neuer Typ; gef. Michaelskapelle.
8. Bayern, Maximilian I. 1598—1651, Halbkreuzer von München 1624, Nr. 934.

Verbleib Prähistorische Staatssammlung.

K.

Großwalbur (Ldkr. Coburg). Am 14. 7. 1964 fand man bei Ausschachtungsarbeiten in der Sakristei der Evang.-luth. Kirche in etwa 20 cm Tiefe unter dem Boden einen ursprünglich in einem Lederbeutel verwahrten Münzschatz, der sich aus 223 Stücken, vorwiegend Pfennigen, 2-, 3- und 4 Kreuzern aus der Zeit von 1471/1516 bis 1634 zusammensetzt. Vertreten sind Bamberg, Böhmen, Brandenburg in

Franken, Sachsen, Schweden in Franken, spanische Niederlande u. a. Ausführliche Veröffentlichung A. Leistner, Der Münzfund von Großwalbur, Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1965, 295—310 m. 4 Taf. Verbleib Kirchengemeinde Großwalbur. St.

Grub (Ldkr. Nürnberg). Drei Einzelfunde aus den Jahren 1958, 1959 und 1961 brachten einen polnischen Taler von 1630, einen französischen Teston von 1575 und einen französischen Viertelécu von 1591 zu Tage. St.

Grün, Gde. Weißenbrunn (Ldkr. Kronach). Am 17. 4. 1963 stieß man beim Umgraben eines Grundstückes unmittelbar unter der Grasfläche auf einen Tonkrug mit Münzen. Es wurden insgesamt 130 Stück erfaßt und zwar Taler, Halbtaler, Groschen und Halbgroschen aus der Zeit vom Ende 15. Jahrhundert bis 1547. Vertreten sind das Römisch Deutsche Reich, die Bistümer Halberstadt und Regensburg; Braunschweig, Leuchtenberg, Sachsen, das die Hauptmasse der Groschen stellt, Hohnstein, Mansfeld, Öttingen, Schlick, Stolberg, die Städte Donauwörth, Kaufbeuren, Kempten, Goslar und schließlich Mailand. Verbleib Privatbesitz. St.

Hausen (Ldkr. Forchheim). Aus einem zerstreuten, im Herbst 1964 in einem Tonkrug gehobenen Münzfund konnten noch vier folgende Stücke erfaßt werden:

1. Brandenburg, Joachim I. 1513—35
Hohlpfennig o. J., Bahr. Nr. 77 c
 2. Magdeburg, Albrecht v. Brandenburg
Hohlpfennig 1520, Saurma 2183
 3. Sachsen, Margarethe, Ernst, Wilhelm III. und Albrecht
Heller o. J. (1474—76), Berl. Mzbl. 1925, 350 Nr. 43 a
 4. Sachsen, Friedrich III. und Albrecht
Pfennig o. J. (1497), Berl. Mzbl. 1925, 350 Nr. 79.
- Verbleib Privatbesitz. St.

Hollfeld (Ldkr. Ebermannstadt). Beim Graben im Keller eines Hauses fand man 1964 in einem Tongefäß verwahrt einen Münzschatz. Von dem Gefäß konnten nur noch einzelne Scherben geborgen werden. Stückzahl: 176. — Zeitraum: 1410/61—1524.

Inhalt:

Anhalt, Ernst († 1516), Rudolf († 1510), Wolfgang († 1566)

- | | |
|---|---------|
| 1. Pfennig o. J. Mann 27—31 (Mzz. undeutlich) | 3 Stück |
|---|---------|

Bamberg, Bischof Anton 1431—59

- | | |
|---------------------------|---------|
| 2. Pfennig o. J. Weyers 1 | 4 Stück |
|---------------------------|---------|

—, Bischof Georg I. 1459—75

- | | |
|---------------------------|----------|
| 3. Pfennig o. J. Weyers 2 | 17 Stück |
|---------------------------|----------|

—, *Bischof Georg II. 1503—05*

4. Pfennig o. J. Weyers 4a 3 Stück

Brandenburg, *Joachim I. u. Albrecht 1499—1500*

5. Pfennig o. J. Ms. Stendal, Bahrf. 69 1 Stück

6. Pfennig o. J. Bahrf. 69, jedoch Beizeichen 1 Stück

Burggrafschaft Nürnberg, *Johann IV. und Albrecht Achilles 1440—64*

7. Pfennig o. J. Ms. Nürnberg, Schr. 308a 1 Stück

8. Pfennig o. J. Ms. Nürnberg, Schr. 309 2 Stück

—, *Friedrich IV. 1495—1515*

9. Pfennig o. J. Ms. Schwabach, Schr. 429 6 Stück

10. Pfennig o. J. Ms. Schwabach, Schr. 430 5 Stück

11. Pfennig 1511 Ms. Schwabach, Schr. 432a 1 Stück

12. Pfennig 1511 Ms. Schwabach, Schr. 432b 1 Stück

—, *Kasimir und Georg 1515—27*

13. Pfennig 1516 Schr. 569 1 Stück

Erfurt, Stadt

14. Pfennig o. J. Posern 431 1 Stück

Halberstadt, Domkapitel

15. Pfennig 1520 Saurma 4083 1 Stück

16. Pfennig 1521 Saurma 4084 1 Stück

Henneberg

17. 3 Heller, 2. Hälfte 15. Jh. Weyers 3 1 Stück

—, *Wilhelm V. 1485—1559*

18. Pfennig o. J. Weyers 4 1 Stück

19. Pfennig o. J. Weyers 5 1 Stück

20. Pfennig o. J. Weyers 8 9 Stück

21. Pfennig o. J. Waldeck T. 31, 16 1 Stück

Hessen, *Heinrich III. und Ludwig II. 1458—71*

22. Pfennig o. J. Weyers 3 1 Stück

Kärnten, *Maximilian I. 1493—1519*

23. Pfennig 1518 zu Saurma 763 1 Stück

Kempten, Stadt

24. Einseit. Silberpfennig. In Perlkreis gekrönter Doppeladler (ohne K)
o. J. zu Bernhart 763/4 1 Stück

Leuchtenberg, *Johann VI. 1487—1531*

25. Pfennig o. J. Weyers 1 1 Stück

26. Pfennig o. J. Weyers 2 6 Stück

27. Pfennig 1517 zu Weyers 1, jedoch unten zwischen den Schilden an
Stelle des Buchstabens eine Krone (?) zwischen 2 Rosetten 1 Stück

Magdeburg, *Albrecht III. (1382—1402) bis Guntber II. (1403—45)*

28. Heller (Hohlpfennig) o. J. Magdeburg 6 1 Stück

—, *Albrecht IV. 1513—45*

29. Pfennig 1520 Saurma Abb. 2183 1 Stück

Mansfeld, Grafschaft

30. Hohlpfennig um 1520 Tornau 53f. 1 Stück

Mühlhausen, Stadt

31. Pfennig 1496 Weyers 1 1 Stück
 32. Pfennig o. J. Waldeck T. 31, 29, jedoch nur ein Kreuzchen über dem Schild 1 Stück

Nördlingen, Reichsmünzstätte unter Königstein

33. Pfennig o. J. (um 1510) Herzf. 57 a 4 Stück
 34. Pfennig o. J. (um 1510) Herzf. 57 b 2 Stück
 35. Pfennig 1512 Herzf. 63 2 Stück
 36. Pfennig 1513 Herzf. 66 2 Stück
 37. Pfennig 1515 Herzf. 72 1 Stück
 38. Pfennig 1516 Herzf. 75 2 Stück
 39. Pfennig 1517 Herzf. 77 1 Stück
 40. Pfennig 1518 Herzf. 80 4 Stück
 41. Pfennig 1520 Herzf. 88 3 Stück
 42. Pfennig 1521 Herzf. 90 1 Stück
 43. Pfennig Jahr? 4 Stück

Nürnberg, Stadt

44. Pfennig o. J. (nach 1457) Kellner, Nürnberg 97 1 Stück
 45. Pfennig o. J. (1465—67) Kellner, Nürnberg 98 7 Stück
 46. Pfennig 1513 Kellner, Nürnberg 102 1 Stück
 47. Pfennig 1515 Kellner, Nürnberg 102 1 Stück
 48. Pfennig 1516 Kellner, Nürnberg 102 1 Stück
 49. Pfennig 1523 Kellner, Nürnberg 103 1 Stück
 50. Pfennig o. J. Kellner, Nürnberg 97—99 3 Stück

Öttingen, Joachim I. 1478—1520

51. Pfennig o. J. Weyers 1 1 Stück
 —, Wolfgang I. 1474—1522 und Joachim
 52. Pfennig o. J. Weyers 2 1 Stück
 53. Pfennig o. J. Weyers 3 1 Stück
 54. Pfennig o. J. Weyers 5 5 Stück
 —, Martin und Ludwig XIV., Karl Wolfgang und Ludwig V.
 55. Pfennig 1523 Weyers 7 1 Stück

Pfalz, Otto I. 1410—61

56. Pfennig o. J. Weyers 2—3 8 Stück
 57. Pfennig o. J. Weyers 2, jedoch Rautenschild heraldisch rechts, Löwenschild links 1 Stück
 —, Philipp I. 1476—1508
 58. Pfennig o. J. Weyers 8 4 Stück
 —, Ludwig V. 1508—44
 59. Pfennig 1512 Weyers 13 1 Stück
 —, Friedrich II. 1508—56
 60. Pfennig 1524 Weyers 16 1 Stück

Sachsen, Ernst 1464—85, Wilhelm und Margarete

61. Pfennig o. J. Berl. Mzbl. 1925, 352 Nr. 48 1 Stück

62. Pfennig o. J. Berl. Mzbl. 1925, 352 Nr. 49	1 Stück
63. Pfennig o. J. Berl. Mzbl. 1925, 352 Nr. 50 a	1 Stück
—, <i>Friedrich III. 1486—1525 und Albrecht</i>	
64. Pfennig o. J. Berl. Mzbl. 1925, 353 Nr. 79	2 Stück
65. Pfennig o. J. Berl. Mzbl. 1925, 353, zu Nr. 80 (überprägt)	1 Stück
—, <i>Ernst und Albrecht 1464—1500</i>	
66. Pfennig o. J. Berl. Mzbl. 1925, 352, 69	7 Stück
67. Pfennig o. J. Berl. Mzbl. 1925, 352, 70	1 Stück
68. Pfennig o. J. Berl. Mzbl. 1925, 352, 72	2 Stück
—, <i>Albrecht allein 1485—1500</i>	
69. Pfennig o. J. Berl. Mzbl., 352, 77 a	1 Stück
—, <i>Friedrich III., Johann und Georg 1507—25</i>	
70. Pfennig o. J. Weyers 10	4 Stück
Sachsen (<i>Ernst u. Albrecht 1464—1500</i>)? Hessen? Diepholz?	
71. Pfennig o. J. Waldeck T. 31, 40	3 Stück
Schwarzburg, <i>Güntber XXXVI., Baltbasar II., Heinrich XXXI.</i>	
72. Pfennig o. J. (um 1490), Ms. Arnstadt Rein 178	1 Stück
—, <i>Güntber XXXIX. 1493—1531</i>	
73. Pfennig o. J. Rein 180	1 Stück
—, <i>Güntber XXXIX. u. Heinrich XXXI. 1493—1526</i>	
74. Pfennig o. J. Rein 220	2 Stück
—, <i>Heinrich XXXI. 1493—1526</i>	
75. Pfennig o. J. Rein 250	1 Stück
—, <i>Baltbasar II., Güntber XXXIX., Heinrich XXXI. (Gemeinschaftlich?)</i>	
76. Pfennig 1520 Rein 240	1 Stück
Stolberg, <i>Heinrich XIX. 1455—97</i>	
77. Pfennig o. J. Friedrich 64	1 Stück
Würzburg, <i>Bischöfe Rudolf II. 1466—95 bis Lorenz 1495—1516</i>	
78. Pfennig o. J. Bl. f. Mzfr. 1912, 5161 Nr. 95	1 Stück
79. Pfennig o. J. Bl. f. Mzfr. 1912, 5161 Nr. 96	1 Stück
	St.

Ingolstadt. Beim Ausschachten eines Abflußkanals am Nordturm des Liebfrauenmünsters stieß man im April 1963 in etwa 1,5 m Tiefe auf eine Gruft und fand dort neben anderem 20 Goldmünzen und 4 Wallfahrtsmedaillen aus der Zeit von 1564 bis Anfang 17. Jahrhundert. Vertreten waren Kampen, Römisch Deutsches Reich, Salzburg (Joh. Jakob Khuen, Duk. 1564; Taf. 15, 11) mit je einem Dukaten, Modena und Parma mit je einem Ungaro, die niederländischen Provinzen mit 7 Dukaten, Savoyen mit 3 Dukaten und die Türkei mit 5 Altuns. Verbleib Stadtmuseum Ingolstadt. St.

Ippesheim (Ldkr. Uffenheim). 1964 bei Kanalisationsarbeiten an der Ortsperipherie in $\frac{3}{4}$ m Tiefe Einzelfund Böhmen, König Wenzel III. (1363—1419), Prager Groschen. Verbleib Privatbesitz. V.

Irensfelden, Gde. Windberg (Ldkr. Bogen). Anfang August 1960 wurden in Irensfelden beim Abbruch des alten Anwesens Schießl in einem Tongefäß 375 Kleinmünzen vorwiegend des 15. Jahrhunderts gefunden. Das Tongefäß ging verloren, die Münzen wurden von der Frau des Finders über den Kreisheimatpfleger Oberlehrer E. Zeuner zur Bestimmung vorgelegt. Kaum waren sie in München eingetroffen, so forderte sie der Finder schon wieder zurück, da er einen Kaufinteressenten ausfindig gemacht hatte. So konnten nur wenige Stücke gewogen werden. Der Fund ist jetzt verschollen.

Abgesehen davon, daß im Bestand des Fundes einige noch nicht bekannte Varianten, insbesondere von Hälblingen, enthalten waren, eröffnet die Zusammensetzung einen interessanten Einblick in den Geldumlauf in Niederbayern während eines wichtigen Zeitraumes, aus dem wir nur über wenige geschlossene Münzschatze verfügen. Die späteste Münze ist der Salzburger Batzen von 1511; der Bestand muß also danach verborgen worden sein. Ein historisches Ereignis läßt sich mit der Vergrabung nicht verknüpfen.

Wichtig ist der Fund dadurch, daß er den Geldumlauf am Ende der mittelalterlichen Zeit des Pfennigs und beim Übergang zu einem differenzierten Geldwesen beleuchtet. Als die Krise der Schinderlingszeit überwunden war, bestritten in Bayern die überreich vorhandenen Pfennige aus der Zeit davor den Münzumlauf. Neuprägungen spielten keine Rolle. Doch konnte der Pfennig allein den Bedürfnissen nicht mehr genügen. Deshalb drangen mittlere Silbermünzen aus den Nachbarländern, besonders der Kreuzer aus Tirol, ins Land ein. Dem wurde Rechnung getragen durch die Münzreform Albrecht IV. 1506, die nun auch für Bayern ein modernes differenziertes Münzwesen (vgl. Nr. 19) brachte. So kam es, daß in unserem Fund gerade noch Pfennige aus dem 14. und 15. Jahrhundert neben Kreuzern, Schillingen, Halbbatzen und Batzen aus dem 16. Jahrhundert begegnen.

Fundbeschreibung:

Bayern-München

Stephan II.

- | | |
|--|---------|
| 1. Hälbling von München 1363/75, zu W 145 Gewicht 0,210 g
(Taf. 14, 11) | 1 Stück |
|--|---------|

Stephan III. u. Brüder 1375/1392

- | | |
|---------------------------------------|---------|
| 2. Pfennig von Ötting Beierlein 71—74 | 2 Stück |
|---------------------------------------|---------|

Ernst und Wilhelm 1402—1435

- | | |
|--|--------------------------------|
| 3. Pfennig von München W 160 | 2 Stück |
| 4. Pfennig von München W 164, aber Mönch im Fadenkreis
(Taf. 14, 8) (Dgw. von 30 = 0,474 g) | 49 Stück (+ 1
wahrscheinl.) |
| 5. Pfennig von München W 165 a | 1 Stück |

Ernst und Adolf 1435—1438

- | | |
|------------------------------|----------|
| 6. Pfennig von München W 168 | 2 Stück |
| 7. Pfennig von München W 169 | 15 Stück |

Albrecht III. 1438—1460

- | | |
|--|-----------------------------|
| 8. Pfennig von München W 172 | 13 Stück |
| 9. Pfennig von München W 173 | 6 Stück |
| 10. Pfennig von München W 174 | 1 Stück |
| 11. Pfennig von München W 175, aber Mönchskopf nicht im Fadenkreis | 4 Stück |
| 12. Pfennig von München W 175, aber Vs. „A“ nicht in Perlkreis | 2 Stück |
| 13. Pfennig von München W 176 (Dgw. 0,447 g) | 14 Stück (+ 1 wahrscheinl.) |
| 14. Hälbling von München W 209 | 1 Stück |
| 15. Hälbling von München W 209, aber Vs. u. Rs. Linienkreis (Taf. 14, 6) | 6 Stück |
| 16. Hälbling von München zu W 209, Vs. Wa. in span. Schild im Kordelkreis, Rs. Kreuz aus 4 spitzen Winkeln im Kordelkreis. Gew. 0,190 g. (Taf. 14, 10) | 1 Stück |
| 17. Hälbling von München W 212 | 1 Stück |
| 18. Hälbling von München vgl. W 211/212, Vs. Rauten in got. Schild, Rs. Maltheserkreuz in Linienkreis (Taf. 14, 9) | 1 Stück |

Albrecht IV. 1467—1508

- | | |
|--|---------|
| 19. Halbbatzen von München 1506, W 198 | 2 Stück |
|--|---------|

Wilhelm IV. 1508—1550

- | | |
|---|---------|
| 20. Pfennig von Straubing Kellner, Niederbay. 8 | 2 Stück |
|---|---------|

Bayern-Ingolstadt

Stephan III. 1392—1413

- | | |
|--|---------|
| 21. Pfennig von Ingolstadt, Kull Studien Nr. 10—11 | 1 Stück |
|--|---------|

Bayern-Landshut

Heinrich IV. 1393—1450

- | | |
|--|----------|
| 22. Pfennig von Landshut Kellner, Niederbay. 9 | 1 Stück |
| 23. Pfennig von Landshut Kellner, Niederbay. 10 | 1 Stück |
| 24. Pfennig von Landshut Kellner, Niederbay. 12 a | 4 Stück |
| 25. Pfennig von Landshut Kellner, Niederbay. 15 a | 28 Stück |
| 26. Pfennig von Landshut Kellner, Niederbay. 15 b | 1 Stück |
| 27. Pfennig von Landshut Kellner, Niederbay. 16 | 8 Stück |
| 28. Pfennig von Landshut Kellner, Niederbay. 17 | 3 Stück |
| 29. Pfennig von Neuötting W wie 3435, aber oho im Linienkreis (Taf. 14, 4) | 1 Stück |
| 30. Pfennig von Neuötting W zu 3433, aber *h* im Linienkreis (Taf. 14, 7) | 2 Stück |
| 31. Pfennig von Neuötting W 3435 | 6 Stück |
| 32. Pfennig von Neuötting W 3433 | 10 Stück |
| 33. Pfennig von Neuötting W 3433—3440, Rs. gering erhalten | 1 Stück |
| 34. Hälbling von Braunau Kellner, Niederbay. 3 (Taf. 14, 12 = 0,160 g; das 2. Ex. = 0,266 g) | 2 Stück |

Ludwig IX. 1450—1479

35. Pfennig von Landshut Kellner, Niederbay. 20	1 Stück
36. Pfennig von Landshut Kellner, Niederbay. 21	1 Stück
37. Pfennig von Landshut Kellner, Niederbay. 21 a	2 Stück
38. Pfennig von Neuötting W 3449	3 Stück
39. Pfennig von Neuötting W wie 3451, aber L zwischen 2 Ringeln im Linienkreis	1 Stück
40. Pfennig von Neuötting W wie 3451, aber L zwischen 2 Ringeln im Kordelkreis (Taf. 14, 5)	9 Stück
41. Hälbling von Ötting zu Beierlein 129/131 (?)	1 Stück
42. Pfennig von Braunau Kellner, Niederbay. 4 (Dgw. 0,451 g)	5 Stück
43. Pfennig von Braunau Kellner, Niederbay. 5 (Dgw. 0,528 g)	5 Stück

Bayern-Oberpfalz

Ludwig IV. unter Vormundschaft von Pfalzgraf Johann 1437—1442

44. Pfennig von Amberg Dt. Mzbl. 57, 1937, 309 Nr. 2	4 Stück
--	---------

Ludwig IV. 1443—1449

45. Pfennig von Amberg Dt. Mzbl. 57, 1937, 308 Nr. 3 (Dgw. 0,453 g)	10 Stück
---	----------

Vormundschaft 1449—1451

46. Pfennig von Amberg Dt. Mzbl. 57, 1937 Taf. 176 Nr. 4 (Dgw. 0,473 g)	10 Stück
---	----------

Friedrich 1451—

47. Pfennig von Amberg Dt. Mzbl. 57, 1937, 309 Nr. 5	2 Stück
--	---------

Tirol

Sigismund 1427—1496

48. Kreuzer 1477/82, Moeser Nr. 26	23 Stück
49. Kreuzer 1477/82, Moeser zu Nr. 26, aber anstelle der 2 Raute auf Vs. und der auf Rs. jeweils eine H-Runne	3 Stück
50. Kreuzer 1483/87, Moeser Nr. 27	3 Stück
51. Kreuzer 1483/87, Moeser zu Nr. 27, aber Kreuz derb, Schrift unregelmäßig, Bz. längs oder quer gedrückt	4 Stück
52. Kreuzer Moeser Nr. 29	16 Stück
53. Kreuzer Moeser Nr. 30	1 Stück
54. Kreuzer Moeser Nr. 32	1 Stück
55. Kreuzer wegen schlechter Erhaltung nicht näher zu bestimmen: Moeser Nr. 29—32	5 Stück

Kaiser Maximilian I. 1496—1519

56. Kreuzer Bl. f. Mzfr. 36, 1901, 243 Nr. 7	1 Stück
57. Kreuzer Bl. f. Mzfr. 36, 1901, 243 Nr. 7, aber TI-ROLIS	1 Stück

Österreich

Albrecht unter Vormundschaft Wilhelms 1404/06

58. Hälbling von Wien, Luschin S. 267 Nr. 5	1 Stück
---	---------

Albrecht V.

59. Hälbling von Wien, Mzm. Niclas unterm Himmel 1427/30 u. 1433/36, Luschin S. 275 Nr. 13	12 Stück
--	----------

60. Hälbling von Wien, 1438/39 (als Kaiser), Luschin S. 277 Nr. 14 1 Stück
Herzog Ernst
61. Hälbling von Graz 1409/24 Luschin 17 mit verkehrtem ☉ 1 Stück
Kaiser Friedrich III.
62. Hälbling von Wien, Luschin 19 a 2 Stück
63. Hälbling von Krems (?) oder Graz um 1460 Luschin 22 oder 19 b 2 Stück
64. Hälbling, fast gänzlich abgegriffen, 15. Jh. 1 Stück
65. Kreuzer von Wien (1467), NZWien 65, 1932, Taf. 1, 10 1 Stück
- Hals
- Landgraf Johann I.*
66. Pfg. von Hals 1375—1407, MBNG 9, 1890 Taf. I, 13, jedoch Bz. außerhalb des Dreipasses unkenntlich 1 Stück
67. Hälbling von Hals 1375/07, MBNG Taf. I, 14 1 Stück
68. Hälbling von Hals NZ Wien 53, 1920 Taf. 13, 22, einmal Bz. oben Quadrat, einmal unkenntlich 2 Stück
- Salzburg
- Johann II. 1429—1441*
69. Pfennig, Koch Nr. 26 12 Stück
70. Pfennig, Koch vgl. Nr. 26, aber Linienkreis auf der Vs. nicht erkennbar 6 Stück
- Friedrich IV. 1441—1452 oder Sigismund 1452—1461*
71. Pfennig, Koch 27 1 Stück
72. Pfennig, Koch 34 1 Stück
73. Pfennig, Koch 36 1 Stück
74. Pfennig, Koch 37, aber Rs. nur Linienkreis kenntlich 1 Stück
75. Pfennig, Koch 38 1 Stück
76. Pfennig, Rs. — Gepräge nicht erkenntlich 1 Stück
- Sigismund 1452—1461*
77. Heller Koch 47 (0,371 g) 1 Stück
- Leonhard von Keutschach 1495—1519*
78. Batzen 1511, Bernh.-Roll 243, prägefrisch 1 Stück
- Augsburg
- Burkhard 1373—1404 bis Peter 1424—1469*
79. Pfennig Steinhilber Nr. 172 1 Stück
- Peter 1424—1469*
80. Pfennig (1441) Mzm. Frz. Bäsinger, Steinhilber Nr. 177 9 Stück
- Regensburg
81. Ratspfennig 1391 bis nach 1406, herzogl. Gepräge mit kleinem Kopf, Beierlein Nr. 30 1 Stück
- Görz
- Graf Leonhard 1462—1500*
82. Kreuzer von Lienz Bl. f. Mzfr. 36, 1901, 243 Nr. 8, aber Vs. LEON · COM · GORI Rs. MO- nET - NOV - LVE 1 Stück

Mailand

Galeazzo II. Visconti 1365—1378

83. Pegione von Pavia Num. Circ. 65, 1957, 473 1 Stück

Johann Galeazzo 1385—1402

84. Pegione von Mailand Num. Circ. 65, 1957, 476 Nr. 3 2 Stück

Reichsmünzstätte Nördlingen

Maximilian I. 1493—1519

85. Schilling 1497 Herzf. 19 (gelocht) (
- Taf. 14, 13*
-) 1 Stück

Verbleib Privatbesitz

K.

Inzendorf, Gde. Gösselsdorf (Ldkr. Nabburg). 1964 fand man beim Abbruch eines Bauernhauses in einer Mauerritze aufeinander liegend und ohne Umhüllung 2 französische Ecus Ludwigs XIV. aus den Jahren 1652 und 1679, 1 Taler der Städte Kampen, Zwolle und Deventer aus der Zeit Karls V. sowie 1 Taler der Stadt St. Gallen von 1621. Verbleib Privatbesitz. St.

Kaufbeuren. 1963 wurden bei Abbrucharbeiten in der Schmiedgasse (ehemals Gaisbrauerei) 28 Goldmünzen und 1 Silbermünze gefunden. Der Schatz lag etwa 40 cm unter der Erdoberfläche lose in einem Bauschuttfeld. Spuren einer Umhüllung wurden nicht entdeckt. Die Stücke fallen in die Zeit von 1520/66 bis 1623/40. Kaufbeuren war mit einem Taler vertreten, Mainz mit einem Dukaten, die niederländischen Provinzen mit 10 Dukaten, Böhmen mit 3 Dukaten, Siebenbürgen mit drei Dukaten (darunter Stände, o. J.; *Taf. 16, 5*), die Türkei mit 8 Altuns und Venedig mit 3 Zechinen. Verbleib Privatbesitz. St.

Kissing (Ldkr. Friedberg). Etwa Mitte April 1964 kamen beim Ausbaggern für den Bau eines Wohnhauses unter dem Steinpflaster Münzen in einem Tonkrug zutage, wobei dieser zertrümmert wurde. Ein Teil der Scherben konnte jedoch geborgen werden.

Stückzahl: 151. — Zeitraum: 1521/27—1665.

Inhalt:

Augsburg, Stadt

- | | |
|--|---------|
| 1. $\frac{1}{6}$ Taler 1623 (Forster 134, doch mit Interp. var. der Rs.) | 1 Stück |
| 2. $\frac{1}{6}$ Taler 1623 (Forster 137) | 1 Stück |
| 3. $\frac{1}{9}$ Taler 1623 (Forster 139) | 1 Stück |
| 4. Taler 1626 (Forster 183) | 2 Stück |
| 5. $\frac{1}{3}$ Taler 1626 (Forster 187, jedoch mit . . . VIN . . .) | 1 Stück |
| 6. $\frac{1}{6}$ Taler 1626 (Forster 192) | 1 Stück |
| 7. $\frac{1}{9}$ Taler 1628 (Forster 221) | 1 Stück |
| 8. Taler 1641 (Forster 286) | 1 Stück |

Basel, Stadt

- | | |
|---------------------------------------|---------|
| 9. Taler 1640 (Var. zu Cor. T. 26, 7) | 1 Stück |
|---------------------------------------|---------|

Bayern, Maximilian I., als Kurfürst 1623—51

10. $\frac{1}{6}$ Taler ohne Jahr (W 914a)	1 Stück
11. $\frac{1}{6}$ Taler ohne Jahr (W 914b)	1 Stück
12. $\frac{1}{6}$ Taler ohne Jahr (W 914b, mit EL, 2 Var. in der Wappenumrahmung)	3 Stück
13. $\frac{1}{6}$ Taler 1624 (W 915)	1 Stück
14. $\frac{1}{9}$ Taler o. J. (W 918a)	1 Stück
15. $\frac{1}{9}$ Taler o. J. (W 918b, mit .D-S.)	1 Stück
16. $\frac{1}{9}$ Taler o. J. (W 918c)	2 Stück
17. $\frac{1}{9}$ Taler 1640 (W 920)	1 Stück

Elsaß, Erzherzog Leopold

18. Taler 1620	1 Stück
----------------	---------

England, Elisabeth I. 1558—1603

19. Schilling Jahr unkenntl. (Typ Grueber T. XIX, 510)	1 Stück
20. Sixpence 1572 (Typ Grueber T. XX, 513)	1 Stück
—, Karl I. 1625—49	
21. Schilling ohne Jahr (Typ Grueber T. XXIII, 581)	1 Stück

Frankreich, Ludwig XIII.

22. Louis d'argent de 30 sols 1642 (Ciani 1659)	1 Stück
—, Ludwig XIV.	
23. $\frac{1}{2}$ Ecu 1649 (Ciani 1850)	1 Stück
24. $\frac{1}{2}$ Ecu 1651 (Ciani 1850)	1 Stück
25. Ecu 1652 (Ciani 1849)	1 Stück
26. $\frac{1}{2}$ Ecu 1652 (Ciani 1850)	2 Stück
27. $\frac{1}{2}$ Ecu 1658 (Ciani 1850)	1 Stück
28. $\frac{1}{2}$ Ecu 1665 (Ciani 1863)	1 Stück

Genua, Republik

29. Scudo 1607 (CNI III S. 309, 5)	2 Stück
30. Scudo 1608 (CNI III S. 310, 5)	1 Stück
31. Scudo 1609 (CNI III S. 312, 3)	1 Stück
32. Scudo 1611 (CNI III S. 314, 2)	1 Stück
33. $\frac{1}{2}$ Scudo 1611 (CNI III S. 314, 3)	1 Stück
34. Scudo 1623 (CNI III S. 329, 12)	1 Stück
35. Scudo 1625 (CNI III S. 332, 7)	1 Stück
36. Scudo 1626 (CNI III S. 335, 6)	1 Stück
37. Scudo 1628 (CNI III S. 339, 5)	1 Stück
38. Scudo 1629 (CNI III S. 340, 4)	1 Stück
39. Scudo 1631 (CNI III S. 341, 2)	1 Stück
40. Scudo 1633 (CNI III S. 343, 5)	1 Stück
41. Scudo 1636 (CNI III S. 347, 6)	1 Stück
42. Scudo 16.6 Sigle MC	1 Stück
43. Scudo 1633?, ohne Sigle	1 Stück
44. Scudo 1641 (CNI III S. 356, 15)	1 Stück
45. Scudo 1649 (CNI III S. 363, 7)	1 Stück

Niederlande, Philipp II. 1555—98

46. $\frac{1}{3}$ Ecu 1563, Antwerpen (G.-H. 212—1)	1 Stück
47. $\frac{1}{3}$ Ecu 1563, Overijsel (G.-H. 212—17)	1 Stück

48. $\frac{1}{5}$ Ecu	1567, Münzst.? (G.-H. 212—)	1 Stück
49. $\frac{1}{5}$ Ecu	1571, Antwerpen (G.-H. 212— 1)	1 Stück
50. Ecu	1590, Antwerpen (G.-H. 210— 1)	1 Stück
51. $\frac{1}{5}$ Ecu	J.?, Geldern (G.-H. 212— 6)	1 Stück
52. $\frac{1}{5}$ Ecu	J.?, Antwerpen (G.-H. 212— 1)	1 Stück
53. $\frac{1}{5}$ Ecu	J.?, Holland (G.-H. 212—11)	1 Stück
54. $\frac{1}{5}$ Ecu	J.?, Münzst.? (G.-H. 212—)	1 Stück

—, *Albert u. Elisabeth 1598—1621*

55. $\frac{1}{2}$ Patagon	1616, Brüssel (G.-H. 312— 3)	2 Stück
56. Patagon	o. J., Antwerpen (G.-H. 311— 1)	3 Stück
57. Patagon	o. J., Tournai (G.-H. 311— 7)	1 Stück
58. $\frac{1}{4}$ Patagon	o. J., Tournai (G.-H. 313— 7)	3 Stück
59. $\frac{1}{4}$ Patagon	o. J., Flandern (G.-H. 313— 6)	1 Stück
60. Patagon	16. ., Brüssel (G.-H. 313— 3)	1 Stück

—, *Philipp IV. 1621—65*

61. Patagon	1623, Burgund (G.-H. 329— 8)	1 Stück
62. Patagon	1625, Maastricht (G.-H. 329— 2)	1 Stück
63. Patagon	1633, Tournai (G.-H. 329— 9)	1 Stück
64. Patagon	1636, Antwerpen (G.-H. 329— 1)	1 Stück
65. Patagon	1638, Brüssel (G.-H. 329— 3)	1 Stück
66. Patagon	1646, Tournai (G.-H. 329— 9)	1 Stück
67. Patagon	1654, Antwerpen (G.-H. 329— 1)	1 Stück
68. $\frac{1}{2}$ Patagon	1628, Brabant (G.-H. 329—)	1 Stück
69. $\frac{1}{2}$ Patagon	1637, Brabant (G.-H. 329—)	1 Stück

Niederlande, Provinzen

Geldern

70. Reichstaler	1650 (Typ Verkade T. 9, 1)	1 Stück
71. Reichstaler	1664 (Typ Verkade T. 9, 3)	1 Stück

Holland

72. Reichstaler	1664 (Typ Verkade T. 47, 2)	1 Stück
-----------------	-----------------------------	---------

Westfriesland

73. Reichstaler	1621 (Typ Verkade T. 64, 3)	1 Stück
74. $\frac{1}{2}$ Reichstaler	1661 (Typ Verkade T. 65, 2)	1 Stück

Sachsen, Kurfürst Job. Georg I.

75. Taler	1635 (Haupt Tab. T. 22, 197)	1 Stück
-----------	------------------------------	---------

Salzburg, Erzbisch. Markus Sittikus

76. Taler	1619 (Probszt 973)	1 Stück
-----------	--------------------	---------

—, Erzbisch. Paris Graf Lodron

77. Taler	1626 (Probszt 1200)	1 Stück
-----------	---------------------	---------

Sankt Gallen, Stadt

78. Taler	162(0?) (Halm 41 ff.)	1 Stück
79. Taler	1621 (Halm 51 ff.)	1 Stück
80. Taler	1623 (Halm 72 ff.)	1 Stück

Schaffhausen, Stadt

81. Taler	1621 (Wielandt 703 ff.)	1 Stück
-----------	-------------------------	---------

Straßburg, Stadt

- | | |
|---|----------|
| 82. Kreuzer (Zweier) o. J. (Engel-Lehr 399) | 6 Stück |
| 83. Kreuzer (Zweier) o. J. Zw. 1620—59 (Engel-Lehr 402) | 41 Stück |

Tirol, Ferdinand I. 1521—27

- | | |
|--------------------------------|---------|
| 84. Sechser o. J. | 1 Stück |
| —, Erzherzog Ferdinand 1564—95 | |
| 85. Taler o. J. | 4 Stück |
| —, Erzherzog Leopold 1619—32 | |
| 86. Taler 1620 | 1 Stück |
| 87. Taler 1630 | 1 Stück |
| 88. Taler 1632 | 2 Stück |

Venedig, Republik, Giovanni Bembo 1615—18

- | | |
|--|---------|
| 89. $\frac{1}{2}$ Scudo o. J. (CNI 8, 42 Nr. 22 ff.) | 1 Stück |
| —, Francesco Erizzo 1631—46 | |
| 90. $\frac{1}{2}$ Scudo o. J. (CNI 8, 158 Nr. 134 ff.) | 1 Stück |
| | St. |

Königsbrunn (Ldkr. Schwabmünchen). 1959 fand man beim Einreißen des Dachbodens eines Kleinhauses in der Nähe eines Kieswerkes einen türkischen Piaster, geprägt unter Sultan Ahmed III. 1703—30. Ein zweites derartiges Stück soll mit gefunden worden sein. Verbleib Privatbesitz.

Köttel (Ldkr. Lichtenfels). Im Juli 1965 ergriff auf einem Grundstück in Köttel ein Bagger ein Tongefäß mit Münzen, wobei das Gefäß zertrümmert wurde. Die Münzen wurden teils noch an der Fundstelle, teils erst beim Abladen des Erdreichs aufgelesen.

Stückzahl: Erfaßt wurden 80 Stück. — Zeitraum: 1519—1638.

Inhalt:

Böhmen, Maximilian II.

- | | |
|--|---------|
| 1. $\frac{1}{2}$ Guldener 1565, Kuttenberg (MzA) | 1 Stück |
| 2. $\frac{1}{2}$ Guldener 1568, Joachimsthal (MzA) | 1 Stück |

—, Ferdinand II.

- | | |
|---|---------|
| 3. $\frac{1}{2}$ Taler 1624, Prag (MzA) | 1 Stück |
|---|---------|

Brandenburg-Franken, Georg v. Ansbach und Albrecht d. J. v. Bayreuth

- | | |
|------------------------------|---------|
| 4. Guldener 1544 (Schr. 730) | 1 Stück |
|------------------------------|---------|

Braunschweig-Lüneburg, Christian

- | | |
|--|---------|
| 5. $\frac{1}{2}$ Taler 1624, Catlenburg (Fiala 29 b, jedoch . . . LV u. Rosette zw. 4 Punkten) | 1 Stück |
|--|---------|

Erfurt

- | | |
|----------------------------|---------|
| 6. Taler 1617 (Madai 2219) | 1 Stück |
|----------------------------|---------|

Frankfurt

7. Dukaten 1638 (Jos.-Fellner 427) 1 Stück

Hamburg

8. Taler 1553 (Schulthess 6981, mit . . . HAMBVR) 1 Stück

Holstein-Gottorp, *Johann Adolf*

9. Taler 1614 (Lange 274b) 1 Stück

Leuchtenberg, *Georg III.*

10. Taler 1543 (zu Kull, Leucht. 44, jedoch Vs. LEVCHTEBE Rs. IMPERA SEMP AV) 1 Stück

Mainz, *Erzbischof Anselm Casimir*

11. Dukaten 1636 (Hessen 362) 1 Stück

Mansfeld, *Volrat VI. u. Jobst II.*

12. Taler 1620 (Tornau 723a) 1 Stück

Niederlande-Spanien, *Philipp II. 1555—98*

13. Ecu 1561, Antwerpen (G.-H. 210—1) 1 Stück
 14. $\frac{1}{5}$ Ecu 1566, Geldern (G.-H. 212—6) 1 Stück
 15. $\frac{1}{5}$ Ecu 1566, Flandern (G.-H. 212—7) 2 Stück
 16. $\frac{1}{5}$ Ecu 156., Geldern (G.-H. 212—6) 1 Stück
 mit Gegenstempel Löwe
 17. $\frac{1}{5}$ Ecu 1567, Flandern (G.-H. 212—7) 1 Stück
 18. $\frac{1}{5}$ Ecu 1567, Geldern (G.-H. 212—6) 1 Stück
 mit Gegenstempel Löwe
 19. $\frac{1}{5}$ Ecu 1571, Geldern (G.-H. 212—6) 1 Stück
 20. $\frac{1}{10}$ Ecu 1571, Antwerpen (G.-H. 213—1) 2 Stück
 21. $\frac{1}{2}$ Ecu 1573, Antwerpen (G.-H. 211—1) 1 Stück
 22. Ecu 1588, Antwerpen (G.-H. 210—1) 1 Stück
 23. $\frac{1}{2}$ Ecu 1590, Antwerpen (G.-H. 211—1) 1 Stück
 24. Ecu 1592, Brüssel (G.-H. 210—3) 1 Stück
 25. $\frac{1}{5}$ Ecu Jahr?, Brabant (G.-H. 212—1/2) 3 Stück
 26. $\frac{1}{5}$ Ecu Jahr?, Geldern (G.-H. 212—6) 2 Stück
 davon 1 Stück mit Gegenstempel Löwe
 27. $\frac{1}{5}$ Ecu Jahr?, Holland (G.-H. 212—11) 3 Stück
 28. $\frac{1}{5}$ Ecu Jahr?, Overijssel (G.-H. 212—17) 1 Stück
 —, *Albrecht u. Elisabeth 1598—1621*
 29. Real o. J., Maastricht (G.-H. 293—2) 1 Stück

Niederlande-Provinzen

Geldern

30. Dukaten 1596 (Verkade T. 2, 2) 1 Stück

Holland

31. Reichstaler 1621 (Verkade T. 46, 4) 1 Stück

Utrecht

32. Dukaten 1596 (Verkade T. 98, 3) 1 Stück
 33. Dukaten 1608 (Verkade T. 98, 3) 1 Stück
 34. Reichstaler 1620 (Verkade T. 103, 3) 1 Stück

Westfriesland

35. Dukaten 1633 (Verkade T. 59, 4) 1 Stück

Zwolle

36. span. Dukaten o. J. (Verkade T. 220, 2) 1 Stück

Nürnberg

37. Guldener 1573 (Kellner, Nürnberg 122) 1 Stück

38. $\frac{1}{4}$ Taler 1630 (zu Kellner, Nürnberg 206, Mz. Stern, 1630) 1 Stück

39. Taler 1635 (Kellner, Nürnberg 171) 1 Stück

40. Taler 1635 (Kellner, Nürnberg 173) 1 Stück

41. Taler 1637 (Kellner, Nürnberg 175) 1 Stück

Österreich-Kärnten, *Ferdinand II.*

42. Taler 1624, St. Veit 1 Stück

Polen, *Sigismund August*

43. 4 Gröschler 1566, Litauen (Gumowski 624) 1 Stück

—, *Sigismund III.*

44. Taler 1628 (Gumowski 1216) 1 Stück

Sachsen, *Kurfürst Moritz*

45. $\frac{1}{4}$ Taler 1552, Freiberg (Haupt Tab. T. 13, 117) 1 Stück

—, *Kurf. Christian II., Job. Georg u. August*

46. $\frac{1}{4}$ Taler 1602 (Typ Haupt, T. 18, 166) 1 Stück

47. $\frac{1}{4}$ Taler 1605 (Typ Haupt, T. 18, 116) 1 Stück

Sachsen-Alt-Gotha, *Job. Casimir u. Job. Ernst*

48. Taler 1596 (zu Mers. 2954) 1 Stück

49. Taler 1597 (zu Mers. 2954) 1 Stück

50. Taler 1619 (zu Mers. 2963) 1 Stück

—, *Job. Ernst allein*

51. Dukaten 1638 (Mers. 3024) 2 Stück

52. Taler 1638 (zu Mers. 3025) 1 Stück

53. $\frac{1}{2}$ Taler 1638 (Mers. 3026) 2 Stück

Sachsen-Weimar, *Job. Ernst m. seinen Brüdern*

54. Taler 1613 (zu Mers. 3791) 1 Stück

Sachsen-Altenburg, *Job. Phil., Friedr., Job. Wilb. u. Friedr. Wilhelm*

55. Taler 1613 (zu Mers. 4162) 1 Stück

Salzburg, *Erzbisch. Job. Jakob Khuen v. Belasi*

56. Guldener 1576 (Probszt 583, mit RVEDOL) 1 Stück

St. Gallen, Stadt

57. Taler 1621 (Cor. T. 30, 15) 1 Stück

58. Taler 1622 (Cor. T. 30, 15) 2 Stück

59. Taler 162. (Cor. T. 30, 15) 1 Stück

Türkei, *Suleyman I. 1520—66*

60. Altyn 926 d. H. (1520/21) (BMC VIII, 205) 1 Stück

Schaffhausen

61. Taler 1620 (Wielandt 695) 1 Stück

Schlick (Böhmen) *Stephan* († 1526) u. *Brüder*

62. Taler o. J. (1519) (Schulthess 5598) 1 Stück

Schweden, *Gustav I. Wasa*

63. Salvortaler 1542 (Tingström 105) 1 Stück

—, *Johann III.*

64. $\frac{1}{2}$ Taler 1576 (Tingström 12) 1 Stück

Siebenbürgen, *Stephan Bathori*

65. Dukaten 1572 (Resch S. 18, 2) 1 Stück

Thoren, Abtei, *Margarethe v. Brederode*

66. $\frac{1}{2}$ Taler 1569 (Schulthess 3176) 1 Stück

Tirol, *Erzherzog Ferdinand 1564—95*

67. Taler o. J. (Typ MzAichholz T. 9, 21) 3 (Var.)

Ungarn, *Rudolf II.*

68. $\frac{1}{2}$ Taler 1581, Kremnitz (Typ MzAichholz T. 13, 3) 1 Stück
St.

Lohen (Ldkr. Hilpoltstein). Aus dem bereits im Jahrb. f. Num. u. Geldgesch. 13, 1963, 145 aufgeführten Münzfund aus dem 16. Jahrh. wird hier nun noch abgebildet: Pfalz, Philipp, Goldgulden 1502 (*Taf. 15, 10*).
St.

Memmingen. Als Einzelfunde in und bei Memmingen kamen 1965 zu Tage: ein Mailänder Grosso des Gian Galeazzo Visconti 1395—1404 (CNJ. 5, T. V, 15), ein Kupferkreuzer von Kempten, 1622 (Bernhart 770), ein hessischer 6 Kreuzer 1833 und ein württembergischer 6 Kreuzer 1844. Verbleib Privatbesitz.
St.

Neubürg (Ldkr. Ebermannstadt, Ofr.). Beim Begehen der auf dem Berg Neubürg liegenden Felder fand man im Sommer 1961 an der Erdoberfläche 1 bayerischen Denar, Münzstätte Regensburg, Konrad II. und Heinrich III. 1028—39. (1,05 g. Dannenberg 1094 Var.). (*Taf. 14, 1*). Verbleib Privatbesitz.
St.

Neuhaus (Ldkr. Ebermannstadt). Anlässlich eines Hausbaues am Fuß des Schloßberges fand man bei Baggararbeiten im Frühjahr 1962 in einem zerbrochenen irdenen Topf etwa 400—500 Händleinspfennige. Bisher konnten jedoch nur die folgenden 7 Stück erfaßt werden:

1. Schwäb. Hall, Pfennig Ende 12. Jahrh. (Nau 1) 1 Stück
2. Schwäb. Hall, Pfennig 3. Viertel 13. Jahrh. (Nau 15) 4 Stück

- | | |
|---|---------|
| 3. Schwäb. Hall, Pfennig 1340/50 (Belzheim II, 29) | 1 Stück |
| 4. Abtei Weißenburg im Elsaß, Pfennig 1.—2. Viertel
13. Jahrh. (Nessel 42) | 1 Stück |
| Verbleib Privatbesitz. | St. |

Niederrieden (Ldkr. Memmingen). Am 25. 3. 1965 stieß man mit einem Kopflader beim Ausheben des Grundes zu einem Neubau in Niederrieden — Weiler auf ein Tongefäß mit Münzen, die teils noch an der Fundstelle, teils erst aus dem beiseite geschafften Abraum aufgefunden werden konnten. Die Fundstelle liegt etwa 150 m vom Fundplatz des ersten Fundes von Niederrieden 1954 entfernt (Memminger Geschichts-Blätter 1954/56, 6 ff.). Der Schatz setzt sich aus 3508 (dazu 31 Bruchstücke) süddeutschen Brakteaten des 13. Jahrhunderts zusammen und schließt um 1300/20. Vertreten sind Augsburg — Donauwörth, Dynasten des Bodenseegebietes, Konstanz, Lindau, Ravensburg, St. Gallen. (Wird publiziert). St.

Nöham bei Loizenkirchen (Ldkr. Vilsbiburg). Einige Jahre vor 1963 fand man beim Stadelbau auf einem Bauernanwesen im Boden ein Tongefäß mit 166 Münzen, meist Kreuzer und Halbkreuzer aus der Zeit von 1501/6—1647. Vertreten waren u. a. Augsburg Stadt, Bayern, Habsburgische Länder, Nürnberg, Polen, Regensburg Stadt, Salzburg, Schweiz, Sulz (Karl Ludwig Ernst 1623—48, 3 Heller; *Taf. 16, 1*), Württemberg. Verbleib Privatbesitz. St.

Nürnberg. Bei Kanalisationsarbeiten in der Augustinerstraße wurde in der ersten Aprilhälfte 1966 im Erdaushub ein Händleinspfennig der königlichen Münzstätte Nürnberg (nach 1388) gefunden.

(C. F. Gebert, Geschichte der Münzstätte der Reichsstadt Nürnberg, 1890, S. 24 Abb. unten). Verbleib Privatbesitz. V.

Gegend von Nürnberg. Ein anscheinend ziemlich geschlossener Münzfund aus der Gegend von Nürnberg wurde 1963 einer Münchner Münzhandlung angeboten und von ihr auch erworben. Der Fund enthielt neben 79 Nürnberger Schillingen und zwei ebenfalls Nürnberger Pfennigen auch vier Prager Groschen mit Gegenstempeln, welche Vergesellschaftung in Funden recht selten auftritt. Die Vergrabung ist etwa 1443/1444 anzunehmen und entspricht damit in der Zeitstellung und wahrscheinlich auch in der Ursache der des Fundes von Krottenbach (vgl. HBN 11, 1957, 443—451). Da interessante Varianten vertreten waren, sei im folgenden eine Übersicht gegeben.

Inhalt:

Reichsstadt Nürnberg

Schillinge Kellner 86 (1429—1431)

1—2. Typ Ia, Fd. Krottenbach Nr. 14

2 Stück

3—7. Typ Ib	5 Stück
8—10. Typ Ib, aber Ws. Doppelpunkt nach NURENBERGENSIS:	2 Stück
11. Typ Ib, aber Ws. Doppelpunkt nach NURENBERGENSIS (?)	1 Stück
12—14. Typ Ib, aber As. MONETA + ARGENTA · MAIOR (neue Var. mit „M“)	3 Stück
15—16. Typ Ib, aber Trenn. Z. Ws. + — × — As. + — · — × —	2 Stück
17—19. Typ Ib, aber Trenn. Z. Ws. + — × · As. + — · — × —	3 Stück
20—26. Typ Ic	7 Stück
27. Typ Ic, aber Trenn. Z. Ws. + — · — As. + — × — × — ×	1 Stück
28. Typ Ic, aber Trenn. Z. Ws. + — * — As. + — * — * — ·	1 Stück
29. Neue Variante zu Typ Ic. Trenn. Z. Ws. + — × — × As. + — · — × — Vgl. Verwandtschaft zu Typ IIc. Kein Unterschied? (hier kein Punkt vor dem Kopf des Adlers)	1 Stück
30. Typ Ib/c	1 Stück
Schillinge Kellner 87 (1434—1437)	
31—33. Typ II a (früh, Fd. Krottenbach Nr. 34, aber ohne Stern auf der Adlerseite nach der Umschrift)	3 Stück
34—63. Typ II a (spät, sechsstrahliger Stern)	30 Stück
65. Typ II a (früh, fünfstrahliger Stern)	1 Stück
66. Typ II a, wie 65, aber Trenn. Z. Ws. + — ? — · As. + — ? — * —	1 Stück
67—68. Typ II a (allgemein)	2 Stück
69. Typ II a. Trenn. Z. Ws. + — × — As. + — * — * —	1 Stück
70. Typ II a. Trenn. Z. Ws. + — · — As. + — * — * —	1 Stück
71. Typ II a. Trenn. Z. Ws. + — · — · As. + — * — * —	1 Stück
72. Typ II a. Ws. fehlerhafte Umschrift: + SOLIDU · SNURNEBERGENSIS	1 Stück
73—74. Typ II b	2 Stück
75. Typ II b, aber Ws. kein Trennungszeichen	1 Stück
76. Typ II b, aber Trenn. Z. Ws. + — · — · As. + — * — * — *	1 Stück
77—78. Typ II a/b	2 Stück
Schilling Kellner 88 (1443—1444)	
79. Typ III a = Fd. Krottenbach Nr. 45	1 Stück
Pfennige Kellner 96 (vor 1457)	
80—81.	2 Stück
Böhmen, <i>Wenzel III. 1378—1419</i>	
82. Prager Groschen mit Gegenstempel von Augsburg und München auf Ls. (Castelin 16 und 100)	1 Stück
83. Prager Groschen mit Gegenstempel von Regensburg (Castelin 144) Ls.	1 Stück
84. Prager Groschen mit unkenntlichem achteckigem Gegenstempel. Dem äußeren Umriß nach käme am ehesten Castelin 211 (Jihlava in Böhmen) in Frage, Ls.	1 Stück
85. Prager Groschen mit sehr undeutlichem Gegenstempel auf der Ks. (vielleicht Nürnberg? Castelin 114)	1 Stück
Verbleib Privatbesitz.	K.

Oberammerthal (Ldkr. Amberg). Auf dem Burgplateau von Oberammerthal wurden 1961 vom Landesamt für Denkmalpflege unter Leitung von Landeskonservator Dr. K. Schwarz Ausgrabungen durchgeführt, die das Ziel hatten, nähere Erkenntnisse über den Baubestand

der 1003 zerstörten Burg der Schweinfurter Markgrafen im Nordgau zu erbringen. Ein erster Bericht hierüber findet sich im Bericht des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 20 und 21, 1961/1962, 209—222. Es kamen hierbei in der Frauenkirche an Münzen zutage:

1. Bayern, Heinrich IV. 995—1017 (als König Heinrich II. 1002—1024), Denar von Regensburg, geprägt 1009/1014, vorzügliche Erhaltung, Dannenberg Bd. 1, Nr. 1084 (abgebildet Bericht des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 20 und 21, 1961/1962, 222 Abb. 11). (*Taf. 14, 2*).
2. Pfalz-Oberpfalz, Ludwig IV. 1437—1449, Pfennig von Amberg, geprägt 1443/1449, Dt. Mzbl. 57, 1937, 306 Nr. 3 = *Taf. 176, 3*.
3. Chur Hochstift, Bischof Ulrich VII. von Federspiel 1692—1728, Pfennig ohne Jahr, Trachsel Nr. 228.
4. Churpfalz, Carl Theodor 1743—1777, Kreuzer 1758, Kull, Die Bayer. und Pfälz. Münzen, Katalog Hess vom 2. 11. 1908 Nr. 2915. Verbleib Prähistorische Staatssammlung. K.

Ottenhof (Ldkr. Pegnitz). Beim Abbruch eines alten Wohnhauses im Mai 1963 fand ein Arbeiter beim Abtragen des Fußbodens in der alten Küche 30—40 cm unter dem seitherigen Terrazzoboden ein Tongefäß mit Münzen.

Stückzahl: 259 erfaßt. — Zeitraum: 1395/1402, 1440/64—1536.

Inhalt:

Anhalt, *Waldemar IV. und Sigmund 1471—1487*

- | | |
|----------------------|---------|
| 1. Pfennig (Mann 15) | 1 Stück |
|----------------------|---------|

Augsburg, Reichsmünzstätte

- | | |
|-------------------------------|---------|
| 2. Batzen 1518 (Herzf. 122) | 1 Stück |
| 3. Batzen 1533 (Herzf. 137 b) | 1 Stück |

Augsburg, Reichsstadt

- | | |
|-----------------------------|---------|
| 4. Batzen 1531 (Forster 46) | 1 Stück |
|-----------------------------|---------|

Bamberg, *Georg I. 1459—75*

- | | |
|-------------------------------------|---------|
| 5. Pfennig (Saurma 1271) | 1 Stück |
| —, <i>Veit I.</i> | |
| 6. Halbschilling 1503 (Saurma 1272) | 1 Stück |
| —, <i>Georg II. 1503—5</i> | |
| 7. Pfennig (Weyers 4) | 1 Stück |
| —, <i>Georg III.</i> | |
| 8. Pfennig 1511 (Weyers 5) | 1 Stück |

Bayern, *Albrecht IV. 1465—1508*

- | | |
|----------------------------|---------|
| 9. Halbbatzen 1506 (W 201) | 2 Stück |
| 10. Pfennig (W 206) | 1 Stück |

Brandenburg, *Joachim und Albrecht*

11. Halbgroschen 1500 (Saurma 4717) 1 Stück

Braunschweig, Stadt

12. Mariengroschen 1532 (Jesse 13) 1 Stück

Burggrafschaft Nürnberg, *Johann IV. u. Albrecht 1440—64*

13. Halbschilling (Schr. 294) 1 Stück
 14. Halbschilling (Schr. 298 ff.) 2 Stück
 15. Pfennig (Schr. 309) 1 Stück
 —, *Albrecht 1464—86*
 16. Halbschilling (Schr. 316) 2 Stück
 —, *Friedrich IV. 1495—1515*
 17. Halbschilling (Schr. 404) 8 Stück
 18. Pfennig (Schr. 430) 2 Stück
 —, *Georg*
 19. Batzen 1534 (Schr. 617) 1 Stück
 20. Pfennig 1535 (Schr. 626) 2 Stück

Görz, *Maximilian I.*

21. Halbbatzen 1518 (Saurma 808) 2 Stück
 22. Halbbatzen 1519 (Saurma 809) 2 Stück

Goslar, Reichsstadt

23. Matthiasgroschen (Cappe Typ 265 ff.) 11 Stück
 24. Mariengroschen 1526 (Cappe Typ VII. 94) 1 Stück
 25. Mariengroschen 1529 (Cappe Typ VII. 94) 1 Stück
 26. Mariengroschen 1531 (Cappe Typ VII. 94) 1 Stück

Göttingen, Stadt

27. Körtling 1532 (Saurma Ab. 2129) 2 Stück
 28. Körtling 1534 (Saurma Ab. 2129) 1 Stück

Halberstadt, *Albrecht*

29. Groschen 1522 (Mülv. Ab. 13, jedoch Mainzer Schild links) 1 Stück
 30. Groschen 1523 (Mülv. Ab. 17, jedoch gerader Adlerschild) 1 Stück
 31. Groschen 1525 (Mülv. Ab. 20) 1 Stück

Hannover, Stadt

32. Groschen 1501 (Saurma 3823) 1 Stück

Henneberg

33. Pfennig 1.—2. Hälfte 15. Jh. (Weyers S. 74, 3) 1 Stück
 —, *Johann II. 1472/1507*
 34. Pfennig (Saurma 1279) 1 Stück
 —, *Wilhelm V. (VII.)*
 35. Pfennig 1532 (Weyers S. 76, 12, jedoch 1532) 1 Stück

Hessen, *Heinrich III. u. Ludwig II. 1458—71*

36. Pfennig (zu Weyers S. 63, 3, unten T) 1 Stück

Hildesheim, Stadt

37. Mariengroschen 1525 (Buck 25) 1 Stück

Isny, Reichsstadt

38. Halbbatzen 1508 (Lanz 194 ff.) 1 Stück
 39. Batzen 1532 (Lanz 187 ff.) 1 Stück

Kärnten, Maximilian

40. Batzen 1516 (Saurma 757) 1 Stück
 41. Halbbatzen 1516 (Saurma 762) 1 Stück

Kempten, Reichsstadt

42. Halbbatzen 1523 (Saurma Abb. 667) 1 Stück
 43. Halbbatzen 1524 (Saurma Abb. 667) 1 Stück
 44. Halbbatzen 1532 (Saurma Abb. 667) 1 Stück
 45. Halbbatzen 1533 (Saurma Abb. 667) 1 Stück

Konstanz, Hugo 1496—1529

46. Batzen (Saurma 1609) 1 Stück

Konstanz, Reichsstadt

47. Batzen (Saurma 1614) 1 Stück
 48. Halbbatzen (Saurma 1615) 3 Stück

Leuchtenberg, Johann VI. 1487—1531

49. Pfennig (Weyers S. 87, 2) 2 Stück
 50. Pfennig 1525 (Weyers S. 88, 5) 1 Stück
 51. Pfennig 1526 (Weyers S. 88, 6) 1 Stück

—, Georg

52. Batzen 1533 (Saurma 1095) 1 Stück
 53. Batzen 1535 (Saurma 1095) 1 Stück

Magdeburg, Albrecht

54. Groschen 1520 (Saurma 2181) 1 Stück
 55. Groschen 1525 (Saurma 2181) 1 Stück
 56. Groschen 1529 (Saurma 2181) 1 Stück

Mailand, Gian Galeazzo 1395—1402

57. Grosso (CNI 5, T. V, 15) 1 Stück

Mainz, Adolf III. 1463—75

58. Groschen (Saurma 2509) 1 Stück

Mansfeld, gemeinschaftl. Regierung

59. Groschen 1518 (Saurma Ab. 2245) 1 Stück

Nördlingen, Reichsmünzstätte

60. Halbschilling 1497 (Herzf. 21 a) 1 Stück
 61. Schilling 1497 (Herzf. 19) 1 Stück
 62. Schilling 1509 (Herzf. 53 b) 1 Stück
 63. Batzen 1514 (Saurma Ab. 615) 1 Stück
 64. Pfennig 1514 (Weyers S. 90, 4 ff.) 1 Stück
 65. Pfennig 1515 (Weyers S. 90, 4 ff.) 1 Stück
 66. Pfennig 1517 (Weyers S. 90, 4 ff.) 1 Stück
 67. Pfennig 1525 (Weyers S. 90, 4 ff.) 2 Stück

68. Pfennig 1526 (Weyers S. 90, 4 ff.)	1 Stück
69. Pfennig 1527 (Weyers S. 90, 4 ff.)	2 Stück
70. Halbbatzen 1527 (Herzf. 98)	1 Stück
71. Halbbatzen Jahr? (zu Herzf. 98)	1 Stück
72. Pfennig 1528 (Weyers S. 90, 4 ff.)	1 Stück
73. Pfennig 1531 (Weyers S. 90, 4 ff.)	1 Stück
74. Pfennig 1532 (Weyers S. 90, 4 ff.)	1 Stück
75. Pfennig 1534 (Weyers S. 90, 4 ff.)	2 Stück
76. Batzen 1533 (Saurma Ab. 615)	1 Stück
77. Pfennig o. J. (um 1510) (Herzf. 57 a)	1 Stück
Nürnberg, Reichsstadt	
78. Halbschilling (1457/62, Kellner, Nürnberg 92)	3 Stück
79. Halbschilling (1465/7, Kellner, Nürnberg 93)	3 Stück
80. Pfennig (1465/7, Kellner, Nürnberg 98)	3 Stück
81. Pfennig 1513 (Kellner, Nürnberg 102)	1 Stück
82. Pfennig 1514 (Kellner, Nürnberg 102)	1 Stück
83. Pfennig 1525 (Kellner, Nürnberg 114)	2 Stück
Österreich, Ferdinand I.	
84. Halbbatzen 1520 (Saurma 653)	2 Stück
Öttingen, Wolfgang u. Joachim	
85. Batzen 1518 (Saurma 1409)	1 Stück
—, Gemeinschaftl. Regierung	
86. Pfennig 1525 (Weyers S. 86, 9 ff.)	1 Stück
87. Pfennig 1526 (Weyers S. 86, 9 ff.)	2 Stück
88. Pfennig 1527 (Weyers S. 86, 9 ff.)	1 Stück
89. Pfennig 1529 (Weyers S. 86, 15 ff.)	1 Stück
90. Pfennig 1530 (Weyers S. 86, 15 ff.)	1 Stück
91. Pfennig 1531 (Weyers S. 86, 15 ff.)	1 Stück
92. Pfennig 1535 (Weyers S. 86, 15 ff.)	1 Stück
Passau, Ernst v. Bayern	
93. Batzen 1521 (Kellner, Niederbay. 59 b)	1 Stück
94. Batzen 1523 (Kellner, Niederbay. 59 b)	1 Stück
Pfalz, Kurf. Philipp I. 1476—1508	
95. Groschen (S. 2435)	1 Stück
96. Halbgroschen (S. 2436)	1 Stück
97. Pfennig (Weyers S. 84, 8)	1 Stück
Pfalz-Mosbach, Otto I. 1410—61	
98. Pfennig (Weyers S. 83, 2)	2 Stück
—, Otto II. 1461—99	
99. Schilling (S. 1098)	2 Stück
100. Halbschilling (S. 1099)	5 Stück
Pfalz, Kurf. Friedrich II. 1508—56	
101. Pfennig (Weyers S. 84, 16)	2 Stück
Pfalz-Neuburg, Ottbeinrich u. Philipp	
102. Batzen 1519 (S. 1110)	1 Stück

Regensburg, *Johann III.*

103. Dreier 1530 (S. Ab. 452)	2 Stück
104. Dreier 1531 (S. Ab. 452)	1 Stück
105. Dreier 1532 (S. Ab. 452)	1 Stück
106. Dreier 1533 (S. Ab. 452)	4 Stück
107. Dreier 1534 (S. Ab. 452)	2 Stück
108. Dreier 1535 (S. Ab. 452)	2 Stück

Regensburg, Reichsstadt

109. Halbbatzen 1515 (S. 1056)	1 Stück
110. Batzen 1523 (?) (S. 1047)	1 Stück
111. Dreier 1525 (S. Ab. 465)	1 Stück
112. Dreier 1526 (S. Ab. 465)	1 Stück
113. Dreier 1529 (S. Ab. 465)	1 Stück
114. Dreier 1535 (S. Ab. 465)	2 Stück
115. Dreier Jahr? (S. Ab. 465)	1 Stück

Sachsen, *Ernst u. Albrecht, 1464—1485*

116. Pfennig (Bl. f. Mzfr. 1913, 5260, 20—23)	2 Stück
117. Pfennig (Bl. f. Mzfr. 1913, 5260, 27)	1 Stück

—, *Friedrich III., Albrecht u. Johann*

118. $\frac{1}{2}$ Schwertgroschen (S. 4413)	3 Stück
119. $\frac{1}{2}$ Schwertgroschen 1488	1 Stück
120. $\frac{1}{2}$ Schwertgroschen 1492	2 Stück
121. $\frac{1}{2}$ Schwertgroschen 1495	1 Stück
122. Zinsgroschen (S. Ab. 2363)	1 Stück

—, *Friedrich III., Georg, Johann 1500—1508*

123. Zinsgroschen (S. Ab. 2366)	1 Stück
---------------------------------	---------

—, *Friedr. III., Johann, Georg 1508—25*

124. Zinsgroschen (S. Ab. 2370)	2 Stück
125. Halbgroschen (Mers. 410)	1 Stück
126. Pfennig (Weyers S. 68, 10)	3 Stück

—, *Johann 1530—32*

127. Groschen (Mers. 578)	1 Stück
128. Zinsgroschen (S. Ab. 2373)	2 Stück

—, *Johann u. Georg*

129. Zinsgroschen (S. Ab. 2373)	5 Stück
---------------------------------	---------

—, *Job. Friedrich u. Georg 1532—39*

130. Groschen (S. Ab. 2375) o. J.	2 Stück
131. Groschen 1534 (Jz. in Umschr.)	3 Stück
132. Groschen 1534 (Jz. neben Rautensch.)	1 Stück
133. Dreier 1534 (S. Ab. 2376)	3 Stück
134. Dreier 1534 (S. Ab. 2377)	8 Stück
135. Dreier 1534 (Jz. auf beiden Seiten)	1 Stück
136. Dreier 1535 (3 Varianten)	3 Stück
137. Dreier 1536	6 Stück
138. Dreier 1534 (Götz 4473)	1 Stück
139. Pfennig 1534 (Haupt Tab. T. 6, 45)	1 Stück

—, *Georg 1500—39*

140. Groschen 1532 (S. 4469)	2 Stück
141. Dreier o. J. (S. 4471—2)	9 Stück
142. Pfennig o. J. (Haupt, Tab. T. 7, 58)	3 Stück

Salzburg, *Matthäus Lang*

143. Batzen 1522 (S. 885)	1 Stück
144. Halbbatzen 1527 (S. 888)	1 Stück
145. Halbbatzen 1532 (S. 890)	2 Stück
146. Halbbatzen 1533 (S. 891)	1 Stück
147. Halbbatzen Jahr?	1 Stück

Schaffhausen, Stadt

148. Batzen 1531 (S. 1622)	1 Stück
149. Halbbatzen o. J. (S. 1623)	1 Stück

Schwarzburg, *Günther XXXIX. u. Heinrich XXXI. 1493—1526*

150. Pfennig (Rein, Ab. 213)	1 Stück
—, <i>Heinrich XXXI. 1493—1526</i>	
151. Pfennig (Rein, Ab. 250)	1 Stück

Steiermark, *Maximilian I.*

152. Halbbatzen 1514 (S. 728)	2 Stück
153. Halbbatzen 1515 (S. 729)	1 Stück

Tirol, *Sigismund 1439—96*

154. Kreuzer (Moeser 26)	1 Stück
155. Kreuzer (Moeser 27)	1 Stück
156. Kreuzer (Moeser 29)	1 Stück
—, <i>Maximilian I. 1496—1519</i>	
157. Kreuzer (S. 822)	2 Stück

Würzburg, *Gottfried 1443—55*

158. Schilling (S. 1326)	1 Stück
—, <i>Rudolf 1466—95</i>	
159. Schilling (S. 1336)	1 Stück
—, <i>Rudolf-Lorenz 1495—1519</i>	
160. Pfennig (Bl. f. Mzfr. 1912, 5161, 95)	1 Stück

Beim Weitergraben an der Stelle dieses Fundes wurde am 9. 7. 1963 etwa 75 cm von der seitherigen Fundstelle entfernt ein weiterer Tonkrug mit Münzen entdeckt. Da dieser zweite Fund erst nach Abschluß des Fundberichts vorgelegt wurde, wird er in der nächsten Fundchronik veröffentlicht. St.

Pfaffenreuth Gde. Wurzburg (Ldkr. Neustadt a. d. Waldnaab). Beim Grundaushoben für einen Hausbau fand man, wie jetzt erst bekannt wird, 1955 in einer nicht mehr erhaltenen ‚Vase‘ 160 Münzen, von denen folgende zwei erfaßt werden konnten:

1. Bayern — Regensburg, Konventionspfennig aus der Zeit Herzog Ottos II. 1231—53. MBNG 1910, 108 Typ II.
2. Dsgl., MBNG 1910, 111 Typ III.

St.

Pleystein (Ldkr. Vohenstrauß). 1959 fand man in der Nähe der ehemaligen Stadtmauer bei Erdarbeiten rund 60 cm unter der Erdoberfläche einen Dukaten von Geldern und 5 Taler von Sachsen, Spanische Niederlande, Ungarn und Römisch Deutsches Reich aus den Jahren 1554—1630. Vermutlich lagen die Stücke in einer Papier- oder Stoffhülle. Verbleib Privatbesitz. St.

Romatsried, Gde. Eggental (Ldkr. Kaufbeuren). Die in der Abschnittsbefestigung mit Siedlung des 10./12. Jahrhunderts schon bei den Grabungen 1935/37 (L. Ohlenroth, Schwabenland 7, 1940, 303—307) zutage gekommene Münze konnte nun näher bestimmt werden. Es handelt sich um einen Denar Heinrich I. von England 1100—1135; J. J. North, English Hammered Coinage, London 1963, Nr. 864 (Lefwine, London?); G. C. Brooke, The Norman Kings, BMC Nr. 50, jedoch Lefwine, London? (*Taf. 14, 3*). Verbleib Mus. Kaufbeuren. K./St.

Rödelsee (Ldkr. Kitzingen). Rund 25—30 Jahre vor 1963 wurden am Südhang des Schwanberges in einer Eisenschatulle etwa 28 Münzen gefunden, von denen 5 erfaßt werden konnten:

1 Nürnberger Taler 1630, 1 Tiroler Taler 1607, 3 spanisch-niederländische $\frac{1}{5}$ Ecus Philipps II. Verbleib Privatbesitz. St.

Schirnsdorf (Ldkr. Höchstadt a. d. Aisch). Während des 2. Weltkrieges (1941?) auf einem Acker in der Nähe von Haus Nr. 6 in Spatentiefe Tontopf — zerstört — mit insgesamt 1123 Münzen von 15 verschiedenen Münzherren. Auffällig zahlreich vertreten Körtlinge braunschweiger Städte (Einbeck 105, Göttingen 780) und Dreier von Sachsen (169). Der bedeutendste Fund Göttinger Körtlinge überhaupt! Bisher in Funden höchstens bis zu 400 Münzen vertreten (vgl. Günther Meinhardt: Münz- und Geldgeschichte der Stadt Göttingen von den Anfängen bis zur Gegenwart = Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen 2, Göttingen 1961, S. 92 f.). Der Anteil Süddeutschlands ist auffällig gering. Schlußmünze: Henneberg, Dreier 1544 bzw. Sachsen, Dreier 1544. Verbleib: Leihgabe im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg.

Fundbeschreibung:

Bamberg, *Bischof Georg Schenk von Limpurg 1505—1522*

1. Halbschilling, 1513, Heller 62

1 Stück

Braunschweig-Wolfenbüttel, *Heinrich d. Jüngere 1489—1568*

2. Körtling o. J.

Fiala 33, doch Rs: $IVST^{\Delta}_{\nabla} / NON^{*} / DERELI / NQVI^{\Delta}_{\nabla}$

1 Stück

—, *Philipp I. zu Herzberg-Osterode 1486—1551*

3. Körtling 1514 (?), Mzst. Osterode

Vs: PHILIPVS:DVX:BRVNS — vierfeld. Wappenschild

Rs: ANNO:DOMINI:IO:III — O auf Kreuz

Fiala —; vgl. dort Nr. 26, sowie Düning (Num.-sphrag. Anz. 1895)
S. 29, dort Jahrgang 1506!

1 Stück

Einbeck, Stadt

4. Körtling 1499, Buck, Einbeck 8 c Var.	1 Stück
5. Körtling 1500, Buck, Einbeck 9 b	1 Stück
6. Körtling 1500, Buck, Einbeck 9 c	1 Stück
7. Körtling 1500, Buck, Einbeck 9 d	2 Stück
8. Körtling 1504, Buck, Einbeck 13	3 Stück
9. Körtling 1505, Buck, Einbeck 14	3 Stück
10. Körtling 1510, Buck, Einbeck 15 a	1 Stück
11. Körtling 1536, Buck, Einbeck 16	14 Stück
12. Körtling 1537, Buck, Einbeck 17 a, b, auch Var.	33 Stück
13. Körtling 1538, Buck, Einbeck 18	19 Stück
14. Körtling 1539, Buck, Einbeck 19	11 Stück
15. Körtling 1540, Buck, Einbeck 20	4 Stück
16. Körtling 1541, Buck, Einbeck 21	12 Stück

Göttingen, Stadt

17. Körtling 1490	
a. +MONE:NOVA:GOTTINGE	
+ANNO:DNI:M:CCCC:XC ¹	
b. ----	
----CCCCXC	1 Stück
18. Körtling 1492	
+MONE:NOVA:GOTTING	
+ANO:DNI:M:CCCC:XCII	1 Stück
19. Körtling 1496	

----XCVI	1 Stück
20. Körtling 1501	
+MONETA:NOVA:GOTTIN	
+ANNO:DNI:M:CCCCC:I8	1 Stück
21. Körtling 1503	
*----	
*ANO:DNI:M:CCCCC:III	2 Stück
22. Körtling 1505	

*ANNO:DOMI:M:CCCCCV	1 Stück
23. Körtling 1511	
+----	
*ANO:DNI:M:CCCCC:XI	1 Stück
24. Körtling 1515	
a. D-----	
D-----XV.	2 Stück
b. -----	
-----XV.	2 Stück
c. -----	
-----XV	1 Stück

¹ Schrift hier wie auch bei allen folgenden Göttinger Geprägten unzial mit Ausnahme des T; häufig gleiche Punzen für C und E sowie für D, hier spiegelbildlich.

- d.)MONET NOVA.AoGOTT.
)ANOoDNIoMoCNoCCCXV. 1 Stück
- e.)MONETAoNOVAoGOTT.
)ANOoDNIoMoCCCCXV 2 Stück
25. Körtling 1516
)MONETAoNOVAoGOTTING
)ANNOoDNioMoCCCCXVI 1 Stück
26. Körtling 1531
 a. *MONETAoNOVAoGOTTIN
 *ANOoDNIoMoCCCCoXXXI 3 Stück
- b. -----
 -----o 1 Stück
- c. -----GOTTING
 ----- 14 Stück
- d. -----o
 ----- 1 Stück
- e. *MONEToNOVAoGOTTINGEN
 ----- 4 Stück
- f. -----
 **-----XXXI 2 Stück
27. Körtling 1532
 a. *MONETAoNOVAoGOTTIN
 *ANOoDNIoMoCCCCoXXXII 18 Stück
- b. -----o
 ----- 8 Stück
- c. -----GOTTING
 ----- 4 Stück
- d. -----o
 ----- 2 Stück
28. Körtling 1533
 a. *MONEToNOVAoGOTTINGo
 *ANOoDNIoMoCCCCoXXXIII 2 Stück
- b. *MONETAoNOVAoGOTTINo
 ----- 1 Stück
- c. -----GOTTING
 ----- 14 Stück
- d. -----o
 ----- 3 Stück
- e. -----
 *ANOoDNO----- 1 Stück
29. Körtling 1534
 a. *MONETAoNOVAoGOTTIN
 *ANOoDNIoMoCCCCoXXXIII 4 Stück
- b. -----GOTTING
 ----- 36 Stück
30. Körtling 1535
 a. *MONETAoNOVAoGOTTINo
 *ANOoDNIoMoCCCCoXXXV 4 Stück
- b. -----GOTTING
 ----- 33 Stück
31. Körtling 1536
 a. *MONETAoNOVAoGOTTING
 *ANOoDNIoMoCCCCoXXXVI 68 Stück

- b. ----NVA----
oDNoMoDNoMoCCCCCoXXXVI 1 Stück
32. Körtling 1537
✿MONETAoNOVAoGOTTING
✿ANoDNIoMoCCCCCoXXXVII 79 Stück
33. Körtling 1538
✿MONETAoNOVAoGOTTING
✿ANoDNoMoCCCCCoXXXVIII 452 Stück
34. Körtling 1539
a. ✿MONETAoNOVAoGOTTING
✿ANoDNoMoCCCCCoXXXVIII 2 Stück
b. ----
✿ANoDNIoMoCCCCCoXXXIX 4 Stück
35. Körtling 1538 oder 1539
✿MONETCTAOVA GOTTING
✿ANoDNoMoCCCCCoXVIII✿I 1 Stück

Northeim, Stadt

36. Körtling 1541
a. Mertens 12 a Var. 4 Stück
b. Mertens 13 a 6 Stück
c. Mertens 13 b 1 Stück
d. Mertens 15 a 2 Stück
e. Mertens 15 b 2 Stück
f. Mertens 16 2 Stück
g. Mertens 16 Var. 2 Stück

Halberstadt, Domkapitel

37. Körtling 1536
a. Vs: S*STEF* - *P*MART*; unten 3—6
Rs: MON*NOV* - HALBERV (!)
Wappenschild mit Helm und Helmzier 1 Stück
b. ----
---- HALBERS 1 Stück
Leitzmann 51 Var.
38. Körtling 1537
Vs: S*STEF* - *P*MART*
Rs: MON*NOV* - HALBERS 1 Stück
Leitzmann 55
39. Körtling 1539
Vs: S*STEF* - P*MART*
Rs: MON*NOV* - HALBERS 2 Stück
Leitzmann 61
40. Körtling 1540
Vs: S*STEF* - *P*MART* - unten: 15—40
Rs: MON*NOV* - HALRERS* (!) 1 Stück
Leitzmann 70

Henneberg, *Wilhelm VII. 1480—1559*

41. Dreier 1544

- Vs: Drei Wappen, das untere schräg gestellte zwischen zwei Röschen;
oben Jahreszahl 1544, zwischen zwei Röschen
Rs: Helm mit Helmdecken, Helmzier 2 Kolben (?) Si., 18 mm 1 Stück
- Hessen, *Landgraf Philipp 1509—1567*
42. Körtling 1538, Hoffmeister 303 und 303 Var. 2 Stück
- Köln, *Erzbischof Hermann von Hessen 1480—1508*
43. Halber Albus 1508, Noss, Köln 520 e 1 Stück
- Magdeburg, *Erzbischof Ernst, Herzog zu Sachsen 1476—1513*
44. Körtling (gelocht), Schrötter 56 Var. 1 Stück
- , *Albrecht, Markgraf zu Brandenburg 1513—1545*
45. Groschen o. J., Schrötter 116—118, 124 Var. 1 Stück
- Osnabrück, *Bischof Erich, Herzog zu Braunschweig 1508—1532*
46. Halbschilling o. J., Kennepohl, K., Die Münzen von Osnabrück (1938) 177 b 2 Stück
- Regensburg, *Bischof Johann 1507—1538*
47. Pfennig 1525, Plato 10 2 Stück
48. Pfennig 1526, Plato — 2 Stück
49. Pfennig 1528, Plato 11 5 Stück
50. Pfennig 1531, Plato 13 3 Stück
51. Pfennig 1534, Plato 14 1 Stück
52. Pfennig 1535, Plato — 2 Stück
- Regensburg, Reichsstadt
53. Pfennig 1511, Plato 485 1 Stück
54. Pfennig 1514, Plato 487 3 Stück
55. Pfennig 1525, Plato 488 1 Stück
56. Pfennig 1526, Plato 489 1 Stück
57. Pfennig 1529, Plato — 2 Stück
58. Pfennig 1533, Plato 491 1 Stück
59. Pfennig 1534, Plato 492 1 Stück
60. Pfennig 1535, Plato 493 1 Stück
- Sachsen, *Ernst 1464—1486, Wilhelm III. † 1482, Albrecht 1464—1500*
61. Halber Spitzgroschen 1475, Mzz. Doppelkreuz
Götz 3857 Var. 1 Stück
62. Halber Spitzgroschen 1475, Mzz. Stern
Götz 3858 1 Stück
- , *Ernst 1464—1486*
63. Pfennig o. J., Mzz. Kleeblatt u. halbe Rose
Götz 3913 1 Stück
- , *Friedrich der Weise 1486—1525 gemeinsam mit Albrecht und Johann 1486—1500*
64. Halber Schwertgroschen o. J., Mzz. Blatt
Götz 3926 1 Stück
65. Halber Schwertgroschen o. J., Mzz. Rose
Götz 3935/36 1 Stück
- , *Johann der Beständige 1525—1532*

66. Groschen o. J. (1530—1532)
Götz 4454 Var.

1 Stück

—, *Jobann Friedrich der Großmütige 1532—1547 gemeinsam mit Georg 1534—1539, Heinrich 1539—1541, Moritz 1542—1547*

Mzz. Stern mit Kreuz

67. Dreier 1534, Götz 4464 4 Stück
68. Dreier 1534, Götz 4465 1 Stück
69. Dreier 1535, Götz 4491 4 Stück
70. Dreier 1536, Götz 4509 27 Stück
71. Dreier 1537, Götz 4520 10 Stück
72. Dreier 1538, Götz 4528 9 Stück
73. Dreier 1539, Götz 4536 5 Stück
74. Dreier 153. , Götz ? 5 Stück

Mzz. Lilie

75. Dreier 1534, Götz 4471 1 Stück
76. Dreier 1534, Götz 4473 1 Stück
77. Dreier 1534, Götz 4474 3 Stück
78. Dreier 1535, Götz 4508 4 Stück
79. Dreier 1535, Götz 4491 Kupferfälschung! 1 Stück
80. Dreier 1536, Götz 4512/13 3 Stück
81. Dreier 1537, Götz 4527 1 Stück
82. Dreier 1538, Götz 4533 2 Stück
83. Dreier 153. , Götz ? 2 Stück

Mzz. T

84. Dreier 1534, Götz 4477 Var. 1 Stück
85. Dreier 1534, Götz 4481 4 Stück
86. Dreier 1534, Götz 4482 2 Stück
87. Dreier 1535, Götz 4504 4 Stück
88. Dreier 1535, Götz 4502 2 Stück
89. Dreier 1536, Götz 4515 4 Stück

Mzz. Doppellilie

90. Dreier 1535, Götz 4505 1 Stück
91. Dreier 1536, Götz 4517 5 Stück
92. Dreier 1537, Götz — 3 Stück
93. Dreier 1538, Götz 4534 7 Stück
94. Dreier 1539, Götz 4537 4 Stück
95. Dreier 153. , Götz ? 3 Stück
96. Dreier 1540, Götz — 1 Stück

Mzz. Kreuz in Ringel

97. Dreier 1539, Götz 4539 7 Stück
98. Dreier 1540, Götz 4545 6 Stück
99. Dreier 1541, Götz 4553 1 Stück
100. Dreier 1542, Götz — 1 Stück
101. Dreier 1543, Götz 4567 1 Stück
102. Dreier 1544, Götz 4568 1 Stück

Mzz. Blatt

103. Dreier 1540, Götz — 1 Stück
104. Dreier 1541, Götz 4555 1 Stück
105. Dreier 1543, Götz — 1 Stück
106. Dreier 1544, Götz 4569 1 Stück

—, *Georg der Bärtige 1500—1539*

107. Dreier 1533, Mzz. Stern mit Kreuz,	Götz 4622/23	3 Stück
108. Dreier o. J., Mzz. Kleestengel,	Götz 4599/600	7 Stück
109. Dreier o. J., Mzz. Lilie,	Götz 4603—05	12 Stück
110. Dreier o. J., Mzz. Stern mit Kreuz,	Götz 4606	1 Stück
111. Dreier o. J., Mzz. Doppellilie,	Götz 4607	1 Stück
112. Groschen 1533, Mzz. χ , Götz 4620/21 Var.		1 Stück

V.

Steinach bei Mering (Ldkr. Friedberg). Am 14. 11. 1964 fand man auf einem Acker beim Pflügen etwa 30 cm tief unter der Erdoberfläche ein Tongefäß mit Münzen. Der Schatz zählte 5648 Stücke aus der Zeit von 1565—1632 und setzte sich vor allem aus 2 Kreuzern von Augsburg-Stadt, Bayern, Montfort, Pfalz-Neuburg, Regensburg-Stadt, Salzburg, Württemberg u. a., aus Zehnern von Chur-Stadt, Tirol und aus einigen Talern von Bayern, Böhmen, Brandenburg-Ansbach, Hanau, Nürnberg, Reuß, Salzburg, St. Gallen zusammen. Verbleib Privatbesitz.

St.

Die Tonscherben wurden in der Prähistorischen Staatssammlung konserviert und zusammengesetzt. Das Gefäß (*Abb. 1*) wird wie folgt beschrieben: Hellbrauner Schulterbecher mit zwei flau-profilierten Bandhenkeln, die gerundete Randlippe innen mäßig gekehrt und auf der Außenseite leicht unterschritten; die stark abgesplitterte dunkel-moosgrüne Innenglasur greift außen auf den Rand und die Oberteile der Henkel über; besonders auf der Innenseite deutliche Drehrillen; am

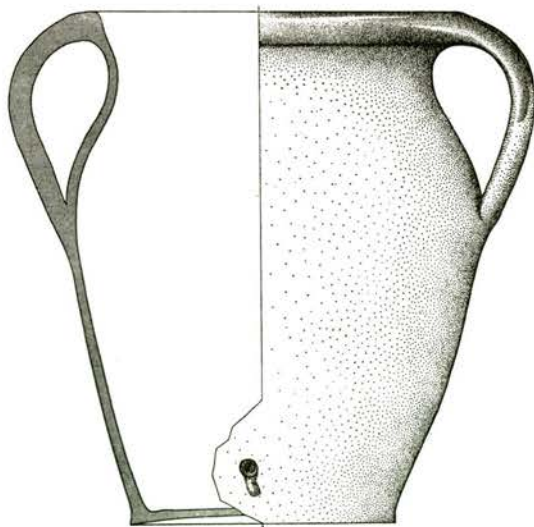


Abb. 1. Münzschatzgefäß von Steinach, Ldkr. Friedberg. M. 1 : 3.

Gefäßkörper knapp 2 cm über der Bodenfläche kleine kreisrunde Öffnung, deren Kanten ebenfalls glasiert sind; Ton leicht glimmerhaltig; Gefäßoberteil etwa zur Hälfte ergänzt. Höhe 20 cm, Bodendurchmesser 10,3 cm.

Vom tongrundigen Deckel aus leicht glimmerhaltigem Ton sind nur wenige Randscherben erhalten; der rundstabige Rand leicht nach unten verdickt. Verbleib Prähistorische Staatssammlung München; Inv.Nr. 1965, 934.

H. Dannheimer

Stobersreuth (Ldkr. Hof). Bei Erdarbeiten fand man (1963?) ca. 60—70 cm tief im Boden einen Taler von Kursachsen, Christian II., Johann Georg und August, 1595 (Dresden). Verbleib Privatbesitz. St.

Stockheim (Ldkr. Mindelheim). Im Juni 1964 fand man beim Garagenbau etwa 30 cm tief im Boden einen Tontopf mit Goldmünzen. Der Topf wurde zerschlagen und mit dem Abraum weggeschafft.

Stückzahl: 77, davon 76 erfaßt. — Zeitraum: 1410/14—1454/6.

Inhalt:

Basel, Stadt

1. Goldgulden o. J. Geigy 28	1 Stück
2. Goldgulden Ks. Sigismund 1433—37, Geigy 34 (jedoch Interpunktionsvar.)	2 Stück
3. Goldgulden Ks. Sigismund, Geigy 37	1 Stück
4. Goldgulden Ks. Sigismund, Geigy 40 (jedoch Interpunktionsvar.)	4 Stück
5. Goldgulden Kg. Albrecht II. 1438—39, Geigy 42	2 Stück
6. Goldgulden Kg. Albrecht II. Geigy 43	1 Stück

Dortmund

7. Goldgulden Kg. Sigismund 1410—33, s. Berghaus S. 25 Vs. stehender Herrscher, Rs. Reichsapfel in Sechspass	1 Stück
--	---------

Frankfurt

8. Goldgulden Kg. Sigismund 1410—33	Jos.-Fellner 100	1 Stück
9. Goldgulden Kg. Sigismund 1410—33	Jos.-Fellner 103	3 Stück
10. Goldgulden Kg. Sigismund 1410—33	Jos.-Fellner 104	2 Stück
11. Goldgulden Kg. Sigismund 1410—33	Jos.-Fellner 107	1 Stück
12. Goldgulden Ks. Sigismund 1433—37	Jos.-Fellner 109	1 Stück
13. Goldgulden Kg. Albrecht II. 1438—39	Jos.-Fellner 111	2 Stück
14. Goldgulden Kg. Friedrich III. 1440—51	Jos.-Fellner 112	4 Stück
15. Goldgulden Ks. Friedrich III. 1452—93	Jos.-Fellner 114	3 Stück

Hamburg, Stadt

16. Goldgulden Ks. Sigismund 1433—37, Gaedechens II, 255 (Schriftvar.)	1 Stück
--	---------

Jülich, Reinald 1402—23

17. Goldgulden (1419/20, Ms. Bergheim) Noss, Jülich 173	1 Stück
18. Goldgulden (1420/23, Ms. Bergheim) Noss, Jülich 177	1 Stück

Köln, *Erzbischof Dietrich II. 1414—63*

19. Goldgulden (1415, Ms. Bonn)	Noss, Köln 272/3	2 Stück
20. Goldgulden (1419/20, Ms. Bonn)	Noss, Köln 289 ff.	1 Stück
21. Goldgulden (1423, Ms. Bonn)	Noss, Köln 319	1 Stück
22. Goldgulden (1425, Ms. Riel)	Noss, Köln 326 ff.	1 Stück
23. Goldgulden (1430, Ms. Riel)	Noss, Köln 335/6	4 Stück
24. Goldgulden (1428, Ms. Bonn)	Noss, Köln 340/1	1 Stück
25. Goldgulden (1432, Ms. Bonn)	Noss, Köln 342	1 Stück
26. Goldgulden (um 1432, Ms. Bonn)	Noss, Köln 343	1 Stück
27. Goldgulden (um 1432, Ms. Riel)	Noss, Köln 345	2 Stück
28. Goldgulden (1436, Ms. Riel)	Noss, Köln 349	1 Stück
29. Goldgulden (1437, Ms. Riel)	Noss, Köln 353	1 Stück
30. Goldgulden (1439, Ms. Riel)	Noss, Köln 363	2 Stück
31. Goldgulden (1440, Ms. Riel)	Noss, Köln 369	1 Stück
32. Goldgulden (1441, Ms. Riel)	Noss, Köln 371	1 Stück
33. Goldgulden (1443, Ms. Riel)	Noss, Köln 376	1 Stück
34. Goldgulden (1454, Ms. Riel)	Noss, Köln 389	1 Stück

Lüneburg, Stadt

35. Goldgulden Ks. Sigismund 1433—37, zu Innhs. 5037	2 Stück
36. Goldgulden Kg. Albrecht II. 1438—39, Knigge 4896	1 Stück
37. Goldgulden Kg. Friedrich III. 1440—51, Innhs. 5036	3 Stück

Mainz, *Erzbischof Johann II. 1397—1419*

38. Goldgulden (Ms. Hoechst) Hessen 119 (Interpunktionsvar.)	1 Stück
39. Goldgulden (Ms. Bingen) Hessen 128 (Interpunkt.Var.)	1 Stück
—, <i>Erzbischof Konrad III. 1419—34</i>	
40. Goldgulden (Ms. Bingen) zu Hessen 152	1 Stück
41. Goldgulden (Ms. Bingen) zu Hessen 142, jedoch Bingen	1 Stück

Nürnberg

42. Goldgulden Kg. Sigismund 1410—33, Imhof I. S. 53, 10	1 Stück
--	---------

Pfalz, *Kurf. Ludwig III. 1410—36*

43. Goldgulden (Ms. Bacharach) Typ Widmer II. T. XII, 51	2 Stück
44. Goldgulden (Ms. Bacharach) Typ Widmer II. T. XII, 54	2 Stück
45. Goldgulden (Ms. Oppenheim) Typ Widmer II. T. XII, 55	1 Stück
—, <i>Ludwig IV., 1436—40</i>	
46. Goldgulden 1438 (Ms. Bacharach) Typ Widmer II. T. XVI, 81 Anm.; Joseph, Goldm. 32	1 Stück

Pfalz-Simmern-Sponheim, *Stephan 1410—59*

47. Goldgulden Köhler 2055	1 Stück
----------------------------	---------

Trier, *Erzbischof Werner 1388—1418*

48. Goldgulden (1410/14, Ms. Koblenz) Noss, Trier 301	1 Stück
49. Goldgulden (1414/17, Ms. Koblenz) Noss, Trier 308	1 Stück
—, <i>Erzbischof Jakob I. 1439—56</i>	
50. Goldgulden (1454/6, Ms. Koblenz) Noss, Trier 487	1 Stück

Utrecht, *Bischof Rudolf 1431—55*

51. Goldgulden v. d. Chijs T. XV, 2	1 Stück
-------------------------------------	---------

Verbleib: Privatbesitz.

St.

Solnhofen (Ldkr. Weißenburg i.B.). Die spätere Probstei des Klosters Fulda in Solnhofen geht auf eine im 8. Jahrhundert gegründete Zelle des Hl. Sola zurück. In den noch erhaltenen Resten der Sola-Basilika begann das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg (Leitung Prof. Dr. Vl. Milošević) 1961 mit archäologischen Untersuchungen, um in jährlichen Kampagnen die Vorgeschichte des Baues zu klären (Vorbericht in: *Aus Bayerns Frühzeit*, Festschrift Friedrich Wagner 329—350). Bei der Grabung August 1964 kam als einzige Münze ein Heller von Schwäbisch-Hall, ca. 3. Viertel 13. Jahrhundert, Fd. Belzheim II. MBNG 38/39, 1920/21, Nr. 16/18 zutage. Verbleib Prähistorische Staatssammlung. K.

Straubing. Im Herbst 1965 fand man bei Erdarbeiten im Klausurgarten des Klosters Azlbürg ein innen braun glasiertes Tongefäß mit Münzen. Der 436 Stück zählende Schatz bestand aus vielfach prägefrischen Halbbatzen von Augsburg Stadt, Bayern, das die Hauptmasse stellte, Ellwangen, Fugger, Kärnten, Montfort, Pfalz-Neuburg und Pfalz-Veldenz, Regensburg Stadt, Salzburg, Solms, Straßburg Hochstift; außerdem enthielt er je einen Taler der Städte Nymwegen und St. Gallen. Der Fund schließt 1632. St.

Das Fundgefäß (*Abb. 2*) ist ein fäßchenartiger hellbräunlich bis tongrundiger Becher mit verengter Mündung, auf der Schulter kräftiger scharfgratiger Wulst, die ockergelbliche braungefleckte Innenglasur

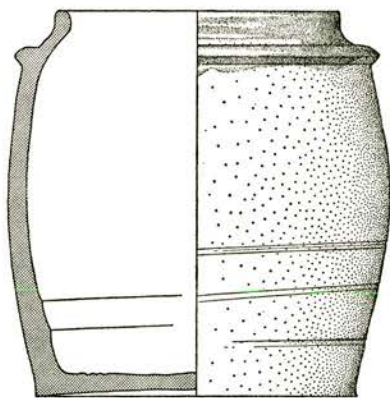


Abb. 2. Münzschatzgefäß von Straubing. M. 1 : 2.

greift stellenweise auf die äußere Randzone über; Innen- und Außenseite mit deutlichen Drehrillen; Ton leicht glimmerhaltig; Gefäßober-
teil nur zur Hälfte erhalten. Höhe 10 cm, Bodendurchmesser 8,5 cm.
Verbleib Gäubodenmus. Straubing, Inv. Nr. 4639. H. Dannheimer

Unterbrunn (Ldkr. Staffelstein). Bei Baggerarbeiten fand man 1963 einen 2 Riksdaler o. J. von Schweden, Johann III. 1568—92. Verbleib Privatbesitz. St.

Vöhringen (Ldkr. Illertissen). 1962 fand man beim Erdaushub auf dem Gelände des früheren Pfarrhofs eine größere Anzahl von Münzen, die vermutlich nicht vollständig erfaßt sind, da sie erst auf dem Schuttabladeplatz, auf den der Erdaushub kam, entdeckt wurden. Erfaßt sind 409 Münzen aus der Zeit von 1730—1865, meist jedoch aus der Zeit nach 1800. Dem 18. Jahrhundert gehören 30-Kreuzer von Bayern und preußische $\frac{1}{3}$ Taler an. Verbleib Kath. Pfarramt Vöhringen. St.

Waldsteinburg, Sparneck-Forst (Ldkr. Münchberg). Während der Grabungen 1962 und 1963 fand man auf dem Gelände der alten Waldsteinburg folgende Münzen:

1962

Oberfränkische Münzstätte um 1230/50

1) Pfennig (MBNG 1895 T. II, 34/35) 1 Stück

Ostfranken — Böhmen, 13. Jahrhundert

2) Pfennig, Löwe v. links / gekröntes (?) Brustbild von vorn mit Schwert i. d. Linken, 0,278 g (*Taf. 15, 1*) 1 Stück

3) Pfennig, Reiter v. rechts mit erhobenem Schwert i. d. Rechten, 0,164 g, ausgebrochen (*Taf. 15, 2*) 1 Stück

Schwäbisch Hall, Reichsmünze

4) Pfennig 2. Hälfte 13. Jahrh. (Nau 15/16) 1 Stück

5) Pfennig 2. Hälfte 13. Jahrh. (Nau 16) 1 Stück

Würzburg, Bischof Albrecht I. 1345/9 — Albrecht II. 1349/72

6) Pfennig (Jahrb. f. Numismatik u. Geldgesch. 1959/60, Nr. 190) 1 Stück

1963

Bamberg, Ekbert 1203/37 — Poppo 1238/42

1) Pfennig (MBNG 1895 T. V, 98) 1 Stück

Eger, Reichsmünze

2) Heller 1378/1420 (Num. Sbornik 1956 S. 83, 13) 1 Stück

Franken-Westböhmen

3) Pfennig Mitte-2. Hälfte 13. Jahrh. (Vs. = Rs. Hersbruck 20, Rs. = Rs. Hersbruck 18), 0,5 g (*Taf. 15, 3*) 1 Stück

Schwäbisch Hall, Reichsmünze

4) Hälbling, ca. 3. Viertel 14. Jahrhundert, 0,27 g 1 Stück

1965 wurden bei den Grabungen auf dem Großen Waldstein im Bereich der ältesten Waldsteinburg und zwar in der Nähe der Kapellenruine folgende 6 Münzen gefunden:

1. Bamberg, Bischöfe Ekbert-Poppo (1203—42)
Pfennig, Fikentscher in MBNG 1895 T. 5, 98
2. Eger (?), Reichsmünzstätte
Pfennig um 1200, Bl. f. Mzfr. 1913 Sp. 5401 Nr. 26, T. 207, 7
3. Schwäbisch Hall, Reichsmünzstätte
Pfennig, 2. Viertel — Mitte 14. Jahrhundert. Typ Buchenau 27 ff.
in MBNG 1920/21. 2 Stück
4. Sachsen, Ernst, Albrecht, Wilhelm und Margarete
Pfennig um 1475—82, Berl. Mzbl. 1925 S. 350 Nr. 45
5. Schwarzburg, Münzstätte Arnstadt
Hohlpfennig um 1330 — nach 1400, zu Rein Nr. 126.

St.

Weiden i. d. Opf. Im Sommer 1964 fand man bei den Erneuerungsarbeiten in der Michaelskirche 1,70 m tief unter dem Fußboden, vermutlich in einem Grab, einen Regensburger Konventionspfennig aus der Zeit Herzog Heinrichs I. 1253—90 und Bischof Albrechts II. 1260—62 bzw. Bischof Leos 1262—77 (MBNG 1924, 13 Nr. a). St.

Weigendorf (Ldkr. Lauf). Bei Abbruch eines Hauses am 22. März 1962 im Boden des Kellers in ca. 20 cm Tiefe Tontopf, der beim Heben des Fundes zerstört wurde. Münzen von insgesamt 29 Münzherren (meist Süd- und Mitteldeutschland). Vergleichsweise zahlreich vertreten Bayern (46 Stück), Frankreich mit Straßburg (29 Stück), Salzburg (16 Stück), Trier (15 Stück). Der Fund enthielt nach Mitteilung des Eigentümers einige weitere Stücke, die nicht mehr zu ermitteln sind.

Schlußmünze Baden, 30 Kreuzer Landmünz 1736 (Wielandt 645) bzw. Württemberg, 30 Kreuzer Landmünz 1736 (Binder-Ebner 86).

Verbleib: Leihgabe im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg.

Inhalt:

Augsburg, Reichsstadt

- | | |
|------------------------------------|---------|
| 1. Batzen 1695, Forster 416 | 1 Stück |
| 2. Halbbatzen 1624, Forster 157/58 | 1 Stück |
| 3. Halbbatzen 1625, Forster 173 | 2 Stück |
| 4. Halbbatzen 1635, Forster 255 | 1 Stück |
| 5. Halbbatzen 1637, Forster 268 | 2 Stück |

Baden, Karl Wilhelm 1709—38

- | | |
|---|---------|
| 6. 30 Kreuzer Landmünz 1736, Wielandt 645 | 1 Stück |
|---|---------|

Bamberg, Lotbar Franz von Schönborn 1693—1729

- | | |
|-------------------------------|---------|
| 7. 4 Kreuzer 1696, Heller 282 | 1 Stück |
| 8. 4 Kreuzer 1700, Heller 291 | 1 Stück |

Bayern, *Maximilian I. 1597—1651*

9. Halbbatzen (2 Kreuzer) 1623, W. 923	2 Stück
10. Halbbatzen (2 Kreuzer) 1624, W. 924	14 Stück
11. Halbbatzen (2 Kreuzer) 1625, W. 925	5 Stück
12. Halbbatzen (2 Kreuzer) 1626, W. 926	3 Stück
13. Halbbatzen (2 Kreuzer) 1628, W. 926	1 Stück
14. Halbbatzen (2 Kreuzer) 1629, W. 926	1 Stück
15. Halbbatzen (2 Kreuzer) 1631, W. 926	1 Stück
16. Halbbatzen (2 Kreuzer) 1632, W. 926	1 Stück
17. Halbbatzen (2 Kreuzer) 1635, W. 927	2 Stück
18. Halbbatzen (2 Kreuzer) 1636, W. 927	1 Stück
19. Halbbatzen (2 Kreuzer) o. J., W. 929	10 Stück
—, <i>Ferdinand Maria 1651—1679</i>	
20. Halbbatzen (2 Kreuzer) 1671, W. 1409	1 Stück
—, <i>Max Emanuel 1679—1726</i>	
21. Landmünz 1681, W. 1694	1 Stück
22. Landmünz 1686, W. 1696	2 Stück
—, <i>Karl Albrecht 1726—1745</i>	
23. 30 Kreuzer Landmünz 1729, W. 1940	1 Stück

Brandenburg-Franken, *Christian Ernst von Bayreuth 1655—1712*

24. $\frac{1}{12}$ Taler 1702, Helbing 667	1 Stück
—, <i>Johann Friedrich von Ansbach 1667—1686</i>	
25. $\frac{1}{6}$ Taler 1677, Helbing 911	1 Stück
26. $\frac{1}{6}$ Taler 1678, Helbing 911	3 Stück
—, <i>Georg Friedrich von Ansbach 1692—1703</i>	
27. 4 Kreuzer 1696, Helbing 927	1 Stück
—, <i>Wilhelm Friedrich von Ansbach 1703—1723</i>	
28. 4 Kreuzer 1715, Helbing 946	1 Stück
—, <i>Karl Wilhelm Friedrich von Ansbach 1729—1757</i>	
29. 30 Kreuzer 1735	1 Stück

Chur, *Bischof Ulrich 1661—1692*

30. 15 Kreuzer 1688, Trachsel, C. F., Die Münzen u. Medaillen Graubündens (1866—69) 214	1 Stück
---	---------

Deutschorden, *Johann Kaspar von Ampringen 1664—1684*

31. 4 Kreuzer 1668, Dudik 260	1 Stück
-------------------------------	---------

Fränkischer Kreis

32. Gulden ($\frac{2}{3}$ Stück) 1693, Heller 269	1 Stück
--	---------

Frankreich, *Ludwig XIII. 1610—1643*

33. 5 Sols 1642, Ciani 1663	1 Stück
-----------------------------	---------

—, *Ludwig XIV. 1643—1715*

34. Ecu 1643 A, Ciani 1833	1 Stück
35. Ecu 1648 T, Ciani 1849	1 Stück
36. Ecu 1649 N, Ciani 1849	1 Stück
37. Ecu 1652 X (?), Ciani 1849	1 Stück
38. Ecu 1653 T, Ciani 1849	1 Stück
39. Demi écu 1650 H, Ciani 1850	1 Stück

40. Demi écu 1651 G, Ciani 1850	1 Stück
41. Demi écu 1674 L, Ciani 1863	1 Stück
42. Demi écu 1713 A, Ciani 1938	1 Stück
43. Quart d'écu 1694 N, Ciani 1896	1 Stück
44. $\frac{1}{12}$ Ecu 1691 A, Ciani 1892	1 Stück
45. $\frac{1}{8}$ Ecu 1704, Ciani 1927	1 Stück
—, <i>Ludwig XV. 1715—1774</i>	
46. $\frac{1}{10}$ Ecu 171., Ciani 2099	1 Stück
47. $\frac{1}{10}$ Ecu 1716	7 Stück
48. $\frac{1}{10}$ Ecu 1717	2 Stück
49. $\frac{1}{10}$ Ecu 1718	1 Stück
50. $\frac{1}{10}$ Ecu 17. .	1 Stück
Straßburg, Stadt	
51. 40 Sols 1709 Ciani 2061	1 Stück
52. 20 Sols 1710 Ciani 2062	1 Stück
53. 10 Sols 1711 Ciani 2063	1 Stück
Fugger-Babenhausen, <i>Maximilian II. † 1629</i>	
54. Halbbatzen o. J., Kull, Fugger 109	1 Stück
—, <i>Sigmund Joseph † 1696 und Johann Rudolph † 1693</i>	
55. 15 Kreuzer 1676, Kull, Fugger 131	2 Stück
Henneberg-Ilmenau, gemeinschaftlich	
56. Gulden ($\frac{2}{3}$ Stück) 1693, mit Gegenstempel des Fränkischen Kreises, Dassdorf, K. W., Numismatisch-Histor. Leitfaden z. Übersicht d. sächs. Gesch. (1801), 2667	1 Stück
Hessen-Darmstadt, <i>Ernst Ludwig 1678—1739</i>	
57. 10 Kreuzer 1728, Hoffmeister 3631	1 Stück
Hohenlohe, <i>Ludwig Gustav von Schillingsfürst † 1697</i>	
58. 4 Kreuzer (Batzen) 1696, Albrecht, J., Die Münzen, Siegel u. Wappen d. Fürstl. Gesamth. Hohenlohe (1865), 268	2 Stück
Lübeck, <i>Bischof August Friedrich † 1705</i>	
59. Gulden ($\frac{2}{3}$ Taler) 1678, mit Gegenstempel des Fränkischen Kreises, Behrens, H., Münzen u. Medaillen d. Stadt u. d. Bistums Lübeck (1905), 801 b Var.	2 Stück
Montfort, <i>Hugo 1619—1662</i>	
60. 2 Kreuzer 1627, Binder-Ebner 83	1 Stück
—, <i>Johann 1662—1686</i>	
61. 15 Kreuzer 1678, Binder-Ebner 113	1 Stück
62. 15 Kreuzer 1679, Binder-Ebner 121	1 Stück
—, <i>Anton 1693—1733</i>	
63. 4 Kreuzer 1724, Binder-Ebner 224 a	1 Stück
Nassau-Idstein, <i>Georg August 1668—1721</i>	
64. 15 Kreuzer 1692, Isenbeck, J., Das nassauische Münzwesen (1890) 98	1 Stück
Nürnberg, Reichsstadt	
65. 15 Kreuzer 1622, Kellner, Nürnberg 219	6 Stück

66. 10 Kreuzer 1622, Kellner, Nürnberg 222 1 Stück
 67. 8 Kreuzer 1704, Kellner, Nürnberg 223 1 Stück
 68. 6 Kreuzer 1680, Kellner, Nürnberg 226 1 Stück
 69. 2 Kreuzer 1665, Kellner, Nürnberg 237 1 Stück
 70. 2 Kreuzer 1694, Kellner, Nürnberg 239 1 Stück
- Öttingen, *Ludwig Eberhard 1622—1634*
 71. Halbbatzen (2 Kreuzer) 1625, Löffelholz 271—279 1 Stück
 —, *Albert Ernst 1659—1683*
 72. Sechser (6 Kreuzer) 1675, Löffelholz 340 1 Stück
- Olmütz, *Karl II. von Liechtenstein 1664—1695*
 73. 15 Kreuzer 1694, Meyer, E. v., Des fürstl. Hochstifts Olmütz Münzen u. Medaillen (1873), 279 1 Stück
- Pfalz, *Johann Wilhelm 1690—1716*
 74. 1 Albus Landmünz 1715, Joachim, J. Fr., Neueröffnetes GroschenCabinett (1749—53), Taf. XX Nr. 167 1 Stück
- Pfalz-Neuburg, *Wolfgang Wilhelm 1614—1653*
 75. 2 Kreuzer 1623, Noss, Pfalz 326 1 Stück
 76. 2 Kreuzer 1627, Noss, Pfalz 371 (?) 1 Stück
 77. 2 Kreuzer 1628, Noss, Pfalz 380 1 Stück
 78. 2 Kreuzer 1632, Noss, Pfalz 401 1 Stück
- Polen, *Johann III. Sobieski 1676—1696*
 79. Dreigroscher 1684, Gumowski, M., Handbuch d. polnischen Numismatik (1960), 1992 1 Stück
- Regensburg, Reichsstadt
 80. 2 Kreuzer 1634, Plato 389 2 Stück
 81. 2 Kreuzer 1694, Plato 394 1 Stück
- Sachsen, *Kurfürst Christian 1586—1591*
 82. Taler 1588, Dassd. 485; Mers. — 1 Stück
 —, *Kurfürst Johann Georg IV. 1691—1694*
 83. $\frac{1}{6}$ Taler 1693 1 Stück
- Sachsen-Hildburghausen, *Ernst Friedrich 1715—1724*
 84. Doppelgroschen 1717, Mers. 2540, zu 3529; Götz 7317, 7315 Var. 2 Stück
- Sachsen-Meiningen, *Ernst Ludwig 1706—1724*
 85. $\frac{1}{12}$ Taler 1714 auf Vermählung mit Elisabeth Sophie von Preußen, Mers. 3421, Dassd. 2557 Var.; Götz 7267 1 Stück
- Salzburg, *Erzbischof Paris Graf Lodron 1619—1653*
 86. 2 Kreuzer 16. . (stark abgegriffen), Probszt 1316—27 5 Stück
 —, *Guidobald von Thun 1654—1668*
 87. Taler 1659, Probszt 1476 1 Stück
 —, *Johann Ernst von Thun 1687—1709*
 88. $\frac{1}{2}$ Reichsbatzen (2 Kreuzer) 1696, Probszt 1865 1 Stück
 89. $\frac{1}{2}$ Reichsbatzen (2 Kreuzer) 1699, Probszt 1868 1 Stück

90. $\frac{1}{2}$ Reichsbatzen (2 Kreuzer) 1700, Probszt 1869 1 Stück
 91. $\frac{1}{2}$ Reichsbatzen (2 Kreuzer) 1703, Probszt 1872 1 Stück
 92. $\frac{1}{2}$ Reichsbatzen (2 Kreuzer) 1704, Probszt 1873 1 Stück
 —, *Franz Anton von Harrach 1709—1727*
 93. Batzen (4 Kreuzer) 1719, Probszt 2044 1 Stück
 94. Batzen (4 Kreuzer) 1724, Probszt 2049 1 Stück
 95. $\frac{1}{2}$ Batzen (2 Kreuzer) 1715, Probszt 2060 1 Stück
 96. $\frac{1}{2}$ Batzen (2 Kreuzer) 1717, Probszt 2062 1 Stück
 —, *Leopold von Firmian 1727—1744*
 97. Batzen (4 Kreuzer) 1728, Probszt 2150 1 Stück
 Trier, *Erzbischof Johann Hugo von Orsbeck 1676—1711*
 Dreipetermännchen (Dreialbus, 5 Kreuzer, Dreier)
 98. 1691, Noss, Trier 672, 677 2 Stück
 99. 1692, Noss, Trier 687, 692, 693 3 Stück
 100. 1693, Noss, Trier 703 1 Stück
 101. 1695, Noss, Trier 719 1 Stück
 102. 1705, Noss, Trier 722/23 1 Stück
 103. 1706, Noss, Trier 726 1 Stück
 104. 1707, Noss, Trier 727 1 Stück
 105. 1708, Noss, Trier 728 1 Stück
 106. 1709, Noss, Trier 729 1 Stück
 —, *Karl zu Lothringen 1711—1715*
 107. Dreipetermännchen 1712, Noss 911/12 1 Stück
 108. Dreipetermännchen 1713, Noss 915 1 Stück
 109. Dreipetermännchen 1715, Noss 917 1 Stück
 Württemberg, *Eberhard Ludwig 1693—1733*
 110. Batzen (4 Kreuzer) 1696, Binder-Ebner 75 1 Stück
 111. Batzen (4 Kreuzer) 1701, Binder-Ebner 107 1 Stück
 112. Batzen (4 Kreuzer) 1703, Binder-Ebner 113 1 Stück
 113. Halbgulden (30 Kreuzer Landmünz) 1732, Binder-Ebner 214 1 Stück
 114. Halbgulden (30 Kreuzer Landmünz) 1733, Binder-Ebner 233 1 Stück
 —, *Karl Alexander 1733—1737*
 115. Halbgulden (30 Kreuzer Landmünz) 1734, Binder-Ebner 42 2 Stück
 116. Halbgulden (30 Kreuzer Landmünz) 1735, Binder-Ebner 66 1 Stück
 117. Halbgulden (30 Kreuzer Landmünz) 1736, Binder-Ebner 86 1 Stück
 Würzburg, *Philipp Adolph von Ebrenberg 1623—1631*
 118. Schilling 1624, Heffner 7 1 Stück
 Frankreich
 119. $\frac{1}{12}$ Ecu 1701/03 Ciani 1910 1 Stück

V.

Wildenberg, Gde. Preunschen (Ldkr. Miltenberg). Bei den Ausgrabungen 1962 auf der Burg Wildenberg fand man folgende Münzen:

Mainz, Erzstift, Münzstätte Bingen

1) Pfennig nach 1447 (Bl. f. Mzfr. 1924/26, 288 Nr. 40) 2 Stück

Dsgl., Dietrich II. 1461/2

2) Vereinspfennig (Buchenau, Untersuchungen, Nr. 131) Pfalz-Simmern, Stephan 1410/59	1 Stück
3) Pfennig (Buchenau S. 102, T. 228, 4 u. 5) Schwäbisch Hall, Reichsmünze	4 Stück
4) Pfennig vor 1300 (Belzheim II, Typ 16/17) Köln-Mainz-Trier-Pfalz	1 Stück
5) Vereinsheller 1464/77 (Buchenau Nr. 139) Verbleib Heimatmuseum Amorbach	1 Stück St.

W ü l f e r s h a u s e n (Ldkr. Königshofen i. Grabf.). Bei Abtragung der alten Dorfkirche kamen im Mai 1962 zwei Schillinge des Hochstifts Würzburg zutage: Gottfried von Limpurg 1442—1455, Schilling nach der Konvention von 1443, Buchenau Mitt. BNG 44, 1926, Nr. 102 Typ, gering erhalten; Lorenz von Bibra 1495—1519, Schilling 1496, Buchenau Bl. f. Mzfr. 47, 1912, Nr. 88 aber Rs. ohne Ringel am Anfang und Ende der Umschrift. Verbleib Privatbesitz. K.

Z u c h e r i n g (Ldkr. Ingolstadt). Im Mai 1963 fand ein Landwirt beim Wasserleitungsbau zu seinem neuen Wohnhaus hinter der Scheune ein Tonkrüglein mit Münzen, etwa 1,20 m tief in der Erde (*Taf. 16, 2*).

Stückzahl: 65. — Zeitraum: 1619/22.

Inhalt:

Augsburg, *B. Heinrich v. Knöringen*

1. 24 Kreuzer (Großhauser 104)	1622	1 Stück
--------------------------------	------	---------

Brandenburg i. Franken, Linie Bayreuth, *Christian*

2. 12 Kreuzer (Kraaz 160) (<i>Taf. 16, 3</i>)	1620	1 Stück
3. 12 Kreuzer (Kraaz 160, jedoch ohne C. O.)	1620	1 Stück
4. 12 Kreuzer (Kraaz 160, jedoch mit geschweiftem Mittelschild)	1621	1 Stück
5. 24 Kreuzer (Kraaz 171)	1621	1 Stück
6. 24 Kreuzer (Kraaz 175 Var., Mzzeich. vierblättr. Blüte) (<i>Taf. 16, 4 links</i>)	o. J.	6 Stück
7. 24 Kreuzer (Kraaz 179 Var., Mzzeich. +) (<i>Taf. 16, 4 rechts</i>)	o. J.	6 Stück

Braunschweig-Wolfenbüttel, *Friedrich Ulrich*

8. 24 Kreuzer (Fiala 1542)	1621	1 Stück
9. 12 Kreuzer (Fiala 1551)	1620	1 Stück
10. 12 Kreuzer (Fiala 1642)	1620	1 Stück
11. 12 Kreuzer (Fiala 37)	1620	2 (Var.)
[a] Wappenseite mit Herzogsname; b) F. 1624]		

Corvey, *Abt Heinrich V.*

12. 12 Kreuzer (Weingärtner 93)	1620	1 Stück
---------------------------------	------	---------

Hohnstein, *Friedr. Ulrich v. Braunschweig*

13. 12 Kreuzer (Kraaz 790)	1621	1 Stück
14. 12 Kreuzer (Kraaz 799)	1620	1 Stück

Lippe-Detmold, *Simon VII.*

15. 12 Kreuzer (Kraaz 832 Var.)	1621	1 Stück
16. 12 Kreuzer (Kraaz 839 Var.)	1620	1 Stück

Nürnberg, Reichsstadt

17. 15 Kreuzer (Kellner 219 b)	1622	1 Stück
18. 15 Kreuzer (Kellner 219 c)	1622	1 Stück

Reuss, *Heinrich d. J. Postumus*

19. 24 Kreuzer (Kraaz 935)	o. J.	1 Stück
20. 24 Kreuzer (Kraaz 940)	1621	1 Stück

Rietberg, *Johann III.*

21. 12 Kreuzer (Buse 26 ab)	1619	1 Stück
22. $\frac{1}{21}$ Taler (Buse 38 ab)	o. J.	1 Stück

Paderborn, *Bischof Ferdinand v. Bayern*

23. $\frac{1}{21}$ Taler (Kraaz 52)	o. J.	1 Stück
24. $\frac{1}{21}$ Taler (Kraaz 53)	o. J.	1 Stück

Pfalz-Neuburg, *Wolfgang Wilhelm*

25. 24 Kreuzer (Noss 276, ohne Gegenst.)	1622	1 Stück
26. $\frac{1}{2}$ bayer. Schilling (Noss 280)	1622	1 Stück
27. 24 Kreuzer (Noss 285)	o. J.	2 Stück
28. 24 Kreuzer (Noss 286)	1622	1 Stück
29. 24 Kreuzer (Noss 293)	1622	2 Stück
30. 4 Pfennig (Noss 302 ff.)	o. J.	1 Stück
31. Pfennig (Noss 406)	o. J.	16 Stück

Solms-Laubach, *Albert Otto II.*

32. 6 Kreuzer (Joseph 416 b)	1621	1 Stück
------------------------------	------	---------

Schwarzburg-Sondershausen, *Günther XLII. u. Brüder*

33. 12 Kreuzer (Kraaz 960)	o. J.	1 Stück
34. 12 Kreuzer (zu Kraaz 961)	1620	1 Stück
35. 12 Kreuzer (Kraaz 962)	1620	1 Stück
36. 12 Kreuzer (Kraaz 963)	1620	1 Stück
37. Ungewiss. Liegnitz? Kupfer-Kreuzer.	o. J.	1 Stück

Verbleib Staatl. Münzslg. (Leihgabe). St.

Erklärung der Tafeln

Tafel 14: Fundorte: 1 Neubürg, 2 Oberammerthal, 3 Romatsried, 4—13 Irensfelden.

Tafel 15: Fundorte: 1—3 Waldsteinburg, 4—9 Abensberg, 10 Lohen, 11 Ingolstadt.

Tafel 16: Fundorte: 1 Nöham, 2—4 Zuchering, 5 Kaufbeuren, 6 Ebermannstadt.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13





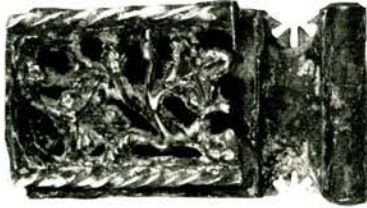
1



2



3



6



4



7



5



8



9



10



11





1



2



3



4



5



6



Buchbesprechungen

LÉON LACROIX, *Monnaies et colonisation dans l'occident grec*. (Académie Royale de Belgique, Classe des lettres, Mémoires 2me sér. t. LVIII, fasc. 2) Brüssel 1965, 180 S., 12 T.

Das vorliegende Buch ist gedacht als Ergänzung zu den umfangreichen Werken von Dunbabin, *The Western Greeks*, 1948, und Bérard, *La colonisation grecque* etc. 2. Aufl. 1957. Es enthält eine Reihe von Einzeluntersuchungen über Zusammenhänge zwischen Münzprägung und Besiedlung Siziliens und Unteritaliens durch die Griechen. Münzbilder werden aus historischen Vorgängen erklärt und historische Ereignisse mit Hilfe von Münzen zu präzisieren versucht. In großem Umfang zieht L. neben den numismatischen und literarischen Quellen auch Archäologie, Geographie, Etymologie und vor allem Mythologie heran. Das Bemühen, den jeweiligen Fragenkreis allseitig zu beleuchten, beweist eine entwickelte Methodik. Die einzelnen Ergebnisse bilden eine stattliche Reihe guter Beobachtungen. Wenn daneben einige der aufgeworfenen Fragen nicht endgültig geklärt erscheinen, liegt das wohl vornehmlich in der Natur der Problematik begründet. Deswegen seien hier einige Ergänzungsversuche gestattet.

Lacroix vertritt in seinem ersten Kapitel mit Bérard, gegen die vorherrschende Ansicht die These, Naxos auf Capo Schiso sei ohne Beteiligung von Naxiern gegründet worden (S. 14—18). Der literarische Beleg hierfür, eine bei Stephanus von Byzanz erhaltene Hellanikos-Stelle (F. Gr. Hist. I S. 128 fr. 82 Z. 27), wird umgedeutet: Θεοκλῆς ἐκ Χαλκίδος μετὰ Χαλκιδέων καὶ Ναξίων ἐν Σικελίῃ πόλεις ἔκτισε, bedeuete, Theokles habe mit Chalkidiern in Sizilien die Stadt Naxos gegründet und später mit diesen solchermassen zu „Naxiern“ gewordenen Chalkidiern die Städte (πόλεις) Katane und Leontinoi gebaut. Diese Interpretation scheint nicht nur komplizierter als nötig, sondern setzt auch voraus, daß der Stephanus-Text tatsächlich πόλεις liest und nicht πόλιν (das sich nur auf Naxos beziehen könnte). Jacoby bevorzugt πόλιν, und man wird Bérard, dem L. folgt, schwerlich darin zustimmen können, daß Jacoby den Stephanus hier veruntreut habe. Kann sich Bérard auf den Stephanus-Herausgeber Meineke berufen, hat Jacoby doch den besseren Codex, den Rehdigeranus, auf seiner Seite. Auch das numismatische Argument für eine Mitwirkung von Naxiern, der durch die Münzen bezeugte Hauptkult des Dionysos auch im sizilischen Naxos, wird von L. mit dem Hinweis abgetan, dieser Kult müsse keineswegs von der Ariadne-Insel stammen, zumal dort andere Dionysos-Embleme vorherrschten. Dagegen fragt es sich, ob eine Abwandlung der Münzbilder der Metropolis durch die Apoikie nicht sogar so etwas wie eine Regel ist; wenig später (S. 21) konstatiert L. das für die Löwentypen von Samos und Zankle-Messana. Das wichtigste Kriterium schließlich, die Namensgleichheit, beantwortet L. damit, daß Naxos auf Sizilien wegen des Reichtums der Ägäisinsel so benannt worden sei; der Name sei überhaupt verbreitet. Abgesehen davon, daß kein dritter Ort dieses Namens bekannt ist und etymologisch verwandte Ortsnamen, etwa in Karien, einer vorgriechischen Schicht angehören dürften, ist die Fülle der Namenswiederholung in der griechischen Kolonisation, sowie in früheren und späteren Siedlungsbewegungen so erdrückend, daß man im Falle von Naxos die stützenden Argumente aus Literatur und Numismatik ungern anders als bisher verstehen möchte.

Überzeugend sind die folgenden Darlegungen, die die bisherige Deutung der Zusammenhänge zwischen den Münzbildern von Zankle-Messana und Rhegion gegen die Thesen von Robinson, JHS 66 1946 S. 13 ff., verteidigen (S. 19—25), und grundsätzlich zuzustimmen ist auch den Vorbehalten L.s gegen die seit Imhoof-Blumer übliche Rückführung der szenischen Münzbilder von Selinus auf die Entsumpfung des Fiume Modione (nur er kann gemeint sein) durch Empedokles (S. 26—42). Hier ist L. voll zu unterstützen. Schwer erwehrt man sich des Eindrucks, daß die einzige für die

Deutung der vier Typen zur Verfügung stehende Episode aus der Stadtgeschichte von früheren Forschern etwas stark strapaziert worden ist. So erklärt L. mit Recht den bogenschießenden Apollon auf dem Wagen sowie den Herakles mit dem kretischen Stier aus allgemeineren Kultgegebenheiten. Einwände erheben sich aber gegen die Filiation dieser Kulte. Im ganzen Altertum, bis in die Spätantike (Iambl. Pyth. II 4), sind Ähnlichkeiten im Kult als Beweise für Kolonialabhängigkeit benutzt worden, doch erscheint fraglich, ob deswegen aus der Existenz eines bestimmten Kultes in der Apokrie derselbe Kult für die Metropolis erschlossen werden darf. Die Verehrung von Apoll und Artemis sowohl im isthmischen Megara als auch in Selinus läßt sich zwar als Übernahme erklären (S. 30–34), auch wenn dieser Kult in der Zwischengründung Megara „Hyblaea“, der eigentlichen Mutterstadt von Selinus, nicht belegt ist und keineswegs mit Ziegler, RE 29, S. 214, behauptet werden darf, daß alle in Selinus wie Megara Nisaia vertretenen Kulte auch im sikulischen Megara angenommen werden müßten. Denn ein Teil der Siedler Selinunts kam unmittelbar aus Megara Nisaia. Die Ableitungsversuche des Herakleskultus in Selinus dagegen scheinen etwas gewaltsam. Die Schwierigkeit, daß Herakles weder im sikulischen noch im isthmischen Megara eine Rolle spielt, löst L. damit, daß er anstelle der bezugten Besiedlung Megaras durch Korinther (Paus. I 39, 4) eine Sagentradition postuliert, nach welcher Megara nach der Rückkehr der Herakliden von Argos erobert worden sei, so daß Argos als Mutterstadt Megaras gegolten, und entsprechenden Ruhm bei dessen Tochter- und Enkelgründungen besessen haben müsse. (Über die noch gewagteren Konsequenzen aus der gewagten Hypothese, die Selinuntier hätten sich als Argeier gefühlt, ist unten zu sprechen). Angenommen, daß Eroberungen ebenso wie Gründungen Filiationen konstituieren können, und angenommen, daß sich für die genannte Sage tatsächlich Belege fänden, sind wir in Argos noch nicht in der Geburtsstadt des Herakles, der ja aus Theben kommt. Deshalb betont L., daß einer der Vorfahren des Herakles aus Argos komme, nämlich Perseus, so daß auch Herakles Argeier sei. Der Weg von Selinus über Megara „Hyblaea“, Megara Nisaia und Argos nach Theben ist ein wenig weit, um einen solch beliebten Gott wie Herakles zu motivieren. Nicht einmal die selteneren Kulte von Phobos und den Tyn-dariden lassen sich aus einem der beiden Megara herleiten.

Die Tatsache, daß Herakles auf einem Münztyp gegen den kretischen Stier kämpft, verknüpft L. mit der Europa-Metope und der Gründung von Herakleia-Minoa durch Selinus und findet darin eine Verbindung zwischen Selinus und Knossos, die ebenfalls über Argos zu erklären sei. Solange indessen die im ganzen westlichen Mittelmeer verbreiteten Minos-Legenden nicht systematisch untersucht und geklärt sind, sollte an der bisherigen Annahme, die Benennung „Minoa“ erinnere an Minoa vor Nisaia (Paus. I 44, 3), festgehalten werden. Gegen L.s Auswertung der Metopen von Selinus erheben sich grundsätzliche Einwände. Metopenreliefs sind keine Kultbilder, sie besitzen zwar sakralen Gehalt, aber doch nur dekorative Funktion. Der Schluß von einem Metopenbild auf einen Kult (S. 30 f., 35, 39) ist ebenso riskant wie der von dem Heiligenbild auf einen mittelalterlichen Kirche auf einen zugehörigen Altar. Insofern sind die Metopen, die mit Sicherheit keinen Kultbezug haben, wie in Selinus Sphingen, Eos und Kephalos, Perseus und Gorgo, keine Ausnahmen. Auch die Einordnung von Metopendarstellungen in bestimmte äußere Einflußlinien ist in der Art, wie L. es versucht, nicht durchführbar. Wiese die Europa-Metope auf Beziehungen nach Knossos, müßten die Kerkopen solche nach Ephesus, Aktaion nach Orchomenos, Hippolyte nach dem Thermodon aufzeigen. Entsprechend fragwürdig scheint, den Metopen von Perseus und Hera Bekenntnisse der Selinuntier zu ihrer angeblich argivischen Herkunft zu entnehmen. Im Augenblick der Darstellung befindet sich Perseus bei den Hyperboreern, Hera mit Zeus auf dem Ida. Schließlich ist auch die reine Deutung der Metopenbilder nicht immer geglückt. Neben der Letoidenmetope wird nicht auch die Frontalquadriga Apollon in Begleitung von Mutter und Schwester zeigen, eher wäre, gemäß ikonographisch entsprechenden Vasenbildern (Conze, Melische

Thongefäße, T. IV, vgl. Arias-Hirmer 22), an Musen zu denken. Keine der Apollonmetopen stellt eine Epiphanie des Gottes dar, ebensowenig die Apollonmünze (S. 33); Apollon steht jeweils im rein göttlichen Raume.

Nach der Erörterung des Einflusses der Aioloslegende auf die Münzbilder von Rhegion, Messina und Tyndaris (S. 43–48) bespricht L. die Darstellung des Heros Leukaspis auf den Münzen von Syrakus (S. 48–56). L. übernimmt eine Theorie von Raven, Congr. Int. Num. 1953, 77 ff., nach der die Syrakusaner während der Belagerung durch Nikias 415–413 zu diesem Heros Zuflucht genommen hätten. L. hält ihn jedoch nicht, wie Raven, für einen Sikuler, sondern mit Diodor für einen Sikaner, sicher zu Recht. Ob aber die von den Sikanern und damit auch von ihrem „Haupthelden“ beanspruchte Autochthonie auf diesem Wege den Syrakusanern ihr Recht auf ihr Land gegenüber den Athenern sichern sollte, erscheint wenig überzeugend. Die Syrakusaner dürften sich kaum gegenüber Griechen auf nichtgriechische Lokalhelden berufen haben, um so weniger, als Leukaspis gegen einen griechischen Eindringling unterlegen ist: gegen Herakles, den Ahnen des Archias und damit auch der Syrakusaner selbst. Sollte die Leukaspis-Prägung nicht eher für die sizilischen Verbündeten der Syrakusaner berechnet sein, um bei ihnen für die Sache von Syrakus zu werben?

In einem Abschnitt über die Legende der trojanischen Abstammung der Elymi (S. 56–74) bemüht sich L. um die Klärung dieser Tradition. Sein analogistisch-etymologischer Schluß lautet: Der Gegensatz zwischen Segesta und Selinus sei den Zeitgenossen sozusagen als zweiter trojanischer Krieg vorgekommen, und da die Selinuntier sich (nach L.s vager Hypothese) als Argeier betrachtet hätten, bei Homer aber die vor Ilion lagernden Griechen ebenfalls Ἀργεῖοι heißen, hätten die Selinuntier die Segestaner mit den Trojanern gleichgesetzt. Nach der gleichen Methode wird die trojanische Abstammungssage von Siris erklärt: hier sind es keine Argeier, die gegen die Stadt zogen, sondern Städte achäischer Herkunft, aber Homer bezeichnet die Krieger Agamemnos ja auch als Ἀχαιοί. Da dieser Erklärungsversuch mehr unbekannte Größen enthält, als der Sachverhalt selbst, dürfen wir in der skizzierten Argumentation L.s immerhin einen Hinweis auf die Schwierigkeiten historischer Mythenforschung erblicken. Im vorliegenden Falle sollten die Tatsachen nicht unberücksichtigt bleiben, daß einerseits eher das betreffende Volk Wert auf seine trojanische Herkunft legt, als seine möglichen Gegner, und daß andererseits solche Trojasagen so verbreitet sind, daß sich eine zusammenhängende Betrachtung empfähle. Mit größerem Recht verbindet L. die Trojasage Segestas mit dem Kult der Venus Erycina, wenn auch die Folgerungen spekulativ bleiben: ein Heiligtum der Göttin in Arkadien sowie der als Pan zu deutende „Jäger“ auf den Münzen Segestas bewiesen Verbindungen nach Arkadien, die durch einige dünne genealogische Fäden zwischen Arkadien und Troja zu einem Beziehungsdreieck ausgeweitet werden.

Nach einer Darstellung der Herakles-Traditionen von Kroton (S. 75–79) beschäftigt sich L. mit der Gründungssage von Metapontion (S. 79–89). Die hier verbreitete Annahme einer Abkunft von Nestor begegnet auch in Pisae in Etrurien, Pisae hätte sie aus der Namensähnlichkeit mit dem Pisa bei Olympia abgeleitet, und zu diesem Pisa bestünden auch Beziehungen von Metapontion, da im Schatzhaus der Metapontier zu Olympia eine Endymionstatue gestanden habe und Endymion der Vater des Heros eponymos von Pisa sei. Daneben hätte auch der Namensanklang von Metapontion an Metapioi, das bei Olympia vermutet wird, Anlaß zur Entstehung der Nestorsage geboten. Daß Nestor nicht in Olympia sondern in Pylos residierte, wird man dieser schwimmenden Beweisführung kaum entgegenhalten müssen. Entsprechend angreifbar ist die Erklärung der numismatisch bezeugten Acheloos-Spiele in Metapontion: der Acheloos sei der Fluß Aitolien, nicht der Achaïas (woher die Metapontier kommen), und der Heros eponymos Aitolien habe den Endymion zum Vater. Auch weise der Name der Stadt Metapa, die zwar in Aitolien, nicht aber am Acheloos liegt, auf Beziehungen zwischen Metapontion und dem aitolischen Acheloos.

Im anschließenden Abschnitt über die Münzbilder Tarents (S. 89–100) deutet L.

den Delphinreiter als Taras. Da aber auch der Sohn des Taras (Probus zu Verg. Georg. II 197) und der zweite Gründer Tarents, Phalanthos (Paus. X 13, 10) auf einem Delphin geritten haben sollen, trug der Knabe auf der Münze möglicherweise zu verschiedenen Zeiten verschiedene Namen. Keinesfalls jedoch sollte ein Hinweis auf Melikertes-Palaimon fehlen, denn die frühen Delphinreiter-Sagen kommen doch wohl aus einer gemeinsamen Wurzel. Die Interpretation einer der (oft wechselnden) Armstellung des Knaben sowie die Verbindung einzelner Motive auf der Münze zu einer richtigen Gründungsgeschichte (zusammengefaßt S. 96) beweist viel Einfühlungsvermögen, kann aber kaum Geschichtlichkeit beanspruchen. Wenn L. auch den bärtigen Alten mit Spindel und Kantharos, der auf der Rückseite des Delphinreiters erscheint, als Taras anspricht und damit auf den beiden Seiten derselben Münze denselben Heros in verschiedener Erscheinungsform vorfindet, setzt er sich in Widerspruch zu seiner wohlbegründeten Prämisse, die er im Kapitel über Selinus formuliert: *Il y a cependant quelque risque à vouloir associer dans une même interprétation le droit et le revers d'une monnaie* (S. 29). Es steht doch auch Phalanthos zur Verfügung.

Fundiert ist das Kapitel über Anspielungen von Münzbildern auf Geographisches (S. 101–129). L. behandelt nicht alles (er erwähnt das Dreibein des Agathokles nicht), zeigt aber, wie sich etwa die Meeresnähe, die Fruchtbarkeit des Bodens und die Gegenwart von Flüssen und Quellen in den Münzbildern spiegelt. Unter den sonst stets symbolischen Andeutungen fällt die modellhafte Wiedergabe des Hafens von Zankle-Messana auf. Wenn hier der Delphin innerhalb des sichelförmigen Hafens den Ort des Wassers anzeigt, könnten dann nicht auf den Arethusamünzen von Syrakus die um den Kopf der Inselgöttin herum angeordneten Fische auf die Insellage der Ortygia hindeuten? Daß auch später Athena und Kore so eingerahmt werden, dürfte ohnehin pure Tradition sein, gleich welche Bedeutung die Delphine ursprünglich hatten. L. folgt E. Boehringer, *Die Münzen von Syrakus*, 1929 S. 95–102, in der Ansicht, der Mädchenkopf stelle Artemis Alpheioa als Herrin der Wachtelinsel dar. Da nun Artemis auf der Ortygia kein eigenes Heiligtum besessen zu haben scheint, sollte man weniger mit Boehringer auf das kleine und ungesicherte Artemistempechen auf dem Festland verweisen, als folgern (wie es die literarischen Zeugnisse gestatten), daß Artemis an der Arethusaquelle selbst verehrt worden sei. Dann läge hier ein ähnliches Identitätsverhältnis zwischen Nymphe und Göttin vor wie bei Aphaia und Athena auf Ägina.

Weniger sicheren Boden betritt L. wieder im letzten Kapitel, das den numismatischen Zeugnissen für den Einfluß Delphis auf die Westkolonisation gewidmet ist (S. 130–161). Hier sind zunächst einzelne Zuweisungen an Apollon problematisch. Das Sallerieblatt von Selinus und die Ähre von Metapont sollen den Zehnten symbolisieren, der von diesen Produkten dem Apollon Dekatephoros gebracht worden sei. Da jedoch Apollon in dieser Eigenschaft weder in Selinus noch in Metapont nachzuweisen ist, könnte man mit dem gleichen Recht jedes opferfähige Produkt als Symbol jedes opferempfangenden Gottes erweisen. Für die Identifizierung des nackten Mannes auf den Münzen von Kaulonia mit Apollon Pythios gibt L. eine Deutung der Beizeichen: der Stock (mit dem Apollon ausholt) sei ein Lorbeerzweig, der Flügelknabe der (sonst rein menschliche) ἀμφιθαλής, der im Tempetal den Lorbeer (für die Siegeskränze) schneidet, (die Hinde bleibt ungedeutet); Kaulonia heiße auch Aulonia, αὐλὼν heißt das Tal, und (wo der Zusammenhang eindeutig ist) auch das Tempetal, ehe er weissagt, krönt sich Apollon mit Lorbeer: ergo verbindet die Münze Kaulonia auf dem Umweg über das Tempetal mit dem pythischen Orakel. Hier weckt nicht nur die Beweisführung, sondern auch das Ergebnis Zweifel. L. kommt häufig zu Dreiecksbeziehungen (S. 24 Samos-Chalkis-Rhegion; S. 40f. Selinus-Argos-Knossos; S. 64f. Segesta-Troja-Arkadien; S. 80f. Metapontion-Pisae-Pisa; S. 160f. Kaulonia-Delphi-Tempe), die als Abstraktionen stehen bleiben, ohne daß klar würde, wie sich diese in geschichtliche Realität umsetzen ließen. Erst die Möglichkeit zur Konkreti-

sierung macht eine Hypothese lebensfähig, die aufgrund des Beweisverfahrens zunächst abstrakt ist. Aus diesem Grunde bleibt das ganze Schlußkapitel ohne befriedigendes Ergebnis. Denn unabhängig davon, daß L. kaum damit Anklang finden wird, wenn er schon in der bloßen Apollondarstellung eine Verbindung zum delphischen Orakel sieht, läßt sich auch aus Münzemblemen mit engerem Bezug nach Delphi, wie Omphalos und Dreifuß, für die angeschnittene Fragestellung wenig gewinnen. Diese lange nach der Gründungszeit vorgenommenen Prägungen besagen nicht einmal, daß man damals an eine Siedlung auf Geheiß der Pythia geglaubt habe, geschweige, daß eine solche Steuerung wirklich stattgefunden hätte.

Diese kritischen Bemerkungen zu Einzelfragen sollen nicht über die Bedeutung der Arbeit als ganzer hinwegtäuschen. Die Diskussion über die Aussagekraft der Münzbilder ist um einen bemerkenswerten und überaus anregenden Beitrag erweitert worden, der das Gewicht der angeschnittenen Probleme im vollen Ausmaß sichtbar macht. Literatur ist in reichlichem Maße verarbeitet; Register und Tafelanhang erleichtern die Benutzbarkeit. Etwas lästig ist, daß die antiken Autoren oft nur in Übersetzung geboten werden: sie ist nötig, damit klar wird, wie der Verfasser eine Stelle versteht, doch sollte der Text der Kontrolle halber dabeistehen.

Alexander Demandt

Griechisches Münzwerk: Die Münzprägung von Perinthos, bearbeitet von EDITH SCHÖNERT (Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft 45), Akademie-Verlag Berlin 1965. Textband: V + 277 S., Tafelband: 57 Tafeln. — 120.— DM.

Dem schon von Theodor Mommsen inaugurierten Corpus nummorum der damals kgl. Preußischen Akademie ist leider nicht der Fortschritt beschieden gewesen, den dieses große und wichtige Anliegen der Altertumskunde verdient hätte. Es nützt wenig, heute die Gründe des Steckenbleibens zu untersuchen. Eher ist der Akademie der Wissenschaften zu danken, daß sie unverdrossen das Erbe aufgenommen und zu einem verheißungsvollen neuen Anfang geführt hat, und sie ist zu beglückwünschen, daß sie in Edith Schönert eine gewissenhafte und sorgfältige Bearbeiterin gefunden hat.

Am erfreulichsten ist ohne Zweifel, daß man sich bei aller Achtung vor der Tradition bemühte, die wichtigsten der äußerst störenden Mängel der früheren Bände des „Berliner Corpus“ zu beseitigen. Man findet jetzt tatsächlich alle Vorderseiten- und Rückseitenstempel abgebildet und kann im Gegensatz zu den alten „Antiken Münzen Nordgriechenlands“ sehr leicht von den Tafeln zum Katalog und umgekehrt finden. Der sorgfältig beschreibende Katalog ist durch Spaltendruck, Zusammenstellung von Legenden, Fettdruck (etwa der Stempelgleichheiten) sehr viel übersichtlicher organisiert. Daß es auch so noch einer gewissen Einarbeitung für die Benutzung bedarf, ist selbstverständlich. Bedenkt man die Schwierigkeiten des recht unübersichtlichen massenhaften Materials und das Erfordernis, die Zahl der Tafeln nicht ins Uferlose anwachsen zu lassen, so wird man die vorgelegte Lösung nur als durchdacht und sinnvoll bezeichnen können. Dazu gehört auch, daß die gut gedruckten Tafeln lose beigegeben wurden.

Allgemein gesprochen, darf man gegenüber der Form der früheren Bände besonders die stärkere Berücksichtigung der Tatsache anerkennen, daß die Abbildung der Stempel das wichtigste Element einer Münzvorlage sein muß. Dem sozusagen allzu philologischen Erbe, das sich zu sehr in (doch nicht alles genau erfassenden) langen Beschreibungen erging, ist freilich da und dort doch noch mehr mühevollen Arbeit gewidmet als eigentlich notwendig wäre. Man kann sich wirklich fragen, ob es sehr sinnvoll ist, die Legende in kontinuierlicher Schreibweise zu bringen, so daß derjenige, der nur den Inhalt der Legende zu betrachten gedenkt, mühsam die einzelnen

Worte herausbuchstabieren muß. Solch peinliches und doch im Druck nie mit Vollkommenheit zu bewerkstellendes (und überdies teures) Bemühen um Wiedergabe von Ligaturen, Trennungspunkten und dgl. ist eigentlich nur angebracht, wenn man, wie früher, eben nur Beschreibungen zur Verfügung hat und nur an Hand dieser die verschiedenen Stempel halbwegs unterscheiden kann. Wenn aber Abbildungen beigegeben werden können und erfreulicherweise auch von allen Stempeln beigegeben wurden, fallen solche Dinge im Prinzip den viel genaueren Abbildungen zu.

An Kleinigkeiten wäre anzumerken: Es mag sehr wohl sein, daß zu dem Stempel A des Medaillons S. 197 Nr. 594 kein Gips beizubringen ist. In dem Corpus hätte man aber leicht ein Photo aus dem Katalog Prowe, Egger 46, 1914 einfügen können und müssen. Ähnlich hätte der Rs.-Stempel zu 663 und 666 nach einem Versteigerungskatalog abgebildet werden sollen, schon um für den archäologischen Benutzer diese schöne Reihe der Heraklestaten vollständig zu bieten. Bei Nr. 607 ist die Rs. des auf Taf. 35 abgebildeten Exemplars Nr. 3 aus dem Vatikan nicht stempelgleich mit Nr. 2: Prowe, Egger 46, 1914, 295, es sei denn man nimmt bei dem letzteren Exemplar starke Überarbeitung an, was aber dann vermerkt werden sollte. Nr. 918 gehört nicht zu den Münzen von Perinth, sondern zu Smyrna. Der Hermes von Nr. 184—189 hat natürlich auch einen geflügelten Petasos und keine geflügelte Tānie. Und der „Topf“ mit Ähren und Mohn bei Nr. 93 heißt besser „Korb“.

Dem Katalog vorangestellt sind Abschnitte über die Geschichte von Perinth und spezielle Ausführungen zur Münzprägung. Dabei wird eine etwas genauere Chronologie der autonomen Gepräge und der sog. „pseudo-autonomen“ Münzen versucht. Der von Regling u. a. übernommene Ausdruck „pseudo-autonom“ bleibt freilich unglücklich genug, und mit Regling nach einer anderen rechtlichen Basis für diese Prägungen im Unterschied zu den Münzen mit Kaiserkopf zu fragen, erscheint überflüssig, da in verschiedenen Städten die Verwendung gleicher Rs.-Stempel zu Vs.-Stempeln mit und ohne Kaiserkopf bekannt ist. Ähnlich problematisch bleibt es, aus Lücken in der Prägungsreihe jeweils auf Erlöschen und Wiederverteilung des Münzrechtes für die sog. Provinzialprägung (mit Kaiserkopf auf der Vs.) zu schließen. Und ob Gallienus die Münzstätten in den Provinzen schloß oder ob die Prägung aus anderen Gründen von selbst aufhörte, ist zumindest eine offene Frage. Man wird aber zugeben, daß die Lösung dieser Probleme nicht ohne weiteres zu den Aufgaben der Bearbeitung des Materials einer einzigen Stadt gehören kann.

Es folgt sodann ein Versuch, im Anschluß an die in den „Antiken Münzen Nordgriechenlands“ bei anderen Städten ermittelten Einteilungen das System der Nominale für Perinth zu bestimmen. Ferner werden Münzlegenden und Gegenstempel und Münzfunde kurz besprochen. 22 Seiten sind schließlich einer sehr verständigen Behandlung der Münztypen und ihrer historischen Aussagen gewidmet.

Im ganzen kann man der Verfasserin nur anerkennend eine höchst beachtenswerte Leistung bestätigen, und wünschen, daß in möglichst rascher Folge in ähnlicher Weise das noch ausstehende Material der „Antiken Münzen Nordgriechenlands“ vorgelegt werden möge. Nach einem solchen Abschluß wird man sich freilich die Frage vorlegen, ob in ähnlicher Weise, Fritzes erstem Band von Mysien folgend, für Kleinasien fortgefahren werden sollte, da sich im dortigen Bereich zumindest die Trennung zwischen vorrömischer und römischer Zeit mehr empfiehlt und überhaupt die traditionelle Gliederung nach Landschaften nicht den Bezirken der Münzstätten, die regelmäßig eine größere Zahl von Orten versorgen, entspricht.

Konrad Kraft

ALINE ABAECHERLI BOYCE, *Festal and dated Coins of the Roman Empire: Four Papers, Numismatic Notes and Monographs Nr. 153*, New York 1965.

Die vier Aufsätze, die nur in sehr loser Verbindung zueinander stehen, haben, wie die Verfasserin im Vorwort hervorhebt, als Hauptziel, einige Münzen, meist Neuerwerbungen der American Numismatic Society, vorzustellen und ausführlich zu interpretieren.

Ein Aureus des Augustus koppelt in bisher unbekannter Weise den von den Prägungen des Münzmeisters M. Saquinius schon bekannten jugendlichen Kopf mit Flammenbündel über dem Scheitel nicht mit dem Herold der Saecularspiele, sondern mit einem Porträt des Augustus. Dies ist Anlaß, die Deutung jenes jugendlichen Kopfes neu zu überdenken. Zwar betont die Verf., daß sehr gute Gründe für die übliche Deutung als Divus Julius sprechen, ventiliert aber dann doch die Möglichkeit, daß Julius, der trojanische Ahnherr der Julier, gemeint sein könne, um schließlich sogar an eine Darstellung des Genius des neuen Saeculums zu denken. Beides ist wenig empfehlenswert. Julius konnte so kaum vom antiken Betrachter jener Zeit als solcher erkannt werden, und der Komet über seinem Scheitel bleibt dabei auch dem modernen Leser unerklärt. Eine Personifikation als Genius saeculi aurei paßt nicht in die Münztypologie der augusteischen Zeit und dürfte nicht auf allen späteren Saecularprägungen fehlen. So bleibt die Beziehung auf Divus Julius nach wie vor die wahrscheinlichste (vgl. den gleichen Kopf auf den sog. Numaassen; dazu JbNum 3/4, 1952/3, 74 ff.).

Der zweite Aufsatz behandelt die Daten auf den Münzen von Pompeiopolis, denen die Verf. schon anderwärts eine verdienstvolle Studie gewidmet hat (AJA 62, 1958, 67 ff.). Es wird überzeugend dargetan, daß das vermeintlich früheste Datum, das mit der Lesung „16“ auf 46/45 v. Chr. führen würde, richtig „96“ zu lesen und 30/31 oder 31/32 n. Chr. anzusetzen ist. Desgleichen muß die bisher um 1 v. Chr. datierte Münze später liegen, weil ME nicht eine Zahl, sondern Abkürzung eines Beamtennamens ist. Auch eine Reihe weiterer Berichtigungen ist völlig überzeugend. Im übrigen wird man die Eliminierung jenes Datums 46/45 v. Chr. kaum „somewhat disappointing“ finden, sondern nur befreiend, da das Stück mit der bisherigen Datierung ganz aus dem Rahmen der zu dem Zeitpunkt in Cilicien üblichen Prägungen fiel.

Im dritten Beitrag veranlaßt ein Aureus mit der Nennung des 9. Consulats Diocletians die Verf., die Consulatsangaben für Diocletian und Maximian, wie überhaupt die Consulatsangaben auf den Münzen und ihr Aufhören, sowie die Verwendung von Mappa und Adlerszepter bei den Büsten zu besprechen.

Mehr als die Hälfte der Publikation nimmt von S. 40—90 der Aufsatz „A new Solidus of Theodosius II and other Vota Solidi of the Period“ ein. Die Verf. liefert dabei in sehr anschaulicher Weise ein Bild der Vota-Prägungen im 5. Jh. n. Chr. Insbesondere wird die Verwendung von Vota-Zahlen von Mitherrschern zum Vs.-Bild der Haupt-Regenten sehr klar an Beispielen vorgeführt. Sodann wird der „Long Cross“ Typus und seine Verwendung im Ost- bzw. Westreich erläutert und schließlich das Aufhören der Votapprägung bzw. ihr Aufgehen in einer allgemeinen Victoria-Prägung behandelt. Das hier entworfene Gesamtbild ist, wenn auch nicht in allem neu, sehr instruktiv. Bisweilen allerdings möchte man noch mehr als die Verf. es tut, die Unsicherheit mancher Ausdeutungen unterstreichen. Die Verf. vermutet (S. 54 ff.) bei dem stilistisch reichlich schlechten Stück, wo zwei gleichartige behelmte sitzende Gestalten den Vota-Schild halten, eine Darstellung von Roma und Ravenna, und damit „a symbol of Ravenna's rise to claim of equality with Rome as an imperial capital“. Propaganda ist nun freilich eine Sache, die auch beim einfachen Beschauer ankommen muß, und nicht nur dem wissenden späteren Gelehrten verständlich sein darf. Wie sollte denn ein Durchschnittsbürger erkannt haben, daß hier Ravenna ge-

meint war? Die beiden Gestalten sind ohne jede Unterscheidung einfach gleich. Vermutlich hat kaum jemand überhaupt registriert, daß hier die übliche Darstellung Roma und Constantinopolis nicht ganz korrekt ist. Es liegt eher eine nicht ganz genaue Wiedergabe des üblichen Schemas der zwei Stadtpersonifikationen vor, oder allenfalls eine Verdopplung der den Schild haltenden Victoria. Für die historische Ausdeutung im Sinne der Verf. ist die Basis gewiß zu schmal. Ähnlich ist wohl (S. 74) die Gefahr einer Überinterpretation des Wechsels zwischen Darstellung beider Stadtgottheiten oder nur der Roma als Spiegelung von Einigkeit und Differenzen zwischen den beiden Reichsteilen gegeben. Trotzdem wird man gerade auch diese Vermutungen als fruchtbare Anregungen, über die nachzudenken sich lohnt, positiv vermerken.

Konrad Kraft

VOJTECH ONDROUCH, *Nálezy keltských, antických a byzantských mincí na Slovensku.* (= Funde keltischer, antiker und byzantinischer Münzen in der Slowakei). Československá Akadémia Vied, Preßburg, 1964.

Nach dem Erscheinen von vier Bänden des Fundmünzenkatalogs von Böhmen, Mähren und Schlesien, die in den Jahren 1955 bis 1958 von der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben worden sind (Vgl. JbNum 1957, 193—4 und 1958, 205), liegt nun auch der in der Einführung zum tschechischen Katalog angekündigte erste Band des Katalogs der Fundmünzen aus der Slowakei vor. Er umfaßt keltische und antike Münzen.

In der allgemeinen Einführung (S. 5—9), werden zuerst die methodischen Richtlinien des Werkes dargelegt, die an das tschechische Werk anknüpfen. Ferner wird das selbständige Erscheinen der slowakischen Funde begründet: das Münzwesen der Slowakei unterscheidet sich nämlich in mancher Beziehung von dem der anderen Länder der heutigen Tschechoslowakei. So ist innerhalb der keltischen Münzprägung z. B. größere, auf stärkere griechisch-mazedonische Einflüsse zurückzuführende Mannigfaltigkeit festzustellen.

Der Katalog selbst ist in zwei Teile gegliedert: keltische Münzen (S. 29—57) und antike Münzen (S. 65—171), wobei in getrennten Kapiteln griechische, römische und byzantinische Münzen erfaßt sind. Jedem Teil geht eine Einführung voraus. In der Einführung zum Verzeichnis der keltischen Münzen (S. 21—23) wird zunächst die keltische Prägung in der Slowakei allgemein charakterisiert, es folgen dann eine kurze Geschichte der wissenschaftlichen Forschung, Angaben über benutzte Literatur und schließlich ein Verzeichnis der speziellen Abkürzungen (S. 24—27). Die Einführung zum antiken Teil (S. 61—63) enthält außerdem noch Erläuterungen zu den dem Band beigefügten Karten.

Das System der Münzenaufnahme im slowakischen Katalog unterscheidet sich nicht von den im tschechischen Katalog angewandten Verfahren. Die Funde sind chronologisch in Form von Regesten geordnet und numeriert. Durch eine Reihe von graphischen Zeichen und Abkürzungen werden innerhalb einer Regeste andere Elemente eines Fundes angedeutet: Datum und Fundumstände, Inhalt des Fundes, Literatur, heutiger Aufbewahrungsort der Münzen, Art des Fundes (Schatzfunde, Grabfunde, nur aus Literatur bekannte Funde) usw. Die dabei verwendeten graphischen Zeichen und Abkürzungen werden auf S. 16—18 auch in englischer, französischer, deutscher und russischer Sprache erläutert.

Bei der Bearbeitung der keltischen Münzen wurden die Werke von Paulsen, Pink, Dessewffy, Gohl, Eisner und Ondrouch benutzt. Griechische Münzen wurden nach BMC, Weber Collection und Sylloge Nummorum Graecorum bestimmt, die römischen Münzen der Republik nach Babelon, Grueber und Sydenham. Die kaiserzeitlichen Münzen sind nach Cohen und dazu nach RIC bestimmt, was besonders erfreulich ist, da im tschechischen Katalog nur nach Cohen bestimmt wurde. Im allgemeinen

scheinen die Münzbestimmungen für den vorliegenden Band gründlicher durchgeführt zu sein. So sind z. B. auch Münzstättezeichen, Durchmesser, Gewicht usw. zu finden.

Der keltische Teil des Katalogs umfaßt 114 Fundorte (Nr. 1—114), der antike 238, darunter 23 Fundorte griechischer Münzen (Nr. 115—137), 197 Fundorte römischer Münzen der Republik und Kaiserzeit (Nr. 138—558), und 18 Fundorte byzantinischer Münzen (Nr. 559—583). Funde deren Herkunft unsicher oder umstritten ist, sind auf den Seiten 172—173 verzeichnet.

Am Ende sind noch ein Literaturverzeichnis (S. 175—184) und ein alphabetischer Index der Fundorte (S. 185—188) beigegeben, und zwar wiederum nach keltischen und antiken Münzen gesondert. Dem Katalog sind ferner sieben Übersichtskarten beigelegt, eine für die Fundorte der keltischen und die anderen sechs für die Fundorte der antiken Münzen. Begrüßenswert ist, daß die Karten auch englische und russische Erläuterungen aufweisen und so die Benutzung auch dem der slowakischen Sprache unkundigen Leser ermöglichen. Zu diesem Zweck schließen sich auch zwei Zusammenfassungen in englischer und russischer Sprache am Ende des Buches an (S. 189—196).

Wenn man sich auch in manchen Details etwas genauere Angaben wünschen möchte, so bedeutet doch diese Vorlage einen ganz bedeutenden Zuwachs an Informationen für die Forschung. Man kann nur dankbar sein für die unendliche Arbeit, die der leider 1963 verstorbene Verfasser und seine in der Einführung erwähnten Mitarbeiter hier geleistet haben.

Marjan Rabzelj

ERIKA CRUIKSHANK DODD, *Byzantine Silver Stamps. With an Excursus on the Comes Sacrarum Largitionum* by J. P. C. KENT. — *Dumbarton Oaks Studies VII*, Washington D. C. 1961. XIX + 283 S., davon 103 Taf., 5 lose Tabellen, 1 Fundkarte.

Das dem Andenken von L. A. Matzulewitsch gewidmete Buch füllt eine seit langem spürbare Lücke in der Literatur: die Vf. stellt die byzantinischen Stempel auf Silbergeschirr jeglicher Art, damit umgekehrt auch die gestempelten Objekte selbst, zusammen. Die Aufgabe der Arbeit wird in einfacher, übersichtlicher Gliederung skizziert, dann in einer genau so kurz bemessenen konzisen Form die Problematik angegangen. Als Ausgangspunkt dient die Auffassung, daß die Mehrzahl der Silberwerke noch vor Vollendung der Dekoration mit normalerweise 5 Stempeln versehen wurden. Ein flüchtiger Überblick weist auf Signaturen verschiedener Art vornehmlich in griechischer Zeit hin, gleichsam auf die Vorgänger, ohne in der Kürze dem angeschnittenen Problem ganz gerecht werden zu können. Künstlersignaturen und Gewichtsangaben werden in der klassischen Zeit (auch dies bleibt eine weiter nicht präzisierbare, daher flüchtig wirkende Periodenbestimmung) wohl kaum hauptsächlich zur Bestätigung der Feinheit gedient haben — so die Vf. —, auch wenn — jedoch erst in der Spätantike und nach dem heutigen Stand der Forschung nur außerhalb der Grenzen — solche Objekte gelegentlich zerstückelt wurden. Erst die gestempelten Edelmetallbarren der Spätantike bilden denn auch die effektive Vorstufe der byzantinischen Silberstempelpflege, wo sinngemäß schon keine Künstlersignatur mehr möglich ist.

Eine ausführliche Untersuchung der einzelnen Stempel ergibt 5 Hauptformen (rund, vier-, sechseckig, länglich und Kreuzform), welche einige chronologische Schlüsse innerhalb der Verwendungszeit solcher Stempel (Anastasios bis Konstans II., rund Anfang 6. bis Mitte 7. Jh.) ermöglichen. Die wichtigsten darunter sind die Kaiserstempel, mit Monogramm, Büste, gelegentlich münzähnlicher Legende, usw., zu denen sich verschiedene Namensstempel gesellen. Als unregelmäßig werden 5 Stempelpflegekategorien betrachtet; die bedeutendsten weisen offensichtlich auf den Ort der Stempelpflege hin (Karthago- und Antiochia-Stempel).

Die Vf. nimmt sodann als ersten Punkt der Auswertung an, daß die Kaiserstempel in Constantinopolis angebracht wurden. Es handelt sich hier um eine offizielle Kontrollmaßnahme, ausgeführt von einer Gruppe von Beamten im Amtsbereich des *comes sacrarum largitionum*, die auf den Zusatzstempeln auch namentlich genannt sind. Die auf S. 31 ff. angeführten Beispiele scheinen dafür zu sprechen, daß die Feinheit durch die Stempel garantiert bzw. kontrolliert werden sollte. Nach den finanziell ungemein belastenden Perserkriegen des Heraklios hört der Brauch allmählich auf. Wenn freilich die Verbreitung der meist außerhalb der Reichsgrenzen gefundenen gestempelten Silbergegenstände andeutungsweise nur mit dem Handel erklärt wird, so lagen die Dinge damals wohl doch komplizierter (deswegen vermißt man auch eine mehr historische Untersuchung der Rolle und des Schicksals solcher Silberschätze); auch bleibt die etwas zu kategorisch abgefaßte Feststellung, die Stempel gäben mit Ausnahme eines Stückes regelmäßig den terminus post quem der Fertigstellung der Objekte ab, doch etwas problematisch.

In dem klar gegliederten und mit erfreulich guten Bildern ausgestatteten Katalog des bearbeiteten Materials würde man gerne etwas mehr über die Gegenstände selbst lesen, wenn dies genaugenommen auch nicht in den Rahmen der Arbeit fällt.

John P. C. Kent's Exkurs über das Amt des *comes sacrarum largitionum* ist die leider überaus kurze Zusammenfassung seiner ungedruckten Dissertation (London 1951). Wer die Möglichkeit hatte, das Originalmanuskript dieser Doktorarbeit einzusehen, wird sich freuen, mindestens eine Kurzform des Ganzen endlich gedruckt zu sehen. Manche Thesen konnten freilich durch die fast schon lexikale Kürze nicht im gewünschten Maße dargelegt und diskutiert werden, der knappe, exakte Text erfreut jedoch durch die Fülle der gebotenen Informationen.

Alles in allem ist man für das neue Buch Autoren und Redaktoren gleichermaßen dankbar; bringt es doch vielfach neue Fragestellungen und dient als eine ausgezeichnete Basis für weitere Erörterungen.

Maria R. Alföldi

ROBERT TURCAN, *Le Trésor de Guelma*. Paris (Arts et Métiers Graphiques) 1963. 136 S., 18 Taf.

Hier wird ein in mehrfacher Beziehung außerordentlicher und wichtiger Münzfund vorgelegt, der noch dazu aus einer Gegend stammt, die an Schatzfunden überaus reich sein muß und von der man kaum etwas kennt. Auch der Fund von Guelma und seine Veröffentlichung hat ein bewegtes Schicksal erfahren, und wir müssen allen Beteiligten dankbar sein, daß die Publikation doch noch zustande gekommen ist. Nachdem das vorliegende stattliche Buch vom Ministère Algérien de l'Éducation Nationale, Direction des Beaux-Arts, Service des Antiquités herausgegeben wurde, ist vielleicht die Hoffnung und Erwartung erlaubt, daß wir von jetzt an wieder in steigendem Maße mehr von den reichen Schätzen, Funden und Befunden aus der römischen Vergangenheit Algeriens erfahren, bildete doch Nordafrika immer ein Kernstück des Imperium Romanum.

Der anscheinend ziemlich vollständig erfaßte Fund von Guelma enthielt 7486 Sesterze von Galba bis Gallienus, 2 Dupondien des 2. Jahrhunderts, 7 Asse von Augustus bis Verus, 2 Provinzialgepräge und 2 unbekannte Exemplare, also insgesamt 7499 Stücke mit einem Gesamtgewicht von 158 kg. Einen ähnlich großen Schatz von Bronzemünzen gleicher Zeitstellung kenne ich nicht. Schon allein die Einmaligkeit rechtfertigt also die detaillierte Vorlage des Fundbestandes und seine wissenschaftliche Auswertung, die der Verf. in ausgezeichnete Weise besorgt hat.

Im Mittelpunkt des Buches steht ein ausführlicher Katalog, bei dem man die Mühe und die Kosten nicht gescheut hat, alle Gepräge mit Vs.- und Rs.-Darstellung und -Umschrift zu beschreiben. Sehr angenehm empfindet man die Abbildung von 172 Ex-

emplaren des Fundes auf 18 guten Tafeln. Diese Tafeln sind allerdings für das Verständnis auch sehr wichtig, da der Verf. im Bemühen um den Zeitpunkt des Endes der Münzreihe sich notgedrungen mit der Chronologie der Prägungen von Valerian und Gallienus befassen mußte, nachdem hierfür der RIC versagt. Zwei Kapitel (S. 13—22) sind diesen chronologischen Problemen gewidmet. Der Verf. stützt sich neben der Analyse der Rückseiten vor allem auf die Iconographie der beiden Augusti und kommt dabei zu teilweise neuen Datierungen. Hier zeigt sich, daß bei stilistischen Vergleichen die schönste Abbildung eben bestenfalls einen schwachen Eindruck vermitteln kann. So ist es schwierig, dem Verf. ohne Kenntnis der Originale bei allen seinen Darlegungen zu folgen. Er kommt zu dem Schluß, daß die letzten Prägungen des Fundes vom Beginn des Jahres 257 stammen und das Ganze bald danach in den Boden gelangt sein wird. Diese Frage ist für die historische Interpretation des Fundes von großer Bedeutung, da bereits ein kleinerer Fund ähnlicher Zeitstellung im vergangenen Jahrhundert in Guelma zutage gekommen ist.

Den nächsten Abschnitt widmet der Verf. einer Untersuchung der historischen Ursachen, die zur Vergrabung geführt haben könnten. Aus dem Zeitraum von 254—262 n. Chr. existiert eine Reihe von Zeugnissen für ausgedehnte barbarische Einfälle und Übergriffe. Diese stellt der Verf. nun zusammen und entwickelt auf dieser Grundlage ein gutes Bild der immer weiter nach Norden ausgreifenden Unruhen. Für den hiesigen Leser ergeben sich interessante Gesichtspunkte, ist doch auch gerade in diesem Jahrzehnt das Voralpenland von Barbaren überschwemmt worden. So sind es damals eben doch nicht allein die germanischen Barbaren aus dem Norden, die das Imperium mit der Zerstörung bedrohen, sondern der fortschreitende Verfall der Macht des Imperiums ermöglicht allerorten Übergriffe ins Reichsgebiet. Der Verf. glaubt (S. 44), daß die Thesaurierung des Schatzes etwa mit Caracalla begonnen hat, was aber die Tatsache, daß die abgebildeten Stücke von Caracalla bis Severus Alexander und wahrscheinlich auch noch spätere deutliche Abnützung durch Umlauf erkennen lassen, nicht bestätigt.

Die Untersuchungen in dem Kapitel über den seinerzeitigen Wert des Fundes zeigen wiederum, daß uns noch keine rechten Maßstäbe für die detaillierte Beurteilung der Löhne und Preise im 3. Jahrhundert zur Verfügung stehen. Zweifellos könnte die detaillierte Heranziehung sämtlicher Quellen unter althistorischen, philologischen und numismatischen Gesichtspunkten doch noch eine bessere Voraussetzung für die Beurteilung ergeben; eine umfangreiche Arbeit, die jedoch von dem Verf. hier nicht besorgt werden kann. Hier liegen wichtige Aufgaben, von denen wir hoffen können, daß sie von der sich allmählich zu einer eigenen Disziplin entwickelnden antiken Wirtschaftsgeschichte aufgegriffen werden. Weitere Abschnitte der Publikation sind den wirtschaftlichen und geldgeschichtlichen Aspekten gewidmet. Das interessanteste davon ist die Untersuchung über die Rolle und die Ausprägung der Bronzemünzen im 3. Jahrhundert. Die Annahme von eigenen kaiserlichen Münzateliers (für Gold und Silber) und solchen des Senats (für Bronze) führt den Verf. fast zur Auffassung einer gewissen Dualität und verstellt ihm den Blick für den historischen Ablauf. Eine Kenntnis des ein Jahr früher erschienenen Aufsatzes von K. Kraft, S(enatus) C(onsulto) (Jahrbuch f. Numismatik und Geldgeschichte 12, 1962, 7 ff.) hätte den Verf. bestimmt zu einer dringend wünschenswerten größeren Vorsicht geführt.

Der Fund — verborgen in kreatürlicher Not vor drohender Gewalt und wiedergefunden und bearbeitet in ähnlichen Nöten — ist insgesamt ein faszinierendes Zeugnis menschlichen Geistes und der Unbesiegbarkeit seines wissenschaftlichen Strebens nach Erkenntnis.

Hans-Jörg Kellner

Dona Numismatica. Walter Hävernicks zum 23. Januar 1965 dargebracht. Hamburg 1965. 338 S., 24 Taf., div. Abb.

Die ursprünglich als wissenschaftliche Auszeichnung gedachte Widmung einer Festschrift ist in der letzten Zeit zu einer allgemeinen Gepflogenheit geworden. Es wird immer schwieriger die große Zahl an Festschriften internationalen, nationalen und lokalen Charakters zu überschauen und mancher wichtige Beitrag geht so in der Fülle weniger wichtiger Aufsätze oder gar Verlegenheitsbeiträge unter. Im Sinne einer dadurch bedingten Steigerung sind ja selbst 2- und 3-bändige Festschriften keine Seltenheit mehr. Aus dieser Menge hebt sich die hier anzuzeigende Festschrift in erfreulicher Weise hervor. Einmal ist es die Person des Jubilars, dessen Leistungen und Bedeutung für die Münzkunde die Widmung einer Festschrift angemessen erscheinen lassen. Das Schriftenverzeichnis S. 331 ff. und die im Vorwort S. VII aufgeführten Fakten illustrieren dies zur Genüge. Zum anderen ist der Inhalt der gut ausgestatteten und vorzüglich bebilderten Festschrift bemerkenswert. Eine ganze Reihe von Aufsätzen stammt von den Schülern W. Hävernicks und legt so indirekt Zeugnis von seiner erfolgreichen Lehrtätigkeit ab.

Da es nicht möglich ist, alle Beiträge hier aufzuführen, muß ich mich auf einige beschränken. J. Lallemand, *Sous d'or Byzantins de poids faible au Cabinet des Médailles de Bruxelles* (S. 37—41 mit Taf. 3). Die Verf. beschreibt hier in Anlehnung an die Veröffentlichung von H. L. Adelson (*Light Weight Solidi and Byzantine Trade during the Sixth and Seventh Centuries*, 1957) elf seither vom Brüsseler Cabinet neu erworbene Solidi dieser Art von Justinus II. bis Constans II. und bildet sie ab. Ist bisher diese Arbeit von Adelson sowohl hinsichtlich der Methoden, als auch der Schlußfolgerungen schwerwiegenden Vorbehalten von Seiten der frühmittelalterlichen Archäologie (J. Werner, *Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen*, Ber. RGK 42, 1961, 307 ff.) begegnet, so ist die Tatsache, daß alle 11 nachgetragenen Stücke in Syrien gefunden wurden, nur geeignet, die Bedenken zu unterstreichen.

Auf S. 79 ff. gibt Vera Hatz ein Unikum aus dem Fund von Bosarve (Gotland) bekannt, das sie als älteste ungarische Prägung Stephan I. (1001—1038) aus der Münzstätte Bratislava analysiert. Daß dieser Denar nach bayerisch-böhmischem Vorbild geprägt wurde, ist besonders interessant. Ebenfalls aus einem schwedischen Fund stammt ein Zürcher Denar Kaiser Heinrich II., geprägt etwa 1018 n. Chr., der auf der Rückseite statt des Ortsnamens der Münzstätte die Heiligen des Patroziniums von Groß- und Frauenmünster: St. Felix und Regula nennt (D. W. H. Schwarz S. 95—97). Ebenfalls aus der schier unerschöpflichen Quelle für die kontinentale Münzkunde des 10. und 11. Jahrh. n. Chr., den skandinavischen Funden, kommt eine kleine Gruppe von Nachprägungen nach Kölner Vorbild, die Gert Hatz S. 121—132 beschreibt und mit Wahrscheinlichkeit der Münzstätte Boppard zuteilt. Nachdem es das besondere Verdienst des geehrten Jubilars ist, daß diese reiche Quelle erschlossen wird, hat es eine besondere Berechtigung einige Ergebnisse daraus in seiner Festschrift zu veröffentlichen.

F. Wielandt befaßt sich S. 133—153 und Taf. 13 ausführlich mit den Münzanfängen des Zähringerhauses. Jeder Leser in Bayern wird es dankbar begrüßen, von B. Koch über die mittelalterlichen Münzstätten Österreichs, den gegenwärtigen Stand der Forschung und ihre Probleme unterrichtet zu werden (S. 163—181). Diesem sehr instruktiven Aufsatz ist ein Kärtchen beigegeben, das durch die grafische Darstellung der Prägedauer in neuartiger Weise eine rasche Orientierung erlaubt. Zwei Abhandlungen (L. Huszár, *Der Umlauf der Kölner Denare im mittelalterlichen Ungarn* S. 183—192 und P. Berghaus, *Der Kölner Pfennig in Westfalen* S. 193—204 mit Taf. 15—16) befassen sich mit Verbreitung und Umlauf jener wichtigen mittelalterlichen Handelsmünze aus Köln, zu der wir die grundlegende Monographie dem Jubilar verdanken.

Größere Beachtung verdient auch der Beitrag von J. Weschke: Zur Münzkunde Schweinfurts im 12. und 13. Jahrhundert (S. 205—211 mit Taf. 17). In dieser Bekanntgabe von 7 bisher wenig beachteten oder unbekannten Denaren könnten die Anfänge zu einer Bearbeitung der Schweinfurter Münzen enthalten sein, eine Arbeit, die ebenso lohnend wie dringlich wäre, die jedoch durch den Mangel an urkundlichen Nachweisen erschwert ist. Der Aufsatz von D. Steinhilber: Zum mittelalterlichen Goldgeld in Bayern (S. 243—253), stellt eine der wenigen im Band enthaltenen Arbeiten in Richtung auf eine allgemeine Geldgeschichte dar, wie sie leider in letzter Zeit recht selten sind. Als letztes sei auf den Beitrag von E. Nau: Neue Ausgrabungsfunde in Württemberg (S. 261—279 mit Taf. 22—23) hingewiesen. Bis in die fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts basierten die Überlegungen der Numismatiker zum Münzumschlag und zur Verbreitung der Münzsorten hauptsächlich auf den Schatzfunden, einer zweifellos wichtigen Quelle, die noch dazu bis dahin als einzige zur Verfügung stand. Seither wurden von der Denkmalpflege bei Wiederaufbauarbeiten, Um- und Neubauten, bei Restaurierungen und schließlich bei gezielten Forschungen zahlreiche Ausgrabungen in mittelalterlichen Objekten durchgeführt, die u. a. auch zahlreiche Fundmünzen ergaben. Diese Siedlungsfunde traten nun als eine völlig neue Quelle neben die Schatzfunde. Es war nun überraschend, daß die Aussage der Siedlungsfunde nicht selten das bisherige Bild entscheidend korrigierte. So kommt solchen Zusammenfassungen große Bedeutung zu, kann man doch in Zukunft keine Münz- und Geldgeschichte mehr betreiben, ohne diese Siedlungsfunde entsprechend zu berücksichtigen. Neben den genannten Aufsätzen enthält der Band noch vieles andere von Wichtigkeit und stellt somit eine würdige Geburtstagsgabe für W. Hävernicks dar, bei deren Würdigung auch der Leistung der beiden Herausgeber P. Berghaus und G. Hatz zu gedenken ist.

Hans-Jörg Kellner

RICHARD GAETTENS, Die Wirtschaftsgebiete und der Wirtschaftsgebietspfennig der Hohenstaufenzeit. Lübeck 1963. 88 S. mit 16 Karten und Textabbildungen.

Der Verf. greift mit dieser Arbeit ein Thema auf, das die geldgeschichtliche Forschung seit der bahnbrechenden Arbeit W. Hävernicks über den Kölner Pfennig des 12. und 13. Jahrhunderts immer wieder berührt, die Gründe für das Entstehen und Bestehen von Gebieten mit charakteristischen, durch ihre Technik meist klar unterscheidbaren Pfennigen. Er führt dafür statt des allgemein anerkannten, von G. A. Löning geprägten Begriffes „Regionalpfennig“ den Begriff „Wirtschaftsgebietspfennig“ ein, möchte also die Gebiete einheitlicher Regionalpfennige als recht geschlossene Wirtschaftsgebiete ansprechen. Beweise für eine über den Geldabsatz hinausreichende Wirtschaftseinheit fehlen. Die Territorienbildung in dem zerfallenden Reiche unterscheidet eine Reihe von verschiedenen Bannrechten, die für die Ausweitung territorialer Rechte entscheidend waren, wie Grundrechte, Gerichtsrechte, kirchliche Rechte u. a., dem man durchaus das Umlaufgebiet einzelner regionaler Pfennige als „Pfennigterritorium“ an die Seite stellen könnte, als Gebiete, in denen ein Münzherr oder eine Reihe von Münzherren ihren Pfennigen vorwiegenden Umlauf sichern konnten. In diesem von dem älteren Gebrauche abweichend benutzten Terminus könnte man auch heute noch von „Pfennigterritorium“ und „Territorialpfennig“ sprechen, wobei man sich immer vor Augen halten müßte, daß sich dieser Begriff nicht mit sonstigen politischen Grenzen decken muß.

Die Schwierigkeit der sich aufdrängenden Abgrenzung einzelner Pfenniggebiete zeigt schon ein flüchtiger Blick auf die Karten, die nur Münzstätten gleicher Techniken durch Linien verbindet. Die zahlreichen Quellenstudien fanden dabei keine Berücksichtigung. Die recht interessanten Ausführungen, die D. M. Metcalf (The Coinage

of South Germany in the Thirteenth Century) zuletzt 1961 zu diesem Thema lieferte, scheint der Verf. nicht zu kennen.

In seiner Einleitung leitet der Verf. von der Haus- und Königsgutpolitik der Stauferzeit zur Entwicklung der Wirtschaft und des Geldes über. Er nimmt an, daß der Pfennig in der Zeit vor der „Regionalisierung“ nur da galt, wo er geprägt war und glaubt in der Regionalisierung eine Erweiterung der Gültigkeitsgrenzen erblicken zu können. Damit stellt er sich allerdings in Gegensatz zur bisherigen Forschung, die umgekehrt in der Regionalisierung eine Einschränkung der Gültigkeitsgrenzen von Pfennigen erblickt. Die stilistische Verwandtschaft und die relative Einheitlichkeit der Pfennige während der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit sowie das gemeinsame Vorkommen in den Ostfunden des 10. und 11. Jahrhunderts sprechen doch deutlich für eine allgemeine Gültigkeit des Pfennigs, der vor der Regionalisierung allerdings vorwiegend im Fern- und Großhandel verwendet wurde. Die häufige Verurteilung der Pfennige hat nach Meinung des Verf. „die Bildung der Wirtschaftsgebiete gefördert“. Abgesehen davon, daß sich die Pfennigenerneuerung nach unseren heutigen Vorstellungen keineswegs so konsequent durchführen ließ, wie die ältere Forschung schematisierend annahm, zeigt dieser wirtschaftshemmende Vorgang ganz eindeutig, daß es sich bei den vom Verf. kreierten „Wirtschaftsgebieten“ eben nur um Gebiete einheitlicher Pfennigmünze und nicht mehr handelte, womit freilich nicht gesagt sein soll, daß für ihre Abgrenzung neben machtpolitischen nicht auch wirtschaftliche Gesichtspunkte entscheidend waren. Die Mischfunde und auch die Funde mit „alten“ Pfennigen bzw. Handelsmünzen (Kölner, Regensburger u. a.) deuten unmißverständlich daraufhin, daß die Wirtschaft sich über die besonders fiskalisch als Absatzgebiete der eigenen Pfennige interessanten Pfenniggebiete hinwegsetzte. Die wesentlichste Triebkraft für die Bildung von Pfenniggebieten dürfte der Absatz der Pfennige gewesen sein und daran geht der neue Begriff „Wirtschaftsgebiet“ und „Wirtschaftsgebietpfennig“ völlig vorbei. Für den Münzherren war das Absatzproblem jedenfalls das wichtigste Anliegen. Der Kampf einzelner Pfennige um ihr Umlaufgebiet, die Nachahmung gut eingeführter Regionalpfennige durch kleinere Münzstätten wie die Bestimmung der Gesetze Kaiser Friedrichs II. für die geistlichen und weltlichen Fürsten, die weitere Konkurrenz in bestehenden Pfenniggebieten ausschließen sollte, zeigen, wie wichtig fiskalische und nicht rein wirtschaftliche Gründe für die Absonderung einzelner Pfenniggebiete waren. Die Regionalisierung des Pfennigs hängt aufs engste mit der Auflösung des deutschen Reiches und der politischen und wirtschaftlichen Entfaltung regionaler Gewalten zusammen, an deren Spitze das Königtum steht.

Im Hauptteil behandelt der Verf. sechzehn „Wirtschaftsgebiete“, die sich durch Pfennige unterschiedlicher Fabrik auszeichnen. Neben den Münzstätten erfährt der Leser die Feingehalte der verschiedenen Pfenniggruppen und die Zusammensetzung einiger wichtiger Münzfunde. Doch vergeblich sucht man nach Belegen für die Leitthese: Einheitliches Pfenniggebiet bedeutet einheitliches Wirtschaftsgebiet.

Leider geht der Verf. nicht einmal in den Schlußbetrachtungen auf seine wesentliche These ein, daß die von ihm kreierten Wirtschaftsgebiete über die Pfennigversorgung hinaus wirtschaftlich irgendwie besonders eng zusammenhängen. Notfalls schiene dem Rez. der Begriff „Geldabsatzgebiet“ gerechtfertigt, falls unbedingt der Zusammenhang mit der Wirtschaft herausgestellt werden sollte. Der Begriff „Wirtschaftsgebietpfennig“ ist nur geeignet, Verwirrung in das durch hervorragende Studien erschlossene Bild von der Geldversorgung Mitteleuropas während des 12. und 13. Jahrhunderts zu bringen.

Hansheiner Eichhorn

MICHAEL DOLLEY, *Viking Coins of the Danelaw and of Dublin*. The British Museum. London 1965. 32 Seiten, 16 Tafeln. Preis 5 shillings.

Wie in seinem früheren Bändchen über die angelsächsischen Pfennige, so gibt der Verfasser auch in dem vorliegenden eine vorzügliche Einführung in eine Epoche der englischen Münzgeschichte, hier also in die Münzung der Wikinger in England und Irland. Die Reihe der Silberpennies in Ostengland, wo die dänischen Wikinger herrschten, beginnt Ende 9. Jahrhundert und dauert bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts. Der Schwerpunkt der Ausmünzung liegt zunächst in London, verlagert sich aber dann nach York. Das Münzbild weist teils dänische, teils typisch englische Einflüsse auf; die umfangreiche Yorker Münzung greift auf karolingische Vorbilder zurück. Die Dubliner Reihe erstreckt sich vom ausgehenden 10. Jahrhundert bis zum 1. Viertel des 12. Jahrhunderts. Diese irisch-skandinavischen Pennies zeigen sich als gute Nachahmungen der gleichzeitigen englischen Gepräge, auf deren Münzfuß sie abgestimmt zu sein scheinen. Untersuchungen haben übrigens ergeben, daß das Silber für die irischen Gepräge teilweise von eingeschmolzenen englischen Münzen herrührt. Bald weichen sie jedoch leichteren und immer mehr ihre ursprünglichen Vorbilder abwandelnden Erzeugnissen. Dem Verfasser gelingt es trotz aller Kürze durchaus, den Niederschlag früher englischer Geschichte im Münzwesen sichtbar zu machen. Wertvoll sind die Literaturhinweise, die sich keineswegs auf eine Aufzählung der wichtigen Werke beschränken, sondern sie auch kurz kritisch würdigen. 16 Tafeln mit 53 Abbildungen in zweifacher Vergrößerung bilden eine wesentliche Ergänzung zu dem knapp gefaßten Text.

Dirk Steinhilber

WALTER GRASSER, *Die für Coburg tätigen Münzmeister und ihre Zeichen*. Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 9 (1964) S. 153—176.

Nach dem Verluste seines Einflusses auf die Reichsmünzstätte Schweinfurt errichtete Graf Hermann von Henneberg in Coburg eine Münzstätte, deren Münzmeister (ab 1272) der Verf. zusammengestellt hat. Auch die für Coburg tätigen Münzbeamten hat der Verf. berücksichtigt. Neben vielen bekannten Namen wie derer von Rosenau, Gregor und Barthel Bechstedt, Wolf Albrecht, Tobias Rentsch, Georg Friedrich Staude usw. sind auch die ältesten in Coburg lebenden Münzmeister ausführlich behandelt. Die Schwierigkeit, unter den älteren Namen wirkliche Münzmeister und bloße Träger dieses Namens zu trennen, hat der Verf. behutsam diskutiert. Eine kleine Ergänzung wäre ein Kunrat Münzmeister von Coburg, der 1331 in Bamberg zeugt. Ob er mit Münzmeister Konrad I., den der Verf. für die Zeit zwischen 1288 und 1314 bezeugt fand, oder mit Münzmeister Konrad II. der zwischen 1358 und 1379 greifbar ist, identisch ist, ist schwer zu entscheiden. Für die Münzperiode um 1440 unter Friedrich dem Sanftmütigen (1428—1464) wäre noch der Münzmeister ausfindig zu machen. Unter Johann Casimir (1572—1633) prägte zunächst die Kreismünzstätte Saalfeld für Coburg. Erst 1598, als die strenge Disziplin im Münzwesen schon allenthalben ins Wanken geriet, errichtete Johann Casimir entgegen den Ergänzungsbestimmungen von 1570/71 zur Reichsmünzordnung in Coburg eine eigene Münze. Während der Kipper- und Wipperzeit verlegte er die Münzstätte aus der Ehrenburg nach Neustadt a. d. Heide, um den Betrug besser verbergen zu können. Eine weitere Blüte erlebte die Coburger Münzprägung wieder in der zweiten Kipper- und Wipperzeit im letzten Drittel des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts, als die Münzmeister Staude, Angerstein, Crumm und Arnoldi für Coburg arbeiteten. Während der Konventionszeit prägten die Münzmeister Eberhard in Saalfeld für Coburg. Bis 1826 blieb Saalfeld die Münzstätte der Coburger Herzöge. Danach arbeiteten Dresden, Gotha und bis 1918 Berlin für Coburg.

Der sehr sorgfältige Aufsatz liefert nicht nur einen ganz typischen Querschnitt durch die Münzprägung eines kleinen Fürstentums des Heiligen Römischen Reiches, sondern auch einen soziologisch reizvollen Überblick über Stellung und Tätigkeit des leitenden Münzpersonals. Die Münzmeisterstudie ist eine wertvolle Vorarbeit für das hoffentlich bald fertig gestellte Korpus der Coburger Münzen.

Hansheiner Eichhorn

ARMIN LEISTNER, *Der Münzfund von Drossenhausen* (Ldkr. Coburg).
Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 9 (1964) S. 177—188.

Der bereits durch mehrere Fundbearbeitungen bekannte Verf. veröffentlichte hier einen 1641 schließenden Münzfund, der vornehmlich Philippstaler (1) und Teilstücke (85), englische Schillinge (14) und Sixpencestücke (33) umfaßte. Mit nur zwei Annengroschen und einem sächsischen Spitzgroschen sind das Heilige Römische Reich und seine Münzherren vertreten. Ein solcher Fund ist ohne den 30-jährigen Krieg und die damit verbundene Einschleppung fremden Geldes nach Deutschland fast undenkbar, wenn auch die Einfuhr niederländischer Philippstaler den Reichstaler bereits lange vor der Jahrhundertwende in den Hintergrund drängte. Der Münzfund von Drossenhausen stellt ein fast überdeutliches Zeugnis für die Erweiterung des Geldeinzugsbereichs auf Europa dar, nachdem das 16. Jahrhundert im wesentlichen den Silbergeldeinzugsbereich auf das ganze Heilige Römische Reich ausdehnte und dabei die alten Konventionsgebiete zerschlug. Die genaue Aufzeichnung der Fundumstände sowie die sorgfältige Fundbeschreibung verdienen wieder größte Anerkennung. Eine behutsame münzkundliche und heimatkundliche Auswertung runden den gelungenen Aufsatz ab.

Hansheiner Eichhorn

WALTER GRASSER, *Die Münzen und Medaillen Herzog Johann Casimirs*, in: *Herzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg 1564—1633. Ausstellung z. 400. Wiederkehr s. Geburtstages. Coburg 1964*, S. 12—13 und S. 36—40.

Johann Casimir's Münzprägung ist charakteristisch für viele reichstreue Münzherren. Wegen der unerfüllbaren Forderungen der Reichsmünzordnungen prägten sie in den vorgeschriebenen Kreismünzstätten vornehmlich grobes Geld. Die zwangsläufig entstehende Lücke in der Scheidemünzversorgung nutzten besonders die Heckenmünzstätten des Oberrheinischen Reichskreises, deren Gepräge im Durchschnitt der fränkischen Münzfunde von 1566 bis 1601 bereits den fast unglaublich hohen Anteil von 56 % des Silbergeldes ausmachten. Der ab 1601 schließende Münzfund von Neukirchen (Lkr. Coburg) ist mit nur 3 fränkischen und sächsischen Geprägen unter 244 Silbermünzen geradezu idealtypisch für diese Entwicklung. In der Kipper- und Wipperzeit brach dann die erfolglose Disziplin des 16. Jahrhunderts zusammen. Auch Johann Casimir ließ in drei Heckenmünzstätten minderwertiges Kippergeld schlagen.

Neben Kursmünzen ließ Johann Casimir als Fürst der Renaissancezeit auch Portraitmedaillen herstellen. Die geprägten Medaillen auf geschichtliche Ereignisse wie das 100-jährige Reformationsjubiläum (1630) oder den Sieg Gustav Adolf's bei Breitenfeld (1631) leiten bereits zur Barockmedaille über, die für einen wesentlich größeren Kreis bestimmt war als die gegossene Medaille der Renaissance.

Die zwangsläufig knappe Einführung rundet ein sorgfältiger Katalog von 37 Ausstellungsstücken ab.

Hansheiner Eichhorn

ROBERT SELLIER, Die Münzen und Medaillen des Hochstifts Freising. Bayerische Münzkataloge, Band 4 (1966), Hugo Geiger Verlag, Grünwald. 176 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Preis DM 32.—, Bewertungsliste DM 3.—.

Es ist sehr erfreulich, daß ein weiterer Band der Bayerischen Münzkataloge „Die Münzen und Medaillen des Hochstifts Freising“ herausgekommen ist. Wie schon aus dem Titel des Werkes zu ersehen ist, ist man dieses Mal von der bisher üblichen Art abgegangen und hat auch die Medaillen und Marken der Bischöfe und auch Münzen aus anderen Orten (Hildesheim, Köln), die das Wappen oder den Namen Freisinger Bischöfe tragen, aufgenommen. Dies mag vor allem darin begründet liegen, daß die Freisinger Münzprägung an und für sich sehr spärlich war.

Abgesehen von diesen Erwägungen mehr technisch-praktischer Art haben wir eine interessante und verdienstvolle Arbeit vor uns. Herzog Heinrich II. von Bayern und König Konrad II. haben als Weltliche in Freising geprägt. Die Bischöfe haben im gleichen Jahr wie die Erzbischöfe von Salzburg 996 das Münzrecht erhalten. Die mittelalterliche Münzung Freisingens erlischt aber schon in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts. In der Kipperzeit beginnt man zwar wieder mit einer Prägung, die aber bald eingestellt wird. Das 18. Jahrhundert bringt nur Repräsentationsgepräge in Dukaten und Talern.

Im Anhang wird von Reinhard H. Seitz ein Beitrag über die Kippermünzen der pfalz-neuburgischen Stadt Lauingen a. d. Donau vom Jahre 1622 gebracht, worin in der bisher unklaren Zuteilung gewisser Münzen, die sich aus der Ähnlichkeit des Freisingischen Hochstiftswappens mit dem Lauinger Stadtwappen ergeben hatte, endlich Klarheit geschaffen worden ist.

Der vorliegende Band ist wie seine Vorgänger von ausgezeichneter Ausstattung. Eine Bewertungstabelle der verzeichneten Medaillen und Münzen (95 Nummern) liegt ebenfalls schon vor.

Bernhard Koch

BEDŘICH SVOBODA, Čechy v době stěhování národů. Böhmen in der Völkerwanderungszeit. Monumenta archaeologica XIII. Praha 1965. 379 Seiten, 111 Tafeln, 79 Abbildungen im Texte.

Die neueste Arbeit des bekannten Prager Archaeologen, der sich seit fast 30 Jahren mit der Völkerwanderungszeit beschäftigt, ist dieser Epoche Böhmens gewidmet, die eines der dunkelsten Kapitel unserer Geschichte darstellt. Schriftliche Quellen jener Zeit, soweit sie nicht schon früher verstummen, sind unklar, Siedlungen der Zeit konnten archäologisch so gut wie gar nicht untersucht werden und die Gräber sind — wie so oft nördlich der Donau — meist ausgeraubt, sodaß fast alle wertvolleren Gegenstände daraus verschwunden sind. In Gräberfunden treten römische Münzen nur ganz vereinzelt auf; in Böhmen kennen wir nur drei münzdatierte Funde. Eigenprägungen germanischer Stämme, so wie etwa keltische Gepräge für die Keltenzeit Böhmens vielfach wertvolle Anhaltspunkte bieten, fehlen vollkommen.

So sind wir nur auf die Auswertung der Grabfunde angewiesen, die Keramik, Schmucksachen und Werkzeuge und das zumeist nur als Einzelfunde enthalten. Dabei bringt gerade die Völkerwanderungszeit Böhmens eine Reihe von Problemen, die sich zumeist an die Namen zweier auch für die Nachbarländer wichtiger germanischer Stämme knüpfen, der Langobarden und der Bajuwaren.

Grundlage von Svoboda's neuer Arbeit ist eine sorgfältige Zusammenfassung und von dieser ausgehend eine Analyse und Deutung der Bodenfunde. Der Autor verzichtet bewußt — als zu verfrüht — auf eine Verbindung der schriftlichen Quellen und der Bodenfunde. Ebenso sah Svoboda von einer Einreihung des böhmischen Materials in eines der für die Nachbarländer ausgearbeiteten Stufenschemen ab, da z. B. die von J. Werner, B. Schmidt und K. Böhner vorgeschlagene Einteilung keinesfalls

den größten und wichtigsten Teil der böhmischen Funde betrifft. Im Gegensatz zu den reichen Skelettgräbern Mitteldeutschlands ist das Grabinventar in Böhmen auch viel einfacher und die Gräber sind meistens ausgeraubt.

Der Autor geht von der spätrömischen Zeit aus und unterscheidet zwei Gruppen: die aufstrebende Viničice Phase (bis zum Ende des 5. Jhdts.) und die Stufe der „Merowingischen Kultur“ (bis zur Mitte des 6. Jhdts.), in der in Böhmen die Völkerwanderungszeit-Funde zu Ende gehen. Eine gute chronologische Übersicht von 25 der bedeutendsten Funde (S. 229) läßt die beiden archäologischen Stufen mit dem sich über die spätrömische und die Viničice Phase erstreckenden bedeutenden Gräberfeld von Přeštovice, dem tiefer noch einige Worte gewidmet werden, gut erkennen.

Die umfassende Auswertung der Bodenfunde aus der Viničice und der merowingischen Stufe ermöglichte dem Autor in den abschließenden Kapiteln eine historische und kulturelle Zusammenfassung der Völkerwanderungszeit in Böhmen; einige Andeutungen daraus seien hier kurz wiedergegeben.

In der spätrömischen Zeit werden die Einflüsse der Zivilisation aus den römischen Provinzen auf Böhmen durch Mitteldeutschland vermittelt. Bis zum Ende des 5. Jhdts. kann in Böhmen keine umfangreichere Zuwanderung neuer Elemente festgestellt werden. In der Merowingerzeit (von den letzten Jahrzehnten des 5. Jhdts. bis zur Mitte des 6. Jhdts.) kam es zu einer umfangreicheren Einwanderung aus dem nördlichen Elbegebiete und zu fühlbarer Beeinflussung durch die Zivilisation aus dem Thüringerreiche, aber es fehlen Anzeichen dafür, daß Böhmen ein Teil desselben gewesen wäre. Ebenso fehlen Belege dafür, daß Böhmen zum Reiche der Langobarden gehört hätte, die zu Ende des 5. Jhdts. durch Böhmen durchzogen, und einige Zeit in Böhmen verbrachten. Es ist nötig, bei der Datierung der überwiegenden Mehrheit der „merowingischen“ Begräbnisstätten Böhmens erst in die Mitte des 6. Jhdts. zu gehen.

Auf S. 231 gibt der Autor eine schematische Darstellung der wahrscheinlichen Richtungen der Stammesbewegungen aus den nördlichen Elbegegenden nach Böhmen sowie der von den Langobarden geführten Stammesverbände im 5. und 6. Jhd. nach Pannonien. Dem Langobardenzug im J. 568 nach Italien haben sich auch germanische Bewohner Böhmens angeschlossen; nach der Mitte des 6. Jhdts. finden sich in Böhmen keine typisch germanischen Denkmäler mehr. Zwischen der slawischen Keramik kommen noch einige ihrer Nachklänge vor, die jedoch bald verschwinden.

Die Ansicht, daß der Auszug der Germanen aus Böhmen eigentlich nur mit der Einwanderung der Bajuwaren nach Bayern in Verbindung gebracht werden kann (J. Werner) wird durch die Bodenfunde nicht bestätigt; nach Svoboda sind die Funde der großen Begräbnisstätte bei Přeštovice (Südböhmen) so gut wie die einzige Verbindung von Böhmen nach Bayern. Svoboda stellte manche interessante Übereinstimmung zwischen der Keramik von Přeštovice und jener des Friedhofs von Friedenhai (Gem. Unterzeitldorn, Niederbayern) fest. Die älteren Begräbnisstätten in Friedenhai und Stockstadt stellen die Bewohner Bayerns vor der Ankunft der alemannischen Zivilisation vor. Die gegenseitigen Beziehungen Přeštovice-Friedenhai sind noch nicht ganz klar, es scheint jedoch, daß ihre weitere Entwicklung gemeinsam verlief; sie läßt nahe Verwandtschaft vermuten. Aber auch das Ende beider war vermutlich identisch; der zunehmende Einfluß der „merowingischen Kultur“ verdrängte in Böhmen von Thüringen her und in Bayern von Franken her diese älteren Formen.

In der hundertjährigen Diskussion über die Herkunft der Bajuwaren sind Svoboda's Ausführungen von großer Bedeutung. Es wäre nunmehr eine Aufgabe der bayerischen Archäologen, festzustellen, ob die Gräber von Friedenhai Spuren jener Bewohner Böhmens verraten, die einst aus den Elbegegenden und aus Mittelböhmen nach Südböhmen abwanderten und von dort nach Bayern kamen, um dort in der alemannischen und fränkischen Zivilisation aufzugehen. Es wird ja immer behauptet, daß die Bajuwaren elbgermanischer Abkunft waren.

Soweit münzdatierte Bodenfunde vorliegen, werden sie vom Autor im archäologischen Kontext ausgewertet. In Böhmen werden die Funde von um die Mitte des

4. Jhdts. geprägten Goldmünzen häufiger. Die Goldmünzen dringen vom Rhein nach Osten. Bisher sind aus Böhmen nur drei sichere münzdatierte Grabfunde bekannt, die aber die allgemeine Chronologie gut bestätigen. Es sind dies die Funde von Radotin (südl. von Prag) mit einem Aureus des Arcadius (395—408), das reiche Frauengrab von Měcholupy (bei Zatec) mit einem Solidus des Konstantin III. (407—411) aus der Münzstätte Trier und jener von Záluží (westlich von Prag) mit einem Goldstück des Procopius Anthemius (467—472). Im weiteren Zusammenhange verwertet der Autor aber auch die Münzfunde der Nachbargebiete, so den bedeutenden Schatz von Groß-Bodungen in Thüringen, vergraben zu Beginn des 5. Jhdts., den Weimarer Grabfund mit einem Aureus des Zeno (474—491) und das Goldstück des Konstans I. (333—350) aus einem reichen Grabe aus Nyrup. Nicht uninteressant ist auch das kleine Bronzege wicht aus den zerstörten Gräbern von Plzeň-Doudlevec mit dem gleichen Gewichte von ca. 3,35 g wie ein ähnliches Stück aus Schwechat bei Wien. Feinwaagen wurden in Böhmen nicht gefunden.

Svoboda's Werk, in seiner Art ein Gegenstück zu Filip's *Kelten in Mitteleuropa* (1956), behandelt also eine Reihe von auch für die Nachbargebiete maßgebenden Einzelfragen der Völkerwanderungszeit, wie das Verhältnis Böhmens zum Thüringer Reich, die Frage des Aufenthaltes der Langobarden in Böhmen, die Přeštovicer Gruppe und ihre Beziehungen zu Bayern, das Problem des Endes der vorslawischen (germanischen) Besiedlung Böhmens u. a. m. Ein ausführliches 50 Seiten umfassendes deutsches Resumé mit Verweisen auf die Fußnoten des tschechischen Textes ermöglicht auch dem des Tschechischen nicht mächtigen Leser die leichte Benutzung von Svoboda's Arbeit. Auch uns Numismatiker führt Svoboda's neues Werk vorzüglich in eines der dunkelsten Kapitel böhmischer Geschichte ein.

Karel Castelin

SPINK & SON

Gegründet 1772

MÜNZENHANDLUNG

5-7 King Str., St. James's

LONDON, S. W. 1

MÜNZEN – MEDAILLEN

ORDEN – LITERATUR

„NUMISMATIC CIRCULAR“

(monatlich verlegt 15 s. jährlich)

Probenummer gratis

Münzen und Medaillen A. G.

BASEL · MALZGASSE 25

Geschäftsleiter:

Erich Cahn, Dr. H. A. Cahn und Peter Strauss

Alle Gebiete der Numismatik Numismatische Literatur

Monatlich erscheinende Preislisten gratis
an Interessenten

Heinrich Pilartz

MÜNZENHANDLUNG

KÖLN a. Rh.

KLINGELPUTZ 16 - TELEFON 215404

An- und Verkauf von Münzen und Medaillen aller Zeiten und Länder

Versteigerungen - Spezial-Offerten - Ansichts-Sendungen

Kataloge an Sammler kostenlos

Hamburger Münzhandlung

WALTER BINDER

Hamburg 36 - Neuer Wall 26-28

Telefon 367996

Monatliche Preislisten kostenlos bei Angabe des Sammelgebietes

Ludwig Grabow

Inhaber: Karl-Ludwig Grabow Erben

K. u. H. Grabow

MÜNZENHANDLUNG

Antike - Mittelalter - Neuzeit

Ankauf - Verkauf

Lagerlisten bei Angabe des Sammelgebietes gratis

1000 BERLIN 15 · Lietzenburger Str. 3a · Telefon 918393

BANK LEU & CO. AG. ZÜRICH

NUMISMATISCHE ABTEILUNG BAHNHOFSTRASSE 32

Antike Münzen feiner Qualität

Münzen und Medaillen des Mittelalters und der Neuzeit

Schweizer Münzen und Medaillen

ANKAUF VERKAUF AUKTIONEN

KAUF · VERKAUF

immer
vorteilhaft
in
meinen

VERSTEIGERUNGEN

Münchner Münzhandlung

Karl Kreß · München 25

Plinganser Straße 110



EUGEN
WANKMÜLLER
GRAVEURMEISTER
MÜNCHEN 15
LINDWURMSTRASSE 75

WAPPEN- U. RELIEFGRAVUREN
MEDAILLENSTEMPEL, SIEGEL

VERLAGSANSTALT
UND BUCHDRUCKEREI

MICHAEL LASSLEBEN

KALLMÜNZ

ÜBER REGENSBURG

DRUCK - VERTRIEB

AUSLIEFERUNG

GEGRÜNDET 1907



MÜNZENHANDLUNG
EGON BECKENBAUER
(VORM. JULIUS JENKE)

MÜNCHEN 22
MAXIMILIANSTRASSE 31

Ankauf - Verkauf
Listen

DR. BUSSO PEUS

MÜNZENHANDLUNG

6 FRANKFURT (MAIN) 1

Neuhauß-Straße 13

GERHARD HIRSCH

NUMISMATIKER

Versteigerungen - Ankauf - Verkauf

8 MÜNCHEN 2

Promenadeplatz 10

Frankfurter Münzhandlung E. Button

(Inhaber R. G. Wolf)

Frankfurt/M.

Freiherr-vom-Stein-Str. 9

Tel.: 0611/727420

Münzen Antike bis Neuzeit

Ankauf - Verkauf - Versteigerungen



Galerie des Monnaies SA

2, ch. de Primerose (Angle avenue des Bains)

1000 Lausanne (Schweiz)

MÜNZEN

MEDAILLEN

Illustrierte Preislisten kostenlos

HEINER STUKER

Münzen - Medaillen

Dufourstr. 107, 8034 Zürich

Tel. 47 88 58 Kabel Numismatik
34 64 96 Zürich

Münzen ab ca. 1700, Numismatische Literatur

Meine Spezialität: Münzen u. Medaillen der Schweiz

ANKAUF

VERKAUF

SCHÄTZUNGEN

